



universität
wien

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

„Pressefreiheit in Tschechien - eine Bestandsaufnahme der aktuellen Lage.“

Verfasserin ODER Verfasser

Irene Nusser, Bakk. Phil.

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, November 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 / 841

Studienrichtung lt. Studienblatt: Publizistik und Kommunikationswissenschaft

Betreuerin / Betreuer: A.o. Univ.-Prof. Dr. Hannes Haas

Allgemeine Menschenrechte

Artikel 19

„Jeder hat das Recht auf Meinungsfreiheit und freie Meinungsäußerung; dieses Recht schließt die Freiheit ein, Meinungen ungehindert anzuhängen sowie über Medien jeder Art und ohne Rücksicht auf Grenzen Informationen und Gedankengut zu suchen, zu empfangen und zu verbreiten.“

(Österreichisches Institut für Menschenrechte o.J.)

Danksagung

Ich möchte mich für die umfassende Unterstützung und die vielen Hilfestellungen während des Studiums und speziell während der Zeit des Schreibens der Magisterarbeit bedanken.

Dieser Dank gilt vor allem ...

...meinen Eltern und meinem Bruder

...meinem Freund und seiner Familie

...meinen Lektorinnen

...meinem Freundeskreis

...meinem Betreuer Prof. Dr. Hannes Haas

...sowie den tschechischen Journalisten und Medienexperten, ohne die es nicht möglich gewesen wäre, diese Magisterarbeit zu verfassen.

Danke!

Anmerkung: In dieser Magisterarbeit werden zugunsten einer besseren Übersichtlichkeit und eines besseren Leseflusses nur die männlichen Ausdrucksformen verwendet werden, die jedoch selbstverständlich für beide Geschlechter Gültigkeit besitzen.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	- 9 -
1.1 Erkenntnisinteresse und Problemstellung	- 9 -
1.2 Forschungsstand	- 10 -
1.3 Forschungsfragen	- 13 -
1.4 Gliederung der Magisterarbeit	- 15 -
2. Theoretischer Rahmen	- 16 -
2.1 Systemtheorie - eine kurze Vorgeschichte	- 16 -
2.1.1 Niklas Luhmann: System / Umwelt Differenz	- 17 -
2.1.1.1 Die vier Systemtypen	- 18 -
2.1.1.2 Beobachtung und blinder Fleck	- 20 -
2.1.1.3 Information vs. Nicht-Information: Der binäre Code	- 21 -
2.1.2 Kommunikation	- 21 -
2.1.2.1 Sender und Empfänger / „Alter“ vs. „Ego“	- 22 -
2.1.2.2 Die rasche Entwicklung der Medien: das „Drei-Selektionen-Modell“	- 23 -
2.2 Operativer Konstruktivismus	- 25 -
2.2.1 Massenmedien - Definition nach Niklas Luhmann	- 26 -
2.2.1.1 Informationsbegriff	- 28 -
2.2.2 Nachrichten und Berichte	- 29 -
2.2.2.1 Nachrichtenselektoren	- 30 -
2.2.3 Realitätskonstruktion der Massenmedien	- 31 -
3. Das tschechische Mediensystem	- 35 -
3.1 Grundlagen für den Wandel des Mediensystems	- 35 -
3.2 Entwicklung der Mediengesetzgebung	- 36 -
3.2.1 Samtene Revolution	- 37 -
3.2.2 Auflösung der Tschechoslowakei	- 39 -
3.2.3 EU Beitritt	- 43 -
4. Die tschechische Medienlandschaft	- 45 -
4.1 Printmedien	- 45 -

4.2	<i>Das öffentlich-rechtliche und private Fernsehen.....</i>	- 48 -
4.3	<i>Das Radio.....</i>	- 52 -
4.4	<i>Das Internet.....</i>	- 53 -
5.	<i>Berufsbild Journalist</i>	- 55 -
5.1	<i>Das Journalistensyndikat - Organisation für Journalisten.....</i>	- 56 -
6.	<i>Die Bedeutung von Pressefreiheit</i>	- 59 -
6.1	<i>Innerstaatliche Gewährleistung</i>	- 61 -
6.2	<i>Artikel 10 der Europäischen Menschenrechtskommission</i>	- 62 -
7.	<i>NGOs – Nicht Regierungsorganisationen</i>	- 66 -
7.1	<i>Reporter ohne Grenzen – ROG</i>	- 67 -
7.1.1	<i>Erläuterung der Weltrangliste von ROG.....</i>	- 68 -
7.2	<i>Freedom House</i>	- 69 -
7.2.1	<i>Erläuterung der Weltrangliste von Freedom House</i>	- 70 -
7.3	<i>International Press Institut – IPI</i>	- 73 -
7.4	<i>Kritik an der Messung von Pressefreiheit.....</i>	- 75 -
8.	<i>Demokratie in der Tschechischen Republik</i>	- 77 -
8.1	<i>Definition und Rahmenbedingungen.....</i>	- 77 -
8.2	<i>Der Transformationsprozess seit 1989</i>	- 80 -
8.3	<i>Probleme der Transformation.....</i>	- 83 -
8.3.1	<i>Der Weg zur EU</i>	- 85 -
8.3.2	<i>Die müde Zivilgesellschaft</i>	- 86 -
8.4	<i>Medien und Demokratie</i>	- 88 -
9.	<i>Empirie</i>	- 92 -
9.1	<i>Methodendesign und Forschungsfragen.....</i>	- 92 -
9.2	<i>Das qualitative Interview: Definition.....</i>	- 94 -
9.2.1	<i>Das informatorische Interview</i>	- 95 -
9.2.1.1	<i>Der Leitfaden.....</i>	- 96 -

9.2.2	<i>E-Mail-Befragung</i>	- 97 -
9.2.3	<i>Das Experteninterview</i>	- 99 -
9.3	<i>Operationalisierung des Leitfadens</i>	- 101 -
9.3.1	<i>Von den Forschungsfragen zu den Leitfäden</i>	- 102 -
9.3.1.1	<i>Leitfaden für das Interview mit Journalisten</i>	- 103 -
9.3.1.2	<i>Leitfaden für das Interview mit dem allgemeinen Medienexperten</i>	- 106 -
9.3.1.3	<i>Leitfaden für das Interview mit dem Medienrechtsexperten</i>	- 107 -
9.4	<i>Die Inhaltsanalyse: Definition</i>	- 109 -
9.4.1	<i>Die qualitative Inhaltsanalyse</i>	- 110 -
9.5	<i>Vorstellung der Interviewpartner</i>	- 113 -
9.6	<i>Auswertung und Ergebnisse</i>	- 117 -
10.	<i>Resümee und Ausblick</i>	- 135 -
11.	<i>Quellenverzeichnis</i>	- 139 -
11.1	<i>Abbildungsverzeichnis:</i>	- 145 -
12.	<i>Anhang</i>	- 146 -
12.1	<i>Abstract in Deutsch</i>	- 146 -
12.2	<i>Abstract in Englisch</i>	- 148 -
12.3	<i>Interviews der Journalisten und Medienexperten</i>	- 149 -
12.4	<i>Kodierung der Interviews</i>	- 214 -
12.5	<i>Lebenslauf</i>	- 237 -

1. Einleitung

1.1 Erkenntnisinteresse und Problemstellung

Von Pressefreiheit ist schnell gesprochen, aber herauszufinden, ob Pressefreiheit in einem Land vorhanden ist, kann sich als schwierig herausstellen. Warum in die Ferne schweifen, wenn ein Land, das eine enorme Entwicklung in den letzten Jahren erlebt hat, der direkte Nachbar ist. In dieser Magisterarbeit soll die Entwicklung der Pressefreiheit in der Tschechischen Republik untersucht und eine Bestandsaufnahme der aktuellen Lage gezeigt werden. Um die heutige Situation der Medien besser zu verstehen, ist ein Blick in die Vergangenheit notwendig. Der Rückblick beginnt im Jahr 1989. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs erlebte das Land einen Aufschwung der besonderen Art. Innerhalb weniger Tage konnte Tschechien das kommunistische Regime hinter sich lassen, und danach herrschte absolute Pressefreiheit. Die Trennung der Tschechoslowakei spaltete zwar die Nation, aber die Freiheit der Medien blieb. Mit dem Beitritt zur Europäischen Union im Jahr 2004 begannen die tschechischen Medien und auch die Bevölkerung über den so genannten Tellerrand zu blicken. Durch den EU-Ratsvorsitz 2009 wurde Tschechien international zum Gesprächsthema. Aber veränderte das auch etwas für die tschechischen Medien? Hinter diesem fast schon bilderbuchhaften Transformationsprozess steckt jedoch viel harte Arbeit, denn nicht nur die Medien mussten sich an die neu gewonnene Freiheit gewöhnen, sondern auch die Politik und die Gesellschaft.

Welche Hürden musste Tschechien in den letzten 20 Jahren bewältigen, um die heutige Pressefreiheit zu erlangen? Wie entwickelte sich die Pressefreiheit nach der Samtenen Revolution und welche Position nahmen die tschechischen Medien bei der Trennung der Tschechoslowakei ein? Ein demokratischer Staat zu sein, ist zwar der Grundstein, aber es reicht nicht aus, um Pressefreiheit leben zu können. Es gibt immer Faktoren wie Politik und Wirtschaft, die mehr oder weniger Einfluss auf die Arbeit der Journalisten nehmen. Dass sich nicht jedes Medium beeinflussen lässt, zeigt der Streik des öffentlich-rechtlichen Tschechischen Fernsehens im Jahr 2001. Was die Journalisten mit dem Streik erreichten und was das für die Pressefreiheit bedeutete, darauf soll auch in der Magisterarbeit eingegangen werden. Erst im Februar 2009 wurde das so genannte „Maulkorbgesetz“ verhängt, wodurch das Publizieren von Abhörprotokollen und das Veröffentlichen von Opfernamen seither verboten ist. Wie die tschechischen Journalisten damit umgehen, wird ebenfalls gezeigt. Um an aktuelle Informationen zu kommen, werden tschechische Journalisten aus den Bereichen Print, TV und Radio persönlich oder per E-Mail interviewt.

Um auch einen Blick von „außen“ auf die Medien zu werfen, wird zusätzlich noch die Meinung von einem allgemeinen tschechischen Medienexperten und einem Medienrechtsexperten eingeholt. Die durchgeführten Interviews werden anschließend anhand einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Selbst wenn in Tschechien Pressefreiheit herrscht, kommt es noch immer darauf an, wie die Journalisten diese empfinden und wie sie die von ihnen beobachtete Realität in den Medien darstellen. Hier fließen der operative Konstruktivismus und die Systemtheorie nach Niklas Luhmann ein. Ist Pressefreiheit nur theoretisch vorhanden und kann sie von den Journalisten nicht gelebt werden, so herrscht selbst in einem demokratischen Staat Ungleichgewicht. Infolge sind das System und die Umwelt eingeschränkt, und die Medien können nur noch jene Realität konstruieren, die sie von bestimmten Systemen vorgesetzt bekommt. Aus diesem Aspekt heraus wird die Arbeit in den theoretischen Rahmen der Systemtheorie und des operativen Konstruktivismus eingebettet.

Wie groß nun die Pressefreiheit in der Tschechischen Republik tatsächlich ist, kann natürlich nicht durch ein paar Interviews festgestellt werden. Da meine Sprachkenntnisse des Tschechischen leider nicht soweit reichen, um die Interviews auf Tschechisch zu führen, verkleinert sich die Auswahl der befragten Journalisten auf ein Minimum, denn die tschechischen Journalisten müssen entweder Deutsch oder Englisch sprechen können, damit das Interview durchgeführt werden kann. Hinzu kommt, dass es im Verhältnis zu anderen Ländern, wie zum Beispiel Russland, sehr wenig Literatur und wenig Studien über Pressefreiheit in Tschechien gibt. Daher soll diese Magisterarbeit einen Einblick in die Arbeit der tschechischen Journalisten und der vorhandenen Pressefreiheit bieten. Genauso hoffe ich, damit einen Beitrag für diesen bisher wenig erforschten Bereich zu leisten.

1.2 Forschungsstand

Pressefreiheit allgemein ist in der Kommunikationswissenschaft ein sehr beliebtes Forschungsthema. Wenn man jedoch nach Pressefreiheit in Tschechien sucht, dann schrumpft die Literaturliste auf ein Minimum. Eines der umfassendsten Werke zu dieser Problematik ist die europäische Hochschulschrift von Monika Rahim aus dem Jahr 2003 „Pressefreiheit im tschechischen Recht. Rechtsvergleichende Überlegungen zur Gestaltung des Anspruchs zum Schutz der Persönlichkeit im Zivil- und Presserecht.“ Die Autorin befasst sich ausführlich mit den Problematiken und vor allem der Entstehung des derzeit

herrschenden Mediengesetzes in Tschechien. Sie beschreibt darin, dass Tschechien lange kein eigenes Pressegesetz zum Schutz der Pressefreiheit hatte. Weiters wurde keine einzige Monographie von 1948 bis 1990 veröffentlicht, die sich mit der Problematik der fehlenden Pressefreiheit auseinander setzt. Die letzte Arbeit darüber wurde 1930 von Jaroslav Stránský veröffentlicht. Für dieses Land stellte die Pressezensur den Alltag dar, abgesehen von der kurzen Zeit des Prager Frühlings (vgl. Rahim 2003: 77).

Die Entwicklung der rechtlichen Lage in Tschechien ist auch ein Aspekt, der bei Barbara Thomaß und Michaela Tzankoff in „Medien und Transformation in Osteuropa“ Platz findet. Schwerpunkt ihrer Arbeit ist die Rolle der Medien während der Transformationsprozesse ehemaliger postkommunistischer Staaten in Ost- und Südosteuropa. Obwohl die Länderstudien aus dem Jahr 2001 sind, bieten sie einen Einblick in die Entwicklung seit etwa 1990 in den Bereichen: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Die verschiedensten Phasen der Länder werden dabei immer in Zusammenhang mit Medienpolitik, Medienlandschaft und der Situation der Journalisten gestellt. Thomaß und Tzankoff wollen mit dieser Länderanalyse zeigen, dass die Transformationsprozesse in Osteuropa nicht ohne Medien möglich gewesen wären. So ziehen sie in der Tschechischen Republik das Fazit, dass sich trotz Schwächen ein stabiles demokratisches Mediensystem herausgebildet hat. Mit der Zusammenführung der zwei Bereiche „Medien und Transformationsprozess“ ist es ihnen auch gelungen, der zwei Forschungsbereiche Transformations- und Kommunikationsforschung miteinander zu verbinden (vgl. Thomaß / Tzankoff 2001: 7ff.).

Die aktuellste Studie „Unter Propaganda und Kommerz – Medien(un)freiheit in Südost-, Mittelost- und Osteuropa“ wurde von nr-netzwerk recherche und n-ost-Netzwerk für Osteuropa-Berichterstattung e.V. unter der Autorin Simone Schlindwein durchgeführt und im Mai 2007 veröffentlicht. Die Studie befasst sich mit der Situation der Medien in den zehn Ländern: Russland, Belarus, Ukraine, Georgien, Serbien, Kroatien, Rumänien, Bulgarien, Tschechien und Polen. Die Studie beschreibt die schwierigen Umwälzungsprozesse nach 1989 und die sehr komplexen Gründe dafür, dass zwischen dem gesetzlichen Recht auf Presse- und Medienfreiheit in vielen Ländern und der tatsächlichen Situation von Journalisten vor Ort oftmals eine große Kluft herrscht, denn oft kann in einem osteuropäischen Land Medienfreiheit gar nicht wieder hergestellt werden, denn es hat sie faktisch nie gegeben. Die Journalisten kennen die Bedeutung und Bedingungen der Medienfreiheit gar nicht (vgl. Schlindwein 2007: I). Ein zentrales Ergebnis der Studie ist jedoch, dass die zehn untersuchten Länder zwar nicht frei sind, aber

weit unabhängiger als vor 1990. Politisch unabhängig waren die Medien dort noch nie, aber jetzt kommen weitere Faktoren hinzu. So schreibt Schlindwein:

„Der Einfluss des Kapitals hat den Einfluss des Staates ersetzt. In vielen osteuropäischen Ländern gibt es nun Wirtschaftsimperien, die ‚ihre‘ Medien als PR-Abteilung unterhalten oder bedingungslos auf Auflage setzen. Viel zu oft wird die journalistische Sorgfalt der Gier nach Schlagzeilen geopfert. Und dort, wo der Staat noch mit Aktien-Anteilen beteiligt ist oder wo politische und wirtschaftliche Seilschaften Hand in Hand arbeiten, stecken die Journalisten gar in einer Zwickmühle zwischen populistischer Meinungsmache und Profit“ (ebd.: 99).

Wie das Verhältnis zwischen Massenmedien und Einflussfaktoren wie Politik oder Wirtschaft aussieht und wie das Ganze in der Systemtheorie eingebettet ist, damit befasst sich Matthias Eckoldt in „Medien der Macht – Macht der Medien“. Der Autor setzt sich mit der Funktionsbestimmung und Analyse der Massenmedien im systemtheoretischen Sinn auseinander und prüft anschließend die machtanalytische Relevanz. Auf einer Metaebene betrachtet er die Berührungspunkte der Systemtheorie nach Niklas Luhmann und der Machtanalyse nach Michel Foucault. Dabei fand er heraus, dass bei Luhmann die Politik kommuniziert im Medium der Macht, ohne auf Menschen oder Subjekte angewiesen zu sein (vgl. Eckoldt 2007: 201ff.).

Die angeführten Forschungsarbeiten zeigen, dass Presse- und Meinungsfreiheit immer schon Thema in Tschechien waren. Speziell in den letzten Jahren wird vermehrt darüber berichtet, wie die Situation vor 1990 war und wie sich die Freiheit der Medien entwickelt hat. Jedoch wurde im Gegensatz zu anderen Ländern wie zum Beispiel Russland noch immer sehr wenig über dieses Thema geforscht, und es gibt noch viele Fragen, die bisher unbeantwortet geblieben sind. Hier soll meine Magisterarbeit anknüpfen und weitere Aspekte über die derzeitige Lage der Pressefreiheit in Tschechien zum Vorschein bringen.

1.3 Forschungsfragen

Aus dem Erkenntnisinteresse und der Problemstellung haben sich folgende forschungsleitende Fragestellungen für diese Magisterarbeit gebildet.

1. Wie sieht die aktuelle Situation der tschechischen Medien in Bezug auf Pressefreiheit aus?

Mit der „aktuellen Situation“ ist das Jahr 2009 gemeint. Wenn von tschechischen Medien gesprochen wird, dann sind alle Massenmedien, egal, ob privat oder öffentlich-rechtlich gemeint: Print, TV, Radio und Internet. Was in dieser Arbeit unter Pressefreiheit verstanden wird, ist im Kapitel 6 „Bedeutung von Pressefreiheit“ nachzulesen.

2. Welchen Einflussfaktoren unterliegt die Pressefreiheit in Tschechien?

Unter Einflussfaktoren werden die Bereiche: Politik, Ökonomie und ausländische Investoren verstanden, und wie stark sie versuchen, Einfluss auf die Medien auszuüben. Zu Politik zählen alle parteipolitisch orientierten Gruppen und einzelne Personen, die den Beruf Politiker ausüben. Wenn von ökonomischen Einflüssen die Rede ist, dann ist das auf den Bereich der Werbung eingeschränkt. Mit ausländischen Investoren sind Verlage gemeint, die ihren Firmensitz nicht in der Tschechischen Republik haben, wie zum Beispiel die *Passauer Neue Presse*.

3. Wie entwickelte sich die Pressefreiheit nach dem Fall des Eisernen Vorhangs?

Der Fall des Eisernen Vorhangs ist ein Synonym für die Öffnung der tschechischen Landesgrenzen am 17. November 1989 und somit auch für den Fall des Kommunistischen Regimes. Im Folgenden kann dieses historische Ereignis auch „Samtene Revolution“ oder „die Wende“ genannt werden.

4. Welche Position nahmen die tschechischen Medien bei der Trennung der Tschechoslowakei ein?

Die Trennung der Tschechoslowakei fand mit dem 1. Jänner 1993 statt und bedeutete, dass sich die Tschechische und Slowakische Föderative Republik (ČSFR) in zwei eigenständige Staaten teilte, in die Tschechische Republik und die Slowakische Republik. Da bei der Trennung auch Medien, wie zum Beispiel das öffentlich-rechtliche Fernsehen, betroffen waren, ist von Interesse, wie die Berichterstattung vor der Trennung auf tschechischer Seite ausgesehen hat. Haben sich die Journalisten neutral, für oder gegen die Trennung ausgesprochen?

5. Was wurde durch den Streik des Česká Televize im Jahr 2001 erreicht?

Česká Televize ist das öffentlich-rechtliche Fernsehen in Tschechien. Es hat von Dezember 2000 bis Jänner 2001 gegen den politischen Einfluss im tschechischen Fernsehrat gestreikt. Das bedeutet, dass die Mitarbeiter zwar weiterhin ihrer journalistischen Tätigkeit nachgingen, aber die Redaktion nicht verließen, wenn sie die Missstände an die Öffentlichkeit trugen.

6. Welche Auswirkungen hatte der Beitritt zur Europäischen Union für die tschechischen Medien?

Unter den Begriff Auswirkungen fallen positive und negative Veränderungen, die im Bezug auf die Europäische Union in den Redaktionen stattgefunden haben, wie zum Beispiel die Berichterstattung, größerer Informationszugang usw.. Was unter dem Beitritt zur Europäischen Union gemeint ist, kann in den Kapiteln 3.2.3 „EU Beitritt“ und 8.3.1. „Der Weg zur EU“ nachgelesen werden.

1.4 Gliederung der Magisterarbeit

Nach der Einleitung wird im Kapitel zwei der theoretische Rahmen vorgestellt. Dabei steht der Wissenschaftler Niklas Luhmann mit der Systemtheorie und dem operativen Konstruktivismus im Vordergrund.

Im Kapitel drei werden die Grundlagen des tschechischen Mediensystems vorgestellt, und es wird auf die Entwicklung des Mediengesetzes seit dem Fall des Eisernen Vorhangs eingegangen.

Einen Einblick, wie breit gefächert die tschechische Medienlandschaft in den Bereichen Print, Fernsehen, Radio und Internet ist, bekommt man im Kapitel vier.

Das Kapitel fünf erläutert das Berufsbild des Journalisten, mit dem Schwerpunkt des Journalistensyndikats, einer Berufsorganisation für Journalisten.

Der Pressefreiheit ist das Kapitel sechs gewidmet. Im anschließenden Kapitel werden die drei NGOs: Reporter ohne Grenzen, Freedom House und das International Pressinstitut vorgestellt. Dabei wird aufgezeigt, welche Problematiken die Messung der Pressefreiheit mit sich bringen kann.

Im Kapitel acht geht es um die Demokratie und ihre Relevanz für die Pressefreiheit, da Tschechien erst seit 20 Jahren als demokratischer Staat lebt. Weiters wird auf die Höhen und Tiefen des Transformationsprozesses seit 1989 eingegangen. Ein wesentlicher Teil dieses Kapitels ist das Verhältnis zwischen Medien und Demokratie in Tschechien.

Das Kapitel neun setzt sich ganz mit der Empirie auseinander. Zu Beginn werden die qualitativen Methoden - das Interview und die Inhaltsanalyse - erklärt und die jeweiligen Leitfäden operationalisiert. Nach einer Vorstellung der Interviewpartner geht es gleich in die Auswertung der Ergebnisse über.

Ein Resümee über die Magisterarbeit und ein Forschungsausblick werden im Kapitel zehn gegeben. Anschließend findet man noch das Quellenverzeichnis, den Anhang, den Abstract und meinen Lebenslauf.

2. Theoretischer Rahmen

Ich möchte die Forschungsarbeit in den theoretischen Rahmen von Niklas Luhmanns „Systemtheorie und dem operativen Konstruktivismus“ einbetten, denn wenn in einem demokratischen Staat Pressefreiheit herrscht, sollte das System nach dem operativen Konstruktivismus funktionieren. Ist die Pressefreiheit jedoch nur im Gesetz und nicht in der Wirklichkeit vorhanden, ist das System und die Umwelt eingeschränkt und es herrscht ein Ungleichgewicht. Die Medien konstruieren zwar die Realität, jedoch nur jene Realität, die ihnen vorgegeben bzw. die von bestimmten Systemen zur Veröffentlichung freigegeben wird.

2.1 Systemtheorie - eine kurze Vorgeschichte

Um von Beginn an keine Unklarheiten bei der Systemtheorie aufkommen zu lassen, wird zuerst der Begriff des „Systems“ näher erklärt. Bereits seit dem 18. Jahrhundert wird in der Wissenschaft der Begriff „System“ verwendet, zurückgehend auf das griechische Wort „sýstema“. Dies soll ein strukturiertes, geordnetes bzw. gegliedertes Ganzes ausdrücken, das wiederum aus Teilen wie Elementen bzw. Komponenten besteht (vgl. Weber 2003: 203). Stefan Weber erklärt weiter den Grundbegriff des Systems so:

„Ein System ist im ursprünglichen Sinne ein Gesamt-Zusammenhang, ein Ganzes, das aus Teilen besteht, das aber eben, um als ‚System‘ definiert zu werden, auch mehr ist als bloß die Summe seiner Teile [...]. Ein System ist somit auch etwas, das eine spezifische systemische ‚Qualität‘ aufweist, die nicht allein durch die Teile (Elemente) erklärt bzw. erfasst werden kann. Beispiele für diesen Systembegriff wären etwa eine Nation, der Markt oder auch das Internet“ (ebd.: 203).

Diese Definition zählt zu der ersten großen Ausformulierung eines wissenschaftstheoretischen Systemansatzes im 20. Jahrhundert und findet sich in der Allgemeinen Systemtheorie von Ludwig von Bertalanffy wieder. Der Wissenschaftler versteht unter Systeme eine Menge an Elementen, die in Zusammenhang stehen. Ausschlaggebend ist hier der Bezug auf die Relationen, den Beziehungen, sodass die oben angeführte System-Definition erweitert werden kann: „Ein System ist ein Ganzes, das aus

Teilen besteht, die miteinander in Beziehungen stehen“ (ebd.: 203). Weiters unterscheidet Bertalanffy sehr genau zwischen geschlossenen und offenen Systemen. Damit sind jene Systeme gemeint, die gegenüber ihrer Umwelt abgeschlossen sind, also eine fixe Systemgrenze verfügen. Offene Systeme hingegen stehen permanent im Austausch mit ihrer Umwelt. Den Systembegriff nach Bertalanffy findet man im Wesentlichen auch schon in der Theorie von Norbert Wiener, der Kybernetik erster Ordnung, der Lehre von der Steuerung und Regelung von Systemen. Die Kybernetik unterscheidet ebenfalls offene und geschlossene Systeme sowie solche, die sich selbst steuern können und diejenigen, die von der Umwelt gelenkt werden. Klar erkennbar ist hier schon der systemtheoretische Gedanke: die Unterscheidung von System und Umwelt. Das bedeutet, dass für ein jeweils fokussiertes System der Rest der Welt als Umwelt bezeichnet wird. So ist ein spezifischer Organismus ein System, und alles um ihn herum ist der Rest der Welt, die Umwelt. Dazu zählen klimatische, geographische Bedingungen sowie alle „Inputs“ von außen, wie zum Beispiel die Nahrungszufuhr. Die weitere Entwicklung in der Systemtheorie führt zu Spencer Brown und seiner Arbeit „Gesetze der Form“. Bei seiner Theorie entsteht ein System, das mit Hilfe von Beobachtung differenzieren kann. So unterscheidet das System in einem unmarkierten Raum einen markierten von einem unmarkierten Zustand. Daraus folgt, dass Systeme oft als Einheit, in Kreisen oder Kugeln gesehen werden, die zirkulär sind und sich von ihrer Umwelt durch eine geschlossene Grenze abheben. (vgl. ebd.: 203f.).

2.1.1 Niklas Luhmann: System / Umwelt Differenz

Von dieser Vorgeschichte der Systemtheorie kommt man direkt zu Niklas Luhmann, dem modernen Systemtheoretiker. Niklas Luhmann differenziert dabei zwischen System und Umwelt. So ersetzt er die veraltete Darstellung, ein System sei ein Ganzes, das aus Elementen oder Teilen zusammengesetzt ist. Diese Ansicht ist seiner Meinung nach zu statisch und konzentriert sich zu sehr auf das Inneren Systems und nicht auf die Systemgrenze. So heißt es bei Luhmann: „Ein System ist Differenz zur Umwelt. Umwelt gibt es nur durch das System. Die Umwelt ist die ‚Außenseite‘ des Systems. Umwelt ist immer nur ‚systemrelativ‘. Also auch für jedes System etwas anderes, nämlich jeweils das außerhalb des Systems Bestehende aus Sicht des Systems selbst“ (Berghaus 2004: 42).

Das gleiche gilt auch für Systeme im psychischen oder sozialen Bereich. Ein Mensch ist ein psychisches System und macht alles, was es wahrnimmt, zu seiner Umwelt. Auf die

Medien umgelegt, so macht eine Redaktionskonferenz, die als soziales System gilt, in ihrer morgendlichen Sitzung alles andere zur ihrer Umwelt. Weiters macht das System der Massenmedien die Gesellschaft, über die es berichtet, zu seiner Umwelt. Das Wesentliche daran ist aber, dass für jedes System die Umwelt anders aussieht, das heißt, jedes System hat seine eigene Umwelt. Für die Massenmedien stellen Prominente, Wirtschaft, Sport, Politik, Kunst, Umweltkatastrophen etc. die Umwelt dar. Ihre Umwelt ist quasi alles, worüber die Medien Informationen erhalten, diese aufarbeiten und in der Öffentlichkeit verbreiten können. Der Unterschied zwischen Umwelt und System ist, dass die Umwelt jeweils größer und unregelter ist als das dazu gehörige System. Direkt in der Umwelt können wieder weitere Systeme enthalten sein, aber aus dem Blickwinkel eines jeden Systems ist seine Umwelt immer komplex und chaotisch (vgl. ebd.: 42f.).

2.1.1.1 Die vier Systemtypen

Für Niklas Luhmann kann jedoch nicht alles als System bezeichnet werden, und so unterscheidet er vier Systemtypen: soziale, psychische (Bewusstseine) und biologische (Organismen) Systeme sowie Maschinen. Diese Abgrenzung ist wesentlich für Luhmanns Systemtheorie, denn sie schließt aus, dass „alles“ wie zum Beispiel eine Zeitung oder eine Vase als System bezeichnet werden kann. Luhmann zieht in seiner Definition klare Linien. Für ihn sind Systeme Bewusstseine, Maschinen, Organismen oder soziale Funktionssysteme. Dabei differenziert er zwischen autopoietischen (= sich selbst reproduzierend) und allopoietischen Systemen. Als einziger Systemtyp sind für ihn Maschinen nicht autopoietisch, sondern allopoietisch. Damit ist gemeint, dass sie etwas von sich selbst produzieren, wie zum Beispiel der Radio Musik, der Fernseher Bilder etc.. Im Mittelpunkt stehen bei Luhmann jedoch die sozialen Systeme und dabei stellt der Theoretiker Stefan Weber die berechtigte Frage, wo denn der Mensch bei den Systemen zugeordnet wird (vgl. Weber 2003: 207f.).

„Luhmanns Antwort wäre, dass der Mensch lediglich eine ‚operative Fiktion‘ sei, ein Konglomerat aus biologischem, psychischem und sozialem System. Damit erscheint bereits klar, dass die Systemtheorie keine Akteurs-Konstellationen im engeren Sinne untersuchen kann, dass sie also keine Mikro-Theorie des Handelns von Individuen ist. Nicht das (rational) handelnde und

entscheidende Individuum steht im Mittelpunkt der Systemtheorie, sondern Kommunikation durch das System“ (ebd.: 208).

Folgende Abbildung soll zum besseren Verständnis der Differenzierung der autopoietischen Systeme beitragen.

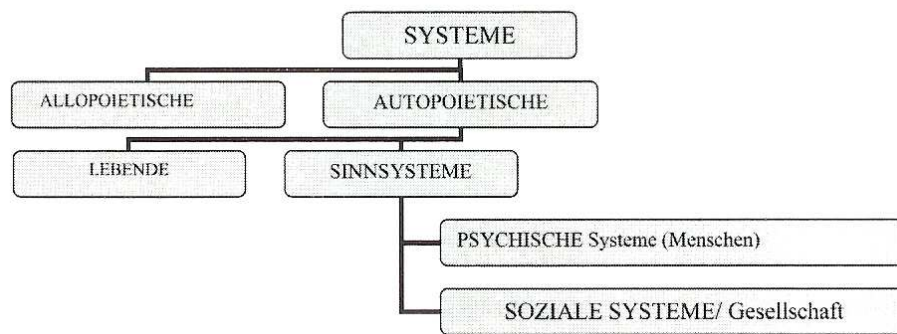


Abbildung 1. Systeme im Überblick (Krause 2001: 24 IN: Eckoldt 2007: 30)¹

Matthias Eckoldt geht genauer auf die „operative Fiktion“ Mensch ein und meint dazu, dass die psychischen Systeme, also Menschen, im Medium Sinn operieren. Unter Sinn wird hier eine Einheit der Differenz von möglicher und aktueller Operation verstanden (vgl. Eckoldt 2007: 31).

„Die Systemtheorie definiert Gesellschaft als Gesamtheit für einander erreichbarer Kommunikationen. Die Analyse des ‚Kommunikationssystems Gesellschaft‘ ist allerdings systemtheoretisch ohne Bezugnahme auf den Menschen möglich, da diese gar nicht kommunizieren können, wie Luhmann in einem skandalträchtigen Essay schrieb, denn ‚nur die Kommunikation kann kommunizieren‘“ (ebd.: 31f.).

Warum diese Theorieentscheidung getroffen wurde, ist leicht verständlich. Das Zentrum des Menschen ist das Bewusstsein, und das kann tatsächlich nicht kommunizieren. Jede Art und Form der Verständigung würde nämlich zusammenbrechen, wenn jeder Mensch

¹ KRAUSE, Detlef (2001): Luhmann – Lexikon. Eine Einführung in das Gesamtwerk von Niklas Luhmann. IN: Eckoldt, Matthias (2007): Medien der Macht. Macht der Medien. Kaleidogramme Band 29, Berlin: Kulturverlag Kadmos, S. 30

seine mentalen Bedürfnisse in die allgemeine Kommunikation miteinbringen würde. So fand Eckoldt anhand eigener Beobachtung heraus, dass weit über 90 Prozent der aktuellen, mentalen Zustände überhaupt nicht kommunizierbar sind. Bei den restlichen zehn Prozent beginnt sich der Mensch selbst zu fragen, ob es überhaupt sinnvoll wäre den gerade gesponnenen Gedanken in das Gespräch einfließen zu lassen. Wenn daher jeder Mensch seine Gedanken, Träume, Emotionen, Assoziationen während einer Kommunikation mitteilen würde, wäre das nicht nur das pure Chaos, sondern es könnten auch keine vernünftigen Unterhaltungen stattfinden. Wenn man sich nun einen Nachrichtensprecher vorstellt, der während seines Berichtes seine Gefühle miteinbringen würde, wäre das für den Rezipienten unverständlich und würde den Eindruck einer subjektiven Berichterstattung vermitteln.

Daraus lässt sich nun erkennen, dass die Annahme, Menschen bzw. Bewusstseine können kommunizieren, etwas leichtgläubig ist. Nur die Kommunikation kann kommunizieren. Dabei müssen aber die Operationen der Kommunikation auf Adressaten zugerichtet sein, die diese Kommunikation auch verstehen und in Anspruch nehmen können. So entsteht der Eindruck, als würden die Menschen miteinander kommunizieren.

(vgl. ebd.: 32f.).

2.1.1.2 Beobachtung und blinder Fleck

Eine weitere Leitdifferenz der Systeme, neben der Kommunikation, ist die Beobachtung. Systeme können von außen, von psychischen oder sozialen Systemen beobachtet werden. Luhmann spricht dabei von Beobachtung erster, zweiter und dritter Ordnung. Vorweg, jeder kann beobachten und vergleichen. Jeder Beobachter kann aber auch wiederum von einem anderen Beobachter beobachtet werden und so weiter. Zum Beispiel die Massenmedien beobachten die Gesellschaft (1. Ordnung), Luhmann beobachtet die Massenmedien während ihrer Beobachtung der Gesellschaft (2. Ordnung), und die Leser beobachten Luhmann bei der Beobachtung der Massenmedien, welche die Gesellschaft beobachten (3. Ordnung). Ein wesentlicher Punkt dabei ist, dass aber niemand „alles“ im Blick hat, sondern immer nur einen Teil. Die Beobachter zweiter Ordnung haben so den Vorteil, den „blinden Fleck“ bei den Beobachtern erster Ordnung zu sehen. Aber selbst die Beobachter zweiter Ordnung sind vor dem blinden Fleck nicht geschützt und produzieren selbst blinde Flecken. Diese können wiederum von den Beobachtern der 3. Ordnung entdeckt werden usw.. Der Beobachter kann also beobachten, wie sie Realität erschaffen.

Am Ende sind alle Beobachtungen und ihre Ergebnisse nur Konstruktionen aus systemrelativer Sicht. Das schließt die fortwährende Kritisier- und Korrigierbarkeit aller Weltbeschreibungen mit ein (vgl. Berghaus 2004: 47ff.).

2.1.1.3 *Information vs. Nicht-Information: Der binäre Code*

Durch die Funktion der sozialen Systeme die sie in der Gesellschaft ausüben, legitimieren und stabilisieren sie sich. In jedem System können symbolisch generalisierte Kommunikationsmedien als sogenannte „Währung“ verstanden werden, und sie dienen vor allem zu der erfolgreichen Anschlusskommunikation. Das Kommunikationsmedium der Politik ist etwa die Macht, das der Wissenschaft die Wahrheit, das der Wirtschaft das Geld, das der Familie die Liebe und das der Religion der Glaube. Ein soziales Funktionssystem benötigt außerdem noch zwingend einen binären Code, eine Art Duplikationsregel. Dieser trifft Entscheidungen über das System, was nun dazu gehört bzw. was vom System weiterverarbeitet wird und was nicht (vgl. Weber 2003: 209f.). Der binäre Code darf aber nicht verwechselt werden mit der zentralen Differenz zwischen System und Umwelt, denn der Code gehört zum System, da er selbst darin tätig ist und nur zwei Arten von Werten kennt: positiv und negativ (vgl. Eckoldt 2007: 37). Nach Luhmann wäre das bei den Massenmedien der Code Information vs. Nicht-Information und in der Wissenschaft richtig oder falsch (vgl. Weber 2003: 210).

2.1.2 *Kommunikation*

Der Begriff Kommunikation selbst besteht bei Luhmann aus drei Bereichen: Information, Mitteilung und Verstehen. Die diversen sozialen Systeme können sich jedoch nicht mit der Kommunikation überschneiden. Es gibt zwar keine technischen, territorialen oder sonstigen Grenzen, aber dafür Sinn Grenzen. Daher sind soziale Systeme auch als Sinn-Einheiten zu verstehen. Entweder gehört die Kommunikation zu einem oder zum anderen System. Eine Kommunikation für zwei Systeme existiert nicht bei strenger Handhabung der Theorie. Wenn zum Beispiel ein Wissenschaftler ein Interview in einer Tageszeitung gibt, dann zählt diese Kommunikation zu dem System der Massenmedien und nicht zum System der Wissenschaft, denn eine Tageszeitung zählt nicht zur wissenschaftlichen Literatur. Es würde auch nicht in das System der Erziehung fallen, da eine Tageszeitung

hauptsächlich von Erwachsenen gelesen wird. Ein wesentlicher Schnittpunkt ist immer der Sinn- bzw. Inhaltsaspekt von Kommunikation (vgl. Weber 2003: 210f.). Da Kommunikation nicht nur bei den Massenmedien von Bedeutung ist, sondern auch beim Thema Pressefreiheit, wird die Kommunikation nach Luhmann etwas genauer in Augenschein genommen.

Wie bei den Medien die Selektivität (siehe Kapitel: 2.2.2.1. Nachrichtenselektoren) charakteristisch ist, so gilt das auch für die Kommunikation bei Luhmann. Kommunikation bedeutet, zwischen diversen Möglichkeiten wählen zu müssen. Dabei ist jede Entscheidung, die getroffen wird, „kontingent“, was soviel heißt wie „auch anders möglich“. Wenn man sich zum Beispiel beim Lesen für eine Qualitätszeitung entscheidet, hat man sich gegen die anderen Zeitungen entschieden. Gerade als Journalist muss man regelmäßig Entscheidungen treffen, welche Informationen man nun in die Berichterstattung hineinnimmt und welche man weglässt. Klar ist nun, dass Kommunikation auswählt und Selektionen trifft. Dabei kann theoretisch aus einer unendlichen Fülle ausgewählt werden, denn eigentlich kann alles aus der Welt kommuniziert werden. Tatsache ist jedoch, dass die Auswahl durch „Sinn“ begrenzt ist, denn es ist nicht sinnvoll, alles, sprich jeden Gedanken, jedes Thema etc. zu kommunizieren. Es wird dabei jedoch nicht von außen selektiert, was „Sinn“ macht, sondern von der Kommunikation selbst. Übrig bleibt ein großer Bereich an Möglichkeiten, inklusive Überraschungen jeglicher Art, aus denen die Kommunikation ihre Wahl trifft.

2.1.2.1 Sender und Empfänger / „Alter“ vs. „Ego“

Bekannt ist, dass Kommunizieren zwei Aktionen beinhaltet: senden und empfangen. Demnach gibt es zwei Handlungsrollen oder Personen bzw. Akteure oder Instanzen: „Sender“ und „Empfänger“. Diese Begriffe kommen nicht nur bei den Massenmedien vor, sondern auch in der Kommunikation generell (vgl. Berghaus 2004: 75f.). Margot Berghaus beschreibt Luhmanns Sender und Empfänger folgenderweise: „Luhmann unterscheidet ebenfalls zwei Instanzen. Die eine nennt er vorzugsweise ‚Alter‘, das heißt: den ‚Anderen‘, aber auch ‚Sender‘, ‚Absender‘ oder ‚Mitteilenden‘; die zweite nennt er ‚Ego‘, das heißt: ‚Ich‘, aber auch ‚Empfänger‘ oder ‚Adressat‘“ (ebd.: 76).

Wie bereits erwähnt ist bei Luhmann die Kommunikation ein dreistelliger Selektionsprozess: Information, Mitteilung und Verstehen. Dabei liegen Information und

Mitteilung beim Alter (Sender) und Verstehen beim Ego (Empfänger). Es gibt nun also zwei Akteure und drei Akte zu beobachten und zu beschreiben. Tatsächlich ist aber die Kommunikation eine unteilbare Einheit. Luhmann bezeichnet sie als die „kleinstmögliche Einheit eines sozialen Systems“ (ebd.: 77), das sogenannte „Letztelement“ (ebd.: 77) sowie die „elementare Operation der Gesellschaft“ (ebd.: 77). Aus diesem Grund kann sie sich auf keinen Fall aus noch kleineren Bausteinen wie menschlichen Akteuren und Handlungen aufbauen. Es wurde bereits erwähnt, dass soziale Systeme nicht aus Menschen und nicht aus Bewusstsein bestehen und dass diese auch nicht kommunizieren können. Jedoch rechnen in der Beschreibung und der Beobachtung die Beteiligten normalerweise die einzelnen Aktionen den einzelnen Handlungen zu. Niklas Luhmann bezeichnet das als „Komponente der Kommunikation“ (ebd.: 78), in die eine Kommunikation auch noch im Nachhinein „dekomponiert“ (ebd.: 78) werden kann.

2.1.2.2 Die rasche Entwicklung der Medien: das „Drei-Selektionen-Modell“

Matthias Eckoldt erweitert Luhmanns Begriff „Kommunikation“ in dem „Drei-Selektionen-Modell“ (Eckoldt 2007: 49). Es baut auf der Idee der operativen Geschlossenheit der Systeme auf und bestimmt Kommunikation zur Einheit eines dreistelligen Selektionsprozesses. Von Kommunikation ist dann die Rede, wenn eine Information über die Welt durch einen Sprecher mitgeteilt und von einem Adressaten verstanden wurde (vgl. ebd.: 50). Eckoldt spricht weiter von drei Dimensionen: „Die Selektion einer Information aus vielen anderen auch möglichen Informationen wird dabei als Sachdimension bezeichnet, die Selektion der Mitteilung dieser Information wird dabei als Sozialdimension und das selektive Verstehen oder Missverstehen dieser Mitteilung und ihrer Information als Zeitdimension“ (ebd.: 50).

Wird nun das Drei-Selektionen-Modell aus der Sicht der Massenmedien und ihrer Kommunikationssituation betrachtet, dann wird sehr schnell klar, warum sich die Massenmedien so schnell weiter entwickelt haben. Nach Eckoldt bedienen die Massenmedien in besonderer Art und Weise die Differenz von Verstehen und Mitteilung, denn der personelle Kommunikationsakt wird unterbrochen. So kann die Mitteilung nicht mehr über das Verstehen an den Kommunikationsakt selbst zurückgekoppelt werden. Nur noch die Auflagezahlen und Einschaltquoten geben eine zumeist umstrittene Rückmeldung. Deshalb wird in den Massenmedien auch das Verstehen in diesem Sinne

von der Mitteilung freigesetzt. Ein Aspekt, der von bisherigen systemtheoretischen Studien zu den Massenmedien nicht beachtet wurde ist, dass es die folgende Konstellation war, die als Beschleunigungseffekt für die Evolution der Massenmedien wirksam geworden ist: Kommunikationsangebote (Sachdimension) in einer großen Anzahl mit unbekannten Adressaten (Sozialdimension) für einen nicht übereinstimmenden Verstehensakt (Zeitdimension) bereitzustellen. Kurz gesagt: Gratiszeitungen, freier Zugang zu Internetportalen etc.. Da in den Massenmedien bereits die Trennung ihrer Struktur von Zeit- und Sozialdimension vorherrscht, konnten diese eine derart schnelle Karriere machen und innerhalb eines kurzen Zeitabschnittes zum Leitmedium werden (vgl. Eckoldt 2007: 51f.). Auch in Tschechien gibt es seit 2005 Gratiszeitungen auf dem Medienmarkt (siehe Kapitel: 4.1. Printmedien) (vgl. Schlindwein 2007: 84).

2.2 Operativer Konstruktivismus

Ausgangspunkt ist nun, dass Massenmedien in ihrer Rolle als beobachtende Systeme feststecken und so zwischen Selbst- und Fremdreferenz differenzieren müssen. Sicher ist auch, dass sie sich selbst nicht für die Wahrheit halten, denn ihre Aufgabe ist es Realität zu konstruieren und das im Unterschied zu eigenen und anderen Realitäten. Dieser Aspekt scheint zunächst recht banal zu erscheinen. Es würde aber nicht erwähnt werden, wenn diese Art „Konstruktivismus“ nicht seit jeher ein heiß umstrittenes Thema, im Bereich der Massenmedien und auf der erkenntnistheoretischen Ebene, gewesen wäre. Dennoch steht fest, dass wenn alle Erkenntnisse aus einer Unterscheidung von Selbst- und Fremdreferenz heraus erarbeitet werden, dass alle Erkenntnisse (und auch die gesamte Realität) eine Konstruktion sind (vgl. Luhmann 2004: 15f.). *„Denn diese Unterscheidung von Selbstreferenz und Fremdreferenz kann es ja nicht in der Umwelt des Systems geben (was wäre das ‚Selbst‘ und was wäre ‚Fremd‘?), sondern nur im System selbst“* (ebd.: 16f. / Hervorheb. i.O.)

Die These des operativen Konstruktivismus bestreitet zwar nicht, dass es Realität gibt, aber die Welt wird auch nicht als Gegenstand dargestellt, sondern als unerreichbarer Horizont im Sinne der Phänomenologie. Folglich bleibt auch nichts anderes übrig, als Realität zu konstruieren und vielleicht die Beobachter zu beobachten, wie diese die Realität konstruieren. Mit Realität meint Niklas Luhmann ein internes Korrelat der Systemoperationen, welches systemintern durch „sensemaking“ (Sinnggebung) erarbeitet wird. Es ist wie ein Indikator für bestandene Konsistenzprüfungen im System. Das bedeutet, dass Realität dort entsteht, wo Unbeständigkeit, die sich aus der Beteiligung des Gedächtnisses an den Systemoperationen ergeben können, aufgelöst wird. Wie zum Beispiel, wenn durch die Konstruktion der Dimension von Zeit und Raum unterschiedliche Wahrnehmungen bzw. Erinnerungen entdeckt werden können, ohne dass diese miteinander in Konflikt geraten. Umso vielschichtiger ein System wird und je stärker es sich Irritationen aussetzt, desto mehr Abwechslung wird von der Welt aufgenommen, ohne jedoch an Realität zu verlieren. Jetzt stellt sich für diese Forschungsarbeit die relevante Frage: Wie konstruieren Massenmedien die Realität? (vgl. ebd. 18ff.).

2.2.1 Massenmedien - Definition nach Niklas Luhmann

Pressefreiheit betrifft nicht nur einzelne Journalisten, sondern alle Medien, speziell in diesem Fall die Medien der Tschechischen Republik. Aus diesem Grund wird ein genauer Blick auf das Thema Massenmedien geworfen und nach Luhmann analysiert, wie Realität von Massenmedien konstruiert werden kann. Wenn in einem Land wenig Pressefreiheit vorherrscht, dann spiegeln die Massenmedien die Realität wider, die sie zum Beispiel von der Politik vorgesetzt bekommen. Wenn es die Massenmedien nicht geben würde, dann hätte der Begriff der Pressefreiheit keine Bedeutung mehr. Die Massenmedien leben von der Pressefreiheit.

Um jedoch zu wissen, was unter dem Begriff Massenmedien verstanden wird, wird die Definition nach Niklas Luhmann herangezogen:

„Mit dem Begriff der Massenmedien sollen im folgenden [sic!] alle Einrichtungen der Gesellschaft erfasst werden, die sich zur Verbreitung von Kommunikation technischer Mittel der Vervielfältigung bedienen. Vor allem ist an Bücher, Zeitschriften, Zeitungen zu denken, die durch die Druckpresse hergestellt werden; aber auch an fotografische [sic!] oder elektronische Kopierverfahren jeder Art, sofern sie Produkte in großer Zahl mit noch unbestimmten Adressaten erzeugen. Auch die Verbreitung der Kommunikation über Funk fällt unter den Begriff, sofern sie allgemein zugänglich ist und nicht nur der telephonischen [sic!] Verbindung einzelner Teilnehmer dient. Die Massenproduktion von Manuskripten nach Diktat wie in mittelalterlichen Schreibwerkstätten soll nicht genügen und ebenso wenig die öffentliche Zugänglichkeit des Raumes, in dem die Kommunikation stattfindet als nicht: Vorträge, Theateraufführungen, Ausstellungen, Konzerte, wohl aber eine Verbreitung solcher Aufführungen über Filme und Disketten“ (Luhmann 2004: 10f.).

Bei dieser Definition merkt man, dass sich Luhmann sehr vorsichtig an den Begriff der Massenmedien herantastet. Dabei versucht er, Ein- und Ausschlusskriterien zu bestimmen. Wesentlich bei dieser Definition ist, dass er bereits die technischen Mittel der elektronischen Vervielfältigung erwähnt. Mittels der elektronischen Vervielfältigung ist ein maßgebliches Kommunikationsmuster entstanden, denn alle können das gleiche empfangen und lesen. Damit ist auch die erste Voraussetzung für eine moderne

Gesellschaftsformation geschaffen worden: Die Standardisierung der Kommunikation und somit die Chance eines Interessensabgleichs, der demokratisch ablaufen soll. Für Luhmann hat die Zwischenschaltung der Technik noch eine zweite Folge (vgl. Eckoldt 2007: 46ff.):

„Entscheidend ist auf jeden Fall, dass keine Interaktion unter Anwesenden zwischen Sender und Empfänger stattfinden kann. Interaktion wird durch Zwischenschaltung von Technik ausgeschlossen, und das hat weitreichende [sic!] Konsequenzen, die uns den Begriff der Massenmedien definieren. [...] Durch die Unterbrechung des Kontaktes sind einerseits hohe Freiheitsgrade der Kommunikation gesichert. Dadurch entsteht ein Überschuss an Kommunikationsmöglichkeiten, der nur noch systemintern durch Selbstorganisation und durch eigene Realitätskonstruktion kontrolliert werden kann“ (Luhmann 2004: 11f.).

Hier zeigt sich die Begründung der Systemtheorie der Massenmedien, nämlich auf Grund der Selbststeuerung eines Überschusses an Kommunikationsoperationen. Es scheint wie das Chaos in der Ordnung zu sein. Das verlangt nach einer Neuordnung der Produkte der vielen bezugslosen Kommunikate. Daraus entsteht dann neuartige Struktur, die sich als Emergenzphänomen entwickelt. Unsicher ist dabei jedoch, ob die Emergenz eine autopoietisch organisierte Einheit schafft, die schließlich als System komplett selbst gesteuert operieren kann. Vorerst ist jedoch von Interesse, warum bei Luhmann ein Kommunikationsüberschuss entsteht. In der Definition weist Luhmann beim Punkt Technik darauf hin, dass zwischen Sender und Empfänger eine wirksame Interaktion ausgeschlossen wird. Das bedeutet, dass durch die technischen Kommunikationsmittel ein Bruch mit den personalen Kommunikationsmustern zustande kommt. So entsteht ein komplett neuer Kommunikationssektor, in dem die Verbindung zwischen Sender und Empfänger nützlich und effektiv unterbrochen wird. Ein wesentliches Merkmal dieser neuen Kommunikation ist ihre Adressatenlosigkeit. Der Sender sendet nun nicht mehr an nur einen von ihm gewünschten Empfänger, sondern an eine unbekannte Vielzahl an Empfängern. Da man sich von dieser Masse kein Bild machen kann, ist mit Empfänger auch noch nicht der Zuseher hinter dem Fernsehgerät gemeint, sondern der Fernseher oder das Radio selbst. Dass so eine große Masse erreicht werden kann, hat jedoch auch seine Nachteile. Es ist für die Redaktionen unberechenbar, ob ihre Nachricht auch wirklich an alle gewünschten Rezipienten ergeht. Aus welchen Gründen manche Bücher oder

Fernsehserien enorm boomen und andere wiederum nicht, dem kann laut Matthias Eckoldt empirisch gar nicht realistisch nachgegangen werden. Betrachtet man es aus der Sicht der Systemtheorie, so meint Eckoldt (vgl. Eckoldt 2007: 48f.): „Die Unterbrechung des personalen Kommunikationsmusters trennt den Sender vom Empfänger (Rezipient) und differenziert die Differenz von Mitteilung und Verstehen weiter aus“ (ebd.: 49).

2.2.1.1 Informationsbegriff

Durch die rasche Evolution der Massenmedien gewinnt die vorherrschende Deaktualisierung von Information immer mehr an Bedeutung. Jede Kommunikation erzeugt soziale Redundanz, so auch das Erfahren und Mitteilen von Informationen, denn nicht nur bei der Mitteilung der Information kann nachgefragt werden, sondern auch erst später und zwar bei all denjenigen, die ebenfalls die Information erhalten und verstanden haben. Es kann somit zum Beispiel unter allen Tageszeitungslesern Kommunikation über die erhaltenen Informationen stattfinden. Oft bleibt es dabei jedoch nicht bei den Fakten, sondern es werden Gerüchte hinzugefügt, sodass die Information noch viel interessanter wirkt, wobei sie jedoch verzerrt wird. Die Massenmedien streuen die Informationen oft so breit, dass in kürzester Zeit jeder darüber Bescheid weiß. Dabei können sich auch schon einmal Wahrheit und Gerüchte vermischen. Durch die Massenmedien entsteht auf jeden Fall soziale Redundanz, also der unmittelbare Bedarf nach den aktuellsten Informationen. Dieser Bedarf, so schnell wie möglich veraltete Informationen durch neue auszutauschen, ist ein Merkmal der heutigen Gesellschaftsdynamik. Wird das Bemühen, immer Neues zu bringen, als wiederholter Prozess betrachtet, so wird ersichtlich, dass dieser Prozess aus zwei Reihen besteht, die kombiniert und anschließend als eines behandelt werden. Wenn man sie aus der zeitlichen Sichtweise als „neu“ bezeichnet, dann rückt automatisch etwas anderes in den Hintergrund und wird zu „alt“ zugeordnet, obwohl es zu dem Erscheinungszeitpunkt selbst noch als „neu“ betrachtet worden ist. Aus Sicht des Beobachters ist neu/alt nur ein Schema das ohne gegenteilige Bezeichnung, ohne die andere Seite in dieser Form nicht funktionieren könnte.

Wenn man einen tieferen Blick in die Theorie wirft, kann man die Funktion der Informationskomponente in den Operationen kommunikativer bzw. bewusster Systeme gezielter bestimmen. Die Folgewirkung bei der gerade genannten Codierung ist, dass in der Gesellschaft eine gewisse Unruhe und Verwirrung entsteht. Diese Irritation der

Gesellschaft kann jedoch mit der täglichen Wirksamkeit von Massenmedien und mit ihren diversen Programmformen wieder aufgefangen werden. So müsste die Gesellschaft jeden Tag mit neuen Überraschungen rechnen. Jedoch die Gewissheit, dass man am nächsten Tag bereits wieder Neues erfährt, kann ein Trost sein. So gesehen haben die Massenmedien auch die Funktion, Irritation zu erzeugen und zu verarbeiten. (vgl. Luhmann 2004: 43ff.).

2.2.2 Nachrichten und Berichte

Massenmedien sind für Niklas Luhmann ein Teilsystem, das für seine Funktion eine Universalzuständigkeit hat. Weiters sind Massenmedien in der Kontrolle ihrer eigenen Selektivität autonom (vgl. Dieckmann 2004: 172). Zur Struktur der Massenmedien zählen die Bereiche: Nachrichten und Berichte, Werbung und Unterhaltung, denn jeder dieser Bereiche verwendet den Code Information / Nichtinformation, auch wenn diese in unterschiedlichen Ausführungen darin vorkommen. Dennoch unterscheiden sie sich anhand der Kriterien, die der Auswahl von Informationen zugrunde gelegt werden. Aus diesem Grund werden diese als Programmbereiche und nicht als Subsysteme bezeichnet. Außer Acht darf jedoch nicht gelassen werden, dass Überschneidungen sowie eine rekursive Vernetzung vorkommen können. Trotzdem unterscheiden sich diese Bereiche deutlich genug, um ihre Differenzierung als wichtigste interne Struktur der Massenmedien wirken zu lassen.

Am besten ersichtlich ist der Programmbereich Nachrichten und Berichte als Erarbeitung und Verarbeitung von Informationen. Die Massenmedien verbreiten in diesem Bereich Ignoranz in Form von Fakten und Tatsachen, die sie jedoch fortwährend aktualisieren müssen, damit es unbemerkt bleibt. Die heutige Gesellschaft ist schon daran gewöhnt, regelmäßig von den diversen Medien mit den aktuellen Tagesgeschehen versorgt zu werden. Das war jedoch nicht immer so. Wenn man ein paar Jahrhunderte zurückdenkt, gab es zur Verbreitung der Nachrichten Balladen, Flugblätter und Kriminalgeschichten aus Anlass von Hinrichtungen usw. Man machte sich Sorgen, ob man in der folgenden Woche noch genügend Neuigkeiten zu berichten hatte, um ein Blatt zu füllen. Um dem entgegenzuwirken, wurde ein eigener journalistischer Schreibstil entwickelt, der den Eindruck vermittelte, als ob das Vergangene noch Gegenwart sei. Kurz gesagt, Informationen müssen zu Ereignissen dramatisiert, und vor allem in der Zeit aufgehoben werden, um überhaupt Interesse in der Gesellschaft zu erwecken. Durch diese Entwicklung

der Medien scheint die Zeit immer schneller zu fließen. Die wachsende gesellschaftsweite Beobachtung der Ereignisse erfolgt nun nahezu zeitgleich mit den Ereignissen selbst (vgl. ebd.: 51ff.). Damit die Massenmedien jedoch von diesen Ereignissen berichten können, muss Presse- und Meinungsfreiheit vorherrschen. Findet man diese gar nicht oder nur zum Teil vor, dann herrscht eine einseitige Berichterstattung, denn alles, worüber das die Medien nicht berichten dürfen, dringt meistens auch nicht zur Bevölkerung durch. Erst wenn Journalisten die Wahrheit aufzeigen wollen und von solchen Fällen berichten, erfährt es die Gesellschaft.

2.2.2.1 Nachrichtenselektoren

Pressefreiheit ist der Grundstein für Massenmedien. Doch selbst wenn Pressefreiheit vorhanden ist, wird Information nicht irgendwie weitergegeben, sondern wiederum nach bestimmten Kriterien selektiert. Nicht bei jedem Ereignis kommt es zur Berichterstattung. Selbst wenn nach der Wende sehr große Presse- und Meinungsfreiheit herrschte und jetzt auch noch eine schrankenlose Berichterstattung möglich ist, kommt es bei einem Ereignis noch immer auf bestimmte Faktoren an, ob sich die Redaktion dem Thema annimmt oder nicht. Dabei meint Luhmann mit Selektion nicht die freie Auswahl und die dazu gehörigen Organisationen wie die Redaktion, sondern er bezieht den Begriff auf das Funktionssystem der Massenmedien. Redaktionen werden ausgeschlossen, da diese eine noch geringere Entscheidungsfreiheit bei der Auswahl der Nachrichten haben als das gesamte Funktionssystem (vgl. Luhmann 2004: 58). Nachrichten und Berichte müssen nicht nur Ereignisse dramatisieren, sondern auch von wahren Vorkommnissen berichten, und Wahres ist wiederum nur unter bestimmten Bedingungen interessant. Speziell im Bereich der Nachrichten hat Luhmann eine Reihe von Selektoren ausgearbeitet, die sich deutlich von denen der Wissenschaft unterscheiden. Johann Dieckmann hat diese zehn Kriterien kurz zusammengefasst:

- „1. Die Information muss neu sein.
2. Bevorzugt werden Konflikte.
3. Ein wirksamer Aufmerksamkeitsfänger sind Quantitäten.
4. Der lokale Bezug gibt einer Information mehr Gewicht.
5. Normverstöße (z.B. Skandale) verdienen besondere Beachtung.

6. Massenmedien wählen Normverstöße vor allem dann aus, wenn diese sich auf die Erhaltung und Reproduktion von Moral beziehen.
 7. Massenmedien bevorzugen eine Zurechnung auf Handeln, auf Handelnde. Dabei ist zu bedenken, dass Handlungen erst durch typisierendes Verstehen konstituiert werden.
 8. Das Erfordernis der Aktualität führt zur Konzentration der Meldungen auf Einzelfälle: Vorfälle, Unfälle, Störfälle, Einfälle.
 9. Auch Meinungsäußerungen können als Nachricht verarbeitet werden. Zu einem erheblichen Anteil spiegeln die Medien sich in sich selbst und behandeln das als Ereignis.
 10. Die Selektionsarbeit besteht in einem Einpassen von Informationen in weitgehend vorselektierte Rubriken und Schablonen.
- Aller Selektion liegt ein Zusammenhang von Kondensierung, Konfirmierung, Generalisierung und Schematisierung zugrunde. Sinnkondensate, Themen, Objekte entstehen als Eigenwerte des Systems massenmedialer Kommunikation“ (Dieckmann 2004: 172f.).

Niklas Luhmann vertritt den Standpunkt, dass Massenmedien die öffentliche Meinung manipulieren. Sie produzieren falsche Vorstellungen und dekonstruieren sich selbst durch ihre eigenen Operationen, den ständigen reproduzierten Widerspruch ihrer beharrlichen und ausdrucksstarken Textkomponente. Dabei muss die Sprache immer mehr garantieren, dass sie auf Realitätsanspruch verzichtet. Dem Gesagten und Geschriebenen kann natürlich ausgewichen bzw. widersprochen werden. Die Folge ist, dass sich die Realität auf die beweglichen Bilder verlagert. Eines steht auf jeden Fall fest, nämlich dass das System stets mit Manipulationsverdacht leben muss, denn es entwickelt auf diese Weise den eigenen Widerspruch, die Einheit der Differenz von Information und Nichtinformation. Dabei gibt es die Einheit in das System zurück, denn kein autopoietisches System kann sich alleine aufheben (vgl. ebd.: 173).

2.2.3 Realitätskonstruktion der Massenmedien

Massenmedien konstruieren also Realität durch ihre Selektion von Information und Nichtinformation. Dabei besteht diese Realität jedoch aus zwei Realitäten (vgl. Berghaus 2004: 194). Margot Berghaus beschreibt diese so: „**Erstens: Massenmedien operieren,**

also sind sie; das ist ihre ‚reale Realität‘ oder ‚Realität erster Ordnung‘. Dass sie real existieren, daran gibt es keinen Zweifel: Sie produzieren und senden ununterbrochen. [...] **Zweitens: Massenmedien beobachten, also konstruieren sie. Ergebnis ist eine ‚konstruierte Realität‘ oder ‚Realität zweiter Ordnung‘**“ (ebd.: 194 / i. O. Hervorg.). Niklas Luhmann meint weiter: „Sie ersetzt die Wissensvorgaben, die in anderen Gesellschaftsformationen durch ausgezeichnete Beobachtungsplätze bereitgestellt wurden: durch die Weisen, die Priester, den Adel, der Stadt, durch Religion oder durch politisch-ethisch ausgezeichnete Lebensformen“ (Luhmann 2004: 153).

Die regulären Operationen der Massenmedien bestehen nun einmal im Beobachten, und das heißt, sie handeln nach dem Leitprinzip: „Wir sind die Medien, wir haben eine bestimmte Aufgabe (d.i. Selbstreferenz), nämlich die Welt um uns herum zu beobachten und über sie zu berichten (d.i. Fremdreferenz)“ (Berghaus 2004: 194). Die Medien konstruieren jedoch kein Realitäts-Abbild, das können sie gar nicht, da die Welt nicht objektiv ist. Die Welt gilt als systemrelative Umwelt, die durch die Hilfe von Unterscheidungen, die auch anders ausfallen könnten, beobachtbar und beschreibbar ist. Die Medien erschaffen ihre Realität alleine aus ihrer Perspektive mithilfe ihrer eigenen Differenzierung. Dabei benutzen sie ihre System/Umwelt-Differenz als Schema der Beobachtung und Berichterstattung. Die Resultate ihrer Beobachtung, ihre „konstruierte Realität“, zeigen und bieten sie ihrem Publikum und damit der Gesellschaft als „die“ Realität an. Die Folge ist, dass die Gesellschaft dies auch als „ihre“ eigene Realität akzeptiert (vgl. ebd.: 194). Luhmann schreibt dazu: „Man reagiert wie der bereits zitierte Horatio: ‚So I have heard, and do in part believe it‘“ (Luhmann 2004: 164).

Die Massenmedien schaffen ein gemeinsames „Hintergrundwissen“ sowie ein „soziales Gedächtnis“, auf das sich die Gesellschaft in ihrer gesamten Kommunikation stützen kann. Dieses Wissen läuft im Alltag immer mit und ist die Voraussetzung und Grundlage für jedes sinnvolle Gespräch und den gemeinsamen Umgang miteinander. Jede gesellschaftliche Kommunikation, egal ob sie öffentlich oder persönlich ist, muss von einem Repertoire von allgemein Bekanntem ausgehen. Tägliche Themen wie, wer in der Regierung abgewählt wurde, wie die neue Opernaufführung heißt, welcher Politiker sich einen Skandal geleistet hat, die aktuelle Naturkatastrophe, die nächste Krise in der Wirtschaft und vieles mehr. Jegliche Information, die die Gesellschaft von den Massenmedien erhält, bildet die Basis eines gemeinsamen (unterstellten) Wissens, das meistens vorausgesetzt wird. Jeder Einzelne kann jedoch frei und unverbindlich weiter

operieren, dass heißt, der Information Bedeutung schenken oder sie auch einfach ignorieren. Dieses vermittelte Wissen ist nur eine Basis, aber nicht die Meinung der Gesellschaft, denn diese muss sich erst selbst bilden (vgl. Berghaus 2004: 242f.).

Hier kommt man wieder zum Punkt der Pressefreiheit. Die Gesellschaft „vertraut“ den Medien, dass sie von der Realität berichten. Wenn diese jedoch durch eine eingeschränkte Pressefreiheit verzerrt wird, erfährt die Gesellschaft eine andere Realität als bei vorhandener Pressefreiheit. Die Gesellschaft ist also auf eine gewisse Art und Weise abhängig von der konstruierten Realität der Massenmedien. Niklas Luhmann bezeichnet es zwar nicht direkt als Pressefreiheit, spricht jedoch von der Freiheit der Massenmedien.

„Die von den Massenmedien angebotenen Realitätskonstruktionen haben deshalb durchgreifende Auswirkungen auf das, was in der Gesellschaft als Freiheit beobachtet werden kann und damit vor allem auf die Frage, wie Chancen personal zurechenbaren Handelns in der Gesellschaft verteilt sind. Wenn man Freiheit immer noch als Abwesenheit von Zwang definiert, bleibt diese freiheitkonstituierende Funktion der Massenmedien latent, sie wird zumindest nicht diskutiert. Man kann nur vermuten, daß [sic!] die Massenmedien zur Überschätzung der Freiheit anderer führen, während jedem Einzelnen die kognitiven Schranken des eigenen Freiheitsspielraums nur allzu bewußt [sic!] sind. Und diese Disbalancierung der Freiheitsattribution mag in einer Gesellschaft, die Entscheidungsspielräume auf allen Ebenen immens erweitert und entsprechende Unsicherheiten erzeugt hat, viel folgenreicher sein als die Frage, wer nun definitiv zu bestimmtem Handeln oder Unterlassen gezwungen wird“ (Luhmann 2004: 156f.).

In Tschechien kam es zu zwei verschiedenen Realitätskonstruktionen während des Streikes des Tschechischen Fernsehen (*Česká Televize*). Journalist Jan Mohlaček war persönlich bei dem Streik dabei und beschrieb, wie sie die vorherrschenden Misstände nach außen getragen haben. Der Bevölkerungsanteil, der das Fernsehen über Antenne empfing, konnte die Nachrichten der Journalisten von ČT sehen und all jene, die das Signal über Kabel oder Satellit erhielten, sahen die Nachrichten, die von Nachrichtensprecherin Jana Bobošíková produziert wurden. Das ging einige Tage lang so, bis Hodač und Jana Bobošíková nicht mehr die Möglichkeit hatten, von einem anderen Studio aus zu senden. Das eigene Studio war von den ČT Journalisten besetzt. Die Folge war, dass man über Kabel und Satellit nur

noch ein schwarzes Bild mit einem Text, in dem eine politische Erklärung für das Entfallen der Nachrichten stand, empfangen konnte. Jan Mohlaček erzählte, dass es ganz natürlich war, dass zum Beispiel seine Eltern in Brunn die Nachrichten von den streikenden Journalisten und die Nachbarn die anderen Nachrichten bzw. folglich den schwarzen Bildschirm sehen konnten (vgl. Interview mit Mohlaček, 1.10.2009).

Dieses Beispiel zeigt deutlich die von Luhmann beschriebene Realität der Massenmedien. Durch die zwei unterschiedlichen Konstruktionen der Wirklichkeit wurde der Empfänger stark beeinflusst, vor allem, wenn dieser zum Beispiel Satellitenempfang hatte und nur einen schwarzen Bildschirm mit Standtext sah. Das Medium bzw. der Sender hat zwar ununterbrochen ein Dauerbild gesendet, jedoch die Aufgabe, die Gesellschaft zu beobachten und darüber zu berichten, nicht mehr erfüllt. Die Folge ist, dass somit dem Empfänger das Recht auf freie Information genommen wurde. Man sieht, wenn das System der Massenmedien zu stark vom System der Politik beeinflusst ist, kann es nicht mehr ordentlich seinen Aufgaben nachgehen und es herrscht ein Ungleichgewicht (vgl. Berghaus 2004: 194).

Welche Systeme in der Tschechischen Republik vorhanden sind und wie sie die sich zueinander verhalten, wird nun im folgenden Teil der Forschungsarbeit genauer betrachtet. So speziell die Entwicklung der Gesetzgebung im Bezug auf die Presse- und Medienfreiheit der letzten 20 Jahre in Tschechien ist, so ist das ein wichtiger Grundstein, auf dem sich alles aufbaut, denn für ein funktionierendes demokratisches System ist vor allem die rechtliche Gesetzeslage von Bedeutung. Weiters hängt auch das Verhalten der Massenmedien mit den Gesetzen zusammen und welche Möglichkeiten sie ausschöpfen können um der Gesellschaft eine Realität zu konstruieren, denn während des Kommunismus hatten die Medien durch die vorhandene Zensur ein sehr eingeschränktes Blickfeld und agierten mehr als Propagandainstrument. Nach der Samtenen Revolution herrschte völlige Freiheit und das wirkte sich natürlich äußerst positiv auf die Massenmedien aus. Von da an konnten die Massenmedien wieder die Meinung und Stimmung der gesamten Bevölkerung widerspiegeln und nicht nur die einzelner Politiker.

3. Das tschechische Mediensystem

3.1 Grundlagen für den Wandel des Mediensystems

Vor dem Fall des Eisernen Vorhanges in Tschechien standen alle Medien unter staatlicher Kontrolle, speziell in finanzieller, organisatorischer und ideologischer Hinsicht. Unter „Staat“ wurde dabei die allmächtige Kommunistische Partei KSČ verstanden. Es wurden alle Manager vom „Staat“ eingestellt, und wenn es nötig war, auch wieder entlassen. Die Finanzierung der Medien fand über den Staatshaushalt statt und zwar als subventionierte Einrichtung im Staatsbesitz. Einen freien Markt kannte man nicht. Die Wirtschaft agierte gleich einem von der restlichen Welt abgeschotteten Staat, nämlich der Sowjetunion. Erst während der achtziger Jahre trat ein langsamer aber beständiger Auflösungsprozess des kommunistischen Regimes ein. Ausschlaggebend dafür war die Umbildung des sowjetischen Regimes.

Mit dem Fall des Eisernen Vorhanges war 1989 das entscheidende Jahr. Stück für Stück brachen in Mittel- und Osteuropa die kommunistischen Regime zusammen. Da sich von nun an die Bedingungen änderten, gab es auch einen Wandel in den politischen Systemen. Die betroffenen politischen Regierungen standen nun alle vor der gleichen Frage: Wie sollte man weiter vorgehen? Man kannte zwar die Wirtschaftssysteme aus dem Westen, jedoch stellten diese nicht die perfekte Lösung dar. Der Autor Vaclav Marhoul schreibt, dass vor allem die postrevolutionäre wirtschaftliche Entwicklung der damaligen Tschechoslowakei und jetzigen Tschechischen Republik von zwei ausschlaggebenden Erfahrungen aus der Vergangenheit beeinflusst wurde und wird. Einer dieser Einflussfaktoren geht auf die erste so genannte Tschechoslowakische Republik zurück. Diese war eine der reichsten Länder in Europa, speziell durch die Entwicklung einer Marktwirtschaft, die auf Privateigentum basierte. Weiters hatte die Tschechoslowakische Republik eine funktionierende parlamentarische Demokratie. Das Ende dieses Vorzeigestaates begann 1938, als das Münchner Diktat über die Aufteilung der Tschechoslowakei unterzeichnet wurde. Das endgültige Aus für die Erste Republik kam im Frühling 1939 mit der faschistischen Okkupation. Die lebende ältere Generation, die in der Ersten Republik aufgewachsen war, war es gewohnt, in einer Marktwirtschaft zu leben und vor allem in solch einer zu arbeiten. Das war als positiver Einfluss auf die Wirtschaftsentwicklung nach 1989 zu erkennen. Der zweite Einfluss geht von der mittleren Generation und ihren Erfahrungen aus, denn das Leben dieser Generation wurde von den

Ereignissen der Sechziger Jahre geprägt. Während dieser Zeit versuchte die regierende Kommunistische Partei, ihre vom damaligen Standpunkt aus gesehenen, vorsichtigen Reformen durchzuführen. Ihr Ziel war es, eine Art dritten Weg zu finden, Sozialismus mit menschlichem Antlitz: Diesem Vorhaben wurde jedoch mit der sowjetischen Okkupation im Jahre 1968 abrupt ein Ende gesetzt. Václav Marhoul meint dazu, dass sich solch ein Einfluss jedoch negativ auswirken kann, da die Menschen immer noch an einen schmerzlosen, leichten „dritten Weg“ zum Aufbau der Wirtschaft glauben. Ein Weg, der vor allem die Beibehaltung eines sozialistischen Systems staatlicher Subventionen beinhaltet. Dass jedoch Unterstützung aus dem Westen kommt oder gar ein Wunder passiert, ist unrealistisch. Wenn man an diese Jahre zurückdenkt, darf auf keinen Fall unerwähnt bleiben, dass die totalitären Regime zu einem Zeitpunkt zusammenbrachen, als das gesamte westliche Wirtschaftssystem einen schweren finanziellen Rückgang erlebte. Ausschlaggebend für die Umstrukturierung des Mediensektors war die Wahl im Jahr 1992. Die Bevölkerung der Tschechei entschloss sich für den Weg der harten und schnellen ökonomischen Reform. Dafür stand die politisch rechte Partei ODS (Bürgerliche Demokratische Partei), welche als zentrales Tätigkeitsfeld die Privatisierung über hatte (vgl. Marhoul 1994: 27f. In: Hallenberg/Krzeminski: 1994).

3.2 Entwicklung der Mediengesetzgebung

Mit 1989 fiel gemeinsam mit dem Eisernen Vorhang auch eine Reihe an Gesetzen, die für Zensur sorgten. Bis dorthin galt über allen Regelungen und Gesetzen der Artikel 1 der Verfassung der Tschechoslowakei von 1960, der das angestrebte sozialistische Weltsystem erklärte. Die kommunistische Partei KSC nahm dabei die Führungsrolle ein. Vor 1989 gab es keine unabhängigen Medien. Der Staat bzw. die Partei hatte die Macht über den öffentlich-rechtlichen Rundfunk über Radio und Fernsehen, und so waren dem Direktor der Fernsehanstalt die Hände gebunden (vgl. Lambrecht / Schröter 2001: 169 in: Thomaß / Tzankoff 2001). „Artikel 28 sicherte zwar die Freiheit der Meinungsäußerung, der Rede- und Pressefreiheit, durch Artikel 19 galt das jedoch nur im Einklang mit den Interessen des werktätigen Volkes, fiel damit unter die absolute Kontrolle des Staates. Das Recht auf Informationsfreiheit fehlte“ (ebd. 169). Nach der Samtenen Revolution stand ganz oben auf der Liste der ersten frei gewählten Regierung die Regelung der Massenmedien, um das entstandene Rechtsvakuum zu beseitigen (vgl. ebd.169).

Jedoch erst zehn Jahre danach wurde das alte Pressegesetz im Dezember 1999 vom tschechischen Parlament verabschiedet, und das neue Pressegesetz Nr. 46/200 Sb. konnte mit dem 14. März 2000 in Kraft treten. Wenn man sich die Situation des Landes ansieht, so ist viel Zeit vergangen bis zum nächsten großen Schritt in Richtung Meinungs- und Pressefreiheit.

3.2.1 *Samtene Revolution*

Rasch nach der Samtenen Revolution wurde 1990 das Bundesamt für Presse und Information aufgelöst, da es vorher als Zensurbüro gedient hatte. Weiters wurden aus dem sozialistischen Pressegesetz alle Bestimmungen herausgenommen, die der Entstehung einer neuen Demokratie und einer neuen Marktwirtschaft im Wege standen. Ebenfalls wurden alle Bestimmungen entfernt, die im direkten Widerspruch zu den Grundrechten und zur Verfassung standen. Diese Gesetzesänderung beschränkte sich jedoch nur auf das Notwendigste, unter dem Vorwand, dass sehr bald ein komplett neues Pressegesetz folgen werde. Dieses Gesetz ließ aber neun Jahre auf sich warten. Während dieser Zeit kam es zwar immer wieder zu Entwürfen, jedoch scheiterte es an deren Umsetzung, trotz der vielen schweren Mängel, die das derzeitige Recht aufwies (vgl. Rahim 2003: 90). Monika Rahim zählt in „Pressefreiheit für das tschechische Recht“ einige Mängel auf:

„So enthielt das Gesetz z.B. keine Bestimmungen zum Zeugnisverweigerungsrecht, die Verpflichtung zur Veröffentlichung einer Berichtigung traf nur den Chefredakteur, nicht aber den Verleger, und infolgedessen war die Durchsetzbarkeit dieses Anspruchs problematisch. Das Gesetz enthielt eine Reihe überflüssiger Bestimmungen etwa betreffend die Tätigkeit von Redaktionsräten, ein sehr kompliziertes Registrierungsverfahren und Bestimmungen über die Akkreditierung von Journalisten usw.. Die Gründe, warum die Vorbereitung eines neuen Pressegesetzes fast neun Jahre in Anspruch nahm, sind zahlreich. Zum einen standen vordringlichere legislative Aufgaben im Bereich des Medienrechts auf dem Plan. [...] Zum anderen gehörte das Pressegesetz zu den umstrittensten Gesetzesvorlagen. Die letzte gesetzliche Regelung im Presserecht, die nicht in einer Diktatur erlassen wurde, lag inzwischen Jahrzehnte zurück, sie stammte aus dem Jahre 1936“ (ebd.: 90f.).

Die Einschränkung der Pressefreiheit hatte auch verheerende Folgen in der Rechtslehre. Denn seit dem Jahre 1948 waren weder eine presserechtliche Monographie noch ein Kommentar auf dem Markt erschienen. Erst im Jahre 2001 wurden zwei Werke zu dem Thema Presserecht veröffentlicht. Welche Probleme es bei der Verfassung eines neuen Pressegesetzes gab, lag auf der Hand. In Anbetracht der erwähnten Faktoren hatte der Gesetzgeber die schwierige Aufgabe vor sich, aus den Überresten des sozialistischen Pressegesetzes ein neues zu schaffen, welches den Ansprüchen genügt, die eine demokratische Gesellschaft an die Presse stellt. Zur selben Zeit wurde auf die Angleichung an das europäische Recht geachtet (vgl. ebd.: 91).

In dieser Phase der neuen Entwicklung des Staates spielten die Medien eine bedeutende Rolle, denn erst die unzensurierten Massenmedien von Rundfunk und Print ermöglichten einen freien Informationsaustausch, der nicht nur den Empfang, sondern auch die Wiedergabe von Informationen beinhaltete. Vor allem wurde nun der Bevölkerung die Grundvoraussetzung für eine freie Meinungs- und Willensbildung geboten. Für diese Aufgabe der Medien brauchten sie jedoch selbst Informationen, und dafür war die grundlegende Voraussetzung einer Medienordnung notwendig, die die Informations- und Meinungs-, sowie Presse- und Rundfunkfreiheit garantierte. Die Basis und der Ausgangspunkt für das gesamte Medienrecht wurden von den verfassungsrechtlichen Medienfreiheiten gebildet (vgl. ebd.: 79).

Weiters wurde im Jahr 1990 ein Gesetz für den Tschechoslowakischen Rundfunk erlassen. Das Ziel war den Tschechoslowakische Rundfunk zu einer öffentlichen Institution umzustrukturieren, sodass die Institution finanziell nicht mehr vom Staat abhängig ist, sondern sich durch Konzessionsgebühren finanziert. Weiters beschreibt die Autorin Simone Schlindwein in ihrem Artikel „Medien(un)freiheit in Tschechien“ die Zusammensetzung des Rates und der Kontrollbehörden beim Rundfunk und Fernsehen (vgl. Schlindwein 2007: 80f.):

„Der Generaldirektor wird vom Rat für Rundfunk und Fernsehen (*Rada pro Rozhlasove a Televizni Vysilani, RRTV*) ernannt, der wiederum vom Parlament gewählt wird. Die laufende Kontrolle der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten wird wiederum durch den Rat des Tschechischen Fernsehens (*Rada Ceske Televize*) und den Rat des Tschechischen Rundfunks (*Rada Ceskeho Rozhlasu*) gewährleistet. Der Rat wählt den Generaldirektor,

überwacht das Wirtschaften des Fernsehsenders und entscheidet über dessen Status. Wie der Rat für Rundfunk und Fernsehen werden diese Aufsichtsorgane durch das Abgeordnetenhaus einberufen. Laut Gesetz ist der Rat für Rundfunk und Fernsehen für die Vergabe von Lizenzen an private Rundfunk- und Fernsehsender zuständig – was ihn zum Schlüsselorgan der politischen Einflussnahme macht“ (ebd.: 81).

Im Jänner 1991 fand die Neugestaltung des Grundrechtskatalogs, durch die Verabschiedung eines Verfassungsgesetzes, der Charta der Grundrechte und Freiheiten, statt. Diese Charta trat mit dem 8. Februar 1991 in Kraft. Ein Jahr darauf hatte das Verfassungsgericht der Tschechoslowakei seine Tätigkeit aufgenommen, und es wurden die ersten politischen und wirtschaftlichen Grundsteine für den Anschluss an die EU gelegt. Bereits am 16. Dezember 1991 wurde ein Assoziierungsabkommen zwischen der Europäischen Gemeinschaft und der Tschechoslowakei abgeschlossen.

3.2.2 *Auflösung der Tschechoslowakei*

Die politische Weiterentwicklung der Tschechoslowakei zeigte, dass es keine Zukunft für einen gemeinsamen Staat gab. So kam es am 31. Dezember 1992 zur Spaltung der Tschechoslowakei. Folglich entstanden mit dem 1. Jänner 1993 zwei neue völkerrechtlich unabhängige und selbstständige Staaten: die Slowakische Republik und die Tschechische Republik. Der politische Umbruch nach den Wahlen im Juni 1992 sorgte dafür, dass ein gänzlich neues Verfassungsgesetz am 16. Dezember 1992 verabschiedet wurde. Dieses trat am 1. Jänner 1993 in Kraft und bildete den Ausgangspunkt für die Gestaltung eines demokratischen Rechtsstaates (vgl. Rahim 2003: 79f.). „Als elementare Grundprinzipien der tschechischen Verfassungsordnung gelten folgende Prinzipien: das Prinzip der Volkssouveränität, das Demokratieprinzip, das Rechtsstaatsprinzip, das Mehrheitsprinzip, die Unantastbarkeit der Menschenrechte, das parlamentarische Regierungssystem und der Grundsatz der Gewaltenteilung“ (ebd.: 81).

Die Trennung hatte wesentliche Auswirkungen auf die Programmgestaltung und die Programmkosten für die Rundfunkanstalten, denn zu Beginn des Jahres 1993 beschränkte sich die Berichterstattung fast ausschließlich auf eigene nationale Themen. Berichte über die jeweilige Nachbarrepublik wurden ausgeschlossen. Erst nach Protesten der

Bevölkerung fand wieder eine gegenseitige Berichterstattung der beiden Republiken statt (vgl. Klein 1994: 25 In: Hallenberg / Krzeminski: 1994).

Kritik gab es in den 1990er Jahren immer wieder an der engen Verflechtung von Medien und Politik, denn neben dem bereits bestehenden Rundfunk- und Fernsehrat wurden in Tschechien weitere Medienkontrollbehörden geschaffen, welche eng mit der Politik im Zusammenhang standen. Dazu zählten unter anderem der Hörfunk- und Fernsehrat, die Ständige Kommission für Medien des Parlaments und die Abteilung Massenmedien des Kulturministeriums. Etwas seltsam erscheint, dass keine genau formulierte Beschreibung des Tätigkeitsbereiches der Ständigen Kommission im tschechischen Abgeordnetenhaus vorliegt. Weiters besaß diese Kommission nicht einmal die Bewilligung eines Parlamentsausschusses. Ihre Aufgabe war es lediglich, Gesetze zu erörtern, die im Parlament behandelt wurden und sich auf den Medienbereich auswirkten, und das sollte in Zusammenarbeit mit den gewählten Räten des jeweiligen Abgeordnetenhauses geschehen (vgl. Schlindwein 2007: 80).

Trotz immer wiederkehrenden Vorwürfen an die Politik und die Medien konnte sich der Demokratisierungsprozess weiter entwickeln. Dazu musste durch die neu entstandene Tschechische Republik das im Jahre 1991 abgeschlossene Assoziierungsabkommen mit der Europäischen Gemeinschaft erneut abgeschlossen werden. Das neue Europaabkommen trat mit dem 1. Februar 1995 in Kraft. Als nächstes musste die Tschechei schrittweise die Angleichung des tschechischen Rechts an das EU-Recht als eine unabkömmliche Voraussetzung für einen Beitritt anerkennen. Das schloss natürlich auch das Presserecht als Teil des Medienrechts mit ein, welches sich nach den europäischen Vorgaben richten musste. Die Tschechische Republik ist seit dem 1. Jänner 1993 Vertragspartei der Europäischen Menschenrechtskonvention (im Weiteren mit EMRK), und seit dem 30. Juni 1993 ist die Tschechien Mitglied des Europarats. Die Konvention schließt einen völkerrechtlichen Durchsetzungsmechanismus und einen Menschenrechtskatalog mit ein.

„Der EMRK kommt maßgebliche Bedeutung zu, weil sie Ausdruck eines weite Teile Europas erfassenden Konsenses in wichtigen Grundanschauungen ist, deren vorbehaltlose Akzeptanz durch alle Unterzeichnerstaaten Voraussetzung der demokratisch-rechtstaatlichen Integration in Europa ist. In der Tschechischen Republik besitzt die EMRK als völkerrechtlicher Vertrag

unmittelbare Geltung; es wurde ihr Vorrang vor den Gesetzen eingeräumt“
(Rahim 2003: 82).

Zu den neun Jahren Arbeitszeit für das neue Pressegesetz kam es, da es zum Beispiel immer wieder zur Ablehnung des Gesetzesentwurfs über Masseninformativsmittel durch die Regierung und auch durch interessierte Journalistenkreise kam. Weiters stieß es erneut in den Jahren 1992 und 1995 auf wiederholte Ablehnung. Mit der Zeit empfanden es die Menschen als „Schande“, dass es für eine demokratische Gesellschaft nur ein Pressegesetz gab, das aus der sozialistischen Zeit stammte. Neben dem noch vorhandenen sozialistischen Einfluss auf das Gesetz waren es aber vor allem viele unpraktische und veraltete Bestimmungen, die trotz der Korrektur von 1990 das Pressegesetz beherrschten.

Das Kulturministerium erarbeitete einen neuen Entwurf des Pressegesetzes und legte es Anfang 1999 der Regierung vor. Die erste Lesung des Entwurfs fand erst am 7. Juni 1999 statt. Wie bereits in der Vergangenheit löste auch dieser Entwurf großes Entsetzen auf Seiten der Medienrechtler, Journalisten, Verlegerverbände sowie auch vieler Politiker aus. Grund für diese Entrüstung waren folgende zwei Regelungsgegenstände: die Einführung und Ausgestaltung des Gegendarstellungsberichtes sowie die Popularklage in Pressesachen (vgl. ebd.: 91f.). Monika Rahim erläutert den eingereichten Entwurf:

„Der Regierungsentwurf sah vor, daß [sic!] jedermann fordern kann, das Gericht möge dem Verleger die Zahlung einer Satisfaktion i.H.v. 100.000 bis 3.000.000 Kč auferlegen. Das entrichtete Geld sollte der Staatskasse zugute kommen. Voraussetzung war, daß [sic!] gegen die verfassungsmäßige Ordnung der Tschechischen Republik und einige im Gesetz nicht abschließend aufgezählte Tatbestände (demonstrative Aufzählung) verstoßen wurde. Im Fall eines erneuten Verstoßes innerhalb von drei Jahren sollte jedermann fordern können, daß [sic!] das Gericht die Herausgabe und das Verbreiten der periodischen Presse bis zu einem Jahr verbietet. Bei schwerwiegenden Verstößen konnte eine höhere Satisfaktion oder ein längeres Herausgabeverbot verhängt werden. Dem Begründungsbericht der Regierung ist zu entnehmen, daß [sic!] es sich ,um ein Recht handelt, welches die Sicherheit und den Schutz der Gesellschaft vor Verletzung der verfassungsmäßigen Ordnung durch den Inhalt der Presse gewährleisten soll. Dieses Recht übt die gesamte

Öffentlichkeit aus, denn diese ist durch den Inhalt der Presse betroffen“ (ebd.: 92f).

Dieser Gesetzesentwurf wurde bei der dritten Lesung im Parlament abgelehnt. Bei dieser Bestimmung handelte es sich um eine sehr problematische juristische Konstruktion, der viel mehr politische als juristische Überlegungen zugrunde lagen. Zur Ablehnung dürfte hauptsächlich die Bestimmung zum Schutz der verfassungsmäßigen Ordnung, welche die Anmerkung gewisser politischer Auffassungen verbot, unter der Rechtssprechung des Europäischen Gemeinschaftsrates (EGMR) und Berücksichtigung des Art. 10 EMRK, ausschlaggebend gewesen sein (siehe Kapitel: 6.2. Artikel 10 der Europäischen Menschenrechtskommission) (vgl. ebd.: 93).

„Der EGMR vertritt die Auffassung, die Tatsache, daß [sic!] ein bestimmtes politisches Programm als unvereinbar mit den gegenwärtigen Grundsätzen und Strukturen eines Staates angesehen wird, könne nicht als Bestätigung dafür angesehen werden, daß [sic!] dieses Programm mit den demokratischen Grundsätzen vereinbar sei“ (ebd.: 93).

Wenn Organisationen oder Personen durch Meinungsäußerungen die Verfassungsstrukturen verletzen oder gar bedrohen, sind diese nicht ihrer Rechte, die in der Konvention verankert sind, beraubt. Weiters ist der tschechischen Rechtsordnung keine Klage bekannt, bei der die Sachbefugnis jeder Person zusteht. Die überlasteten Gerichte hätten eine Popularklage überhaupt nicht willkommen geheißen.

Der zweite sehr stark diskutierte Bereich im Entwurf des Pressegesetzes war das Recht der Gegendarstellung. Die Anstöße für diese Diskussion sind aus dem schon seit jeher bestehenden Spannungsverhältnis zwischen Pressefreiheit und Persönlichkeitsrecht zu sehen. Wesentlich hierfür ist, dass das tschechische Presserecht bislang den Gegendarstellungsanspruch gar nicht kannte. Bislang konnte der Betroffene bei Verletzung des Persönlichkeitsrechts durch die Presse nur die presserechtliche Berichtigung in Anspruch nehmen. Neben den Diskussionen, ob das Gegendarstellungsrecht überhaupt anerkannt werden sollte, stellte sich die Festlegung der Anspruchsvoraussetzungen als sehr kompliziert heraus, denn zur Verwirklichung des Gegendarstellungsanspruchs gab es die unterschiedlichsten Ideen. Ein problematischer Vorschlag wäre zum Beispiel gewesen, dass der Betroffene sich nicht auf die Tatsachenbehauptungen beschränken und auch nicht seinen Namen bekannt geben muss. Weiters sollte die Gegendarstellung nicht in der

gleichen Ausgabe abgedruckt werden dürfen. Nur über den ordentlichen Rechtsweg sollte dieser Anspruch gültig gemacht werden.

Wegen vielen Kritikpunkte und die Stellungnahme eines Medienexperten des Europarates wurde der Entwurf des Pressegesetzes erneut überarbeitet. Mit dem 14. März 2000 trat das neue Pressegesetz schließlich in Kraft (vgl ebd.: 93f.).

Ein Jahr später verabschiedete das Parlament das Rundfunkgesetz. Folglich wurden sämtliche restriktive Bestimmungen sowie freiheitliche Einschränkungen abgeschafft. Zur selben Zeit wurden einige maßgebliche Regelungen zur Verhinderung der Konzentration der audiovisuellen Medien getroffen. Den Eigentümern ist es nur erlaubt, ein einziges landesweites TV-Programm oder eine einzige Radiostation zu erwerben. Im Gegensatz dazu sind der maximale Beteiligungsanteil von ausländischen Investoren und die wirtschaftliche Verflechtung von Fernseh- und Radioprogramm sowie Printmedien in einem Konzern nicht geregelt. Diese Gesetzesänderungen prägten die tschechische Medienlandschaft.

3.2.3 EU Beitritt

Der nächste große Schritt für Tschechien war der Beitritt zur Europäischen Union im Jahr 2004. Da es in der EU eine eigene Rechtsnorm gibt, an die sich jedes beigetretene Land anpassen muss, delegierte der Staat freiwillig einige seiner Hoheitsrechte. So konnte das tschechische Mediengesetz relativ schnell an die europäische Gesetzesnorm angeglichen werden.

Bevor jedoch Tschechien zur der EU beitrat, kam es im Jahr 2000 zu einem Streik mit ausschlaggebenden Folgen für die Regulierung des Tschechischen öffentlich-rechtlichen Fernsehens. Bereits seit der Wende kam es immer wieder zum Vorwurf der Verflechtung von Politik und Medien, und mit der Ernennung des neuen Generaldirektors Jiří Hodač wurde der Gipfel des Eisberges erreicht. Mit der Wahl des neuen Generaldirektors durch den RČT waren etwa 2.000 Angestellte des öffentlich-rechtlichen Fernsehens sehr unzufrieden und protestierten dagegen. Als dann noch die ehemalige Beraterin des Parlamentspräsidenten zur neuen Nachrichtendirektorin ernannt wurde und gleichzeitig mehr als 20 Nachrichtenredakteure entlassen wurden, kam es endgültig zum Streik und die Redakteure aktivierten die Öffentlichkeit. Sie strahlten die Inschrift „Streik“ in ihrem

Programm aus, um für die Journalisten ein Zeichen zu setzen. Darauf folgten viele Massendemonstrationen. Eine im Jänner 2001 stattgefundene Demonstration zählte zu den größten Protestveranstaltungen in Osteuropa seit dem Jahr 1989. Die Öffentlichkeit solidarisierte sich nämlich mit den streikenden Journalisten und demonstrierte gegen den immer stärker zunehmenden Einfluss der beiden Parteien auf die Medien. 51 Tage vergingen und eine Petition, die die Unabhängigkeit des Fernsehens forderte, wurde von insgesamt 210.000 Bürgern gesammelt, bis das Parlament den Forderungen nachkam, und einen neuen Intendanten einsetzte. Der Streik wurde schließlich durch das neue Mediengesetz von 2001 beendet. Dieses Gesetz schreibt vor, dass in den jeweiligen Räten Repräsentanten von verschiedenen regionalen, sozialen, kulturellen und politischen Strömungen des Landes vertreten sein müssen. Trotz dieser Vorgabe kommt nach wie vor von diversen Seiten die Kritik, dass die Räte zu politisch sind, da ihre Zusammensetzung vom Abgeordnetenhaus vorgegeben wird (vgl. Schlindwein 2007: 80f.).

Die letzte vorgesehene Gesetzesänderung, welche großes Aufsehen erregte, ging im Februar 2009 durch die Medien. Das Publizieren von Informationen aus polizeilichen Telefonabhörungen wurde verboten. Ebenfalls dürfen auch keine Informationen über das Abhören von Telefonaten durch die Polizei veröffentlicht werden. Durch diese Gesetzesnovelle würden viele Informationsquellen verloren gehen und den investigativen Journalisten ihre Recherchearbeit erschweren. Sollte diese gesetzliche Änderung für die Medien umgesetzt werden, müsste diese auf jeden Fall den demokratischen Standards der EU entsprechen. (vgl. Reporter ohne Grenzen 2009). Rubina Möhring von Reporter ohne Grenzen meint dazu: „In seiner jetzigen Form verletzt das Gesetz das Recht auf Information und das Recht zu informieren, sowie das verfassungsrechtlich geschützte Recht, Informationen zu verbreiten“ (ebd. 2009).

4. Die tschechische Medienlandschaft

4.1 Printmedien

Nach dem politischen Umbruch 1989/90 brach eine neue Ära auf dem Zeitungsmarkt an. Alle Zeitungen, die bisher im Rahmen der sozialistischen Planwirtschaft geführt wurden, mussten sich auf eine freie Marktwirtschaft einstellen und sich unter den geänderten Bedingungen erst einmal beweisen. Das bedeutete vor allem, dass das Herausgeben von Zeitungen nun nicht mehr das Verfolgen von Ideologien oder der Linientreue einer Partei war. Es war ab diesem Zeitpunkt eine unternehmerische Tätigkeit, die sich an Marktdaten, an der verkauften Auflage und am Anzeigenvolumen orientierte. Die neue Medienlandschaft gruppierte sich in zwei Zeitungstypen. Die eine Gruppe setzte sich aus den so genannten „transformierten Titeln“ zusammen. Damit sind etablierte Regime-Zeitungen, die privatisiert wurden gemeint. Die wohl bekannteste Zeitung dieser Gruppe ist *Rudé Právo* (Rotes Recht), welche nach der Samtenen Revolution auf den Namen *Právo* (Recht) reduziert wurde. Zu dieser Gruppe zählt auch die traditionsreiche Zeitung *Lidové Noviny* (Volkszeitung) (vgl. Rahim 2003: 102f.), die sich von einem wöchentlichen Untergrundjournal zu einer Tageszeitung wandelte und sehr beliebt war (vgl. Hudský 2006: 65). Weiters gehören auch *Mladá Fronta Dnes* (Junge Front Heute), *Rovnost* (Gleichheit) und *Svobodné Slovo* (Freies Wort) dazu. 1992 endete die Privatisierung der „transformierten“ Blätter. Der zweite Zeitungstyp bestand aus Neugründungen wie zum Beispiel der Boulevardzeitung *Blesk* (Blitz) und *Hospodářské noviny* (Handelsblatt).

In den meisten Fällen haben sich die Redaktionsmitglieder dieser Zeitungen organisatorisch selbstständig gemacht und eine Aktiengesellschaft gegründet. Mit Hilfe dieser Gründung konnten sie das Herausgeben einer periodischen Presse übernehmen. Danach erhielten sie vom Kulturministerium eine Registernummer, da die nach dem alten Pressegesetz Voraussetzung für die Herausgabe von periodischer Presse war.

So schnell die Zeitungen nach der Wende aus dem Boden schossen, so schnell ging es auch wieder bergab. Vieles konnte der modernen Technik nicht mehr standhalten. Veraltete Druckereien, die ehemaliges Staatseigentum waren, sowie veraltete Redaktionstechniken und Vertriebsprobleme sind nur einige Beispiele für die zahlreichen Schwierigkeiten, mit denen die Verleger zu kämpfen hatten. Die erste Konkurswelle kam im Jahr 1993, in dem 43 Tageszeitungen geschlossen werden mussten. Auf Grund des Mangels an Kapital zur Behebung dieser enormen Schwierigkeiten fingen die großen Zeitungsverlage an, sich

nach einem starken Partner im Ausland umzusehen. So floss noch 1993 viel ausländisches Kapital nach Tschechien. Die meisten Zeitungen die sich auf dem Markt halten konnten, erlebten von 1994 bis 1997 eine große optische und inhaltliche Veränderung. Es entstanden Wochenzeitschriften, regionale Blätter und Boulevardzeitungen. Durch das neue ausländische Kapital wurde die Entwicklung vorangetrieben, und es konnten auch neue, hochmoderne Druckereien gebaut werden. Dieser Aufschwung führte zur Differenzierung und Spezialisierung der einzelnen Titel (vgl. Rahim 2003: 103f.). „Im Jahre 1999 waren auf dem Pressemarkt 208 Tageszeitungen, 236 Wochenzeitschriften und Zeitungen, 1114 Monatszeitungen und Zeitschriften und 2336 anders erscheinende Pressepublikationen vertreten“ (ebd.:103). Durch die rasche technische Entwicklung gewannen auch die elektronischen Medien zunehmend an Bedeutung, und die Zeitungen starteten damit, „online“ zu gehen (vgl. ebd.: 103).

Geht man nun weiter in das Jahr 2008, gibt es folgende acht Tageszeitungen beginnend mit der auflagenstärksten: *Blesk*, *Mladá fronta Dnes*, *Právo*, *Sport*, *Aha!*, *Lidové noviny*, *Hospodářské noviny* und *Šíp*. Weiters gibt es auf dem Pressemarkt neun regionale Tageszeitungen, zwei Gratisblätter und 209 Magazine, Zeitschriften, Journale etc. (vgl. GfK Praha and Median 2008: 3). Wie bereits oben erwähnt sind viele Zeitungen in den Händen von ausländischen Verlagsgesellschaften, so auch viele der wesentlichen Tageszeitungen. Das Boulevard-Blatt *Blesk* gehört dem schweizerischen Medienunternehmen *Ringier*, und ist in Tschechien die auflagenstärkste Tageszeitung. Aber auch *Sport* steht unter der Schweizer Hand. (vgl. Schlindwein 2007: 83). Seit 1983 wird *Blesk* veröffentlicht und die Auflagezahlen steigen jährlich an. Aber nicht nur das Boulevard-Blatt gewinnt an großer Beliebtheit, *Ringier* wird immer mehr zu einem der wichtigsten Medienunternehmen in der Tschechei (vgl. Hudský 2006: 64). Die Zeitungen *Mladá fronta Dnes* und *Lidvoé noviny* gehören zu *MAFRA*, der Rheinisch Bergischen Verlagsgesellschaft Düsseldorf (vgl. Schlindwein 2007: 83). Das Problem der beiden Zeitungen ist, dass sie ein sehr ähnliches Konzept verfolgen. Selbst in der Politik sind beide eher rechts einzuordnen (vgl. Hudský 2006: 64). *Hospodářské noviny* wird vom Unternehmen *Economia* der Holtzbrinck Gruppe gehalten. Die einzige Tageszeitung, die es geschafft hat, sich durch Mehrheitsbeteiligung in der Hand eines privaten, tschechischen Unternehmers zu halten, ist das einstige Sprachrohr der kommunistischen Partei KSČ *Právo*, früher auch bekannt unter *Rude Právo*. Jetzt gehört sie dem *Borgis*-Verlag und behielt durch die Privatisierung und unter der Beteiligung des Vor-Wende-Managements

ihre eigene Struktur. Nach wie vor agiert *Právo* ohne zusätzliche ausländische Kapitalspritzen. Der tschechische Mehrheitseigentümer Zdenek Porybny ist in diesem Prozess mittlerweile zum landeseigenen Medienherrscher aufgestiegen (vgl. Schlindwein 2007: 83). *Právo* ist politisch links orientiert und sympathisiert mit der Partei der Sozialdemokraten. Die höchste Auflagezahl erzielt *Právo* mit der Wochenendausgabe, die jeden Samstag erscheint (vgl. Hudský 2006: 64). Auch die kommunistische Nachfolgepartei KSCM hat ihr eigenes Medium. *Halo noviny* wird über die herausgebende Aktiengesellschaft *Futura* erhalten (vgl. Schlindwein 2007: 83). In *Hospodářské noviny* findet der Leser wichtige Informationen über den Finanz- und Wirtschaftsmarkt, speziell mit Teilen von *Handelsblatt* und vom *Dow Jones Investment*. Die Tageszeitung erscheint nun schon seit 15 Jahren und ihr Konzept wurde immer wieder überarbeitet. Die Qualität stieg permanent an und in Zukunft soll es nicht nur wirtschaftliche Bereiche beinhalten (vgl. Hudský 2006: 64).

Die Wochenzeitung *Respekt* hebt sich von der Medienlandschaft durch die Zuweisung als „Qualitäts-Presse“ ab. Nach 1989 erschien sie als erste politische Zeitung und gilt als das Nachfolgeblatt der Samisdat²-Zeitschrift *Informační Servis*. Zielgruppe von *Respekt* sind hauptsächlich Intellektuelle, da die Berichterstattung auf einer fundierten Recherche beruht. Die Wochenzeitung hat bis heute ihr Layout im Schwarz-Weiß Druck. Fürst Karl Schwarzenberg ist zu 93 Prozent Hauptanteilseigentümer der Verlagsgesellschaft R-Press s.r.o., welche *Respekt* verlegt. Fürst Schwarzenberg ist ein Freund und Berater des ehemaligen Staatspräsidenten Vaclav Havel und möchte mit dieser Investition ein zwar wenig profitables, dafür aber unabhängiges Magazin unterstützen, das sich der Idee der Zivilgesellschaft verschrieben hat.

Ein relativ neues Phänomen kam im November 2005 auf dem Pressemarkt, nämlich Gratiszeitungen im handlichen Format. Der Schweizer *Ringier* Verlag begann mit der Herausgabe von *24hodin*, einer kostenlosen Tageszeitung. Damit versuchte der Verlag, das Marktmonopol des Gratisblatts *Metro* der *Modern Times Group* zu durchbrechen. Kurze Zeit später kamen noch zwei weitere kostenlose Zeitungen auf den Markt. Die Tageszeitung *Kurýr* des *Iditara*-Verlags und *Metropolitní expres*, herausgegeben von der Mediengruppe *MAFRA*.

² Im Selbstverlag erschienene vom Staat verbotene Literatur (vgl. Duden 2003 : 1201)

Weitere Magazine und Zeitschriften werden von Tochterfirmen wie der *Bauer*-Verlag, *Axel Springer*, *Handelsblatt* und *Bertelsmann*, herausgegeben. Die regionalen Zeitungen gehören vorwiegend zum bayerischen *Verlag Passauer Neue Presse*. Immer wieder findet man in den Medien die Diskussion, ob mögliche Einflüsse deutscher Investoren auf die inhaltliche Ausrichtung der tschechischen Zeitungen zu erkennen sind. Doch bisher zeigte sich, dass sich das Interesse der Verlagshäuser auf die wirtschaftlichen Aspekte des tschechischen Medienmarktes beschränkt und diese nicht versuchen, auf die politisch ausgerichteten Inhalte der Zeitungen Einfluss zu nehmen.

In Tschechien gibt es einige privatwirtschaftliche Firmen, die in Anbetracht von marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten den Vertrieb von Presseerzeugnissen untereinander aufgeteilt haben. Der größte ausländische Investor ist das Verlagshaus *Vltava-Labe-Press* (VLP), mit 80-Prozent-Beteiligung einer Tochter der Verlagsgruppe Passau und einer 20-Prozent-Beteiligung der *Rheinisch-Bergischen Druckerei- und Verlags GmbH*. VLP gibt in Tschechien flächendeckend die gesamte regionale Tagespresse heraus. Das betrifft 73 regionale Tageszeitungen und seit Herbst 2005 gehört auch das Boulevardblatt *©íp* dazu. Eine Minderheitenbeteiligung findet man bei dem kleineren Blatt *Mediaprint Kapa* durch *Burda*, *Hachette* und *Axel Springer* vor. Es tauchen immer wieder Gerüchte auf, dass hier auch die deutsche WAZ über die *österreichische Neue Kronenzeitung* ihre Finger im Spiel hat. Von einer staatlichen Beeinflussung ist jedoch nicht die Rede, und entsprechende Diskussionen gehören für die tschechische Bevölkerung bereits der Vergangenheit an (vgl. Schlindwein 2007: 83f.).

4.2 Das öffentlich-rechtliche und private Fernsehen

Vor dem Fall des Eisernen Vorhangs gab es in Tschechien nur zwei Sender, die das gesamte Gebiet der Republik abdeckten, und einen dritten Sender, der nur etwa 35 Prozent des Landes erreichte. Nach 1989 wurde das Medium Fernsehen am heißesten diskutiert und von den Politikern aus jeder möglichen Richtung angegriffen (vgl. Marhoul 1994: 29f.).

Trotzdem konnte das tschechische Fernsehen bis zur Trennung der Tschechoslowakei als Konkordanzmodell bezeichnet werden, stellen Amit Schejter, Jura Kittler, Ming Kuok Lim

und Aziz Douai in dem Bericht über „Minority Media Rights“ fest. Nach der Demokratisierung im Jahr 1989 wandelte die neue Regierung das ehemalige staatlich kontrollierte Fernsehen in eine öffentlich-rechtliche Fernsehanstalt um, bestehend aus zwei nationalen TV-Kanälen – Tschechisch (ČTV) und Slowakisch (S1) – und einem Bundessender (F1). Diese neue Programmauswahl sollte das gemeinsame Interesse der beiden Staaten reflektieren und das gesamte Gebiet der beiden Teilrepubliken erfassen. Die drei neuen Sender kooperierten zwar miteinander, hatten jedoch jeweils ihre eigene Redaktion und Produktionsstätte. Das Besondere an dem Bundeskanal war die gelebte passive Zweisprachigkeit, denn der Sender strahlte alle Sendungen abwechselnd in Tschechisch oder Slowakisch aus, sofern keine Synchronisation oder keine Untertitel vorhanden waren. Die beiden wichtigsten 30 Minuten Abendnachrichtenprogramme (um 7.30 Uhr und 22.00 Uhr), sowie alle wichtigen politischen, kulturellen und sportlichen Veranstaltungen wurden in der Regel von zwei Moderatoren präsentiert, einem Tschechen und einem Slowaken (vgl. Schejter u.a. 2007).

Nach der Trennung hörte sich zwar die Zweisprachigkeit im Fernsehen auf, jedoch ist bis heute zu einem unabkömmlichen Element im Mediensystem geworden. Schon damals galt es durch die neuen Gesetzesregelungen als sehr zukunftsreich. Die Gesetze schrieben folgende Regeln vor (vgl. Marhoul 1994: 29f.):

- „a) Das erste Programm (das Tschechische Fernsehen) wird ein öffentlich rechtlicher Kanal sein, der vom Parlament kontrolliert wird.
- b) Das Tschechische Fernsehen verwaltet vorläufig auch den zweiten und den dritten Kanal bis zu deren Privatisierung.
- c) Alle drei Programme werden vor allem aus Gebühren finanziert (wie die BBC in Großbritannien), daneben aber auch (anders als die BBC) aus Werbeeinnahmen und Einnahmen aus kommerziellen Aktivitäten.
- d) Das gesamte Fernsehen in der Tschechischen Republik unterliegt der Kontrolle durch das Parlament“ (Marhoul 1994: 29f.).

1993 wurde die Lizenz für den zweiten Kanal ausgeschrieben, und darauf meldeten sich 36 Bewerber. Von diesen Bewerbern traute man nur fünf zu, einen eigenen Sendebetrieb zu organisieren. Alle Bewerber wurden von ausländischen Investoren gestützt. Das Rennen um die Lizenz machte ČET 21, deren Kapitalmehrheit von der amerikanischen Firma

CEDC gehalten wurde. 1994 übernahm diese Gesellschaft den Kanal. Ein Jahr später wurde der dritte Sendekanal auf ähnliche Weise privatisiert. Der Aufschwung hielt auch bei der Vergabe der Regionallizenzen weiter an. So wurde für die Fernsehausstrahlung in größeren Städten einige Lizenzen vergeben. In Prag erging zum Beispiel die Lizenz an *Premiéra TV*. In vielen Städten wurde auch das Kabelfernsehen eingeführt, dadurch können jedoch nur Satellitenprogramme empfangen werden. Die Kabelgesellschaften boten jedoch kein eigenes Programm an, und so gab es in ein paar Orten einen eigenen Nachrichtendienst. Da Satellitenempfangsanlagen weit verbreitet waren, funktionierte das problemlos (vgl. ebd.: 30).

Tschechien war somit Vorreiter und das erste Land des ehemaligen Sowjetblocks, in dem sich ein privater landesweiter Fernsehkanal 1994 etablieren konnte. *TV Nova* erreichte in kürzester Zeit bereits 51 Prozent der Einschaltquoten an einem 10 Millionen Publikum. Schon 2003 wurde die Hauptnachrichtensendung von *TV Nova* von mehr Zusehern gesehen als die des tschechischen öffentlich-rechtlichen Fernsehens. Die Sendegenehmigung von *TV Nova* basiert auf *ČET21* (vgl. Trnka 2003: 114). Im Jahr 1997 kam der zweite kommerzielle Privatsender *TV Prima* dazu. Mittlerweile gehört auch dieser Sender einem ausländischen Investor an, der schwedischen *Modern Times Group*. Sie kaufte sich 2005 eine 50 prozentige Beteiligung von *GES Media Holding*, welche *TV Prima* betreibt. In den stärksten Zeiten von *TV Prima* erreichte der Sender genau so viele Einschaltquoten wie *ČT1*, der erste Kanal des öffentlich-rechtlichen Fernsehens, und lag somit auf Platz zwei der Fernsehsender in der Tschechischen Republik (vgl. Schlindwein 2007: 82). Die hohe Zuseherzahl kam vor allem durch die Programmgestaltung, die viel Wert auf tschechische Produktionen legte. Weiters wurden dem Zuseher verfilmte Romane und Talkshows etc. angeboten. Wesentlich für das Erfolgskonzept war, dass *TV Prima* Platz für regionale Berichterstattung ließ (vgl. Hudský 2006: 69).

Durch das Rundfunkgesetz wurden auch die Werbung und das Sponsoring einzelner Sendungen geregelt. Für den Zuseher ersichtlich, muss sich die Werbung vom Programm deutlich akustisch und optisch unterscheiden. Weiters müssen zwischen den eingespielten Werbeblöcken mindestens 20 Minuten Programm gezeigt werden. Die Werbezeit bei den Privaten liegt bei zehn Prozent und bei den öffentlich-rechtlichen Anstalten bei einem Prozent. Für die Sendezeit zwischen 19 und 22 Uhr dürfen die öffentlich-rechtlichen Anstalten nur maximal sechs Minuten Werbung pro Stunde gebunden ausgestrahlt werden

(vgl. Lambrecht/Schröter 2001: 169 in: Thomaß/Tzankoff 2001). Die Finanzierung der privaten Sender verläuft ausschließlich über Werbung und kommerzielle Tätigkeiten. Die Eigentumsverhältnisse auf dem privaten Rundfunk- und Fernsehmarkt sind für einen Außenstehenden nicht offensichtlich und transparent. Um das noch zu verdeutlichen, ist der Skandal um den größten Privatsender *TV Nova* beispielhaft. Im Jahr 2003 sah sich das Parlament genötigt, den Rat für Fernsehen und Rundfunk abuberufen, denn der Rat hatte dem Sender trotz der bekannten und umstrittenen Eigentumsverhältnisse die Sendelizenz weiterhin bewilligt. Der Grund für das Medienpolitikum war eine Auseinandersetzung zwischen dem Mehrheitseigentümer des Senders Ronald Lauder, Chef des amerikanischen Unternehmen *Central European Media Enterprises (CME)*, das als Investor unter anderem für die Gestaltung des Programms verantwortlich war, und zwischen der tschechischen Gesellschaft *ČET21*, die nach Vladimír Železny's Machenschaften alleinig über die Sendelizenz verfügte (vgl. Schlindwein 2007: 82f.).

„Die *CME* legte bei europäischen Schiedsgerichten in London und Stockholm Beschwerde gegen den tschechischen Staat ein, da dieser ihrer Meinung nach nicht den vorher vereinbarten Schutz ihrer Investitionen sichergestellt habe. Das Schiedsgericht in Stockholm entschied, dass Tschechien das Investitions-Schutzabkommen verletzt und *CME* damit Anspruch auf Schadensersatz hat. Die genaue Höhe wurde von dem Schiedsgericht in London 2003 mit ca. 335 Mio. US-Dollar festgelegt“ (ebd.: 83).

TV Nova ist seit 2005 wieder in den Händen des nun Mehrheitsaktionärs *CME*, denn diese kaufte die Beteiligung an dem Sender und dem Lizenzinhaber *CET21* für insgesamt knappe 900 Millionen US-Dollar. Währenddessen wurden auch die verworrenen Eigentumsverhältnisse bei *TV Nova* durch die tschechische Investmentgruppe *PPF* aufgeklärt.

Česká Televize (ČT), die tschechische öffentlich-rechtliche Fernsehanstalt verfügt, über zwei landesweite Programme. *ČT1* gilt als Vollprogramm und wurde für ein sehr breit gefächertes Publikum geschaffen. Im Gegensatz dazu bietet *ČT2* ein Programm für anspruchsvolle Zuseher (vgl. ebd.: 82). Es zeigt hauptsächlich Sport, Kunstfilme und Dokumentationen (vgl. Hudský 2006: 69). Neben diesen zwei Sendern strahlt *ČT* zwei Digitalprogramme aus. Der Nachrichtensender *ČT24* ging mit Mai 2005 on air, und knappe

zwei Jahre später folgte der Sportkanal *ČT4*. Die Finanzierung des *ČT* erfolgt aus den Fernsehgebühren sowie aus einer geringen unternehmerischen Tätigkeit wie Sponsoring und Werbung. Erst 2008 gab es eine erneute Änderung im Rundfunkgesetz. Diese beinhaltet, dass der öffentlich-rechtliche Fernsehsender seit 2008 keine Werbung mehr ausstrahlen darf. Um jedoch finanziell nichts zu verlieren, sollen im Gegenzug die Rundfunkgebühren erhöht werden (vgl. Schlindwein 2007: 82).

Neben privaten und öffentlich-rechtlichen Sendern findet man auf dem tschechischen Markt für Kabelfernsehen zwei ausländische Unternehmen. 1999 erwarb die in den Niederlanden ansässige US-Firma *United Pan-European Communications* (UPC) den damals größten tschechischen Kabelbetreiber und kaufte kurz darauf zwei weitere Betriebe aus der Telekommunikationsbranche auf. Der zweitgrößte Kabelbetreiber *Karneval*, wurde 2006 von *UPC* (Liberty Global) übernommen, ist jedoch aus der Fusion der vormals zweit- und drittgrößten Anbieter entsprungen. Beide Unternehmen setzen in ihrer Marktstrategie auf die modernsten Multimedia-Übertragungsformen. So soll über die Breitbandtechnologien das Spektrum des Digitalfernsehens ausgebaut und gleichzeitig sollen Internetangebote vertrieben werden (vgl. Schlindwein 2007: 85).

4.3 Das Radio

Nach der Trennung der Slowakischen und Tschechischen Föderativen Republik in zwei selbständige Staaten wurde auch aus dem Tschechoslowakischen der Tschechische öffentlich-rechtliche Rundfunk – *Český rozhlas* (*CR1*). Der Rundfunk umfasst vier landesweite Sender und hat ein Netzwerk von acht regionalen Studios. Zu den landesweiten Sendern gehören unter anderem der Klassik- und Literatursender *Vltava*, der Musik- und Nachrichtensender *Radiožurnál* sowie der Sender *Praha*, der auf Familien-, Unterhaltungs- und Informationsprogramme spezialisiert ist (vgl. Schlindwein 2007: 81f.). Wie auch beim öffentlich-rechtlichen Fernsehen wird die öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt vom Parlament kontrolliert. Das Parlament erhält auf der einen Seite einen Teil der Rundfunkgebühren und zusätzlich bezieht es noch Einnahmen aus der Ausstrahlung von Werbung. Im Radiobereich sind ebenfalls viele Lizenzen für kommerzielle Sender vergeben worden, und alle sind an private Unternehmen gegangen, die auf der UKW-Frequenz ausstrahlen (vgl. Marhouli 1994: 30). Dem französischen

Radiosender *Europe 2* gelang es, ein paar Tage nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, in das ganze Land zu senden. Es war zwar in französischer Sprache, aber das störte die Tschechen nicht, denn sie waren froh, französische, amerikanische oder englische Pop & Rock Musik hören zu können. Dass sie nichts von dem französischen Sender verstanden, war ihnen egal. Hauptsache, es waren keine Propaganda-Nachrichten des Regimes. Der Markt entwickelte sich sehr schnell, und so gab es Ende 1991 bereits 80 Radiosender (vgl. Hudský 2006: 68f.).

Ein weiterer landesweiter Sender entstand im Jahr 1995, der Tschechische Rundfunk 6 mit dem Namen *Radio Free Europe*. Das Konzept des Senders war es, politische Berichterstattungen, Kommentare und Analysen zu senden. Das Programm setzte sich anfänglich mit Beiträgen des Tschechischen Rundfunks, aus Sendungen von Radio Free Europe in tschechischer Sprache, der Deutschen Welle, der *BBC* und des Senders *Voice of Amerika* zusammen. Mit der Zeit lösten jedoch die Partnersender die Zusammenarbeit auf. Seit 2002 heißt der Sender nun *CRo6* und deckt sein Programm gänzlich mit eigenen Beiträgen ab.

Ein sehr hart umkämpftes Gebiet ist der tschechische Werbemarkt. Aufgrund seiner geringen Größe und der daraus zu schließenden Einwohnerzahl herrscht in Tschechien eine schwierige Marktsituation (vgl. Schlindwein 2007: 82ff.). „Vor allem der große Boom kommerzieller Radiosender sowie deren schnelles Aus aufgrund finanzieller Schwierigkeiten zeigten, dass ein beschränkter Werbe- und Anzeigenmarkt Pluralität und Wettbewerb im Mediensektor Schranken aufweist“ (ebd.: 84f.) Dieses Problem fachte wieder die Diskussion um die allgemeinen Rundfunkgebühren an, nachdem sich – wie bereits erwähnt - die öffentlich-rechtlichen Sender rein von den Gebühren finanzieren. Das könnte jedoch bei vielen Medien zum finanziellen Ruin führen. (vgl. Schlindwein 2007: 85).

4.4 Das Internet

So wie viele andere Länder hatte auch die Tschechische Republik zu Beginn ihre Bedenken, was das Internet betrifft, vor allem fürchtete man, das Internet könnte eine negative Auswirkung auf den Pressemarkt der Tageszeitungen haben. Die Marktforschung

zeigte jedoch, dass es keinen Rückgang gab, denn das Lesen der Online-Zeitungen zeigt ein anderes Rezipientenverhalten im Umgang mit Medien als bei „normalen“ Zeitungslesern. Die Onlineleser bevorzugen die Nachrichten im World Wide Web und würden sich erst gar keine Printausgabe der Zeitung kaufen. Das trifft in Tschechien auf die meisten Tageszeitungen und ihre Leser zu. Vor allem die Boulevardzeitung *Blesk* hat eine sehr hohe Rate an Onlinerezipienten (vgl. Hudský 2006: 68f.).

Der Internetmarkt wächst nicht nur im Online-Tageszeitungsmarkt Bereich, sondern auch die Suchmaschine *Google* näherte sich mit großen Schritten der Tschechoslowakei. Im Sommer 2006 kündigte *Google* an, sein Ländernetzwerk noch weiter auszubauen und für Mittel- und Osteuropa seine Tätigkeit ab 2007 von Prag aus zu koordinieren. Dafür sollte eine eigene Plattform mit dem Namen *google.cz* eingerichtet werden. An der tschechischen Suchmaschine *Seznam.cz* war auch das Suchportal *Lycos* beteiligt. Vor nicht allzu langer Zeit verkaufte dieses jedoch an die Luxemburger Firmen *Miura International* und *Tiger Holding Four* weiter. In die Hauptstadt Prag zu übersiedeln überlegte auch die Süddeutsche Zeitung, um dort die Redaktion ihrer Online Plattform aufzubauen. Vorreiter im mehrsprachigen Angebot war das Internetportal von CRO7 „Radio Prag“, denn bereits 1994 präsentierte es sich als erstes Online-Nachrichtenmedium Tschechiens mit Berichten in vielen verschiedenen Sprachen. Heute sind die meisten tschechischen Medien mit einer eigenen Online-Ausgabe im World Wide Web vertreten. Nicht mehr wegzudenken sind die Foren und Chats der Internetausgaben, denn sie sind ein wichtiges Sprachrohr für die Rezipienten. Die vielfach kritisierte „Politikverdrossenheit“ findet hier in den Beiträgen ihren Ausdruck. Oft werden sogar auch jene ethischen Grenzen überschritten, die von den Redaktionen bewusst gesetzt werden müssen (vgl. Schlindwein 2007: 85).

5. *Berufsbild Journalist*

Mit dem politischen Umbruch kamen auch der gesellschaftliche Wandel und vor allem ein Wirbelsturm voller Unabhängigkeit. Speziell in den Medienberufen vollzog sich 1993 ein radikaler Generationswechsel. Die Journalistengeneration, die um 1980 ihren Berufsweg begonnen hatten, wurde buchstäblich von ihrem Platz verdrängt. Eine große Welle an jungen, unerfahrenen Journalisten, drängte sich mit jugendlichem, frischem Elan in die Medienberufe. Oftmals handelte es sich um Quereinsteiger, meistens jedoch um Anfänger. Das Problem dieser Journalisten war, dass sie anstatt einer objektiven Berichterstattung vereinzelt die Position von politischen Kommentatoren einnahmen. Das hinterließ seine Spuren in der tschechischen Medienlandschaft. Die Online-Ausgabe von CRo7 „Radio Praha“ publizierte im Dezember 2006 einen Artikel, der der eigenen Berufsgruppe mit erhobenen Zeigfinger begegnet (vgl. Schlindwein 2007: 86). In dem Artikel „Schnitzeljagd für Journalisten. Zur Anatomie politischer Affären“ reflektiert Gerald Schubert über das Problem der tschechischen Journalisten:

„Im Dickicht der politischen Affären können die Bürgerinnen und Bürger schon mal den Überblick verlieren. Das gilt selbst für eifrige Medienkonsumenten – oder vielleicht gerade für diese. Denn auch in Tschechien sind Affären längst Teil des politischen Tagesgeschäfts geworden. Und wenn kaum ein Tag vergeht, ohne dass irgendeine Causa irgendeine Wendung nimmt, dann verschwimmen die Grenzen zwischen künstlichen und echten Skandalen, zwischen kleinen und großen“ (Schubert 2006)

Mittlerweile wird versucht, dieser Entwicklung entgegenzuwirken und diese durch berufliche Standards zu verbessern. Die Universitäten reformierten die Journalistenausbildung und führten neue Konzepte der Journalistik und Medienwissenschaft in die Studiengänge ein. Trotz dieser Maßnahmen hat der universitäre Ausbildungsweg nach wie vor keinen guten Ruf im eigenen Land. In den privaten Journalistenschulen sammeln die Studenten schon während ihrer Ausbildung ausreichend Erfahrung durch Praktikumsplätze in der Medienlandschaft. Dennoch zeigt sich immer wieder, dass die fehlende Berufs- und Lebenserfahrung der meisten Journalisten nach wie vor ein großes Problem für die heimischen Medien ist (vgl. Schlindwein 2007: 86).

5.1 Das Journalistensyndikat - Organisation für Journalisten

Das Journalistensyndikat steht für die erste freiwillige, unabhängige und politisch neutrale Berufsorganisation für Journalisten und wurde im Dezember 1989 gegründet. Mit der Gründung des Journalistensyndikats wurde das Ziel verfolgt, die Grundfreiheiten und Grundrechte zu wahren, vor allem die Meinungs- und Pressefreiheit sowie die Unabhängigkeit der Journalisten. Als professionelle Standardorganisation setzt sich das Syndikat in erster Linie für angemessene Sozialbedingungen, das Einhalten des Ehrenkodexes und die Schaffung von angebrachten Arbeitsplätzen ein. Ein wesentlicher Punkt ist auch noch der Abschluss von vorteilhaften Verträgen für die Journalisten mit Vertretern aus Wirtschaft und Politik.

Die Mitgliedschaft steht jedem Journalisten zu, der in der Tschechischen Republik tätig ist. Jedoch ist für das Journalistensyndikat nicht gleich jeder ein Journalist. Nach den Vorschriften dürfen nur jene Journalisten Mitglieder werden, die sich professionell am Sammeln, Verbreiten und Analysieren von Informationen in elektronischen oder gedruckten Medien beteiligen oder durch das Medium ihre freie Meinung äußern. Diese Tätigkeit muss entweder ihre Haupteinnahmequelle sein, die sie schriftlich nachweisen müssen, oder sie sind schon seit mindestens einem Jahr hauptberuflich als Journalist angestellt. Die Mitglieder dürfen auf keinen Fall Mitarbeiter von Werbe-, PR- oder Anzeigenagenturen bzw. Pressesprecher oder Hauptfunktionäre politischer Parteien sein. Weiters werden keine Personen, die sich nachweislich an religiöser, politischer oder rassistischer Diskriminierung beteiligen oder daran teilgenommen haben, in die Organisation aufgenommen.

Die wesentlichen Prinzipien des publizistischen Standesrechts werden im Ethikkodex angeführt (vgl. Rahim 2003: 104f.):

- „das Recht der Bürger auf rechtzeitige, wahre und unverfälschte Informationen. Danach ist der Journalist verpflichtet, Informationen nur dann zu veröffentlichen, wenn ihre Quelle bekannt ist; Vermutungen dürfen nicht als Tatsachen ausgegeben werden, und die Wahrheit ist ohne Rücksicht auf negative Konsequenzen zu respektieren.
- hohe Professionalität des Journalisten. Charakteristisch für den journalistischen Beruf ist seine Verantwortung gegenüber der Öffentlichkeit. Der Journalist trägt also persönliche Verantwortung für die veröffentlichten

Dokumente; er darf im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit keine wertvollen Geschenke oder Vorteile annehmen.

- Vertrauenswürdigkeit, Fairneß [sic!] und Seriosität erhöhen die Autorität der Medien. Deshalb müssen Informationen, die sich im nachhinein [sic!] als unrichtig erwiesen haben, richtiggestellt [sic!] werden. Die Privatsphäre ist streng zu achten. Erlangte Informationen dürfen nicht zu eigenem Vorteil genutzt werden; die Informationsquelle ist zu schützen; jede Diskriminierung wegen Rasse, Hautfarbe, Religion, Geschlecht oder sexueller Orientierung ist unzulässig; Plagiate sind verboten“ (ebd.: 105).

Darüber, dass dieser Ethikkodex auch eingehalten wird, wacht seit Ende 1998 eine eigens dafür geschaffene „Kommission für Ethik“. Dabei handelt es sich um die so genannte „Presse-Selbstkontrolle“. Diese Kontrolleinrichtung ist auf die Initiative von Journalisten auf der Grundlage eines selbst definierten Regelwerks entstanden. Die Hauptaufgabe der Kommission besteht darin, sich mit schriftlichen Beschwerden auseinander zu setzen, die von Bürgern oder Journalisten eingereicht wurden. Die Kommission kann aber auch selbstständig vorgehen. Die Inhalte der Beschwerden sind meistens Fragen über Verletzungen oder über die Auslegung des Ethikkodexes. Im nächsten Schritt wird der Fall überprüft, und die Kommission fasst dazu eine Stellungnahme. Da sie keine Sanktionsgewalt hat, stehen ihr darüber hinaus keine weiteren Kompetenzen zu. Diese Stellungnahmen werden auch für die Öffentlichkeit transparent gemacht und in der Zeitschrift *Mediažurnál* abgedruckt.

Leider wird in der Praxis der Kommission und dem Journalistensyndikat zu wenig Autorität zugeschrieben, um als einflussreiche Kontrolleinrichtung zu gelten. Das liegt auf der einen Seite daran, dass viele die Arbeit der Kommission nicht einmal wahrnehmen. Auf der anderen Seite ist zu erwähnen, dass viele Journalisten aufgrund ihrer gesammelten Erfahrungen während der kommunistischen Herrschaft eine berufsständische Organisation ablehnen oder deren Arbeit äußerst misstrauisch gegenüber stehen (vgl. ebd.: 104f.).

Das International Press Institut (IPI) befragte im April 2009 eine Mehrheit der tschechischen Medienvertreter über ihre Zufriedenheit mit dem Syndikat, und das Ergebnis ging nicht gerade positiv für jenes Syndikat aus. Die Journalisten finden, dass die Organisation ihre Interessen unwirksam in der Öffentlichkeit vertritt und vor allem nicht

aus der Sicht eines Journalisten. Es wurde sogar angegeben, dass das Syndikat im Wesentlichen aus der älteren Generation und aus Studenten besteht, die nur aus den gegebenen Vorteilen Mitglied geworden sind, nicht aber, um die Interessen der Journalisten zu vertreten.

Das Syndikat hatte sich auch lange Zeit im Hintergrund gehalten, auch wenn es um das Bereitstellen von Statistiken und Informationen für Journalisten ging. Erst in letzter Zeit wurde es wieder aktiver und setzte sich gegen das Abhörgesetz „Maulkorbgesetz“ ein und für mehr Transparenz beim Kauf eines großen Verlages. IPI fragte aber auch die Medienvertreter, was das Syndikat verbessern könnte. Dazu äußerte sich jedoch bei den meisten Journalisten nur Pessimismus. Viele Vertreter meinten, dass das Niveau wieder eine Höhe erreichen sollte, wo man sich gegenseitig Respekt und Solidarität entgegenbringen kann. Andere Befragte gaben an, dass die akademischen Mitglieder, die nicht im direkten Kontakt mit Journalismus stehen, den Platz für Journalisten frei machen sollen, die täglich mit den Herausforderungen der Medien konfrontiert sind. Ein weiterer Wunsch war, dass es mehr Selbstregulierung geben sollte, sodass in Zukunft Eingriffe des Gesetzgebers verhindert werden könnten. Die Vertreter der Lokalpresse meinten jedoch, dass diese Bemühungen nicht wirklich notwendig sind. IPI kam zu dem Resultat, dass die Normen sehr stark variieren werden, wenn kein wirksamer, breit angesehener, gemeinsamer selbst regulierender Mechanismus in Kraft treten wird (vgl. International Press Insitut 2009d).

6. Die Bedeutung von Pressefreiheit

„Pressefreiheit ist eine europäische Wertvorstellung, die von hier aus in die Welt exportiert wurde“ (Schlindwein 2007: 2). Diese Aussage von Simone Schlindwein ist nicht von irgendwo hergeholt. Wirft man einen Blick in die Geschichte der Medien, ist bewiesen, dass Freiheit historisch unmittelbar mit der Presse in Westeuropa in Verbindung steht. Bereits im 17. Jahrhundert hatte Pressefreiheit als Freiheit der Meinungsäußerung und –veröffentlichung in Druckerzeugnissen die gleiche Priorität, wie die Freiheit des Presseunternehmers mit dem Verkauf von Druckwerken Geld zu verdienen. So konnte man schon immer Presse- und Medienfreiheit von zwei Seiten aus betrachten: die wirtschaftlich-unternehmerische und die inhaltliche Unabhängigkeit. Entgegengesetzt dazu muss auch die Pressezensur von beiden Seiten aus betrachtet werden (vgl. ebd.: 2).

„Medienfreiheit kann demnach nicht nur durch offizielle Zensurbehörden oder inhaltliche Kontrolle eingeschränkt werden, wie es in totalitär durchherrschten Gesellschaften der Fall ist. Medienunfreiheit zeigt sich auch dort, wo die unternehmerische Selbstständigkeit und Unabhängigkeit durch politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen begrenzt oder nicht gewährleistet wird“ (ebd.: 2 / Hervorheb. i. O.), führt Schlindwein aus.

Auch wenn durch internationale Konventionen und Übereinkünfte versucht wird, Medien- und Meinungsfreiheit als grundlegendes Menschenrecht anzusehen, wird es nie in allen Staaten gleich verstanden und/oder akzeptiert werden, denn es existiert keine bestehende Definition der Medien- und Meinungsfreiheit, die für alle Staaten verbindlich ist und auf völkerrechtlichem Konsens besteht. Jedes Land hat verschiedene traditionelle, kulturelle und historische Bedingungen, die Einfluss auf die Interpretation und Deutung von Freiheit im Allgemeinen und vor allem auch für die Medienfreiheit haben. Wenn man einmal über das europäische und westliche Freiheitsverständnis hinausblickt, entdeckt man, dass es auch in totalitären Systemen den Begriff „Freiheit“ gibt. In der Sowjetunion wurde dieser Begriff so häufig gebraucht, dass dadurch seine Interpretation eine ganz andere Bedeutung bekam. „Freiheit“ ist im Zusammenhang mit der Umwandlung des Mediensektors in den post-sozialistischen Ländern als Begriff sehr ungeeignet, denn in den meisten östlichen Transformationsländern ist die Bevölkerung nach wie vor der Meinung, dass die Medien nur als Mittel zum Zweck für Propaganda verwendet werden. Diese Meinung findet ihre

Wurzeln unter anderem in der in Russland weit verbreiteten Theorie der Frankfurter Schule sowie in der sowjetischen Kommunikationstheorie. Ein weiterer Aspekt ist, dass man in Südost-, Mittelost- und Osteuropa bis in die 1990er Jahre sehr wenig bis gar keine Erfahrung mit einer intakten Pressefreiheit hatte. Als zum Beispiel unter Boris Jelzin die sogenannte „freie Presse“ entstand, spielte die Wirtschaft eine wesentliche Rolle, denn der Werbemarkt war so schwach, dass die Presse sich nicht durch Werbung allein finanzieren konnte. Die Folge war, dass speziell die kostenintensiven audiovisuellen Medien notgedrungen von finanzstarken Oligarchen oder wieder vom Staat abhängig wurden. Das wirkte sich auch auf die Stimmung der Journalisten aus, die dem Begriff „Pressefreiheit“ nach wie vor mit einem gewissen Zynismus gegenüberstehen. Ein altbekanntes Sprichwort in Russland besagt (vgl. ebd.: 3): „Ein unabhängiger Journalist ist ein arbeitsloser Journalist“ (ebd.: 3).

In der Tschechoslowakei gilt der Fall des Eisernen Vorhanges 1989 auch der Startschuss für die Pressefreiheit. Voraussetzung, damit die Presse ihrer demokratischen Arbeit nachgehen kann, ist Freiheit. Freier Rundfunk und freie Presse sind der Grundstein des Transformationsprozesses. Speziell in den Jahren nach der Wende, wurde der Presse die wesentliche Rolle im Bezug auf die politische Orientierung und Willensbildung der Bevölkerung zuteil. Nur als Massenmedium ist es der Presse möglich, den Bürgern ein breites Spektrum an Informationen zu bieten und ihnen so die Chance zu geben, sich ihre eigene Meinung über die Gesellschaft zu bilden (vgl. Rahim 2003: 108). „Der Einzelne ist heute gar nicht in der Lage, sich durch persönliche Beobachtungen vor Ort – etwa als Zuschauer im Parlament – alle zur Meinungsbildung erforderlichen Informationen zu beschaffen. Die Öffentlichkeit des Staatshandelns stellen heute in einem erheblichen Umfang die Medien her“ (ebd.: 108). Als weitere Funktion der Presse kommt noch die Kontrolle der staatlichen Gewalt hinzu. Fakt ist, dass die Pressefreiheit zu den politisch stärksten Grundrechten zählt und ein Sicherheitsnetz in der Gesellschaft darstellt (vgl. ebd.: 108). „Die Stärkung der Demokratie kann aus verfassungsrechtlicher Sicht als die wichtigste Funktion der Presse bezeichnet werden“ (ebd.: 108).

6.1 Innerstaatliche Gewährleistung

Die rechtliche Grundlage für Pressefreiheit in der Tschechei bildet in erster Linie das Verfassungsrecht. Monika Rahim hat sich mit diesem Thema genauer auseinander gesetzt und schreibt, dass die Pressefreiheit in Artikel 17 Absatz 1 der Charta als Teil der Meinungsfreiheit gewährleistet wird. Denn Artikel 17 beinhaltet die Grundregeln für das Presserecht. Die andere Hälfte der rechtlichen Grundlage bilden die internationalen Menschenrechtsverträge. Nach Artikel 10 der Verfassung werden alle (vgl. ebd.: 109) „ratifizierten und verkündeten internationalen Abkommen zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten, durch die die Tschechische Republik gebunden ist“ (Malenovský, Přednost před zákonem v čl. 10, UAC; Pavlíček/Hrebejk, Ústavní systém, Art. 10, S.78 Zit. nach Rahim 2003:109)³ für sofort bindend erklärt.

Wesentlich ist, dass ihnen der Vorrang vor den Gesetzen zugeschrieben wird. An erster Stelle der Rechtsquellen dieser Kategorie befindet sich die Europäische Menschenrechtskonvention (EMRK). Abgesehen von der EMRK werden auch noch häufig die Menschenrechtspakte der Vereinten Nationen, aber vor allem der Internationale Pakt der politischen und bürgerlichen Rechte herangezogen.

Bis Juli 2002 galt die Rechtslage, dass internationale Verträge menschenrechtlichen Inhalts über den einfachen Gesetzen stehen. Hinsichtlich des Verhältnisses der Verfassungsgesetze wie etwa der Charta und eines „Menschenrechtsvertrags“ zur Verfassung, erachtete die Lehre, beide auf dem gleichen Niveau zu behandeln. Obwohl die Voraussetzung gegeben war, dass es sich dabei um internationale Verträge handelte, zog dieses Vorgehen in der Praxis meistens Probleme nach sich. Für Uneinigkeit sorgte immer wieder der Punkt, ab wann ein Abkommen noch unter die Kategorie eines Menschenrechtsvertrages fällt. Mit der Verfassungsänderung, die am 1. Juli 2002 in Kraft trat, verschwanden auch diese Schwierigkeiten. Der Aufteilung in „Menschenrechtsverträge“ und „restliche“ völkerrechtliche Verträge wird nicht mehr nachgegangen, denn der geänderte Artikel 10 der Verfassung schreibt vor, dass (vgl. Rahim 2003: 109f.) „verkündete internationale Verträge, zu deren Ratifizierung das Parlament seine Zustimmung gegeben hat und durch die die Tschechische Republik gebunden ist, Bestandteil der Rechtsordnung sind; bestimmt ein internationaler Vertrag etwas anderes als ein Gesetz, wird der internationale Vertrag angewandt“ (Brunner, Georg: Zwei Seiten der Integrationsmedaille o.J.: 26 zit. nach

³ BRUNNER, Georg / Hofmann, Mahulena / Holländer, Pavel (2001): Verfassungsgerichtsbarkeit in der Tschechischen Republik, Baden-Baden, S.85-87

Rahim 2003: 110)⁴. Die Änderung des Artikels 10 der Verfassung brachte für die Tschechische Republik noch weitere bedeutende Veränderungen mit sich. Für das Land wurde der Weg für den Beitritt zur EU durch die Statuierung der so genannten supranationalen Öffnungsklausel geebnet (ebd.: 110). „Danach können Hoheitsrechte auf eine internationale Organisation oder Institution übertragen werden. Mit der Bestimmung des Art. 10a Verfassung öffnet die Tschechische Republik als Assoziationsland ihre innerstaatliche Rechtsordnung für die supranationale Gemeinschaftsgesetzgebung“ (ebd.: 110).

Die am häufigsten genutzte Rechtsquelle und auch die bedeutendste ist die EMRK. Vor allem neben Artikel 17 der Charta schützt der Artikel 10 der EMRK die Pressefreiheit. Im Bereich der Kommunikationsfreiheit gilt dieser Artikel 10 als die wichtigste Vorschrift.

6.2 Artikel 10 der Europäischen Menschenrechtskommission

Bei der Gestaltung des Artikel 17 der Charta orientierte sich der tschechische Gesetzgeber nach dem Artikel 10 EMRK (vgl. ebd.: 110f.). Monika Rahim beschreibt den Einfluss des EMRK weiter: „Das tschechische Verfassungsgericht greift bei der Auslegung und Anwendung von Grundrechtsnormen in der Charta auf die Rechtssprechung des EGMR zurück. [...] Art.10 EMRK hat für das tschechische Medienrecht als Norm mit ‚Übergesetzesrang‘ und als Prüfungsmaßstab für verfassungsrechtliche Entscheidungen jedenfalls überragende Bedeutung“ (ebd.: 111).

Um die Bedeutung des Artikels 10 EMRK besser verstehen zu können, wird dieser nun angeführt.

Artikel 10 - Freiheit der Meinungsäußerung

„(1) Jedermann hat Anspruch auf freie Meinungsäußerung. Dieses Recht schließt die Freiheit der Meinung und die Freiheit zum Empfang und zur Mitteilung von Nachrichten oder Ideen ohne Eingriffe öffentlicher Behörden und ohne Rücksicht auf Landesgrenzen ein. Dieser Artikel schließt nicht aus, daß [sic!] die Staaten Rundfunk-, Lichtspiel- oder Fernsehunternehmen einem Genehmigungsverfahren unterwerfen.“

⁴ BRUNNER, Georg (o.J.): Zwei Seiten der Integrationsmedaille: Beitrittsfähigkeit und Aufnahmebereitschaft; in: K. Stern (Hrs.): Zukunftsprobleme der Europäischen Union, S. 7 – 15

(2) Da die Ausübung dieser Freiheiten Pflichten und Verantwortung mit sich bringt, kann sie bestimmten, vom Gesetz vorgesehenen Formvorschriften, Bedingungen, Einschränkungen oder Strafdrohungen unterworfen werden, wie sie in einer demokratischen Gesellschaft im Interesse der nationalen Sicherheit, der territorialen Unversehrtheit oder der öffentlichen Sicherheit, der Aufrechterhaltung der Ordnung und der Verbrechensverhütung, des Schutzes der Gesundheit und der Moral, des Schutzes des guten Rufes oder der Rechte anderer unentbehrlich sind, um die Verbreitung von vertraulichen Nachrichten zu verhindern oder das Ansehen und die Unparteilichkeit der Rechtsprechung zu gewährleisten.“ (Rundfunk & Telekomregulierungs-GmbH o.J.).

Der Artikel 10 Absatz 1 EMRK gewährt jedem das Recht, seine persönliche Meinung frei zu äußern. Dieses Recht wird durch den zweiten Satz konkretisiert. Hier wird hervorgehoben, dass jeder nicht nur das Recht freier Meinungsäußerung hat, sondern auch noch die Freiheit zum Empfangen sowie zur Mitteilung von Nachrichten und Ideen. Wesentlich dabei ist, dass es öffentlichen Behörden ohne Rücksicht auf Landesgrenzen untersagt ist einzugreifen. Ausgeschlossen wird jedoch nicht, dass man sich einem Genehmigungsverfahren unterziehen muss. Die Äußerungsfreiheit wird als Freiheitsrecht in einem breit gefächerten Umfang gewährleistet, denn dieses Grundrecht garantiert nicht nur das freie Recht auf Kommunikation, sondern gleichzeitig auch das Recht auf das Annehmen von Mitteilungen. Durch den Artikel 10 EMRK werden somit publizistisch wertvolle Inhalte und zugleich auch rein kommerzielle oder unterhaltende Publikationen geschützt. Es wird zwischen Werturteilen und Fakten nicht differenziert, geschützt wird jede gedruckte, mündliche oder schriftliche Information oder Aussage. Im Gegensatz dazu werden vom Schutzbereich des Artikels 10 EMRK beunruhigende, störende oder schockierende Äußerungen aufgegriffen. Unter der schützenden Hand dieses Gesetzes stehen nicht nur Inhalte, sondern alle möglichen Formen der Kommunikation, einschließlich der technischen Hilfsmittel, Filme oder Kunstwerke (vgl. Rahim 2003: 112f.). „Nach der neueren Rechtsprechung des EGMR fallen sogar bestimmte Realhandlungen in den Schutzbereich des Artikels 10 EMRK, deren Ziel darin besteht, Tätigkeiten anderer Menschen zu kritisieren“ (ebd.: 113). Weiters wird die aktive und passive Informationsfreiheit gewährleistet. Damit ist das Recht, sich selbst aktiv zu informieren und passiv Informationen zu empfangen, gemeint. Ausgeschlossen ist jedoch

der Anspruch auf Gewährung von Informationen gegenüber Behörden. Es ist jedoch möglich, dieses Recht in den nationalen Rechtsordnungen zu statuieren. Weiters führt Monika Rahim in ihrer Analyse des Artikels 10 EMRK das wörtliche Fehlen der Pressefreiheit an (vgl. ebd.: 113f.).

„Das Fehlen einer ausdrücklichen Garantie der Pressefreiheit hat historische Gründe. Anerkanntermaßen erstreckt sich Art.10 Abs.1 EMRK auch auf die Pressefreiheit. Der Garantiegehalt des Menschenrechtes Pressefreiheit ist durch die Judikatur des EGMR klar bestimmt und geprägt worden, die der Pressefreiheit gebührend Rechnung trägt. Der Gerichtshof erinnert in seinen Entscheidungen an die grundsätzliche Rolle der Presse in der Demokratie und hat die Presse bereits mehrfach als ‚public watchdog‘ bezeichnet“ (ebd.: 114).

Simone Schlindwein merkt in ihrer Studie an, dass „Medienfreiheit kein Gut ist, das verordnet oder nach einer Blaupause produziert werden kann. Es ist ein Grundrecht, das sich Gesellschaften aktiv aneignen und das Journalisten leben müssen. Und es ist ein Grundrecht, das auch mit einer Grundpflicht verbunden ist, der Pflicht, nach bestem Wissen und Gewissen zu berichten“ (Schlindwein 2007: Vorwort). Wenn sich Journalismus und Demokratie nicht an die vorgegebenen Regeln halten und für das Volk nicht zu durchblicken sind, dann gerät Meinungspluralismus schnell zum verzichtbaren Gut. Journalisten, die zum Beispiel Fehlverhalten aufzeigen wollen, kämpfen meistens nicht nur gegen den Staat, sondern müssen sich auch oft genug gegen die eigene Bevölkerung behaupten. Die Menschen nehmen unabhängige Journalisten immer mehr als Nestbeschmutzer wahr und hinterfragen deren Berichterstattung nicht (vgl. ebd.: Vorwort).

Um eine global wirksame Kommunikationsfreiheit zu erreichen, zählt Michael Haller drei Gegenkräfte auf, die einander stärken und eine interkulturelle Ausweitung der Presse- bzw. Meinungsfreiheit schaffen sollen. Die erste Kraft sieht er in den internationalen Einrichtungen und Organisationen, die sich für die Durchsetzung von globalen Spielregeln für die Pressefreiheit einsetzen. Das benötigt sehr oft mühevollen Kleinarbeit und viel Ausdauer. Weiters streben sie neben ihren kulturellen Programmen die Sicherung des „free flow of information“ zwischen den Weltregionen an. Den internationalen Organisationen und Einrichtungen sowie den NGOs (siehe Kapitel: 7 NGOs) ist es zu verdanken (vgl. Haller 2003: 24 in: Haller 2003), dass „der Grundsatz der Pressefreiheit nicht nur auf dem

Papier existiert, sondern auch als eine Zielnorm weltweit Anerkennung gefunden hat“ (ebd.: 24). Als zweite Kraft nennt Haller eine technikbasierte Begleiterscheinung der Globalisierung, die von der Informationstechnologie-Branche vorangetrieben wird. Das ist auf der einen Seite das wachsende digitale Kommunikationsnetz und auf der anderen Seite die satellitengestützte Telekommunikation. Durch diese beiden Systeme wird einem der Informationszugang nicht nur erleichtert, sondern er weitet sich auch radikal aus. So kommt es zu Rundfunkprogrammen, die international verbreitet sind und nationalstaatliche Schranken überwinden, sowie zu deregulierten Kommunikations- und Informationsformen. Haller verweist hier auf die Erfolgsgeschichte des arabischen Fernsehsenders *Al-Jazeera*, welche ohne Satellitenübermittlung nicht stattfinden hätte können. Die dritte Kraft steckt im Typ des westlichen Journalismus. Von einigen Redaktionen werden nämlich vorbildlich die Kommunikationsregeln wie Handlungsethik und Professionalität praktiziert. Das führt natürlich zu einem aufgeklärten Wissen bei der Bevölkerung. Diese drei Kräfte sollen zur Stärkung der Medienfreiheit beitragen (vgl. ebd.: 24f.).

7. NGOs – Nicht Regierungsorganisationen

Nicht Regierungsorganisationen (NGOs) gibt es bereits seit 1839, jedoch noch nicht unter diesem Namen. Die Wurzeln der Menschenrechtsorganisationen führen zum Roten Kreuz, der ersten humanitären Organisation der Welt (1863), und vor allem zur „Foreign Anti-Slavery Society“. Der Begriff NGO konnte sich erst vor 64 Jahren tatsächlich durchsetzen. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges steigt die Zahl der weltweiten NGOs kontinuierlich an. Die Union of International Association (UIA) verzeichnete 1951 nur 832 NGOs, bis in die 80er Jahre wurden bereits etwa 4.500 Organisationen erfasst. Nach einem politischen Wandel und der Weltkonferenz der Vereinten Nationen (UN) in Rio de Janeiro 1992 kam es zur Akzeptanz der NGOs. Dadurch gewannen Organisationen mehr und mehr an Ansehen und die Mitarbeiterzahlen stiegen an. Eine steigende Lobbytätigkeit und Expertise stellte sich ein. Dieses Wachstum hatte einen enormen Anstieg der Neugründungen zur Folge. Das sorgte für einen enormen Anstieg der Neugründungen. So erhöhte sich die Anzahl von 1991 bis 2004 von 4.620 auf etwa 7.300 Organisationen. In der heutigen Zeit sind die NGOs nicht mehr wegzudenken. Sie haben ihren festen Platz in der Zivilgesellschaft und auf globaler Ebene. Durch sie werden Missstände in den Bereichen wie Pressefreiheit, sozialer Gerechtigkeit, Menschenrechten, Umwelt etc. immer wieder aufgezeigt.

Wichtig zu wissen ist, dass sich NGOs keiner politischen Partei zuordnen, diese aber für sich in Anspruch nehmen, um universelle und allgemeine Interessen der Bevölkerung zu vertreten. Trotzdem herrscht immer wieder Kritik hinsichtlich der Stellung der Organisationen, denn sie können zum Beispiel die fehlende öffentliche Legitimation transnationaler Politik nicht ausgleichen, da sie demokratisch nicht legitimiert sind. Auch wenn die Zielsetzung der NGOs mehr Demokratie auf weltweiter Ebene ist, sind sie nicht ermächtigt, im Namen des Volkes zu handeln wie eine politische Partei. Weiters fehlt es ihnen oft auch intern an einer demokratischen Struktur. Teilweise wird ihre Glaubwürdigkeit ebenso in Frage gestellt, vor allem, was ihre Spendentätigkeit betrifft.

Was jedoch genau unter der Definition des NGO-Begriffs verstanden wird, darüber konnte man sich weder in der Fachwelt noch in öffentlichen Diskussionen einig werden. Allgemein versteht man unter NGO alle internationalen Organisationen, die kein öffentliches Mandat besitzen (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2006).

„Wird der Begriff 'NGO' breiter gefasst und werden alle privaten Akteure und Interessengruppen – also Gewerkschaften, Wirtschaftsverbände, Verbände von wissenschaftlichen Einrichtungen, Wohlfahrtsverbände, Hilfsorganisationen, Stiftungen, Kirchen, Selbsthilfegruppen und Bürgerinitiativen – mit einbezogen, steigt die Zahl der NGOs auf über 20.000 im Jahr 2004. Während beispielsweise die UN eine breite Definition verwendet, richten sich die hier gemachten Angaben nach der Definition der Union of International Associations (UIA), die einen umfassenden Kriterienkatalog für die von ihr registrierten NGOs erstellt hat. Danach müssen NGOs

- auf privater Initiative gegründet werden
- unabhängig – vor allem von staatlicher Einflussnahme – sein
- eine internationale Mitgliedschaft vorweisen
- ihre finanziellen Mittel aus mindestens drei Ländern beziehen
- in mindestens drei Staaten tätig sein
- über einen Wahlmechanismus für das Leistungsgremium verfügen sowie
- einen Hauptsitz und einen festen Mitarbeiterstab nachweisen“ (ebd. 2006).

Im Folgenden wird auf drei der bekanntesten NGOs: Reporter ohne Grenzen, Freedom House und International Pressinstitut eingegangen, die sich vor allem auch auf Pressefreiheit spezialisieren.

7.1 *Reporter ohne Grenzen – ROG*

Auf internationaler und nationaler Ebene engagiert sich der gemeinnützige Verein Reporter ohne Grenzen (ROG) für Pressefreiheit. Die Tätigkeiten von ROG setzen sich aus folgenden Schwerpunkten zusammen: tägliche Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Aussendungen von Protestbriefen, Patenschaften für Journalisten, Missionen zur Beschaffung von Informationen, Hilfe für inhaftierte Journalisten, Hilfe für Journalisten auf der Flucht, Blitzaktionen (Proteste während öffentlicher Staatsbesuche), Reporterdenkmal in der französischen Stadt Bayeux, Werbekampagnen und Publikationen (vgl. Reporter ohne Grenzen o.J.a).

Die internationale Pressefreiheitssektion hat in folgenden Ländern neue Sektionen gegründet: Österreich, Belgien, Frankreich, Deutschland, Italien, Kanada, Schweiz, Spanien und Schweden. Weiters gibt es ein internationales Sekretariat in Paris und Büros in Tokio, Washington, New York und London. In etwa 120 Ländern der Welt findet man Korrespondenten von ROG. (vgl. Reporter ohne Grenzen o.J.b). Bekannt ist ROG vor allem durch die seit 2002 stattfindende Verleihung des „Press Freedom Award – Signal für Europa“ an Journalisten der Reformstaaten in Süd- und Osteuropa, durch die jährlichen Länder- und Missionsberichte sowie die Weltranglisten der Pressefreiheit. (vgl. Reporter ohne Grenzen o.J.c).

7.1.1 Erläuterung der Weltrangliste von ROG

Die Tschechische Republik belegte in der Weltrangliste mit von Reporter ohne Grenzen mit vier Punkten im Jahr 2008 den Platz 16 von insgesamt 172 Ländern. Das bedeutet, dass in Tschechien Pressefreiheit herrscht (vgl. Reporter ohne Grenzen 2008). Was steckt jedoch hinter dieser Weltrangliste und nach welchen Kriterien wird ein Land überhaupt bewertet? Ein kurzer Blick hinter die Kulissen soll einen kleinen Einblick verschaffen.

Durch dieses Ranking wird der Grad der Freiheit gemessen, den Journalisten und Medienagenturen in den einzelnen Ländern täglich erleben. Der Platz in der Weltrangliste steht jedoch nicht für die Qualität der Pressearbeit. Der Status der Pressefreiheit wird durch eine Punktzahl und einen Platz in der Rangordnung zugeordnet. Auch wenn im darauf folgenden Jahr die Punktzahl des Landes gleich bleibt, kann sich der Rang verändern und umgekehrt. Wie werden nun die Daten ermittelt? ROG hat einen Fragebogen mit 50 Kriterien zusammengestellt, wodurch die Lage der Pressefreiheit erläutert werden soll. Der Inhalt der Fragen bezieht sich auf jegliche Art von Verletzung der Medienfreiheit, welche sich direkt auf Journalisten und auf Medien auswirkt, wie zum Beispiel Verhaftungen, Drohungen, Morde, Zensur, Beschlagnahmen etc. Weiters wird versucht zu erfassen, ob es bei Verletzung der Pressefreiheit auch strafrechtliche Folgen gab. Dabei wird auf die jeweiligen Rahmenbedingungen der Staaten Rücksicht genommen. Ebenso Beobachtung findet das Verhalten der Behörden gegenüber der Auslandspresse und den staatlichen Medienagenturen verhalten. Ein Augenmerk wird auch auf das Medium Internet und den darin vorherrschenden Informationsfluss gelegt, wie frei diese vom Staat zugelassen sind. Ausgeschickt wird der Fragebogen an die weltweit 130 Korrespondenten der Organisation, an Journalisten, Parteiorganisationen von ROG, Menschenrechtsaktivisten, Wissenschaftler

sowie an Juristen. Sind die Fragebögen ausgefüllt und retourniert, werden diese anhand einer Skala ausgewertet. Für die Bearbeitung der Daten wird mit dem Institut für Statistik der Universität Paris zusammengearbeitet. Ein wichtiges Kriterium bei der Weltrangliste ist, dass es sich dabei nur um jene Staaten handelt, die die Fragebögen aus einer Reihe unabhängiger Quellen zurückgeschickt haben. Ist das nicht klar ersichtlich, können die Daten nicht als glaubwürdig behandelt werden. Wenn zwei oder mehrere Länder denselben Rang belegen, so werden die Länder alphabetisch in die Liste aufgenommen (vgl. Reporter ohne Grenzen o.J.d). Leider erhält man auf der Website von Reporter ohne Grenzen keinen genauen Einblick, für welche Medien zum Beispiel die Korrespondenten arbeiten, oder sei es rein die Information, ob es sich bei Ihrem Arbeitsbereich um Print, Radio, Fernsehen oder Internetmedien handelt.

7.2 *Freedom House*

Die Organisation Freedom House steht für Freiheit und Demokratie auf der ganzen Welt. Im Jahr 1941 wurde Freedom House gegründet und kämpft seitdem gegen die wachsende Bedrohung von Frieden und Demokratie. Sie ist ein energischer Verfechter der demokratischen Werte und ein standhafter Gegner von Diktaturen. Bereits Wendell Willkie und Eleanor Roosevelt waren die ersten Ehrenmitglieder und Co-Vorsitzenden von Freedom House. Durch die Förderung von US-Politikern, internationalen Institutionen und Regierungen der etablierten Demokratien wurde das Wachstum an Freiheit gefördert. Genau wie Reporter ohne Grenzen setzt sich Freedom House auch direkt für die Unterstützung von Einzelpersonen und Aktivisten ein, die für eine junge Demokratie und gegen Diktatur sowie politische Unterdrückung kämpfen, um eine größere Freiheit und Offenheit zu erlangen. Über 120 Mitarbeiter mit unterschiedlichen Hintergründen und Nationalitäten arbeiten für die gemeinnützige Organisation.

Anerkannt ist Freedom House vor allem auch wegen seiner Quellen für Informationen über den Zustand der Freiheit auf der ganzen Welt. Viermal im Jahr wird eine Erhebung zu folgenden Schwerpunktthemen gemacht: Freiheit der Presse, Freiheit in der Welt, „Nations in Transit“ und „Countries at the Crossroad“. Diese sowie eine Vielzahl an anderen speziellen Berichten sind über das Internet verfügbar. (vgl. Freedom House o.J.).

7.2.1 Erläuterung der Weltrangliste von Freedom House

So wie Reporter ohne Grenzen hat Freedom House eine Weltrangliste der vorherrschenden Pressefreiheit. Hier belegte die Tschechische Republik im Jahr 2008 den Platz 25 mit 18 Punkten erreicht, was bedeutet, dass die Medien frei sind (vgl. Freedom House 2008a). In der Weltrangliste werden 195 Länder und Gebiete untersucht. Die Resultate werden von internationalen Organisationen, Regierungen, Wissenschaftern sowie von Medien in vielen Ländern verwendet. Die Länder können eine Gesamtpunkteanzahl von 0 (sehr gut) bis 100 (sehr schlecht) erreichen. Der Proband beantwortet 23 Fragen, die in folgende drei Blöcke unterteilt sind: rechtliches, politisches und wirtschaftliches Umfeld. Wie groß das Ausmaß an freiem Informationsfluss in jedem Land ist, bestimmt die Klassifizierung. Bei einer erreichten Punkteanzahl von 0 bis 30 werden die Medien als frei betrachtet, von 31 bis 60 Punkten gelten die Medien nur als teilweise frei und zwischen 61 und 100 Punkten als nicht frei. Zusätzlich zu dem Ranking gibt es auch eine vergleichende Analyse zwischen den untersuchten Ländern und diese ermöglicht einen Einblick in die Entwicklung der letzten Jahre. Diese Studie stützt sich zwar auf allgemeine Kriterien, geht aber von dem Aspekt aus, dass das Individuum als kleinstes und universelles Gerät dafür Sorge trägt. Freedom House akzeptiert die kulturellen Unterschiede, die unterschiedlichen wirtschaftlichen Entwicklungen sowie unterschiedliche nationale Interessen. Die Organisation stützt sich jedoch auf den Artikel 19 der Allgemeinen Menschenrechte und dieser besagt (vgl. Freedom House 2008b):

„Jeder hat das Recht auf Meinungsfreiheit und freie Meinungsäußerung; dieses Recht schließt die Freiheit ein, Meinungen ungehindert anzuhängen sowie über Medien jeder Art und ohne Rücksicht auf Grenzen Informationen und Gedankengut zu suchen, zu empfangen und zu verbreiten“ (Österreichisches Institut für Menschenrechte o.J.).

Daher wird dieser Fragebogen an alle Staaten ausgesendet, denn laut Freedom House sind durch die Lehre des UN-Systems alle Staaten - von den demokratischen bis hin zu den autoritären verpflichtet daran teilzunehmen. Freedom House ist bestrebt, die Pressefreiheit, wo sie vorhanden ist, zu erkennen, in den armen und reichen Ländern sowie in den Ländern mit den unterschiedlichen ethnischen, religiösen und kulturellen Hintergründen. Die Auswertung der Ergebnisse erfolgt nach einem vielschichtigen Prozess der Analyse und Bewertung durch ein Team, bestehend aus regionalen Experten und Wissenschaftern.

Die ausgearbeiteten Bewertungen werden von weiteren Spezialisten sowie unter anderem dem Internationalen Freedom of Expression Exchange (IFEX) noch einmal einzeln überprüft und bei gemeinsamen Treffen erläutert (vgl. Freedom House 2008b).

Um zu sehen, welche Fragen hinter der Bewertung der Pressefreiheit stehen, ist hier der Fragenkatalog von 2008 angeführt:

“Checklist of Methodology Questions for 2008

A. LEGAL ENVIRONMENT (0–30 POINTS)

1. Do the constitution or other basic laws contain provisions designed to protect freedom of the press and of expression, and are they enforced? (0–6 points)
2. Do the penal code, security laws, or any other laws restrict reporting, and are journalists punished under these laws? (0–6 points)
3. Are there penalties for libeling officials or the state, and are they enforced? (0–3 points)
4. Is the judiciary independent, and do courts judge cases concerning the media impartially? (0–3 points)
5. Is freedom of information legislation in place, and are journalists able to make use of it? (0–2 points)
6. Can individuals or business entities legally establish and operate private media outlets without undue interference? (0–4 points)
7. Are media regulatory bodies, such as a broadcasting authority or national press or communications council, able to operate freely and independently? (0–2 points)
8. Is there freedom to become a journalist and to practice journalism, and can professional groups freely support journalists’ rights and interests? (0–4 points)

B. POLITICAL ENVIRONMENT (0–40 POINTS)

1. To what extent are media outlets’ news and information content determined by the government or a particular partisan interest? (0–10 points)

2. Is access to official or unofficial sources generally controlled? (0–2 points)
3. Is there official censorship? (0–4 points)
4. Do journalists practice self-censorship? (0–4 points)
5. Is media coverage robust, and does it reflect a diversity of viewpoints? (0–4 points)
6. Are both local and foreign journalists able to cover the news freely? (0–6 points)
7. Are journalists or media outlets subject to extralegal intimidation or physical violence by state authorities or any other actor? (0–10 points)

C. ECONOMIC ENVIRONMENT (0–30 POINTS)

1. To what extent are media owned or controlled by the government, and does this influence their diversity of views? (0–6 points)
2. Is private media ownership transparent, thus allowing consumers to judge the impartiality of the news? (0–3 points)
3. Is private media ownership highly concentrated, and does it influence diversity of content? (0–3 points)
4. Are there restrictions on the means of journalistic production and distribution? (0–4 points)
5. Does the state place prohibitively high costs on the establishment and operation of media outlets? (0–4 points)
6. Do the state or other actors try to control the media through allocation of advertising or subsidies? (0–3 points)
7. Do journalists receive payment from private or public sources whose design is to influence their journalistic content? (0–3 points)
8. Does the economic situation in a country accentuate media dependency on the state, political parties, big business, or other influential political actors for funding? (0–4 points) (Freedom House 2008b / Hervorheb. i. O.).

Freedom House gewährt dem Interessierten einen viel genaueren Einblick in das gesamte Konzept und stellt die Informationen sowie eben die oben angeführten Fragen jedem frei zur Verfügung. Auf der Homepage von Reporter ohne Grenzen findet man hingegen keine

einzigste Frage, an Hand derer die Pressefreiheit gemessen wird. Das alleine lässt die Bewertung der Pressefreiheit von Freedom House glaubwürdiger erscheinen.

7.3 *International Press Institut – IPI*

Als dritte Organisation soll das International Press Institut (IPI) vorgestellt werden. Das IPI ist ein globales Netzwerk von Medien, Redakteuren und führenden Journalisten. Die Zielsetzung des Instituts ist der Schutz der freien Meinungsäußerung, die spezielle Förderung sowie der Schutz der Pressefreiheit und die Förderung des freien Flusses von Informationen und Nachrichten. Weiters wird eine Verbesserung der Journalistenausbildung angestrebt.

IPI entstand 1950 bei einem Treffen von 34 Redakteuren aus 15 verschiedenen Ländern in der Columbia University in New York. Der erste Gedanke, so eine Organisation zu gründen, entstand nach dem Zweiten Weltkrieg. IPI wurde aus der Überzeugung gegründet, dass eine freie Presse zur Errichtung einer besseren Welt beitragen würde. Die Mitglieder der global führenden Pressefreiheitsorganisation sind in 120 Ländern verteilt. Zu den Mitgliedern zählen Herausgeber, Chefredakteure und Journalisten der angesehensten Medien der Welt. Weiters haben IPI- Mitglieder nationale Komitees gegründet.

Um Pressefreiheit zu verteidigen und zu fördern, nutzt die Organisation verschiedene Instrumente. In erster Linie sind sie aber auch bereit einzugreifen, wo Pressefreiheit bedroht ist. Genau wie Reporter ohne Grenzen schreibt auch IPI Protestbriefe, um internationale Organisationen auf Missstände aufmerksam zu machen und Solidarität gegenüber betroffenen Journalisten auszusprechen. Die vorhandenen Pressefreiheit- Fonds ermöglichen es IPI, rasch auf Verletzungen zu reagieren. So können sie Dienstreisen in Länder unternehmen, in denen die Pressefreiheit bedroht ist. Bei diesen Missionen steht IPI den Betroffenen als Unterstützung im Bereich der rechtlichen Vertretung bei Gerichtsverfahren, bei Verhandlungen mit Regierungen und Institutionen, Botschaften und Regierungslobbyisten zur Seite (vgl. International Press Institute 2009a).

Jährlich werden zwei Awards vergeben: World Press Freedom Heroes und Free Media Pioneer. Der erstgenannte Award erging schon 52 mal an einzelne Journalisten, die sich in ihrem Land für Pressefreiheit einsetzen, und seit 1996 wird der Award Free Media Pioneer

an ein Medium verliehen, das in seinem Land für eine freie Presse kämpft (vgl. International Press Institute 2009b).

IPI veröffentlicht nicht wie ROG oder Freedom House jährlich eine Weltrangliste der Pressefreiheit, sondern einen World Press Freedom Preview. Darin wird die Problematik der Mediensituation jedes Landes kurz erläutert (vgl. International Press Institute 2009a).

Die Organisation reagierte auch auf die tschechische Gesetzesnovelle, in der das Publizieren eines Abhörprotokolls verboten wurde, und veröffentlichte einen Bericht über die derzeitige Mediensituation in Tschechien. Dafür wurden Gespräche mit Journalisten, aber auch mit Politikern geführt. Als Resümee der Untersuchung schrieb IPI eine Empfehlung für das Land (vgl. International Press Institute 2009c)

Hier ein kurzer Ausschnitt daraus:

„IPI Recommendations

- Amend the law banning the disclosure of wiretap information and information from certain criminal investigations to include broad protections for journalists reporting on matters of public interest, particularly the activities of political figures and government bodies.
- Repeal legal provisions that punish press offences with prison sentences.
- Repeal outdated laws criminalizing defamation.
- Maintain the strong protections guaranteed under the current Press Law.
- Journalists must strengthen self-regulatory mechanisms as an important step toward preventing statutory regulation of the media.
- Politicians must stop using civil defamation lawsuits to harass publications and journalists”

(International Press Institute 2009c)

Mehr Informationen über diesen Länderbericht kann man unter:

http://www.freemedia.at/fileadmin/media/Documents/IPI_general/Press_Freedom_Audit_Report_Czech_Republic.pdf (17.10.2009) nachlesen.

7.4 Kritik an der Messung von Pressefreiheit

Weltranglisten und Länderberichte helfen dabei Einblick in die länderspezifische vorherrschende Situation der Medien zu geben. Man muss diese Berichte und Rankings trotzdem mit einem kritischen Auge betrachten, da sich nicht feststellen lässt, wie objektiv der Bericht wirklich geschrieben bzw. die Fragen beantwortet wurden. Auf der anderen Seite würde man ohne NGOs oft gar nichts von der bedrohten Pressefreiheit in einem Land erfahren, und das engt das würde das Sichtfeld der Bevölkerung einengen. Infolgedessen ist es gut, dass es Organisationen gibt, die sich für die Rechte der Menschen einsetzen, unabhängig davon, ob der Staat in einer Demokratie oder in einer Diktatur lebt.

Christine Holtz-Bacha hat sich mit dieser Problematik in ihrem Aufsatz „Wie die Freiheit messen? Wege und Probleme der empirischen Bewertung von Pressefreiheit“ genauer auseinander gesetzt und stößt dabei auf einige Kritikpunkte, die hier kurz beschrieben werden. Als das Hauptproblem stellt Christine Holtz-Bacha die Datensammlung dar, denn um einen halbwegs ausgewogenen Vergleich machen zu können, werden, wie bereits oben erwähnt -vergleichbare Daten aus den Ländern benötigt. Auch wenn die Daten vorhanden sind, so ist ihre Beschaffung noch nicht gewährleistet, vor allem, wenn es sich dabei um ein so sensibles Thema wie Pressefreiheit handelt. Hinzu kommen oft fehlende Sprachkenntnisse und die jeweilige kulturelle Gebundenheit der einzelnen Forscher. So gesehen ist der internationale Vergleich immer auf externe Unterstützung angewiesen, was die Gefahr auf Inkonsistenz bei der Ausarbeitung der Daten in sich birgt. Auf der anderen Seite ist aber gerade durch diese Zusammenarbeit die Chance gegeben, nationale Eigenheiten zu überwinden. Findet der Vergleich in einer Vielzahl von Ländern statt, ist ein quantitatives Vorgehen notwendig. Das hat wiederum zur Folge, dass, je mehr Staaten in den Vergleich miteinbezogen werden, desto gröber die Untersuchung des einzelnen Landes ausfallen wird. Daraus kann man schließen, dass durch eine größere Zahl von Untersuchungseinheiten so manche Details unbeachtet bleiben bzw. ausgespart werden. So kann es vorkommen, dass gerade solche Faktoren nicht berücksichtigt werden, die für die Interpretation der Beurteilung ausschlaggebend wären. Ein weiterer Kritikpunkt von Holtz-Bacha ist, dass viele verschiedene Skalen für die Messung von Pressefreiheit entwickelt wurden und es daher auch eine Einigkeit bei den Indikatoren gibt, sei es bei der Anzahl der Items oder der Merkmale der Pressefreiheit (vgl. Holtz-Bacha 2003: 403ff. In: Langenbucher 2003.). Claudia Holtz-Bacha merkt dazu an:

„Die Autoren verstehen Pressefreiheit als Abwesenheit von Regierungseinfluss. Der PICA-Index geht darüber hinaus, in dem er Selbstkontrolle, Druck auf die Medien von Seiten der Gewerkschaften und ökonomische Faktoren einbezieht. Der Press Freedom Survey berücksichtigt ebenfalls ökonomische Faktoren, legt jedoch die einzelnen Items nicht offen, so dass auch die Einstufungen nicht nachvollziehbar sind“ (Holtz-Bacha 2003: 410 In: Langenbucher 2003.).

Unumstritten ist auf jeden Fall, dass Pressefreiheit als konstitutives Merkmal der Demokratie gilt. Aus diesem Grund wird Pressefreiheit auch als Indikator verwendet, um in einem Staat zu messen, wie weit Demokratie entwickelt ist, denn das Ausmaß wie stark Pressefreiheit vorhanden ist, sagt zugleich etwas darüber aus, wie gut die Demokratie in dem Land funktioniert. Anhand dieses Wissens ist es eigentlich erstaunlich, dass bislang kein geeignetes und auch handhabbares Maß für Pressefreiheit gibt, welches man im internationalen Vergleich einsetzen kann. Wirft man einen Blick auf Berichte wie die des Press Freedom Survey, die zeigen, dass mehr als die Hälfte der gesamten Weltbevölkerung in Staaten lebt, deren Medien als nicht frei oder als teilweise frei bezeichnet werden, so verdeutlicht dies die außerordentliche Dringlichkeit dieser Aufgabe (vgl. Holtz-Bacha 2003: 411 In: Langenbucher 2003.).

Mit den Problemen der NGOs befassen sich auch Simone Schlindwein in „Zwischen Propaganda und Kommerz – Medien(un)freiheit in Südost-, Mittelost- und Osteuropa.“ sowie Verena Metze-Mangold in „Gibt es globale Spielregeln für die Pressefreiheit?“, Duve Freimut in „Die Pressefreiheit und die Europäisierung Europas“ und Markus Behmer mit „Pressefreiheit in der Dritten Welt – Was heißt ‚Freiheit‘?“. Die Aufsätze sind im Sammelband von Michael Haller „Das freie Wort und seine Feinde. Zur Pressefreiheit in den Zeiten der Globalisierung“ zu finden.

8. Demokratie in der Tschechischen Republik

Demokratie ist ein wesentlicher Faktor für ein freies Land mit freien Medien. Wie bereits erwähnt, messen NGOs durch das Vorhandensein von Demokratie die Stärke der Pressefreiheit. Wann spricht man jedoch von Demokratie, und was bedeutet überhaupt Demokratie? Welche Form der Demokratie ist in der Tschechischen Republik vorhanden? Wie sieht die Situation der tschechischen Demokratie 20 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhanges aus? Wie groß ist der Einfluss der Politiker auf die Medien? Auf diese Fragen soll im folgenden Kapitel nun näher eingegangen werden.

8.1 Definition und Rahmenbedingungen

Vorweg soll eine Definition zum allgemeinen Verständnis von Demokratie, wie die von Manfred G. Schmidt beitragen.

„Demokratie‘ ist ein Fachausdruck des politischen und des wissenschaftlichen Sprachgebrauchs, der dem Griechischen entstammt. Er ist abgeleitet aus ‚demos‘ – dem griechischen Wort für Volk, Volksmasse oder Vollbürgerschaft – und ‚kratien‘, was ‚herrschen‘ oder ‚Macht ausüben‘ heißt. Demokratie ist insoweit Herrschaft oder Machtausübung des Demos, Volksherrschaft oder Herrschaft der Vielen. [...] ‚Volk‘ wird dabei politisch definiert, als Staatsvolk, nicht nach ethnischer Zugehörigkeit. Mit Herrschaft dieses Staatsvolkes ist eine legitime Herrschaft gemeint, also eine prinzipiell anerkennungswürdige Weise des Herrschens. Diese zeichnet dreierlei aus. Sie geht vom Volk aus, wird durch den Demos (oder seine von ihm gewählten Repräsentanten) ausgeübt und dem Anspruch nach zum Nutzen des Staatsvolkes eingesetzt“ (Schmidt 2006: 19).

Manuel Puppis setzt sich mit Medienpolitik und Medienregulierung auseinander und geht dabei näher auf Strukturen des politischen Systems ein, speziell auf die Regierungsform der liberalen Demokratie. Wenn von Demokratie gesprochen wird, sollte darauf geachtet werden, welche der unterschiedlichsten Möglichkeiten man meint. Es hängt nämlich davon ab, auf welche Art und Weise die (medien-)politischen Prozesse ablaufen und welche

Akteure darauf noch Einfluss nehmen können (vgl. Puppis 2007: 38). Schmidt unterteilt dazu Demokratie in folgende Typologien:

- „prääsidentielle vs. parlamentarische Demokratie
- Konkurrenz- vs. Konkordanzdemokratie
- Konsensus- vs. Mehrheitsdemokratie
- direkte vs. repräsentative Demokratie“ (Schmidt 2006: 308f.).

Bei den politischen Systemen der *prääsidentiellen* und der *parlamentarischen Demokratie* bildet das Parlament die Grundform. Der erhebliche Unterschied ist die Abberufung der Regierung durch das Parlament. Ein Merkmal der parlamentarischen Demokratie ist, dass eine enge Verbindung zwischen der Regierung und der Parlamentsmehrheit besteht. Sie ist jedoch nicht zu verwechseln mit Parlament und Regierung, sondern gemeint ist, dass sich Parlamentsmehrheit und die parlamentarische Opposition gegenüber stehen. Kommt es dazu, dass die Parlamentsmehrheit der Regierung das Vertrauen entzieht, ist diese gezwungen, von ihrem Amt zurückzutreten. Weiters kann das Staatsoberhaupt die Funktion des Regierungschefs nicht zeitgleich übernehmen. In der Tschechischen Republik liegt diese Form der Demokratie vor, mit dem Staatspräsidenten Václav Klaus und Ministerpräsidenten Jan Fischer. In der prääsidentiellen Demokratie herrscht dagegen eine strikte Trennung von Parlament und Regierung. Weiters ist hier der vom Volk gewählte Präsident zugleich Regierungschef und Staatsoberhaupt. Die Regierung erhält ihre Legitimation direkt vom Präsidenten und nicht vom Parlament. So kann die Regierung nicht vom Parlament abberufen werden. Im Gegenzug dazu kann das Parlament auch nicht aufgelöst werden. Ein Beispiel für diese Regierungsform ist die USA. Jedoch findet man hier immer wieder Mischsysteme vor, in denen neben dem vom Volk gewählten Präsidenten zusätzlich ein Ministerpräsident agiert. Das ist je nach System im unterschiedlichen Maße vom Staatspräsidenten und dem Parlament abhängig. In Frankreich herrscht diese Mischform der Demokratie.

Der wesentliche Unterschied zwischen *Konkurrenz-* und *Konkordanzdemokratie* ist der zentrale Entscheidungsmechanismus. Die Konkordanzdemokratie ist eine Verhandlungsdemokratie in der versucht wird, bei Uneinigkeiten auf einen Konsens der

wichtigsten gesellschaftlichen Gruppen zu kommen. Bei der Konkurrenzdemokratie hingegen wird per Mehrheitsprinzip entschieden.

Beim Vergleich von *Konsensus-* und *Mehrheitsdemokratie* ergeben sich einige Merkmale. In der Konsensusdemokratie besteht die Regierung aus einer Vielparteienkoalition. Das Verhältnis zwischen der Regierung und dem aus zwei Kammern bestehenden Parlament ist jedoch ausgeglichen. Es herrscht ein föderalistischer Staatsaufbau und gewählt wird nach Verhältniswahlrecht. Außerdem findet man einen Neo-Korporatismus vor, das heißt, dass diverse Interessensgruppen und Verbände an der Politik beteiligt sind. Hinzukommt eine vertikale Gewaltenteilung, eine Machtaufteilung zwischen den verschiedenen Kräften und den föderalen Ebenen. Das Gegenteil dazu ist die Mehrheitsdemokratie. Hier ist die Exekutive in den Händen einer allein regierenden Partei. Die Regierung überwiegt über das Parlament, welches nur aus einer Kammer besteht. Zudem handelt es sich in der Mehrheitsdemokratie um Zweiparteiensysteme mit Mehrheitswahlrecht, zentralistischem Staatsaufbau sowie pluralistischem Interessengruppensystem. Daraus folgt, dass die politische Macht komplett konzentriert ist und die Regierung ohne große Einschränkungen ihre Macht ausüben kann. Bei einer empirischen Überprüfung der beiden Idealtypen wurde herausgefunden, dass man dabei noch zwischen föderalen und zentralistischen Systemen unterscheiden muss. Hier ein paar Beispiele für die Unterteilung: einheitsstaatliche föderale Mehrheitsdemokratie (USA), Mehrheitsdemokratien (Großbritannien), föderalistische Konsensdemokratien (deutschsprachige Länder) und einheitsstaatliche Konsensdemokratien (Beneluxstaaten).

Direkte und *repräsentative Demokratie* haben ihren Unterschied in der Ausübung von Herrschaft (vgl. Puppis 2007: 39f.). In der direkten Demokratie wird die „unmittelbare Herrschaft des Volkes“ (Lösche 1998: 108f. zit. nach Puppis 2007: 39)⁵ anerkannt, und die repräsentative Demokratie vollzieht die Herrschaft über die Repräsentanten, die von der Bevölkerung gewählt wurden (vgl. Puppis 2007: 39f.).

Kai-Uwe Hellmann, Karsten Fischer und Harald Bluhm haben sich mit dem Demokratiebegriff nach dem Systemtheoretiker Niklas Luhmann auseinander gesetzt. So beschreiben sie, dass für Luhmann Demokratie auf der einen Seite „schlichtweg eine

⁵ LÖSCHE, Peter (1998): Direkte Demokratie. In: Nohlen, Dieter (Hrsg.): Wörterbuch Staat und Politik. 5. Auflage. München. S. 108-110.

Realität ist, sofern sich das politische System an der Leitdifferenzierung von Regierung und Opposition orientiert“ (Hellmann/Fischer/Bluhm 2003: 13) ist. Auf der anderen Seite, fanden sie heraus, dass es bei dem Systemtheoretiker auch ein normatives Demokratieverständnis gibt, unter der er die „Volksherrschaft“ (ebd.:13) als ein Regierungsprinzip versteht. Kurz gesagt bedeute Luhmanns Demokratieverständnis: „Je mehr Komplexität zugelassen wird, desto mehr Demokratie findet statt“ (ebd.:13). Während seiner wissenschaftlichen Laufbahn hat sich Luhmann immer wieder mit den Fragen nach der strukturellen und funktionalen Bedeutung, dem politischen Stellenwert, den charakteristischen Merkmalen und der Überlebensfähigkeit von Demokratie beschäftigt. Edwin Czerwick verweist für das bessere Verständnis von Politik und vor allem auch zur besseren Einsicht des Komplexes „Demokratie“ auf die Systemtheorie (siehe Kapitel: 2.1. Systemtheorie) von Luhmann (vgl. Czerwick 2008: 11). Für eine tiefere Auseinandersetzung mit Niklas Luhmanns Demokratieverständnis wird auf folgende Autoren verwiesen: Czerwick Edwin „Systemtheorie der Demokratie. Begriffe und Strukturen im Werk Luhmanns.“, Rhomberg Markus: „Mediendemokratie. Die Agenda-Setting-Funktion der Massenmedien“ und Kai-Uwe Hellmann/Karsten Fischer/Harald Bluhm: „Das System der Politik. Niklas Luhmanns politische Theorie.“ Das ist natürlich nur eine kleine Auswahl von Autoren, die sich mit diesem Thema auseinander gesetzt haben.

Nach der Erläuterung des Grundbegriffs Demokratie wird nun näher auf die Demokratie in der Tschechischen Republik eingegangen.

8.2 Der Transformationsprozess seit 1989

„Unter Transformation wird in den Politik- und Sozialwissenschaften der vielschichtige Wandel verstanden, der sich seit dem Zusammenbruch des Kommunismus vollzieht. Transformation bedeutet den Abbau alter Spielregeln sowie den gleichzeitigen Aufbau von neuen Institutionen. Es ist ein Prozess, der – trotz des Kollaps’ des Sowjetsystems – keine wirkliche Stunde Null kennt. Vielmehr verläuft **im Idealfall** die Demontage des alten, kommunistischen Systems parallel zur Einführung rechtsstaatlicher, demokratischer und marktwirtschaftlicher Regeln“ (Schlindwein 2007: 6 / Hervorheb. i.O.).

Wenn man sich den Transformationsprozess in der Tschechischen Republik ab dem Jahr 1989 ansieht ist es sehr beachtenswert, welche Entwicklung in diesen zwanzig Jahren stattgefunden hat. Der ausschlaggebende Augenblick für die Entstehung der Demokratie war die Samtene Revolution 1989. Die Trennung vom slowakischen Staat am 1. Jänner 1993 ist eine Erfolgsgeschichte für das kleine Land, und mit dem Beitritt zur EU wurde der vorläufige Höhepunkt erreicht.

Welche Gründe hinter so einem erfolgreichen Transformationsprozess stehen, konnte in der Politikwissenschaft herausgefunden werden. Matthias Freise hat sich damit befasst und schreibt, dass vor allem die Implementierung der geeigneten Verfassungsstruktur (siehe Kapitel: 3.2. Entwicklung der Mediengesetzgebung) von Bedeutung ist. So fand die politikwissenschaftliche Forschung heraus, dass sich parlamentarische Verfassungsstrukturen mit Konsenselementen weitaus besser für die demokratische Verankerung für Transformationsländer eignen als präsidentielle Strukturen. Die Trennung der Gewalten im präsidentiellen System verfügt nicht über dasselbe Ausmaß von konstitutionellen Verfahrensweisen wie die wechselseitigen Entscheidungsblockaden zwischen Legislative und Exekutive, sowie es im parlamentarischen System der Fall ist (vgl. Freise 2004: 69). In der Tschechischen Republik herrscht – wie bereits im vorherigen Kapitel erwähnt – ein parlamentarisches System. Im Weiteren geht Freise auf die Tschechische Verfassung ein:

„Die Tschechische Verfassung vom 16. Dezember 1992⁶, bei deren Gestaltung eine Vielzahl auswärtiger Berater vor allem aus EU-Staaten zum Einsatz kamen, schreibt ein parlamentarisches System fest, das in der Tradition der tschechischen Verfassung von 1920 steht und in der Literatur übereinstimmend als dem Standard westlicher Demokratien entsprechend beschrieben wird. Dazu gehören die Garantie der liberalen Freiheits- und Grundrechte, ein unabhängiges Rechtswesen und die Verankerung wirkungsvoller Kontrollmechanismen der einzelnen Verfassungsorgane. Zwar wird in der Verfassung ein Staatspräsident mit durchaus weitreichenden [sic!] Kompetenzen eingesetzt, von ihrer Struktur her handelt es sich bei der Tschechischen Verfassung jedoch eindeutig um ein parlamentarisches Regierungssystem mit einem Zweikammerparlament“ (Freise 2004: 70).

⁶ Die Verfassung trat mit der Trennung der Tschechoslowakei am 1. Jänner 1993 in Kraft (vgl. Freise 2004: 70).

Ein weiterer Aspekt im voranschreitenden Konsolidierungsprozess ist die Verdrängung der alten sozialistischen Führungsmächte in der Politik, denn im Vergleich zu anderen postsozialistischen Transformationsstaaten ist in Tschechien dieser Punkt erfolgreich durchgeführt worden. Natürlich gibt es auch in diesem Land zahlreiche Beispiele für einen lückenlosen Wechsel der alten Führungsriege in Spitzenpositionen von Verwaltung und staatsnahen Non-Profit Organisationen wie etwa im Bildungs- und Gesundheitswesen oder in der Privatwirtschaft. Sollte von den alten Eliten noch ein politischer Einfluss aufkeimen, dann auf jeden Fall in der Oppositionsrolle. Für diese Entwicklung ist auch die staatliche Grenze zum wirtschaftlich florierenden Westen von großer Bedeutung, denn dadurch konnte ein vergleichsweise großer Wohlstand in der Bevölkerung erzielt werden. So fand eine Delegitimation des Staatssozialismus statt, wodurch die Einführung neuer autoritärer Systeme unmöglich gewesen wäre. Ein anderer Grund für den positiv verlaufenen Transformationsprozess ist, dass Tschechien im Vergleich zu den übrigen Staaten Mittel- und Osteuropas, die verhältnismäßig geringste differenzierte Sozialstruktur der postsozialistischen Gesellschaften aufweist (vgl. Freise 2004: 70f.). Freise erläutert diesen Aspekt: „Diese haben dazu beigetragen, die sozialen Kosten (Verarmung, Arbeitslosigkeit) des mit der politischen Transformation einhergehenden ökonomischen Wandels relativ konfliktfrei zu halten und Modernisierungsgewinne auf weite Teile der Bevölkerung zu verteilen“ (Freise 2004: 71).

Über die Mechanismen der Demokratie und warum die Trennung der beiden Staaten so ruhig verlaufen ist, hielt der derzeitige Staatspräsident Václav Klaus, damals noch als Ministerpräsident eine Rede (Eröffnung der Frankfurter Börse am 18. Januar 1993), aus der nun ein paar Ausschnitte gebracht werden:

„Die Teilung der Tschechoslowakei hat nicht nur Freude, sondern gewiß [sic] auch eine Enttäuschung ausgelöst – und zwar auch bei unseren westlichen Nachbarn. Man sollte aber in erster Linie die positiven Konsequenzen unserer staatsrechtlichen Lösung sehen, die wir in Zusammenarbeit mit den slowakischen Partnern erarbeitet und gemeinsam durchgesetzt haben. Die Entscheidung zur Trennung war von dem Bestreben geleitet, die schon lange vorhandenen Gründe für die Spannung zwischen Tschechen und Slowaken zu beseitigen und gleichzeitig im Rahmen der Möglichkeiten eine sinnvolle

Zusammenarbeit – vor allem auf dem wirtschaftlichen Gebiet – zu bewahren.
[...]

Die Tatsache, daß [sic!] es uns gelungen ist, die Trennung der CSFR auf die friedliche und zivilisierte Weise zu vollenden, ist das Ergebnis des guten Willens auf beiden Seiten. Sie wäre ohne politische Veränderungen, zu denen es bei uns nach dem November 1989 kam, nicht möglich gewesen. In der Tschechischen Republik haben wir jene politische Pluralität wieder erneuert, die sowohl auf der Auseinandersetzung als auch auf der Zusammenarbeit der politischen Parteien beruht, sowie die dafür erforderlichen demokratischen Institutionen und Mechanismen zur Durchsetzung des Interessenausgleichs geschaffen. [...]

Die politische Festigung in unserem Land ist selbstverständlich nicht nur für die gegenwärtige und zukünftige Gestaltung der tschechisch-slowakischen Beziehungen von Bedeutung. Sie geht Hand in Hand mit der ökonomischen Konsolidierung, die eine grundsätzliche und vollkommen radikale Wirtschaftstransformation fordert“ (Klaus, 1995: 14f.).

Wie man an dieser Rede von Václav Klaus erkennt, sieht Klaus die Trennung als neue Chance für Tschechien und ist zuversichtlich, dass die Politik in der neuen herrschenden Pluralität ihren Weg finden wird. Die Festigung der Demokratie soll vor allem auch zu einer maßgeblichen Änderung in der tschechischen Wirtschaft führen.

8.3 Probleme der Transformation

Mit der Schwierigkeit der Transformation hat sich Ladislav Cabada beschäftigt und teilt den Prozess in folgende Bereiche auf: „[...] economic transition, the creation of democratic institutions and the redefinition of the nation-state, and the renewal of its sovereignty“ (Cabada 2008: 91 in: Fröschl/ Kozeluh / Schaller 2008). Václav Klaus bevorzugte in dieser Phase, den wirtschaftlichen Aspekt der Transformation über alle anderen zu stellen. Zuerst schien die Wirtschaft auch der wichtigste Bereich für andere Politiker und vor allem für die Gesellschaft zu sein. Das Motto „Zurück nach Europa“ dominierte in den politischen Reden und vermittelte der Bevölkerung Hoffnung auf einen demokratischen Staat, wie man ihn aus dem Westen kannte (vgl. ebd. 91). Mit unterschiedlichen Methoden wie zum

Beispiel: „(voucher) privatisation, restitution and direct sale“ (ebd. 91). Tschechien entfaltete sich zu einer durchgemischten Wirtschaft mit starkem, staatlichem Einfluss in speziellen wirtschaftlichen Bereichen wie dem Bankwesen, den Airlines, der Monopolfunktion, in der Energie und in der Telekommunikationsbranche. Durch diesen Transformationsprozess entstanden eine Menge Marktmonopole, die viele Hochstapeleien und Probleme auf Grund des inadäquaten Gesetzessystems mitsichbrachten. Die tschechische Wirtschaft brach trotzdem nicht zusammen und wenn man es aus der Makroperspektive betrachtet, so erkennt man, dass das Land eine stabile Wirtschaft geschaffen hat. Es kann natürlich nicht mit den „alten“ Mitgliedern der EU verglichen werden (vgl. ebd. 91). Ladislav Cabada geht darauf ein, dass das neue tschechische Wirtschaftssystem auf drei verschiedenen Wegen entstanden ist: „1) by more than one million small enterprises with mostly one employee or owned by a family; 2) by division of large enterprises into more firms, where the problematic companies mostly remained in state hands; 3) by direct sale to an external investor“ (ebd. 92).

Kommt man nun zum nächsten Bereich der Demokratietransformation „the redefinition of the nation-state and the renewal of its sovereignty“ (ebd. 91) meint Cabada, dass viele Beobachter, die Trennung der Tschechoslowakei als nicht demokratisch bezeichnen, denn die politischen Parteien hatten dies für sich bestimmt und gewannen dadurch nur eine dritte Stimme bei den Parlamentswahlen, die Bürgerdemokratische Partei (ODS) der tschechischen Föderation und in der Slowakei die Bewegung der Demokratischen Slowaken (HZDS) im slowakischen Teil. Viele Intellektuelle und Gruppen der Gesellschaft riefen zu einer Volksabstimmung auf. Aber Václav Havel, der damalige Präsident, stellte sich gegen das Volk und stimmte für die Trennung. Man sollte dabei jedoch berücksichtigen, dass sich die Politiker in der Zeit von 1990 bis 1992 keinen Kompromiss für ein weiteres Beisammensein der Tschechoslowakei einigen konnten.

Der dritte Teil der Transformation ist die Entwicklung von demokratischen Institutionen. Vorweg hebt Cabada hervor, dass die Tschechische Verfassung vollständig der Demokratie unterliegt. Alle wichtigen demokratischen Institutionen entwickelten sich in den letzten 15 Jahren. Manche weisen aber noch interne Probleme auf, und die Qualität der Öffentlichkeitsarbeit ist eher mäßig (ebd. 93ff.). Weiters zeigt er die Missstände auf: „Parliament is passing hundreds of acts, but with variable quality, and many of them must be amended repeatedly because of internal mistakes. The governments are still not very

efficient, and we could say the same also about the the courts. Minorities and marginalised groups are still not protected at a level that would be fully acceptable” (ebd.99). Der Beitritt zur EU bringt auf jeden Fall neue Qualität in das tschechische politische System und in das Umfeld der Institution, denn es gibt eine Menge Normen der Europäischen Union, die unabdingbar für die Institutionen sind (vgl. ebd. 99).

8.3.1 Der Weg zur EU

Der bis jetzt anhaltende Höhepunkt des Transformationsprozesses, die Mitgliedschaft in der Europäischen Union, sorgte nicht immer für Begeisterung in Tschechien. Im Dezember 2002 wurde beim EU-Gipfel in Kopenhagen die Beitrittsverhandlung für die Tschechische Republik abgeschlossen. Jetzt stand jedoch noch die schwierigste Aufgabe für die Regierung bevor, die Einwilligung vom Volk zu holen. Das sollte durch eine Volksabstimmung geschehen. Um die Bürger über die EU zu informieren, wurde bereits 1999 eine Medien- und Kommunikationsstrategie entwickelt. Aber was nützt eine gut überlegte Strategie, wenn diese von der Bevölkerung nicht angenommen wird. Nur 19 Prozent der Befragten interessierten sich „sehr“ für den Beitritt. Dieser geringe Interessensanteil kam der Regierung jedoch wieder zu Gute, denn in den Wahllokalen im Juni 2003 konnten fast keine EU Gegner gesichtet werden (vgl. Scheverado 2009: 14f). Jennifer Scheverado führt in ihrer Analyse die genaue Wahlbeteiligung an:

„Bei einer Wahlbeteiligung von 55,2% stimmten 77,3% für den Beitritt der Tschechischen Republik in die Europäische Union. Die Regierung feierte dieses Ergebnis zwar als Erfolg, doch die Umstände, dass sich 23% der Wähler gegen den Beitritt ausgesprochen und zudem ein Großteil der Bürger keinerlei Interesse gezeigt hatte, machten deutlich, dass das Thema EU in der Tschechischen Republik noch kein Happy End gefunden hatte“ (ebd.:15).

Selbst nachdem die europäische Fahne gehisst worden war, herrschte noch immer große Skepsis in Tschechien. Bei den Wahlen zum Europaparlament im Juni 2001 kamen niederschmetternde Ergebnisse heraus. Dabei erreichten „[...] die Sozialdemokraten 8,8% der Stimmen. Als klarer Sieger ging mit 30% die ODS hervor, einen guten zweiten Platz

belegten die (europaskeptischen) Kommunisten mit 20,3%. Die Wahlbeteiligung lag bei traurigen 27,9%“ (ebd.: 15).

Betrachtet man nun das Jahr 2009, muss leider festgestellt werden, dass die politische Kultur in Tschechien weiterhin einen geringen Stellenwert bei der Bevölkerung und auch bei den Politikern hat. Das betrifft den außen- und speziell den europapolitischen Bereich. Der Regierungssturz im März 2009 sprach für sich. Alleine das kurzsichtige Verhalten der Parteiführer ist schon beunruhigend, aber die Gleichgültigkeit, mit der viele Tschechen auf dieses außenpolitische Ereignis reagierten, spricht nicht gerade für Zufriedenheit beim Volk über die derzeitige politische Situation (vgl. ebd.: 20). Scheverado analysierte dieses Desinteresse:

„Mehr als ein Drittel der Befragten äußerte in einer Umfrage vom April 2009 die Ansicht, dass der Sturz der Regierung keinerlei Einfluss auf die tschechische EU-Ratspräsidentschaft haben würde. Diese Annahme kann nicht anders als mit einem gewissen Autismus erklärt werden: es fehlt offenbar die gedankliche Verbindung zwischen »Innen« und »Außen«. Obgleich die Tschechische Republik ihre Transformation 1989 explizit als »Rückkehr nach Europa« antrat und dabei durchaus erfolgreich war, fühlt sich die Mehrheit der Bevölkerung noch nicht irgendwo angekommen, sondern verharnt gedanklich im Rahmen des Nationalstaates“ (ebd.: 20).

Weiters fand Scheverado heraus, dass die Welt jenseits der eigenen Staatsgrenzen nach Meinung der Tschechen, nur negativen Einfluss bringt. Diese Einstellung lässt sich aber auch in anderen Ländern Ostmitteleuropas beobachten und ist wahrscheinlich eine Folgeerscheinung des raschen Transformationsprozesses.

8.3.2 Die müde Zivilgesellschaft

Die Bevölkerung der Tschechischen Republik macht es jedoch der Regierung nicht besonders leicht, denn es herrscht eine kollektive Selbstinszenierung als „kleines Volk“. Diese Meinung stützt sich auf eine bestimmte Interpretation historischer Erfahrungen (vgl. ebd.:20). „[...] im Habsburger Reich, beim Münchener Abkommen 1938, 1968, im

sozialistischen Wirtschaftsverband Comecon – hätten die Tschechen die Erfahrung machen müssen, dass sie als ‚kleines Land‘ den Zielen größerer Nachbarn untergeordnet worden seien und ihre staatliche Souveränität unter Druck von außen hätten aufgeben müssen“ (ebd.: 20). Diese schicksalhaften Ereignisse sind in weiten Teilen der Bevölkerung tief im Gedächtnis geblieben und werden bei entsprechenden Aktionen seitens der Regierung wieder in Erinnerung gerufen.

Im Juni 2010 steht Tschechien vor neuen Wahlen, und eines ist jetzt schon sicher, die zukünftige Regierung wird es nicht leicht haben, die Bevölkerung für die politischen Eskapaden der letzten Jahre zu entschädigen und vor allem wieder das politische Interesse zu wecken. Sehr rasch setzte nach der Samtenen Revolution ein Prozess der Ernüchterung über das versprochene demokratische System ein. Zuviel Hoffnung wurde in die handelnden Dissidenten hineingesteckt, denn diese setzten in den Regierungsfragen mit der KSČ schließlich die „Macht der Straße“ nur als Druckmittel ein. Die anschließenden wirtschaftlichen und politischen Verteilungskämpfe fanden unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt und sorgten so für große Verdrossenheit in der Bevölkerung. Folglich kapselten sich viele Bürger von der Politik ab und äußerten ihre Unzufriedenheit durch die geringen Wahlbeteiligungen. Die Anzahl der vermerkten zivilgesellschaftlichen Organisationen ist hingegen angestiegen, aber diese sind meistens klein und vertreten klar begrenzte, oftmals eher private Anliegen. Viele Akteure sind zwar gleich in mehreren Organisationen tätig, doch die Mehrheit der Tschechen steht diesen skeptisch gegenüber. In dieser immer stärker werdenden Passivität und vor allem Gleichgültigkeit birgt die Gefahr einer gesellschaftlichen Provinzialisierung. Anstatt wieder zu kämpfen, lässt die Bevölkerung der politischen Elite freie Hand, was das Herrschen für diese nur noch bequemer macht (vgl. ebd. 17ff.). Die Regierung sieht nämlich „eine aktive Zivilgesellschaft nicht als moderne Ergänzung und Korrektiv zur staatlichen Politik, sondern als unerwünschte Konkurrenz“ (ebd.: 17f.).

Auf das eigenwillige Verhalten der Zivilbevölkerung stieß auch Ladislav Cabada und bezeichnet die Tschechische Gesellschaft als schwach und begründet das folgendermaßen:

„Firstly, important persons and groups from civil society have entered politics and started to accept at least a large part of the aforementioned characteristics of Czech party and parliamentary politics. [...] The second reason for a seemingly

weak civil society in the Czech Republic is the strong conviction that the activities of the civil society should remain non-political” (Cabada 2008: 99 in: Fröschl/Kozeluh/Schaller 2008).

Präsident Václav Klaus ist der Meinung, dass in einer repräsentativen Demokratie nur ausgewählte Vertreter und nicht die gesamte Masse Entscheidungen tätigen sollen. Auf der anderen Seite sind viele Tschechen, speziell die in Bildungs-, Humanitär- und anderen Sozialeinrichtungen engagiert sind der Überzeugung, dass eine klare Trennung zwischen den Aktivitäten der Zivilgesellschaft und der Politik herrschen soll. Selbst Organisationen, deren Hintergründe einmal politisch waren, wollen jetzt nicht mehr als politisch angesehen werden (vgl. ebd.: 99f.).

8.4 Medien und Demokratie

Wenn man über den Transformationsprozess in der Tschechischen Republik spricht, darf man die Rolle der Medien nicht außer Acht lassen. Vorweg wird die normative Funktion der Massenmedien demokratietheoretisch begründet. Die Aufgabe der Medien ist es, zu informieren, an der Meinungsbildung mitzuwirken und für Kontrolle und Kritik in Wirtschaft und Politik zu sorgen. Das gehört zum Grundstein demokratischer Gesellschaften und findet sich in entsprechenden Gesetzestexten, die oft Verfassungsrang haben, wieder (vgl. Thomaß 2001: 40 in Thomaß/Tzankoff 2001).

„Werden Funktionen der Massenmedien normativ beschrieben, so sind damit zwar wertvolle Vorgaben gemacht worden, um nicht gewünschte Entwicklungen als solche beschreiben und gegebenenfalls brandmarken zu können und Korrektive anzumahnen, ihr Erklärungsgehalt für die tatsächliche Funktionsweise von Mediensystem ist jedoch gering“ (ebd.: 40), kritisiert Barbara Thomaß. Die normative Beschreibung der Funktion der Massenmedien ist wesentlich für die Gegenüberstellung von Mediensystemen aus unterschiedlichen Regierungsformen wie dem Kommunismus, Autoritarismus, Liberalismus und Sozialverantwortungsmodell. Mit dem Vergleich von Mediensystemen und deren Transformationsprozessen in Osteuropa setzen sich Barbara Thomaß und Michaela Tzankoff in einigen Aufsätzen und Büchern auseinander. Ob nun zuerst im Transformationsprozess die demokratische Voraussetzung gegeben sein muss, damit die Medien ihre Rolle einnehmen und ihre Funktion ausführen können oder umgekehrt, die

Medien als erste ihre neue Funktion einnehmen müssen, um zur Konsolidierung der Demokratie beizutragen, darüber sind sich selbst Kommunikationstheoretiker verschiedener Schulen nicht einig (vgl. Schlindwein 2007: 9).

Wenn man sich nun die Entwicklung der Demokratie in Tschechien genauer ansieht, so wurden die Medien nach dem Fall des kommunistischen Regimes an westliche Verhältnisse angeglichen und europäisiert. Trotzdem erkennt man den Einfluss der bisherigen Politik, vor allem seit dem ersten Schritt der Transformation 1990. Um die derzeitige Situation besser zu verstehen, muss man bis in das Jahr 1945 zurückblicken, wo die Medien durch Zensur kontrolliert wurden. Diese Mediensituation dauerte die gesamte kommunistische Regierungsperiode an, ausgenommen ein paar wenige Monate während des Prager Frühlings 1969. Nach dem November 1989 standen die Medien vor dem großen Transformationsprozess. Sie wurden von neuen Eigentümern übernommen und die Qualität der Produkte sollte auch gesteigert werden. Alleine dieser Prozess beinhaltet so viele wichtige Punkte, dass diese darzustellen den Rahmen der Arbeit sprengen würde, sodass hier nur das Hauptaugenmerk auf das Entstehen des Verhältnisses zwischen Medien und Demokratie gelegt wird. Bereits während der Österreich-Ungarischen Monarchie publizierten die Parteien ihre eigenen Zeitungen. Jede Partei hatte ihre eigene Tageszeitung und der Parteichef schlüpfte in die Rolle des Journalisten und Kommentators und tat so seine Meinung kund. Diese Tradition hielt sich auch noch während der Zeit des Kommunismus, nur in einem anderen Umfeld. Nach dem Fall des Eisernen Vorhanges wurden die Zeitungen zu einer der ersten Plattformen, wo sich die Menschen trauten, Kritik an der Kommunistischen Partei und dem Regime zu äußern. Viele Parteien versuchten, ihr Blatt am Leben zu erhalten, jedoch mussten durch die wirtschaftliche Transformation fast alle eingestellt werden. Nur das kommunistische Blatt *Právo* gibt es bis heute noch. Viele Zeitungen bezeichneten sich dann zwar als unabhängige Zeitung, jedoch blieben dieselben Mitarbeiter und Journalisten wie vor 1989.

Der Brauch, dass Politiker mit Zeitungen sehr stark vernetzt sind, spiegelt sich immer wieder in den publizierten Kommentaren von aktiven Politikern. Dabei kommentieren sie entweder ihre eigenen Aktivitäten oder die der Opposition. Diese Situation findet man auch in den elektronischen Medien wieder. Es wurde irgendwie zur „neuen Tradition“, dass Sonntag zu Mittag alle Fernsehkanäle eine politische Debatte sendeten. Aber als wesentlicher Bestandteil an diesen Debatten fehlte die Diskussion. Im Endeffekt saßen dort

ein paar Politiker, die nicht gemeinsam über ein Thema debattierten, sondern einfach ihr politisches Programm wiedergaben oder andere Parteien ohne Begründung kritisierten. Das Ergebnis solcher Diskussionen war, dass das Fernsehen nicht mehr die Rolle des „watchdogs“ erfüllte, denn es berichtete auch nicht mehr über die politische Situation, und so wurde ihm ein Stück Glaubwürdigkeit genommen, wenn dann doch einmal ein kritischer Kommentar über die Politik fällte (vgl. Cabada 2008: 100 f. in: Fröschl/Kozeluh/Schaller 2008). Daraus zieht Ladislav Cabada den Schluss: „Therefore, we can say that the politicians, in a way, act in the role of media“ (ebd.: 101).

Ein weiteres Ergebnis daraus war, dass die Medien die Politiker als „schmutzig“ bezeichneten und in dieser Art kritisierten sie sie immer weiter. Die Medien versuchten sogar, der Öffentlichkeit zu vermitteln, dass sich das Land nur mehr anhand negativer Konflikte präsentiert. Tatsache ist, dass die Medien lange Zeit nicht akzeptieren wollten, dass die Diskussion eines der wichtigsten Instrumente in einer funktionierenden Demokratie ist, und dass Diskussionen auch Konfliktpotenzial beinhalten.

Die Hauptrolle in der Beziehungen zwischen Politikern, Gesellschaft und den Medien spielte das tschechische Fernsehen. Das ist auch ausschlaggebend dafür, warum Tschechien länger brauchte, um wie ein demokratischer Staat zu leben. Der Grund für diese Annahme von Cabada ist, dass es nur ein paar Fernsehkanäle gab, die vom Parlament eine Sendelizenz bekommen hatten. Neben dem öffentlich-rechtlichen Fernsehen war TV Nova der einzige Privatsender, welcher sehr starke Beziehungen zu einer bestimmten politischen Gruppe hatte. Der Direktor der Fernsehanstalt, ein ehemaliger Sprecher des Bürgerforums, präsentierte seine politische Meinung jeden Sonntagmittag. Somit repräsentierte er zwei Rollen: Die des Politikers und die der Medien. Kurz darauf wurde er zum Senator und danach zum Europaabgeordneten gewählt. Der Einfluss der Politiker auf das öffentlich-rechtliche Fernsehen gipfelte darin, dass die Redaktion von *Česká Televize* 2001 streikte (siehe Kapitel: 3.2.3. EU Beitritt) (vgl. ebd. 101f.).

Auch die Gesetzesnovelle im Februar 2009, die das Publizieren von polizeilichen Abhörprotokollen verbietet (siehe Kapitel: 3.2.3. EU Beitritt), zeigt den immer noch vorhandenen starken Einfluss der Politiker auf die Medien. Damit eine bessere Mediensituation herrschen kann, meint Cabada: „Nevertheless, the attempts to influence the structure and the contents of the media continue today. What we really lack is strong

and independent media, and, above all, superior and independent journalists and commentators who are not closely linked to the political scene” (ebd.:102).

Wie nun die Situation der Journalisten in Tschechien aussieht, welche Einflussfaktoren sie für besonders stark empfinden, wo sie sich in ihrer Pressefreiheit eingeschränkt fühlen und welche Schwachstellen es im tschechischen Journalismus gibt, wird nun im empirischen Teil der Arbeit erläutert.

9. Empirie

9.1 Methodendesign und Forschungsfragen

Die aktuelle Mediensituation, speziell die Pressefreiheit in einem Land festzustellen, ist eine besondere Herausforderung. Für das Untersuchungsdesign wurden verschiedene Formen von qualitativen Interviews gewählt. Dadurch soll ein Einblick in die Situation der Journalisten in Tschechien gegeben werden. Es wurde von quantitativen Methoden abgesehen, da man sich durch ein Interview mit offener Fragestellung besser an so ein sensibles Thema wie Pressefreiheit herantasten kann als mit einem standardisierten Fragebogen, der vorgegebene kategorisierte Antworten beinhaltet. Aus dem Bereich der qualitativen Interviews wurden folgende Arten ausgewählt: Experten- und Leitfadeninterview. Da sich die Interviewpartner in Tschechien befanden, und es nicht möglich war, mit jedem persönlich das Interview zu führen, wurde auch die E-Mail-Befragung zu der Untersuchung herangezogen. Weiters wird auf die Operationalisierung eingegangen, da durch die speziell hervorgerufene Situation, nämlich dass der Befragte in einer für ihn fremden Sprache, Deutsch oder Englisch, antworten musste, es sehr wichtig war, auf die richtige Wortwahl in den Interviews zu achten. Die Auswertung der Journalisten Interviews erfolgt über eine qualitative Inhaltsanalyse, weil so am intensivsten auf die Aussagen der Befragten eingegangen werden kann. Bei den Experteninterviews handelt es sich um einen allgemeinen tschechischen Medienexperten und einen tschechischen Medienrechtsexperten. Die von beiden Experten gewonnenen Informationen fließen in die Erläuterung der Ergebnisse mit ein. Folgenden Forschungsfragen und Unterfragen wurden in dieser Arbeit nachgegangen:

Forschungsfragen:

1. Wie sieht die aktuelle Situation der Medien in Bezug auf Pressefreiheit aus?
 - Wie frei können die Journalisten zurzeit in Tschechien arbeiten?
 - Wie stark sind die Journalisten vom „Maulkorbgesetz“ betroffen?
(Das „Maulkorbgesetz“ verbietet das Publizieren von Abhörprotokollen.)
2. Welchen Einflussfaktoren unterliegt die Pressefreiheit in Tschechien?
 - Wie sieht das Verhältnis zwischen Medien und Politik aus?
 - Welche Rolle spielt der ökonomische Einfluss bei den Medien?
 - Welchen Einfluss üben die ausländischen Investoren auf die Redaktionen aus?

3. Wie entwickelte sich die Pressefreiheit nach dem Fall des Eisernen Vorhangs?
 - Welche wesentlichen Veränderungen fanden für die Medien statt?
 - Mit welchen Problemen hatten die Medien nach der Wende zu kämpfen?
 - Welche Strukturen findet man von 1989 noch heute 2009 vor?
4. Welche Position nahmen die tschechischen Medien bei der Trennung der Tschechoslowakei ein?
5. Was wurde durch den Streik des Česká Televize im Jahr 2001 erreicht?
 - Wie änderte sich der Einfluss der Politiker auf das öffentlich-rechtliche Fernsehen?
 - Ist der Streik von Česká Televize heute noch von Bedeutung für die tschechischen Medien?
6. Welche Auswirkungen hatte der Beitritt zur Europäischen Union für die tschechischen Medien?
 - Hatte der EU-Ratsvorsitz Auswirkungen auf die tschechische Pressefreiheit?

9.2 Das qualitative Interview: Definition

Gerade im Bereich der qualitativen Forschung bezieht man sich immer mehr auf Texte, die durch Interviews entstanden sind. Da das Interview authentisch aufgezeichnet werden kann, immer wieder abrufbar, für jeden nachvollziehbar und vor allem beliebig reproduzierbar ist, gewinnt es immer mehr an Anklang bei den Forschern. Speziell durch den Vergleich von Text und seiner Interpretation entsteht eine Kontrollmöglichkeit, die dem qualitativen Interview einen hohen methodischen Status zuschreibt. Um das gleiche Verständnis zur Methode zu schaffen, wird zu Beginn der Begriff Interview definiert. So schreibt Siegfried Lamnek, dass das Wort Interview aus dem Angloamerikanischen kommt und es im 20. Jahrhundert auch im deutschsprachigen Raum seinen Platz gefunden hat (vgl. Lamnek 2005: 329). „Es stammt eigentlich vom französischen ‚entrevue‘ ab und bedeutet verabredete Zusammenkunft bzw. einander kurz sehen, sich begegnen, wenn man das zugehörige Verb ‚entrevoir‘ heranzieht“ (ebd.: 329).

Siegfried Lamnek beschreibt das Interview mit diesen Worten: „Das Interview ist nämlich eine Gesprächssituation, die bewusst und gezielt von den Beteiligten hergestellt wird, damit der eine Fragen stellt, die vom anderen beantwortet werden. Diese Asymmetrie in der Frage-Anwort-Zuweisung in der Situation des Interviews gibt zu weitergehenden methodologischen Überlegungen Anlass“ (ebd.: 329 f.).

Etwas tiefer geht Peter Atteslander auf den Ablauf des Interviews ein, beziehungsweise die Befragung, wie er es nennt:

„Befragung bedeutet Kommunikation zwischen zwei oder mehreren Personen. Durch verbale Stimuli (Fragen) werden verbale Reaktionen (Antworten) hervorgerufen: Dies geschieht in bestimmten Situationen und wird geprägt durch gegenseitige Erwartungen. Die Antworten beziehen sich auf erlebte und erinnerte soziale Ereignisse, stellen Meinungen und Bewertungen dar. Mit dem Mittel der Befragung wird nicht soziales Verhalten insgesamt, sondern lediglich verbales Verhalten erfasst“ (Atteslander 2008: 101).

In der empirischen qualitativen Sozialforschung zählt nach Lamnek vor allem zu den methodologischen Kriterien des Interviews, dass es planmäßig mit einer wissenschaftlichen Zielsetzung vor sich geht. Dabei soll die interviewte Person anhand von gezielten Fragen oder mitgeteilten Stimuli veranlasst werden, verbale Informationen von

sich zu geben. Es darf jedoch bei diesen Definitionen nicht vergessen werden, dass es sich dabei um die qualitative Variante der Interviewführung handelt. Ob das qualitative Interview auch wirklich die Kriterien der Wissenschaftlichkeit erfüllt, zweifeln so manche Vertreter des quantitativen Interviews an. Klar ersichtlich ist beim qualitativen Interview jedoch, dass der Befragte dazu bewegt werden soll, verbale Informationen von sich zu geben, denn das ist natürlich die Absicht des Forschers, und vor allem lebt seine Arbeit von den Aussagen des Befragten. Währenddessen wird jedoch den Forschern des qualitativen Interviews unterstellt, dass sie nicht immer planmäßig bei der Durchführung vorgehen. Neben den Gemeinsamkeiten zwischen dem qualitativen und quantitativen Interview, gibt es auch gravierende Unterschiede. Diese findet man bei der Art und Weise, wie bei einem Interview vorgegangen wird, speziell wenn es darum geht, welche Fragen als gezielt gestellt und welche als mitgeteilte Stimuli gelten.

Generell geht der Interviewer auf das Gesagte des Befragten ein und versucht daraus seine weiteren Fragen zu entwickeln. Der Befragte hat keine vorgegebenen Antworten und kann daher seine eigenen Gedanken ausformulieren. Selbst der Interviewer hat die Möglichkeit, Fragen, die von Seiten des Befragten kommen, ausführlich zu beantworten. Durch die freie und offene Gestaltung des qualitativen Interviews entsteht hier keine strikte Frage und Antwort Situation. Diese Asymmetrie ähnelt der Situation eines Alltagsgesprächs (vgl. Lamnek 2005: 330ff.), denn in jedem Gespräch, wo mindestens zwei Menschen aufeinander treffen, werden Fragen und Gegenfragen gestellt sowie Antworten gegeben. Ein Alltagsgespräch dient jedoch bewusst oder unbewusst der individuellen Problemlösung im sozialen Umfeld und nicht der wissenschaftlichen Forschung (vgl. Atteslander 2008: 102).

9.2.1 *Das informatorische Interview*

Siegfried Lamnek erläutert eine Reihe von Intentionen, wie ein qualitatives Interview geführt werden kann, so auch das ermittelnde Interview, welches sich in drei weitere Formen unterteilt: informatorisches, analytisches und diagnostisches Interview. Für die Befragung von tschechischen Journalisten eignet sich am besten das informatorische Interview (vgl. Lamnek 2005: 333f.). Der Wissenschaftler definiert diese Form so: „Das informatorische Interview dient der deskriptiven Erfassung von Tatsachen aus dem Wissensbeständen der Befragten. In dieser Form des Interviews wird der Befragte als Experte verstanden, dessen Fachwissen verhandelt wird. Der Befragte ist

Informationslieferant für Sachverhalte, die den Forscher interessieren“ (ebd.: 333). Diese Art, ein Interview, zu führen kommt deshalb dieser Forschungsarbeit so nahe, weil es ein großes Defizit in der deutsch- und englischsprachigen Literatur über das Thema „Pressefreiheit in Tschechien“ gibt. Das hat zur Folge, dass man sehr von den Informationen der befragten Journalisten und Experten abhängig ist. Um jedoch an die Informationen, die von Interesse sind, zu kommen, muss erst ein Leitfaden für das Interview ausgearbeitet werden.

9.2.1.1 Der Leitfaden

Ein Interview, das anhand eines Leitfadens durchgeführt wird, setzt laut Peter Atteslander eine hohe Bereitschaft der Befragten voraus und wird in dem Bereich angewendet, wo es zum Beispiel darum geht, besonders viel individuelle Erfahrung zu eruieren. Wesentlich für den Leitfaden ist, dass offene Fragen gestellt werden und keine geschlossenen Fragen, die nur mit ja oder nein zu beantworten sind. Je weniger strukturiert die Fragen sind, desto eher kommt es zu einer spontanen Reaktion des Befragten (vgl. Atteslander 2008: 131f.). Dabei sollte man jedoch auf die Reihenfolge der Fragen aufpassen.

„Zu Beginn des Interviews muss darauf geachtet werden, dass der Befragte meistens einige Fragen als Anlaufphase benötigt, um sich in den Interviewverlauf einzugewöhnen oder bei der Behandlung neuer Themenbereiche, um sich adäquat erinnern zu können. Daher sollte die entscheidende Frage nicht gleich zu Anfang gestellt, sondern zunächst mit einigen Fragen eingeleitet werden. Solche Einleitungsfragen können außerdem einen allgemeinen Bezugskontakt herstellen, mit dessen Hilfe der Befragte die Fragen besser einordnen und damit auch leichter beantworten kann“ (ebd.: 129).

Die Funktion des Leitfadens ist es, dem Interviewer Orientierung und Unterstützung zu bieten, insbesondere um keine wichtigen Aspekte der Forschungsfrage zu übersehen. Das bedeutet aber nicht, dass sich der Interviewer streng an die Reihenfolge der vorher festgelegten Fragen halten muss. Weiters entscheidet der Fragende selbst, ob und wann er detaillierter nachfragt. Ebenso liegt es in seiner Hand, wie weit er ausholende Ausführungen des Befragten unterstützt, bzw. ob und wann er bei Ausschweifungen

wieder zum Kernpunkt des Leitfadens zurückkehrt. Otto Horst Mayer erinnert daran, dass sich gerade in der qualitativen Forschung das Leitfadeninterview an der Forderung von Offenheit orientiert. Aus diesem Grund sollte der Interviewer sich nicht zu fest am Leitfaden anhalten, um vor allem auch nicht im falschen Moment Ausführungen zu unterbrechen. Darauf geachtet werden sollte trotzdem, dass keine allzu weiten, themenferne Ausschweifungen passieren, denn das strapaziert nicht nur unnötig die Interviewzeit, sondern sorgt auch für wenig informatives Forschungsdatenmaterial, welches auch ausgewertet werden muss. Mittels konsequenten Einsatzes des Leitfadens wird auf der einen Seite die Vergleichbarkeit der Daten erhöht, und auf der anderen Seite gewinnen die Daten durch die Fragestellungen an Struktur. (vgl. Mayer 2008: 37f.)

9.2.2 E-Mail-Befragung

Da die Befragung der tschechischen Journalisten auf Grund der räumlichen Distanz teilweise per E-Mail durchgeführt wurde, handelt es sich nun um eine schriftliche Befragung, die sich an einem qualitativen Leitfaden orientiert. Das bedeutet, es wird eine Reihe von offenen Fragen gestellt (Leitfaden), die als Gesprächsgrundlage dienen. Auch wenn die Befragung per E-Mail abläuft, sollte sie wie bei einem qualitativen Interview einem Alltagsgespräch ähneln. Trotz einer natürlichen Gesprächssituation gelten ein paar Merkmale bzw. Regeln für das Interview. Eine wichtige Kommunikationsregel ist, dass der Befragte die Antwort verweigern darf. Im Dialog herrscht eine fixe Rollenverteilung zwischen dem Fragenden und dem Interviewpartner. Ein weiteres Merkmal ist, dass der Fragende den Dialog für, der auf ein bestimmtes Informationsziel ausgerichtet ist (vgl. Gläser/Laudel 2004: 107f.). Durch die E-Mail-Befragung sind die Fragen zwar fix vorgegeben, aber nicht standardisiert, das heißt, es wird auf eine Kategorisierung der Antworten im Fragebogen verzichtet. Der Befragte kann offen antworten und sein Wissen bzw. seine Meinung zur gestellten Frage kundtun. Bei den schriftlichen Befragungen von den Medien- und Rechtsexperten wird die Form des Experteninterviews herangezogen (siehe Kapitel: 9.2.3. Das Experteninterview). Der Vorteil einer schriftlichen Befragung per E-Mail ist, dass Raum und Zeit kaum eine Rolle spielen. Die Interviewfragen werden an die E-Mail-Adresse des Journalisten geschickt, und dieser kann sie theoretisch sofort oder bis zur ausgemachten Frist beantworten. Der Interviewer und der Befragte sind bei der Durchführung des Interviews zeitlich nicht von einander abhängig. Die E-Mail-

Methode ist im Gegensatz zur schriftlichen Befragung in Papierform auch eine kostengünstige Variante.

So unkompliziert wie die E-Mail-Befragung erscheint, so hat diese Methode auch ihre Nachteile. Da wäre zuerst, dass die Befragungssituation nicht kontrollierbar ist. Es ist nicht nachvollziehbar, ob nun tatsächlich der Journalist die Antworten hingeschrieben hat oder eine andere Person. Weiters muss jede Frage so klar formuliert und selbsterklärend sein, dass sich der Befragte auskennt. Der Befragte hat jederzeit die Gelegenheit, bei Unklarheiten per E-Mail nachzufragen. Genauso hat der Interviewer die Möglichkeit, wenn er die ausgefüllten Fragen zurückgesendet bekommt, bei Antworten noch einmal nachzuhaken, sollte es hier Verständnisprobleme geben. Während der Phase des gesamten Interviews verläuft die E-Mail-Kommunikation wie in einem Gespräch, nur etwas zeitverzögert. Durch diese Zeitverzögerung ist es jedoch dem Befragten nicht möglich spontan auf die jeweiligen Fragen zu antworten. Er hat Zeit, seine Antworten zu reflektiert und niederzuschreiben.

Eine E-Mail-Befragung ist zwar schnell versendet, jedoch bedarf es einer intensiven Vorbereitung. Ein verfasster Begleit- und Einführungsbrief muss die Interviewpartner darüber informieren, wer für die Befragung verantwortlich ist, und aus welchem Grund die Untersuchung durchgeführt wird. Weiters sollte darin stehen, warum es auch für den Befragten von Interesse ist, dass er gerade bei dieser Befragung mitmacht. Um das Vertrauen der Befragten zu gewinnen, darf der Hinweis nicht fehlen, dass die Antworten anonym verwertet werden. Damit die Befragten während der Interviewphase auch das Gefühl der persönlichen Betreuung haben, sollte der Interviewer ein paar Tage nach dem Versenden des Fragebogens nachfragen, ob alles verständlich ist, und erneute Hilfestellung bei Unklarheiten anbieten. Wenn die Rücksendefrist näher kommt und noch keine Antworten zurückgeschickt wurden, liegt es auch im Ermessen des Interviewers, dass er den Befragten an die Abgabe erinnert (vgl. Atteslander 2008:135ff.).

Bei einem Leitfadengespräch hat der Interviewer die Möglichkeit, direkt Zwischenfragen zu stellen, diese Option ist bei der E-Mail-Befragung nur teilweise möglich. Nachdem der Befragte die Antworten zurück gesendet hat, und es entstehen Unklarheiten bei den Antworten, oder es ergibt sich eine neue Frage, kann diese per E-Mail gestellt werden. Das muss jedoch im Vorfeld mit dem Interviewpartner abgesprochen werden, dass es noch zu Rückfragen nach dem Ausfüllen des Fragebogens kommen kann.

9.2.3 Das Experteninterview

In dieser Arbeit wurde das Experteninterview einmal per E-Mail und einmal persönlich durchgeführt. Trotz der zwei Durchführungsarten wird im folgenden Kapitel die Grundlage des Experteninterviews erläutert. Diese Interviewart basiert auf einem Leitfadeninterview und wird dem Typ des nichtstandardisierten Interviews zugeteilt. Bei einer empirischen Untersuchung wird das Experteninterview dann gewählt, wenn im Interview mehrere unterschiedliche Themen behandelt werden müssen, die durch das Ziel der Untersuchung und nicht durch die Antworten des Interviewpartners bestimmt werden. Ein wesentlicher Aspekt ist auch, dass im Interview auch einzelne, genau bestimmbare Informationen erhoben werden. Das Ziel eines Experteninterviews ist es, zur Rekonstruktion eines sozialen Prozesses beizutragen. Aus diesem Grund werden sie als Leitfaden gestützte Interviews geführt (vgl. Gläser / Laudel 2004: 107).

Durch das Gespräch mit einem Experten kann dem Forscher im Feld manchmal ein langer Weg erspart werden. Wenn im Vorfeld ein Interview geführt wird, kann eine konkurrenzlose dichte Datengewinnung gegenüber anderen Methoden wie Beobachtung, Feldstudie oder systematischen quantitativen Untersuchungen etc. gewonnen werden. Es bietet sich aber auch in Fällen an, wo der Zugang zum sozialen Feld schwierig oder auch unmöglich ist, wie zum Beispiel bei tabuisierten Themen. Über die Problematik der Pressefreiheit wird weniger frei gesprochen, wie über Probleme der Wirtschaft (vgl. Bogner / Menz 2005: 7 in: Bogner / Littig / Menz 2005).

Das Experteninterview kann aber auch als Ergänzung zu anderen Methoden eingesetzt werden, unter anderem zur Orientierung im Feld, im Vorfeld zur Instrumentenentwicklung oder auch parallel zur Vervollständigung von Informationen aus anderen Befragungen. Ebenso kann es auch im Nachgang zur eigentlichen empirischen Untersuchung eingesetzt werden, wie bei einer Expertenvalidierung von Erkenntnissen aus Interviews mit Patienten. Setzt man das Interview auf diese Art ein, wird es weniger als eigenständige Methode, sondern als komplementäres Verfahren verwendet. Beides kann durch das Einsetzen diverser Methoden unterschiedliche Perspektiven auf den untersuchten Gegenstand darstellen (vgl. Flick 2007: 218).

Nun stellt sich jedoch noch die Frage, ab wann ist jemand ein Experte? Die Auswahl der Interviewpartner bestimmt nämlich über die Qualität der Informationen, die man am Ende erhält. Befragt man mehrere Experten, so kann es auch sein, dass man den Leitfaden auf

den jeweiligen Interviewpartner abstimmen muss. Dieser Fall kann häufig eintreten, denn es wird kaum einen Experten geben, der über alle relevanten Informationen verfügt. Die Anzahl der Interviewpartner sollte sich daher nicht auf das Notwendigste beschränken. Das Optimum ist im Vorfeld schwer festzulegen, da es neben den inhaltlichen und methodischen Überlegungen der Forschungsarbeit auch durch die Bereitschaft und Erreichbarkeit potentieller Interviewpartner bestimmt wird. Bei der richtigen Auswahl der Experten sollte man sich daher folgende Fragen stellen: Wer hat das relevante Wissen? Wer ist in der Lage, genaue Informationen dazu zu geben? Wer ist bereit, überhaupt Informationen weiterzugeben? Wer von den Informanten ist erreichbar und verfügbar? (vgl. Gläser / Laudel 2004: 113).

Ist ein Experte gefunden, so kann es an die Ausarbeitung des Leitfadens gehen. Hier muss jedoch auf die zentralen Probleme der offenen Fragen hingewiesen werden. Nicht jede offene Frage ist auch eine gute Frage, denn offene Fragen überlassen dem Gesprächspartner die Entscheidung über Inhalt und Ausmaß der Antwort. Gerade das Ausmaß der Antwort ist durch den Grad der Formulierung beeinflussbar. Komplett offene Fragen und die klassischen ja/nein Fragen bilden die Eckpunkte des Spektrums. Eigentlich steht die Forderung nach Offenheit gegenüber dem Gesprächspartner im Widerspruch zum Leitfadeninterview, denn der Befragte sollte in einer bestimmten Zeit eine Reihe an Fragen ausführlich beantworten. Vor allem wird es schwieriger, je offener und ungenauer die Frage formuliert ist. Das kann den Interviewpartner verunsichern, wenn die Fragestellung zu offen ist und er nicht mehr weiß, auf welchen Teil der Frage er nun antworten soll. Der Befragte könnte daraufhin eine Gegenfrage stellen, um sich zu vergewissern, ob er auch wirklich die Frage zu verstanden hat. Weiter kann es passieren, dass er die Frage selbst neu interpretiert und somit die Antwort irrelevant wird. Beide Male kann der Interviewer den Eindruck von Inkompetenz erwecken, da er sein Wissen nicht konkret in einer Fragestellung ausformulieren kann. Die Offenheit der Fragen während des Leitfadens sollte daher ausgeglichen sein. Ein weiterer Fehler des Interviewers kann sein, dass er während des Interviews seine eigene Autorität erhöht und den Eindruck vermittelt, bereits über den Befragungsgegenstand Bescheid zu wissen. Aufpassen muss der Interviewer auch bei der Einbeziehung von Unterstellungen in der Frage, denn das könnte einen beträchtlichen Einfluss auf die Antwort haben. Baut man eine Unterstellung in die Frage ein, muss man sich vergegenwärtigen, dass jede Antwort diese bestätigt. Ein Beispiel dafür ist die Alternativfrage: „Haben Sie aufgehört zu rauchen?“ Durch die Wortwahl

„aufgehört“, ist eine Voraussetzung in die Frage aufgenommen worden, dass der Interviewpartner früher geraucht hat. Wenn seine Antwort „Ja“ oder „Nein“ lautet, kann man daraus schließen, dass die Voraussetzung der Wahrheit entspricht. Sollte die Voraussetzung nicht stimmen, kann der Interviewer mit energischem Protest des Befragten rechnen. Der Einsatz von Voraussetzungen ist mit Vorsicht zu behandeln, da die Stimmung des Befragten sehr schnell kippen kann. Wiederum kann sie auch so versteckt in der Frage formuliert sein, dass sich der Befragte gar nicht ihrer Tragweite bewusst ist, sowie sich auch der Interviewer über manche gefragten Voraussetzungen nicht bewusst sein kann. Daher gilt, die ausformulierten Fragen gründlich auf Voraussetzungen und deren Wirkungen zu prüfen. Ein leitfadengestütztes Experteninterview heißt also, einen Kommunikationsprozess zu planen und auszuarbeiten, der den kulturellen Kontext des Befragten entspricht und vor allem die Informationen erbringt, welche für die Untersuchung benötigt werden (vgl. ebd.: 110ff.).

9.3 Operationalisierung des Leitfadens

Egal, ob das Interview nun schriftlich oder mündlich durchgeführt wird, muss auf ein weiteres zentrales Problem geachtet werden, nämlich auf die Differenz zwischen den Kontexten der beiden Gesprächspartner. Gerade in diesem Fall, wo die Interviews in Fremdsprachen durchgeführt wurden, ist die Operationalisierung der Fragestellung besonders wichtig. Das Erkenntnisinteresse des Interviewers ist in einem wissenschaftlichen Zusammenhang formuliert, das heißt, als Defizit an wissenschaftlichem Wissen. Die Lebenswelt des Interviewpartners unterscheidet sich jedoch von dem wissenschaftlichen Kontext des Interviewers. Die zwei Lebenswelten unterscheiden sich im Bezug auf Wissen, Beobachtungen, Handlungen und in diesem Fall auch im Bezug auf die Fremdsprache Deutsch sowie Englisch, denn in diesen Bereichen wird jeweils eine andere Bedeutung unterlegt, und dadurch wird eine andere Sprache gesprochen. Damit der Interviewer sein Informationsziel erreicht, muss er sein Erkenntnisinteresse in den kulturellen Kontext des Gesprächspartners übersetzen. Diese Operationalisierung beginnt schon bei der Formulierung von Leitfragen und setzt sich bei der Entstehung des Leitfadens fort. Selbst während des Interviews muss der Interviewer permanent und spontan operationalisieren können. Diese Aufgabe ist gar nicht so einfach und wird auch oft unterschätzt.

Ein sehr häufiger Fehler in der Anwendung qualitativer Methoden, ist es die Notwendigkeit von Übersetzungen wie zum Beispiel ein hypothetisches Modell in der Forschungsfrage zu ignorieren und die Forschungsfrage an das „Untersuchungsobjekt“, das heißt, an den Interviewpartner einfach weiterzureichen. Das passiert am häufigsten in den Sozialwissenschaften, da hier viele Fachbegriffe bereits in der Alltagssprache integriert sind. Es muss daher gar nicht zu gravierenden Verständigungsproblemen führen. Allerdings kann es sein, dass der Interviewpartner unter Begriffen wie „Pressefreiheit“, „Demokratie“ oder „Einfluss“ möglicherweise etwas anderes versteht, ohne dass es im Interview deutlich wird. Um das zu vermeiden, sollte eine wissenschaftliche Analyse durchgeführt werden. Hier könnte jedoch das nächste Problem entstehen. Man erhält keine Fakten mehr vom Interviewpartner, durch die man einen sozialen Prozess rekonstruieren kann. Im günstigsten Fall erfährt der Forscher den Standpunkt des Interviewpartners darüber, was abgelaufen ist bzw. was abläuft, und im ungünstigsten Fall lediglich seine Meinung über die Kausalzusammenhänge des Falles. Diese Aussage kann dann noch auf Plausibilität des Forschers erkundet werden, ist jedoch nicht brauchbar für eine Analyse, da es keine Fakten beinhaltet. Der Forscher kann sich nur noch der Ansicht des Befragten anschließen, da ihm das Material fehlt, um die Gegenposition zu begründen. Die Auswertung des Leitfadeninterviews sollte jedoch mehr als nur eine Interpretation des Befragten sein. Der Forscher sollte sich bei der Zusammenstellung der Fragen immer vor Augen halten, dass er durch die Analyse von sozialen Tatsachen zu seinem Ergebnis gelangen will und von den Interviewpartnern die Beschreibung dieser Tatsachen braucht. Ist das nicht der Fall, kann es leicht passieren, dass lediglich die subjektiven Theorien des Interviewpartners über den Untersuchungsgegenstand erhoben werden. Selbstverständlich kann die Meinung eines Interviewpartners über Kausalzusammenhänge und Abläufe wichtige Informationen beinhalten. Das sollte im besten Fall nicht die einzige Quelle des Forschers sein, mit deren Analyse die Forschungsfragen beantwortet werden (vgl. ebd.: 108f.).

9.3.1 Von den Forschungsfragen zu den Leitfäden

Im Folgenden wird gezeigt, welcher Bereich der Forschungsfragen durch welche Fragestellungen in dem jeweiligen Leitfaden abgedeckt sind. Es wird dabei auf alle drei ausgearbeiteten Leitfäden eingegangen.

9.3.1.1 Leitfaden für das Interview mit Journalisten

1. Bei welchem Medium arbeiten Sie?
2. Wie alt sind Sie?
3. Wie lange arbeiten Sie schon als Journalist?
4. Was bedeutet für Sie persönlich Pressefreiheit?
5. Wie würden Sie die Pressefreiheit in Tschechien jetzt beschreiben?
6. Wenn wir einen Rückblick machen, was geschah mit den Medien nach dem Fall des Eisernen Vorhangs?
7. Haben Sie zu dieser Zeit als Journalist gearbeitet? Wenn ja, wie frei konnten Sie wirklich schreiben? Wenn nein, hätten Sie gerne während dieser Zeit gearbeitet?
8. Der Fall Josef Bartončík, er wurde von der Volkspartei suspendiert, weil er angeblich für den stalinistischen Geheimdienst StB gearbeitet hatte, wurde zu erst in der österreichischen Zeitschrift „profil“ am 14. Mai 1990 aufgedeckt. Lidové Noviny schrieb auch etwas darüber, aber erst kurz vor den ersten freien Wahlen am 8. und 9. Juni wurde diesem Fall tatsächlich nachgegangen (vgl. Burgl 1990: 56). Warum, glauben Sie, haben die Medien erst so spät auf den Fall Bartončík reagiert?
9. Welche Rolle hatten die Medien vor und bei den ersten freien Wahlen 1990?
10. Als es zur Trennung der Tschechoslowakei kam, wie verhielten sich die Medien? Unterstützten die Medien die Trennung?
11. Nach der Trennung der Tschechoslowakei wurden über 400 Journalisten arbeitslos, und viele Medien mussten in den darauf folgenden Jahren eingestellt werden. Wie kam es dazu?
12. Gehen wir in das Jahr 2001, als Jiří Hodač zum neuen Fernsehchef ernannt wurde und die Mitarbeiter des tschechischen Fernsehens gegen Jiří Hodač streikten. Wie empfanden sie 2001 den Medienstreik?
13. Was war das Wichtigste damals beim Medienstreik?
14. Glauben Sie, dass der Medienstreik 2001 ausschlaggebend für die heutige Mediensituation ist?
15. Nachdem Jiří Hodač zurückgetreten ist, wurde damals von der Regierung von Ministerpräsident Miloš Zeman die Änderung im Gesetz vorgelegt, dass der Einfluss der politischen Parteien weniger Einfluss auf den ČT (Česka Televize) Rundfunkrat haben soll. Es sollen zukünftig auch Vertreter aus Kultur und

- Gesellschaft im Ausschuss sitzen und den Nachfolger bestimmen. Hat sich seit dieser Gesetzesänderung der Einfluss der Politiker auf Česka Televize verändert?
16. Könnte es so einen Streik in nächster Zeit wieder geben?
 17. Kommt es in ihrer Redaktion vor, dass Berichte nicht gebracht werden, weil es sonst einem Politiker oder einer prominenten Person schaden könnte?
 18. Der Beitritt zur EU öffnete neue Türen für Tschechien. Gilt das auch im Bereich der Medien?
 19. Hat sich etwas bezüglich Pressefreiheit geändert, seitdem Tschechien den EU-Ratsvorsitz hat? (positiv / negativ?)
 20. Sind Sie froh, aus der Sicht eines Journalisten, dass Tschechien bei der EU ist?
 21. Kommen wir nun in das Jahr 2009. Präsident Václav Klaus unterschreibt im Februar 2009 eine Gesetzesnovelle, in der das Veröffentlichen von Abhörprotokollen verboten ist. Wie sehr beeinflusst das Ihre journalistische Arbeit?
 22. Haben Sie das Gefühl, dass Ihnen ein Stück Pressefreiheit genommen wurde?
 23. Glauben Sie, dass diese Änderung mit der EU-Ratsvorsitz zusammenhängt? Warum ja / Warum nein?
 24. Könnten noch weitere Änderungen im Mediengesetz kommen?
 25. Kennen Sie persönlich einen Fall, wo einem Journalisten eine Berichterstattung zensuriert oder gar verboten wurde? Wenn ja, beschreiben Sie bitte diesen Fall.
 26. 20 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhanges. Welche Parallelen findet man heute noch vor?
 27. Wie stark sind die Medien von der Politik beeinflusst?
 28. Wie abhängig sind die Medien von den Werbeträgern?
 29. Welche Rolle spielen ausländische Investoren bei den Medienagenturen?
 30. Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, was würden Sie sich für die Zukunft als Journalist in Tschechien wünschen?

Die ersten drei Fragen dienen für das so genannte Aufwärmen bei einem Interview und sind als Hintergrundwissen und zur Orientierung zu behandeln. Vor allem da vorher das Alter des Interviewpartners nicht bekannt war, konnte aus den Antworten geschlossen werden, ob der Journalist Fragen zu den Bereichen Wende, erste Wahlen und Trennung beantworten kann. War der Journalist zu jung für diese Zeitepoche, wurden diese Fragen beim Interview ausgelassen.

Wie die aktuelle Mediensituation im Bezug auf Pressefreiheit aussieht, wie frei die Journalisten wirklich arbeiten können und ob sie das „Maulkorbgesetz“ als Einschränkung der Pressefreiheit empfinden, wird in den Fragen 4, 5, 17, 21, 22, 24 und 25 behandelt.

Auf die Forschungsfragen über die verschiedenen Einflussfaktoren aus den Bereichen Politik, Wirtschaft und ausländische Investoren wird in den Fragen 27, 28 und 29 eingegangen, wobei das Thema der Einflüsse oft in vielen Fragen im Hintergrund präsent ist.

Um die Entwicklung der Medien zu verstehen, machen die nächsten Forschungsfragen einen Zeitsprung und hinterfragen die Situation nach dem Fall des Eisernen Vorhangs. Welche wesentliche Veränderung fand für die Medien in dieser Zeit statt? Mit welchen Problemen hatten die Medien nach der Wende zu kämpfen, und wie frei war der Informationszugang für die Journalisten tatsächlich? Der Leitfaden bezieht sich in den Fragen 6,7,8, 9 und 26 auf diesen Schwerpunkt.

Die Trennung der Tschechoslowakei ist nicht nur aus historischer Sicht ein entscheidender Punkt, sondern auch bei den Medien. Welche Position nahmen die tschechischen Medien bei der Trennung der Tschechoslowakei ein und welche Auswirkung hatte die Trennung für die tschechischen Medien? Die Fragen 10 und 11 widmen sich diesem Zeitabschnitt.

Im Jahr 2001 fand der Streik des öffentlich-rechtlichen Fernsehsenders Česká Televize statt. Was erreichten die Journalisten mit diesem Streik? Änderte sich etwas bei dem Einfluss der Politiker auf Česká Televize? Wieviel Bedeutung wurde dem Streik von den „außen stehenden“ Journalisten zugeschrieben? Antworten auf diese Fragen sollen durch die Fragennummer 12, 13, 14,15 und 16 herausgefunden werden.

Der Höhepunkt des Transformationsprozesses in Tschechien ist der Beitritt zur Europäischen Union. Hatte der Beitritt bereits Auswirkungen auf die Medien? Oder erst als Tschechien 2009 den EU-Ratsvorsitz für die erste Jahreshälfte hatte? Das wird in den Fragen 18, 19 und 20 behandelt.

9.3.1.2 Leitfaden für das Interview mit dem allgemeinen Medienexperten

Da der Leitfaden für den allgemeinen Medienexperten dem Leitfaden der tschechischen Journalisten sehr ähnlich ist, wird nur in verkürzter Form auf die Ableitung der Forschungsfragen eingegangen. Wenn nun die Forschungsfrage 1 angesprochen wird, sind damit auch alle Unterfragen gemeint.

1. Was sind Sie vom Beruf?
2. Wie alt sind Sie?
3. Wie beurteilen Sie die derzeitige Lage der Pressefreiheit in Tschechien?
4. Was sind die größten Einflussfaktoren der Medien? (Wirtschaft / Politik etc.)?
5. Wenn wir einige Jahre zurückblicken, wie würden Sie die Mediensituation nach dem Fall des Eisernen Vorhanges beschreiben?
6. Der Fall Josef Bartončík, er wurde von der Volkspartei suspendiert, weil er angeblich für den stalinistischen Geheimdienst StB gearbeitet hatte, wurde zuerst in der österreichischen Zeitschrift „profil“ am 14. Mai 1990 aufgedeckt. Lidové Noviny schrieb auch etwas darüber, aber erst kurz vor den ersten freien Wahlen am 8. und 9. Juni wurde diesem Fall tatsächlich nachgegangen (vgl. Burgl 1990: 56). Warum, glauben Sie, haben die Medien erst so spät auf den Fall Bartončík reagiert?
7. Welche Rolle hatten die Medien vor und bei den ersten freien Wahlen?
8. Als es zur Trennung der Tschechoslowakei kam, wie verhielten sich die Medien? Unterstützten die Medien die Trennung?
9. Nach der Trennung der Tschechoslowakei wurden über 400 Journalisten arbeitslos, und viele Medien mussten in den darauf folgenden Jahren eingestellt werden. Wie kam es dazu?
10. Gehen wir in das Jahr 2001, als Jiří Hodač zum neuen Fernsehchef ernannt wurde und die Mitarbeiter des tschechischen Fernsehens gegen Jiří Hodač streikten. War der Medienstreik ausschlaggebend für die weitere Entwicklung der Medien?
11. Der Beitritt zur EU öffnete neue Türen für Tschechien. Gilt das auch im Bereich der Medien?
12. Hat sich etwas bezüglich Pressefreiheit seitdem Tschechien den EU-Ratsvorsitz hat geändert? (positive / negativ?)
13. Kommen wir nun in das Jahr 2009. Präsident Václav Klaus unterschreibt im Februar 2009 eine Gesetzesnovelle, in der das Veröffentlichen von

Abhörprotokollen verboten ist. Welche Auswirkungen, glauben Sie, wird diese Gesetzesänderung für die Medien haben?

14. Wie, glauben Sie, wird sich die Medienlandschaft in den nächsten Jahren entwickeln?

Die Fragen 1 und 2 sind wieder zum Aufwärmen. Die Forschungsfrage 1 wird in den Fragen 3, 12, 13 und 14 des Leitfadens abgehandelt. Bei der Forschungsfrage 2 wird der Experte konkret in der Frage 4 nach den verschiedenen Einflussfaktoren gefragt. Das Schicksalsjahr 1989, Forschungsfrage 3, wird in den Fragen 5, 6 und 7 behandelt. Die Trennung wird in den Fragen 8 und 9 zum Thema gemacht. An Informationen zur 5. Forschungsfrage, dem Streik von Česká Televize, wird versucht, durch die Frage 10 zu gelangen. Auf den Schwerpunkt EU der 6. Forschungsfrage beziehen sich die Fragen 11 und 12 des Leitfadens.

9.3.1.3 Leitfaden für das Interview mit dem Medienrechtsexperten

Der Leitfaden für den Medienrechtsexperten ist wesentlich kürzer ausgefallen, da die gesetzliche Medienlage zwar wesentlicher Grundstein für das gesamte Thema der Arbeit ist, jedoch nicht das Hauptaugenmerk der Forschungsfragen ist.

1. Was sind Sie von Beruf?
2. Wie alt sind Sie?
3. Im tschechischen Mediengesetz hat sich in den letzten 20 Jahren einiges getan. Machen wir einen Rückblick: Vom Ende 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts hatte die Tschechoslowakei kein eigenes Mediengesetz, es war von dem österreichischen und ungarischen Gesetz geprägt. Wie lange dauerte dieser Einfluss der beiden Länder auf das tschechische Mediengesetz?
4. Gibt es im aktuellen Medienrecht noch Spuren vom damaligen österreichischen / ungarischen Einfluss?
5. Welche mediengesetzlichen Änderungen fanden nach 1989 in Tschechien statt?
6. Gab es eine Gesetzesänderung nach dem Medienstreik von 2001?
7. Kommen wir nun in das Jahr 2009. Präsident Václav Klaus unterschreibt im Februar 2009 eine Gesetzesnovelle, in der das Veröffentlichen von

Abhörprotokollen verboten ist. Welche Auswirkungen, glauben Sie, wird diese Gesetzesänderung für die Medien haben?

8. Welchen Einfluss hat der EU-Ratsvorsitz auf die Medien und die Pressefreiheit? Warum?
9. Findet Ihrer Meinung nach Pressefreiheit in Tschechien statt? Warum? Warum nicht?
10. Glauben Sie, dass es in nächster Zeit eine Änderung im Gesetz geben wird? Warum?

Frage 1 und 2 sind wieder als „Warm up“ gedacht. Die Forschungsfrage 1 über die Pressefreiheit in Tschechien findet sich im Leitfaden in den Nummern 7, 9 und 10 wieder. Auf die Entwicklungsschritte des tschechischen Mediengesetzes speziell nach der Wende wird der Forschungsfrage 3 gestellt. Im Leitfaden wird in den Fragen 3, 4 und 5 die dem historischen Aspekt nachgegangen. Die Forschungsfrage 5 setzt sich mit dem Streik des Tschechischen Fernsehens auseinander. Im Interview wird in der Frage 6 darauf eingegangen. Das Thema EU der Forschungsfrage 6 wird hier durch die Frage 8 dargestellt.

9.4 Die Inhaltsanalyse: Definition

In den letzten Jahren sind in der empirischen Sozialforschung inhaltsanalytische Methoden zu einem wesentlichen Bestandteil geworden. Der große Vorteil des Verfahrens ist, dass es an unterschiedlichen Datenmaterialien wie Intensivinterviews, Umfrageforschungen, Texte von Nachrichtensendungen oder Zeitungsartikel einsetzbar ist. Die technische Entwicklung machte auch hier keinen Halt, und so gibt es schon einige computergestützte Programme auf dem Markt, die das Auswerten der Daten vereinfachen (vgl. Atteslander 2008: 181). Was steckt jedoch hinter einer Inhaltsanalyse?

Der Begriff kommt aus dem englischen Bereich „content analysis“ und bedeutet nach Atteslander: „Mittels Inhaltsanalysen lassen sich Kommunikationsinhalte wie Texte, Bilder, und Filme untersuchen, wobei der Schwerpunkt auf der Analyse von Texten liegt“ (ebd. 181). Bei diesem empirischen Verfahren handelt es sich um eine Datenerhebung, die sich aber sehr stark vom hermeneutischen Verfahren unterscheidet, wie sie zum Beispiel in der Psychologie, Kultur- oder Literaturwissenschaften verwendet werden. Zu vergleichen sind hermeneutische und empirische Verfahren, wie die in der Literatur angeführte qualitative und quantitative Inhaltsanalyse. Der wesentliche Unterschied ist, dass bei der empirischen Methode Hypothesen verifiziert oder falsifiziert werden, was bei hermeneutischen Untersuchungen nicht das Analyseziel ist.

Bei der Methode der Inhaltsanalyse geht man meistens von Alltagssituationen aus, wie zum Beispiel beim Lesen eines Zeitungsartikels der Rezipient aus dem Inhalt heraus auf die Absicht, die hinter diesem Artikel steht, zu schließen versucht. Neben der Deutung von manifesten Inhalten spielt vor allem die interpretative Vorgangsweise eine wesentliche Rolle. Auf diesem Weg können unbemerkt Informationen über den Hintergrund eines Filmes oder Artikels einfließen. Das Entschlüsseln von Inhalten und Zeichen passiert meistens intuitiv und unsystematisch. Dies geschieht zwar nicht immer regellos, aber von festen wissenschaftlichen Regeln ist dabei auch nicht die Rede. Der ausschlaggebende Kernpunkt der Inhaltsanalyse ist die Kategorienbildung, die ihrerseits aus theoretischen Annahmen abgeleitet werden. An die Bildung der Kategorie sind hohe Ansprüche gestellt. Ausgehend vom Erkenntnisinteresse müssen sie in Hypothesen festgehalten sein. Weiters sind die Hypothesen auf ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen. Um die Inhaltsanalyse auch messbar zu machen, werden die Kategorien in eine oder mehrere Variablen (Merkmale) gefasst, die unterschiedliche Ausprägungen haben. Die Gesamtheit aller Kategorien wird dann Kategoriensystem genannt (vgl. ebd.: 181ff.).

9.4.1 Die qualitative Inhaltsanalyse

Das Besondere einer qualitativen Inhaltsanalyse ist die kommunikationswissenschaftliche Verankerung, denn das Datenmaterial wird immer in Zusammenhang mit Kommunikation gestellt. Dabei muss der Interpret anführen, auf welche Passage im Kommunikationsprozess er seine Erkenntnisse aus der Materialanalyse beziehen will. So wird der Text innerhalb seines Kontextes erörtert und das Material wird auf seine Wirkung und Entstehung hin überprüft. Bei den Grundformen der Interpretation aus den Alltagsgesprächen unterscheidet Philipp Mayring drei Prozesse: Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung. Da bei dieser qualitativen Inhaltsanalyse die Interviews und ihre Inhalte im Vordergrund stehen und damit herausgefunden werden soll, wie die Entwicklung der Medien in den letzten 20 Jahren in Tschechien war, wie die derzeitige Situation der Medien ist und mit welchen Problemen die Journalisten zu kämpfen haben, wird nur auf die Grundform „Zusammenfassung“ eingegangen. Das wesentliche Ziel der Zusammenfassung ist es, das Material so zu reduzieren, dass die wichtigsten Inhalte erhalten bleiben. Durch das Abstrahieren soll ein übersichtliches Corpus entstehen, das immer noch die Grundaussagen des Datenmaterials wiedergeben soll (vgl. Mayring 2003: 58f.). Philipp Mayring führt ein Ablaufmodell mit sieben Schritten der zusammenfassenden Inhaltsanalyse an:

1. „Bestimmung der Analyseeinheiten
2. Paraphrasierung der inhaltstragenden Textstellen
3. Bestimmung des angestrebten Abstraktionsniveau – Generalisierung der Paraphrasen unter diesem Abstraktionsniveau
4. 1. Reduktion durch Selektion, Streichen bedeutungsgleicher Paraphrasen
5. 2. Reduktion durch Bündelung, Konstruktion, Integration von Paraphrasen auf dem angestrebten Abstraktionsniveau
6. Zusammenstellung der neuen Aussagen als Kategoriensystem
7. Rücküberprüfung des zusammenfassenden Kategoriensystems am Ausgangsmaterial“ (Mayring 2003: 60).

Im ersten Schritt werden die Kodiereinheiten festgelegt, die sich nur auf das Wichtigste der Aussagen beschränken sollen. Anschließend wird bei der Paraphrasierung, damit ist gemeint, dass eine Form umschrieben wird, Inhalte, die den Text nur ausschmücken oder

ausfüllen, gestrichen werden. Die Paraphrasen sollen auf eine einheitliche Sprachebene gebracht werden. In der nächsten Stufe wird das Abstraktionsniveau der ersten Reduktion bestimmt. Das geschieht auf der Basis des vorliegenden Materials. Es folgt nun die Verallgemeinerung aller Paraphrasen, die unter einem Niveau stehen. Wenn dabei Schwierigkeiten auftreten, sollten theoretische Vorannahmen zur Hilfe genommen werden. Liegen Paraphrasen über dem Abstraktionsniveau, müssen diese nicht umgeändert werden. So können inhaltsgleiche Paraphrasen entstehen, die jedoch gestrichen werden können, genauso wie unrelevante und nichtssagende Paraphrasen. Im fünften Schritt erfolgt nun die zweite Stufe der Reduktion (vgl. ebd. 61). Hierbei „werden nun mehrere, sich aufeinander beziehende und oft über das Material verstreute Paraphrasen zusammengefaßt [sic!] und durch eine neue Aussage wieder gegeben“ (ebd.61). Hat man diese Reduktionsphase beendet, muss man überprüfen, ob durch das zusammengestellte Kategoriensystem nun neue Aussagen über das Basismaterial entstanden sind. Es sollten alle anfänglichen Paraphrasen aus der ersten Materialerhebung im Kategoriensystem aufgehen. In der letzten Stufe sorgt eine Überprüfung der Zusammenfassung und des Ausgangsmaterials für ein gründlich bearbeitetes Datenmaterial. Mit diesem Schritt ist die Durchführung der zusammenfassenden Inhaltsanalyse abgeschlossen.

Meistens ist eine weitere Zusammenfassung des Materials nötig, da es oft noch nicht der angestrebten Reduzierung des Materials entspricht. Diese Zusammenfassung ist jedoch einfach durchzuführen. Da man das Abstraktionsmaterial auf eine noch höhere Ebene stellt und die Interpretationsprozesse neu durchläuft, kommt am Ende ein viel allgemeineres und gekürztes Kategoriensystem heraus. Natürlich muss auch dieses wieder überprüft werden. Bei allzu großem Datenmaterial ist es oft nicht möglich, alle für den Inhalt wichtigen Textteile zu paraphrasieren. In dieser Situation können mehrere Analyseschritte zusammengefasst und die Textstellen gleich auf das angestrebte Abstraktionsniveau gehoben werden. Wenn man weitere Zusammenfassungen macht, muss darauf geachtet werden, dass neue Paraphrasen nicht in Bezug mit bereits bestehenden sind, sodass sie konstruktiv integrierbar zu einer neuen Aussage sind (vgl. ebd. 61).

Jochen Gläser und Grit Laudel setzten sich auch mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Meyring auseinander und stellten dabei einige Schwächen fest, wenn es um das Prinzip der Offenheit geht. „Dem Prinzip der Offenheit wird jeweils dadurch Rechnung getragen, dass in einem ersten Durchlauf durch einen Teil der Texte das Kategoriensystem an das empirische Material angepasst wird. Dieses Vorgehen ist unserer Ansicht nach

methodologisch nicht begründbar und technisch zu aufwendig. Deshalb haben wir die Mayringsche Methode modifiziert“ (Gläser/Laudel 2004: 193) Sie führen zwei Aspekte an, bei denen durch die Handhabung des Kategoriensystem das Prinzip der Offenheit realisiert wird.

- „Das Kategoriensystem selbst kann während der Extraktion⁷ verändert werden, wenn im Text Informationen auftauchen, die relevant sind, aber nicht in das Kategoriensystem passen. Es kann durch neue Kategorien ergänzt werden, oder die Dimensionen existierender Kategorien können verändert werden. Dadurch, dass keine Kategorien entfernt werden, wird sichergestellt, dass die theoretischen Vorüberlegungen nicht aus der Auswertung verschwinden. Wird das Kategoriensystem verändert, dann verändert sich damit auch die Struktur der Informationsbasis, die also nicht ausschließlich durch die theoretischen Vorüberlegungen, sondern auch durch im Material enthaltenen Informationen strukturiert wird.
- Es wird nicht vorab festgelegt, welche Merkmalausprägungen auftreten können. Statt dessen [sic!] werden Merkmalausprägungen frei verbal beschrieben. Man stellt gewissermaßen offene Fragen an den auszuwertenden Text und nicht geschlossene“ (ebd.:199).

Wenn man das noch einmal mit Mayring vergleicht, dann wird dort das Kategoriensystem an das Material angepasst. Das hat zur Folge, dass theoretisch abgeleitete Kategorien, die nicht dem Material entsprechen, entfernt werden müssen. Bei Gläser und Laudel wird hierfür nichts entfernt oder wesentlich geändert, sondern lediglich das Kategoriensystem ergänzt. So wird dafür gesorgt, dass das Spannungsverhältnis zwischen Theorie und Datenmaterial aufrechterhalten bleibt. Erst in der Phase der Auswertung, wenn eine bessere Kenntnis des Materials vorhanden ist, wird es behandelt (vgl. ebd.199).

Da Gläser und Laudel das Kategoriensystem während der Auswertung nur erweitern und nichts streichen, kann das zu einem großen, unüberschaubaren Kategoriensystem führen. Der Ansatz, währenddessen das Kategoriensystem zu erweitern, ermöglicht ein offenes und freies Arbeit, jedoch muss darauf geachtet werden, dass man nicht den Überblick verliert. Für die Auswertung der tschechischen Journalisten-Interviews wurde das

⁷ Dem Text Information entnehmen und auswerten. Ist aber nicht mit der Kodierung zu verwechseln, denn hier wird der Text bei Gläser und Laudel indiziert, um ihn auswerten zu können. (vgl. Gläser/Laudel 2004: 193).

Grundkonzept von Mayring herangezogen. Da Pressefreiheit jedoch ein sehr offenes Thema ist und sehr viele verschiedene Faktoren berücksichtigt werden müssen, fließt bei der Entwicklung des Kategoriensystems die Offenheit nach Gläser und Laudel ein. Das ermöglicht eine bessere Ausarbeitung dieses sensiblen Themas und soll so für ein leichteres Verstehen der Interpretation sorgen. Um nicht den Überblick der ausgiebigen Journalisten-Interviews zu verlieren, wird die qualitative Inhaltsanalyse in dem Computerprogramm MAXQDA (<http://www.maxqda.de/>, 27.10.2009) durchgeführt. Dieses System ermöglicht eine geordnete und flexible Handhabung der Codierung und Auswertung.

9.5 Vorstellung der Interviewpartner

Zuerst werden die zwei Experten vorgestellt und anschließend elf Journalisten. Da es eine Herausforderung war, deutsch- oder englischsprachige Interviewpartner zu finden, stand ich nicht vor der Qual der Wahl, wen ich um ein Interview bitte, sondern war froh über jeden weiteren Kontakt, der mir per E-Mail zugespielt wurde. Es verlief eigentlich wie eine Kettenreaktion. Ich hatte ein paar „Ausgangs“-Kontakte, E-Mail-Adressen, die ich angeschrieben habe, und durch diese Kontakte bin ich zu weiteren Kontakten gekommen. Dass es insgesamt 13 Interviewpartner wurden, darüber bin ich sehr glücklich, weil es auch immer eine 50:50 Chance war, ob jemand auf mein Anfrage-E-Mail antwortet. Es ergab sich dann so, dass ich vier Auslandskorrespondenten, sieben tschechische Journalisten aus dem Bereichen Print, TV und Radio, einen allgemeinen Medienexperten und einen Medienrechtsexperten zur Pressefreiheit in Tschechien befragen durfte. Wie man sieht, hat alles funktioniert, und nun sollen die hilfsbereiten Journalisten und Experten vorgestellt werden.

Milan Šmíd ist ein in Tschechien sehr gefragter Medienexperte. Der 65-Jährige unterrichtet Journalismus am College für Sozialwissenschaften an der Karls Universität Prag. Milan Šmíd sammelte seine ersten Journalismus Erfahrungen im Bereich Fernsehen und ist seitdem ein sehr kritischer Journalist. Durch seine zahlreichen Veröffentlichungen von Aufsätzen und Studien ist seine Meinung oft gefragt. Um besser an seine Rezipienten zu gelangen, hat er eine eigene Blogseite (<http://www.louc.cz/>) eingerichtet, auf der er immer die aktuelle Situation zwischen Medien und Politik beleuchtet. Laut Milan Šmíd

besuchen seine Blogseite auch regelmäßig hohe Politiker. Mit ihm wurde das Interview persönlich auf Englisch in Prag durchgeführt.

Martin Škop unterrichtet an der juristischen Fakultät an der Masaryk Universität in Brunn. Der 32-jährige Medienrechtsexperte arbeitet auch als Rechtsanwalt und wurde mir von Rudolf Burgr von der Fakultät für Medien und Journalismus an der Masaryk Universität in Brunn empfohlen. Martin Škop beantwortete die Interviewfragen per E-Mail in Englisch.

Daniel Köppl ist Chefredakteur des tschechischen Wochenmagazins M&M (Marketing und Medien) und zuständiger Direktor für sechs Magazine im Verlag Economia. Dieser Verlag publiziert auf der einen Seite Wirtschaftsblätter und auf der anderen Seite Fachzeitschriften. Da Daniel Köppl aufgehört hat, die Jahre seines Alters zu zählen, schätzt er sich selbst auf etwa 36 Jahre und arbeitet seit ca. 13 Jahren als Journalist. Das Interview wurde persönlich auf Deutsch in Prag durchgeführt.

Blahoslav Hruška arbeitet bei der Wochenzeitschrift Ekonom. Das Wochenblatt gehört zu den wichtigsten Medien Tschechiens und gehört zum Verlag Economia. Der 33-Jährige arbeitet schon seit acht Jahren als Journalist. Angefangen hatte er als Medien-Assistent, danach wechselte er zu der Tageszeitung Právo und danach zum Internetmedium Aktuálně.cz. Seit März 2009 schreibt er für Ekonom. Die Interviewfragen wurden persönlich in Prag auf Deutsch beantwortet.

Bára Procházková arbeitet für die Wochenzeitschrift Respekt (kann mit dem österreichischen *profil* verglichen werden) im Bereich der Innenpolitik, wo sie sich mit den gesellschaftspolitischen Fragen wie Umwelt und Gesundheitswesen auseinander setzt. Die 30-Jährige publiziert seit 1998, schon während ihrer Studienzeit, in den tschechischen Medien und ist seit 2004 immer angestellt gewesen, zuerst als Redakteurin beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk und anschließend bei der Tageszeitung Deník. Seit einem Jahr arbeitet Bára Procházková bei Respekt. Die Beantwortung der Fragen fand in Prag auf Deutsch statt.

Marek Švehla ist bereits seit 1994 bei Respekt. In seiner journalistischen Laufbahn bereiste er schon sehr viele Länder wie unter anderem Pakistan, Israel, Nepal usw., um als

Außenkorrespondent von dort zu berichten. Von 2004 bis 2006 übernahm der 43-Jährige den Posten des Chefredakteurs bei Respekt. Jetzt leitet er die Kommentarabteilung und schreibt neben Kommentaren auch noch Reportagen. Das Interview wurde in der Redaktion von Respekt in Prag auf Deutsch durchgeführt.

Gerald Schubert ist beim öffentlich-rechtlichen Tschechischen Rundfunk und arbeitet dort als Chefredakteur des Auslandssenders „Radio Prag“. Radio Prag wird vom tschechischen Außenministerium finanziert und sendet in sechs Sprachen für ein ausländisches Publikum. Der 41-jährige Österreicher ist seit 2001 als Journalist tätig. Die Interviewfragen beantwortete Gerald Schubert per E-Mail auf Deutsch.

Luděk Navara arbeitet als Journalist bei Mláda Fronta Dnes und schreibt Drehbücher für das Fernsehen. Seit 19 Jahren übt der 45-Jährige bereits den Beruf des Journalisten aus. Luděk Navara beschäftigt sich mit den tschechischen Schicksalsjahren und publizierte dazu bereits ein paar Bücher. Auch in seinen Drehbüchern für TV-Dokumentationen wird der Eiserne Vorhang immer wieder zum Thema gemacht. Das Interview wurde per E-Mail auf Deutsch abgewickelt.

Ludmila Rakušanová ist seit 1975 als Journalistin tätig und schreibt seit 15 Jahren als freiberufliche Journalistin für die Passauer Neue Presse, Vltava Labe Press (eine tschechische Regionalzeitung), den Tschechischen Rundfunk, das Tschechische Fernsehen und die Finanz sowie die Wirtschaft in der Schweiz. Bis 1994 hat die 62-Jährige bei Radio Free Europe in München gearbeitet. Ludmila Rakušanová beantwortete die Interviewfragen auf Deutsch per E-Mail.

Jan Mohlaček hat seine journalistische Berufung im Bereich Fernsehen gefunden und arbeitet dort nun seit elf Jahren. Begonnen hatte er beim Privatsender Nova und wechselte danach zu Česká Televize, weil sein Interesse in Auslandsthemen verankert ist. Seit 1999 ist er nun als Auslandskorrespondent unterwegs und berichtete schon aus Berlin und Moskau. Seit 2007 ist der 37-Jährige in Wien stationiert, wo auch das Interview in Deutsch abgehalten wurde.

Hans-Jörg Schmidt ist Korrespondent in Prag für „Die Welt“ (Berlin) und „Die Presse“ (Wien). Der 56-jährige Deutsche ist freier Journalist und übt diesen Beruf schon seit 1972

aus. Neben dem Journalismus hat er bereits das Buch "Tschechien - eine Nachbarschaftskunde für Deutsche" veröffentlicht. Hans-Jörg Schmidt beantwortete die Interviewfragen auf Deutsch per E-Mail.

Otmár Lahodynský arbeitet als Journalist bei profil im Ressort Österreich, Innenpolitik und versucht so auch die Verbindung mit Europa herzustellen. 1976 begann er bei profil, wechselte dann zu Die Presse, wo er von 1988 bis 1996 in Brüssel als Korrespondent verbrachte. Während dieser Zeit hatte er auch sehr viel Kontakt zu tschechischen Journalisten und Politikern und kannte sich in der tschechischen Medienszene aus. Bevor der 54-Jährige wieder zu profil zurückkehrte, arbeitete er noch zwei Jahre als Außenpolitikchef beim Kurier. Das Interview wurde persönlich in Wien auf Deutsch durchgeführt.

Michael Frank ist seit 40 Jahren als Journalist bei der Süddeutschen Zeitung tätig, wo er alle Themen außer Sport und Wirtschaft behandelt. Von 1968 bis 1998 war der 62-Jährige als Korrespondent tätig, eine Zeitlang von Wien aus und danach vor Ort und Stelle in Prag. Die Fragen beantwortete Michael Frank auf Deutsch über das Telefon.

9.6 Auswertung und Ergebnisse

In diesem Kapitel werden nun die Ergebnisse der Auswertung interpretiert und zusammengefasst. Weiters wird versucht, mögliche Antworten auf die zu Beginn gestellten Forschungsfragen zu finden. Ausgewertet wurden nun elf Interviews von tschechischen Journalisten und Korrespondenten. Aus den Interviews der Medienexperten werden wichtige Statements herausgenommen, um zum Beispiel eine Aussage der Journalisten zu bestätigen, zu widerlegen oder Hintergrundinformationen hinzuzufügen. Da die Interviews für die Interviewpartner in einer Fremdsprache, Deutsch oder Englisch, geführt wurden, befinden sich in den Aussagen oft grammatische Unreinheiten. Jene Zitate, die für die Analyse verwendet wurden, sind von mir grammatikalisch richtig gestellt. Die Auswertung basiert auf den verschiedensten Statements. So kann es auch vorkommen, dass ein Journalist zu einem Thema mehrere wesentliche Statements gab, diese jedoch zwei unterschiedlichen Subkategorien zugeordnet werden. So entstanden zum Beispiel bei der ersten Kategorie „persönliche Pressefreiheit“ insgesamt 23 Statements von elf Journalisten. Die genaue Auflistung des Codebogens, jeweils die zugeordneten Aussagen sowie alle Interviews befinden sich im Anhang.

FF1: Wie sieht die aktuelle Situation der Medien in Bezug auf Pressefreiheit aus?

Um mit den Journalisten über Pressefreiheit zu sprechen, war es wichtig herauszufinden, was sie überhaupt unter Pressefreiheit verstehen, denn was das Gesetz darunter versteht, ist jedem bewusst, bzw. kann schnell nachgelesen werden. Aber wie ein Journalist für sich persönlich Pressefreiheit definiert, kann sehr unterschiedlich sein. Pressefreiheit bedeutet für die Journalisten die Möglichkeit, angstfrei arbeiten zu können, Missstände aufzudecken und vor allem nach Belieben fragen und schreiben zu dürfen, vorausgesetzt es werden professionelle Standards eingehalten. Unter professionellen Standards versteht Gerald Schubert: „Damit meine ich nicht nur, dass Professionalität eine Bringschuld der Journalisten ist, sondern auch, dass in Gesellschaften mit Demokratiedefiziten gerade die professionellen Berufsstandards ein Dorn im Auge der Machthaber sind.“ Neben der freien Themenauswahl ist den Journalisten auch noch wichtig, dass sie berichten können ohne auf Politiker oder Eigentümer Rücksicht nehmen oder etwaige Kompromisse einzugehen zu müssen. Unerlässlich ist, dass von keiner Seite Zensur herrscht. Michael Frank sieht die Pressefreiheit als äußerst wichtigen Bestandteil der Menschenrechte „[...] eine der

Grundlagen der Menschenrechtsmöglichkeit überhaupt. Um Menschenrechte wahrzunehmen, bedarf es der Pressefreiheit, und die Pressefreiheit ist in sich der Ausdruck eines ganz entscheidenden Menschenrechts.“ So wurde Pressefreiheit auch als wichtiges Gut und Recht der Menschen bezeichnet, objektiv informiert zu werden. Pressefreiheit wird aber nicht nur als Grundstein der Menschenrechte gesehen, sondern auch als Grundlage der parlamentarischen Demokratie. Für Otmar Lahodynsky ist diese Grundlage eine Voraussetzung vor allem für „die wichtige Funktion der Kontrolle im Staat, die Kontrolle der Mächtigen auszuüben und darüber hinaus zu berichten.“ Auch wenn Demokratie in Tschechien herrscht, so meinte ein Journalist, dass es nicht genügt, Pressefreiheit durch Gesetze zu garantieren. Vielmehr ist sie etwas, dass sich Journalisten hart und immer wieder auf das Neue erarbeiten und verdienen müssen. Demokratie ist meistens die Voraussetzung für ein Arbeiten ohne Zensur, aber „ohne Pressefreiheit ist Demokratie undenkbar, sie ist einer ihrer Grundpfeiler“, schrieb Hans-Jörg Schmidt im Interview. Freiheit wurde aber auch als relativ bezeichnet, und Daniel Köppl steht der Pressefreiheit etwas kritisch gegenüber und findet darin nur wenig Bedeutung: „Für mich? Gar nix. Weiß ich nicht. [...] Ich sehe das so, die Medien sind einfach nur etwas, das einem Spaß macht, so wie Information zu teilen.“ Diese differenzierte Aussage, im Gegensatz zu den anderen, spricht aber auch den Qualitätsverlust der Medien an, der in den Interviews sehr häufig erwähnt wurde.

Wie frei können die Journalisten zurzeit in Tschechien arbeiten?

Wenn man sich nun die Pressefreiheit direkt in Tschechien ansieht, so wurde folgende Bewertungen abgegeben: „sicherlich“, „sehr hoch“, „ziemlich hoch“, „total absolut frei“, „im politischen Sinne auf jeden Fall“ und „in rechtlicher Hinsicht keine Einschränkung“. Hans-Jörg Schmidt meinte sogar, dass Tschechien zu den Ländern weltweit mit einem sehr hohen Maß an Pressefreiheit gehört. Nicht mehr ganz so euphorisch waren die Äußerungen „relativ schrankenlos“ und „im Wesentlichen besteht natürlich Pressefreiheit“. Jedoch auch als „zu groß“ wurde die Freiheit der Journalisten beschrieben. Positiv hervorgehoben wurde, dass die junge Generation der Journalisten keine Beziehung zu den Politikern habe und daher ziemlich mutig ihnen gegenüber ist. Im Zuge dieser Frage wurde auch schon auf die jüngste Gesetzesänderung, dass so genannten „Maulkorbgesetz“ hingewiesen, dass das Abhören von Polizeiprotokollen und die Nennung von Verbrechenopfern unter bestimmten Umständen unter Strafe gestellt wird. Ludmila Rakušanová hingegen äußerte

sich dazu eher tatsachenbezogen: „Den Umständen (erst 20 Jahre nach Überwindung des totalitären Regimes) entsprechend.“ Die Journalisten sprachen ziemlich offen über die Schwachstellen und Einflussfaktoren, mit denen sie zu kämpfen haben. Warum die Medienlandschaft heute so ist, begründet Gerald Schubert mit einem Blick in die Vergangenheit: „Die Schwachstellen in der tschechischen Medienlandschaft liegen anderswo, etwa im Erbe der radikalen Umwälzungen Anfang der 90er Jahre und in finanziellen Abhängigkeiten.“ Erwähnt wird auch, dass die Selbstregulation der Medien aber vor allem auch die Journalisten oft selbst ihre eigene Schwachstelle sind, da es immer wieder vorkommt, dass sie käuflich sind. Abgesehen davon, dass man das Lagerdenken bei manchen noch vorfindet, ist das große Manko die Faulheit der Journalisten. Daniel Köppl bringt es auf den Punkt: „Wir haben viele Informationen, aber keine Zeit, eine Analyse dazu zu machen.“ Viele Printmedien setzen statt auf Qualität auf Boulevard und verlagern so ihr Prinzip der Wichtigkeit. Mehrmals wird von Journalisten betont, dass die Politiker zwar immer Lust dazu haben, ihre Machtstellung zu verbessern, aber der ökonomische Druck wesentlich größer als der politische ist. Speziell in der Regionalpresse und in kleineren Printmedien ist der Einfluss sehr hoch. Blahoslav Hruška meinte dazu: „Manche Artikel sind so einseitig, dass dahinter mehr stecken muss als nur Naivität oder schlechte Recherchen. Vor allem betrifft es die Bereiche Tourismus- und Automobiljournalismus, aber auch Kultur- oder Regionálnachrichten.“ Hinzu kommt auch, dass Tschechien ein kleines Land ist und daher auch einen kleinen Medienmarkt mit nur einer bestimmten Anzahl an Lesern hat, und wenn diese einmal mit allen möglichen Nachrichten abgefüttert sind, ist es schwer für ein kleines Medium zu überleben. Marek Švehla erwähnt auch noch, dass ein Problem die Langsamkeit der Gerichte ist. „[...] Die Gerichte die machen nicht so gute Arbeit, es geht alles sehr langsam. Viele Medien und Journalisten haben Angst vor dem Gericht. Wenn sie etwas schreiben, wollen sie nicht vor dem Gericht enden. Es funktioniert wie Autozensur [...].“

Auch Medienexperte Milan Šmíd bestätigt, dass der größere Einfluss von Seiten der Wirtschaft kommt als von der Politik. Hingegen ist er der Meinung, dass mehr die großen Medien unter ökonomischem Druck stehen und die Journalisten der Regionálnachrichten unter dem starken politischen Interesse seitens der Politiker leiden. Zur nicht vorhandenen Qualität äußerte er sich: „Sometimes I think the quality of newspaper is bad because of the journalists.“ Im Großen und Ganzen ist Milan Šmíd jedoch mit der Pressefreiheit in Tschechien zufrieden. Dieser Meinung ist auch Medienrechtsexperte Martin Škop. Auf die

Einflüsse, mit denen die tschechischen Journalisten zu kämpfen haben, wird in der Beantwortung der Forschungsfrage zwei näher eingegangen.

Fragt man die Journalisten, jedoch ob es manchmal zu Zensur in der eigenen Redaktion kommt, wird zuallererst verneint und danach über einen Fall bei einem Kollegen berichtet, der aus einer anderen Redaktion stammt. Dabei handelt es dann meistens nicht um Zensur aus dem wirtschaftlichen Druck heraus, unter dem viele Printmedien leiden. So durften so manche kritische Artikel über einen Werbeträger und dessen Werbekampagne nicht geschrieben werden, da dieser Werbeträger ein wesentlicher Anzeigenkunde des Mediums ist. „Vor allem in der Regionalpresse wird sehr häufig darauf geachtet, was gedruckt wird und was nicht“ erklärt Bára Procházková. Dass ein Artikel von ihr in der Tageszeitung Deník nicht erschienen ist, auf Grund des ökonomischen Druckes, das kann Bára Procházková selbst bezeugen. Wenn ein Artikel nicht gedruckt wird, dann werden andere Gründe gesucht wie zum Beispiel „Mangel an Objektivität“ und „nicht ausgewogen“, warum er nicht erscheinen darf. Marek Švehla erzählt einen Vorfall bei der Tageszeitung MFD „Da war ein kritischer Artikel über ein Film-Festival in Karlsbad. Die MFD wollte einen kritischen Artikel über die Sponsoren schreiben, kurz vor Anfang des Festivals. Der Chefredakteur hat das gestoppt, weil diese Sponsoren auch Werbungsgeber für MFD waren. [...] Die den Artikel geschrieben haben, haben bei MFD aufgehört.“ Um mit diesen Druck erst gar nicht konfrontiert zu werden, kommt es manchmal zur Autozensur, und es wird überhaupt nicht darüber berichtet. In den öffentlich-rechtlichen Medien herrscht wiederum mehr der politische Druck. So beschreibt Bára Procházková ein Vorkommnis: „Im tschechischen Hörfunk ist es einfach so, dass vor den Wahlen den Redakteuren, die Diskussionssendungen moderieren, ans Herz gelegt wird, welche Leute sie einladen sollten oder nicht. Es gibt auch Journalisten, die deswegen weggegangen sind, weil sie gesagt haben, wir wollen uns nicht sagen lassen, welche Leute wir einladen und welche nicht.“ Auch bei ČT verließen manche Journalisten den Sender, um frei arbeiten zu können. „Es gab Kollegen, von mir die weggegangen sind, weil sie sagen, sie können nicht arbeiten, weil ihnen verboten, wird manches zu tun. Solche Fälle gab es. Wer damals Recht hatte, ob diese Journalisten oder nicht, kann ich nicht mit 100 % Sicherheit sagen“, schildert Jan Mohlaček. Vor allem im Fernsehen werden Vorfälle immer wieder bekannt da ganze Sendungen oder Beiträge abgesetzt werden, beschreibt Hans-Jörg Schmidt: „Jüngst betraf das Wiederholungen von Sendungen einer Talkshow-Reihe. Dort wurde beispielsweise eine Sendung nicht wiederholt, in der sich eine grüne Spitzenpolitikerin ziemlich heftig blamiert hatte.“ Zusammenfassend kann man sagen, dass die befragten Journalisten

bemüht sind, keine Kompromisse einzugehen, und sich nicht gezwungen fühlen, irgendetwas zurückzuhalten aus den vorher genannten Gründen. Vor allem die Auslandskorrespondenten sind am wenigsten von dem Ganzen betroffen. Gerald Schubert vom öffentlich-rechtlichen Radio schrieb in seiner Antwort:

„Auch unsere Redakteure müssen täglich ihre Grenzen abstecken, und manchmal müssen auch Entscheidungen getroffen werden, die über die alltägliche Routine hinausgehen. Aber die allgemeinen und die hausinternen öffentlich-rechtlichen Spielregeln sind nicht nur eine Verpflichtung, sondern auch ein Entscheidungsrahmen, der uns im Zweifelsfall den Rücken stärken kann.“

Wenn es doch zur Zensur kommt, dann haben die Journalisten die Möglichkeit, damit ins Internet zu gehen und sich zu wehren. Aber oft genug können diese „Zensur-Geschichten“ auch gar nicht belegt werden, weil sie jeder nur vom Hören-Sagen kennt.

Wie stark sind die Journalisten vom „Maulkorbgesetz“ betroffen?

Unter den befragten Journalisten befand sich keiner, der selbst von dem „Maulkorbgesetz“ betroffen war. Sie meinten alle, dass das eigentlich nur die investigativen Journalisten betrifft. Aber selbst auch bei den investigativen Journalisten wurden Unterschiede zwischen denen bei MFD und bei Respekt festgestellt. Marek Švehla erzählt: "Mein Kollege hier bei Respekt ist hauptsächlich investigativ, und ich habe ihn gefragt, und er sagte mir, er hatte noch nie Probleme dadurch gehabt.“ Sehr oft wurde eben die Tageszeitung MFD in Zusammenhang mit dem Verbot, Abhörprotokolle zu veröffentlichen, gebracht, denn ein paar Journalisten publizierten ein Buch mit Abhörprotokollen, und darauf reagierten die Politiker mit diesem Gesetz. Medienexperte Milan Šmíd verweist in dem Interview auch gleich auf MFD, und dass Informationen über Politiker veröffentlicht wurden, die nichts mehr mit Politik zu tun haben, sondern nur noch auf Sensation aus sind. Der Experte geht jedoch dem wahren Auslöser für diese Gesetzesnovelle auf den Grund: „The beginning of this amendment was the case of some children's, which were torched by their parents in Moravia and the media published the pictures of the torched children and their names and also some police protocol were published. Therefore the time the minister decided we should protect the human identity

especially the people with children and youth, should be protected. It started anybody who should leak this police act in the media and danger some person and human rights and minors should be punished.” Dieses Gesetz wurde dann so ausgeweitet, dass es auch die Medien betraf. Medienrechtsexperte Martin Škop hebt hervor, dass es sich dabei um eine Änderung im Strafgesetz handelt und nicht im Mediengesetz. Den Schutz der persönlichen Privatsphäre oder den Opferschutz gab es bisher in Tschechien nicht, was jedoch in vielen anderen Ländern als selbstverständlich angesehen wird. „As in many others countries the surveillance protocols were secret because it is intervention into right of privacy. People involved can defend against this through private actions against media, but politics were not familiar with this procedure”, erklärte Martin Škop „Likewise the state should begin an action against policemen who entrain publication of these protocols. Instead the political representation adopted regulation for journalist which I comprehend as the expression of ignorance of existing legal system.” Für Diskussionen sorgt auch immer wieder der Aspekt, in wie weit etwas von öffentlichem Interesse ist. Ein Journalist betrachtet diese Gesetzesnovelle als Fortschreibung des prinzipiellen Mangels, dass Journalisten in Tschechien gezwungen werden können, ihre Quelle preiszugeben. Weitere Aussagen wie „In der Tschechischen Republik kann man das unglücklicherweise“ und „Die Freiheit, tut mir leid, ist so groß, das ist Wahnsinn“ zeigen, dass es auch einsichtige Journalisten bezüglich Opferschutz und Privatsphäre gibt. Was für viele Tschechen als normal erscheint, schockierte Otmar Lahodynsky von dem österreichischen Nachrichtenmagazin *profil* beim Interview vor allem, dass diese Regelung erst jetzt in Tschechien eingeführt wurde „[...] Also das wurde nur in kommunistischen Zeiten gemacht. [...] Also Politiker abzuhören, das würde ich verurteilen. Dass man das dann auch nicht veröffentlichen darf, das finde ich in Ordnung. [...] Das gehört schon geregelt“.

Als eine direkte Einschränkung der Pressefreiheit empfinden die Journalisten das „Maulkorbgesetz“ nicht. Die Reaktionen waren auf der einen Seite genau das, was man sich von einem Journalisten erwartet wie „ja“, „ja, klar bestimmt“, „ein Versuch, ein bisschen Freiheit den Journalisten wegzunehmen“, „aus der Sicht der tschechischen Kollegen mit einem klaren ‚Ja‘ beantworten“ . Aber es kamen genauso diese Antworten: „theoretisch ja“, „mich selbst tangiert das wenig“, „betrifft mehr Tageszeitungen“, „Deswegen glaube ich theoretisch, klar, die Pressefreiheit wird beschränkt, aber praktisch glaube ich nicht, weil die das eh nicht gewusst haben, aber es hakt selbst an den Journalisten“, „die Juristen sind zufrieden und wir auch“ sowie „Abhörprotokolle zu veröffentlichen, wenn es im Sinne der Allgemeinheit ist, soll angeblich nicht bestraft

werden.“ Es scheint, als wäre es den Journalisten eigentlich gleichgültig, oder man sieht es aus der Perspektive, dass es Journalisten akzeptieren, weil es für sie verständlich ist, dass eine gewisse Privatsphäre sowie der Opferschutz eingehalten werden müssen. Das kann man nun auslegen, wie man möchte.

Ob es nun in ferner Zukunft noch eine Gesetzesänderung geben wird, darüber konnten natürlich nur Mutmaßungen angestellt werden. Manche Journalisten trauten sich gar nichts zu diesem Thema zu sagen, andere stellten Vermutungen an wie „Einige Gesetzgeber basteln an einer entschärften Variante dieses so genannten ‚Maulkorbgesetzes‘. Vielleicht gibt es also sogar bald Erleichterungen“, „Ich hoffe es, dass die politische Beeinflussung zum Beispiel der Medienräte abgeschwächt wird, das wäre schön“ oder auch im Bezug auf die bevorstehenden Wahlen „Im Moment ist die politische Lage so unklar und unsicher, dass die politische Elite im nächsten halben Jahr und am Anfang der neuen Wahlen im kommenden Jahr ganz andere Sorgen hat, als die Medien zu beschränken.“

Um nun kurz die erste Forschungsfrage „Wie sieht die aktuelle Situation der Medien in Bezug auf Pressefreiheit aus?“ zu beantworten, kann man sagen, dass die Journalisten sehr viel Pressefreiheit genießen, sodass sie sich nicht einmal vom „Maulkorbgesetz“ eingeschränkt fühlen. Im Bereich der Printmedien herrscht mehr Druck von der wirtschaftlichen Seite, und bei den öffentlich-rechtlichen Medien kommt der Druck von der politischen Seite.

FF2: Welchen Einflussfaktoren unterliegt die Pressefreiheit in Tschechien?

Wie bereits erwähnt, gibt es in Tschechien den politischen sowie auch den ökonomischen Druck auf die Medien. Ein weiterer Einflussfaktor sind die ausländischen Investoren, die die Medien finanzieren, denn nur *Právo* und jetzt wieder der Verlag *Economia* sind in tschechischer Hand. Sonst findet man hauptsächlich deutsche und Schweizer Investoren in Tschechien. Welche Absicht die ausländischen Investoren verfolgen, wird in einer Unterfrage beantwortet. Zuerst wird näher auf das Verhältnis zwischen Medien und Politik eingegangen.

Wie sieht das Verhältnis zwischen Medien und Politik aus?

Hier teilen sich die Meinungen von „kein direkter Zugriff der Politik auf die Medien“ über „immer noch nicht wirklich befreien können, und sie sind insofern auch freiwillig sehr

beeinflusst, weil viele Medien diesem Lagerdenken in einer freiwilligen, fast gewollten Weise, nachkommen“ bis hin zu den Aussagen „Die Politiker versuchen, die Medien sehr stark zu beeinflussen“, „Printmedien. Hier sehe ich einen Einfluss durch die Politik, der vor allem in der starken ideologischen Motivation vieler Kommentatoren manifest wird“ sowie „Das Links-Rechts-Schema ist auch 20 Jahre nach der Wende stark ausgeprägt, genauso wie andere Grundmotive der postkommunistischen Transformationsgesellschaft“. Verändert hat sich auch nicht, dass *Hálo noviny* eine reine Parteizeitung ist und so das Sprachrohr der Kommunisten und *Lidové noviny* als das Burgmedium von den Tschechen bezeichnet wird. *MFD* steht zur ODS (bürgerlich-demokratische Partei) und *Právo* zu ČSSD (Sozialdemokratische Partei) und kritisiert prinzipiell Präsident Václav Klaus (ODS). Dass die politische Beeinflussung direkt vom Präsidenten ausgeht, zieht Bára Procházková in Betracht: „Der Präsident Klaus gibt auch nicht jedem ein Interview, das kann auch ein Einfluss sein, dass heißt, sie können jeden zweiten Tag ein Interview in der *Mladá fronta Dnes* lesen, aber dafür bei *Respekt* nie oder bei *Hospodarske Noviny* früher nie.“ Wie man sieht, sind die größten Tageszeitungen alle parteipolitisch orientiert. Daniel Köppl merkt an, dass darin vor allem der Nachteil liegt, dass man als regelmäßiger Leser schon vorher weiß, was in den Kommentaren steht, und dass man auch schon dieselben Gedankengänge hat wie der Autor des Kommentars. So fehlt oft auf den Kommentarseiten der intellektuelle Abstand, um noch die Übersicht zu bewahren. Mehrmals erwähnt wurde, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk direkt beeinflusst ist, denn die öffentlich-rechtlichen Anstalten werden auch dafür eingesetzt. Die Politiker werden auch nicht müde, die Medien wegen einer vermeintlich einseitigen Berichterstattung zu kritisieren. Ein großes Problem stellen Politiker dar, die Medienkonzerne leiten oder daran beteiligt sind, denn dieses Nahverhältnis kann den Redaktionen gefährlich werden.

Eine Beeinflussung der Medien durch die Politik ist in Tschechien vorhanden. Aber wie stark diese im Verhältnis zu anderen demokratischen Ländern ist, müsste noch weiter erforscht werden. Die Journalisten sind sich des politischen Einflusses bewusst, scheinen damit aber umgehen zu können, und sich gegebenenfalls auch zur Wehr setzen zu können.

Werbung und die finanzielle Abhängigkeit der Medien durch die Anzeigenkunden spielen in Tschechien eine sehr große Rolle. Viele der befragten Journalisten stimmten dem ökonomischen Einfluss mit Kommentaren wie: „natürlich wahnsinnig“, „relativ stark“, „total“, „sehr stark“ usw. zu. Vor allem die kleineren Zeitungen, die Regionalpresse und die private Medien ohne Konzessionsgebühren werden als sehr beeinflussbar bezeichnet,

denn bei vielen Medien besteht der finanzielle Hintergrund zu 90 Prozent aus Werbung und ist somit der größte Profit der Medien. Hat zum Beispiel eine Wochenzeitung ein paar Monate lang keine Werbung, so hat sie garantiert finanzielle Probleme. Gerald Schubert beschreibt das als einen wesentlichen Faktor für den starken ökonomischen Einfluss in Tschechien:

„Eines der Grundprobleme in der tschechischen Zeitungslandschaft besteht nämlich darin, dass sich die Herstellungskosten (Computer, Druckmaschinen usw.) mehr oder weniger auf europäischem Niveau bewegen, während die Verkaufskosten sehr niedrig sind. Hinsichtlich der Kaufkraft könnte man eine Zeitung in Tschechien unmöglich für fast zwei Euro verkaufen. Tageszeitungen kosten umgerechnet nur etwa 50 Cent. Zusammen mit der relativ geringen Auflage in einem Land mit 10 Millionen Einwohnern bringt das natürlich eine stärkere Abhängigkeit vom Anzeigenverkauf.“

Der Kampf um die Werbung und gleichzeitig aber der Wunsch, davon nicht abhängig sein wollen, scheint sehr stark in dem Land vorhanden zu sein. Es wurde auch von Journalisten erwähnt, dass die Werbeträger versuchen, viel bewusster Druck auf die Medien auszuüben als zum Beispiel in Österreich oder Deutschland. Um das nachzuweisen, müsste man auch hier eine vergleichende Studie durchführen.

Welchen Einfluss üben die ausländischen Investoren auf die Redaktionen aus?

Die ausländischen Investoren spielen in einem Großteil der tschechischen Medienlandschaft eine sehr wichtige Rolle, weil sie, kurz gesagt, die Medien finanzieren. Abgesehen vom öffentlich-rechtlichen Rundfunk, der vom Staat finanziert wird, zeigen sich die deutschen Zeitungshäuser sehr aktiv. Nur die Tageszeitung *Právo* ist seit jeher in tschechischer Hand, und der Verlag *Economia* ist jetzt wieder von einem tschechischen Investor übernommen worden. Die Absicht der ausländischen Investoren ist es jedoch nicht, Einfluss auf die Redaktionen auszuüben, sondern sie wollen in erster Linie nur Geld daran verdienen. Diese Ansicht teilten viele der befragten Journalisten.

Medienexperte Milan Šmíd ist der Meinung, dass auf jeden Fall die öffentlich-rechtlichen Anstalten mit einem größeren politischen Druck zu kämpfen haben als andere Medien, und im Print-Bereich gewinnt die Boulevardisierung immer mehr die Oberhand, was zu einem

Qualitätsverlust führt. Wenn man sich nun alle drei Einflussfaktoren ansieht, kann man feststellen, dass sich Politik und Wirtschaft so ziemlich die Waage darin halten, Druck auf die Redaktionen ausüben. Der Einfluss der ausländischen Investoren ist hingegen nur finanziell erkennbar, aber nicht auf die journalistische Arbeit bezogen.

FF3: Wie entwickelte sich die Pressefreiheit nach dem Fall des Eisernen Vorhangs?

Für die Beantwortung dieser Forschungsfrage wird nun ein Zeitsprung von 20 Jahren gemacht, in das Jahr 1989, zur Samtenen Revolution.

Welche wesentlichen Veränderungen fanden für die Medien statt?

Eine der wichtigsten Veränderungen fand im Berufsfeld Journalismus statt. Da alle Medien sehr streng an der kommunistischen Leine geführt wurden, wurde der Journalist eher als Propagandist gesehen - als jemand, der objektiv über etwas berichtet. An allererster Stelle nach dem Fall des Eisernen Vorhangs stand jedoch die absolute Freiheit. Mit der Freiheit kamen die Neugründungen der Medien. Es entstand eine Vielfalt an Pluralismus, denn jeder hatte das Gefühl, nun eine Zeitungsagentur gründen zu müssen oder einen Radiosender zu betreiben. Hinsichtlich der neuen Mediengestaltung oder der Umstrukturierung der alten Medien wurde in den Interviews Folgendes hervorgehoben: „Die Entstehung von Privatrado und Privatfernsehen, insbesondere des Marktführers *TV Nova*“, „Dass *Rude Právo*, das heute noch als *Pravo* existiert“, „die neue Medien, *Respekt*, *Lidové Noviny*, das waren die zwei Wichtigsten“, „Im Radio wurde sehr schnell eine völlig neue Linie gefahren“ sowie „*Mladá fronta*, die heute noch als *Mladá fronta Dnes* existiert. Dieses Blatt hat sich wenn man so will, als Zugpferd der Wende herausgestellt“. Neben den „alten“ Medien, die neu reformiert wurden, entstanden vor allem viele Boulevardblätter, aber auch das gehörte zur neu gewonnenen Medienfreiheit dazu. Wesentlich war auch, den Staatsrundfunk und das Staatsfernsehen in öffentlich-rechtliche Anstalten umgewandelt wurden. Die gedruckten Medien schafften jedoch nur zum Teil den Sprung. Michael Frank beschreibt die damalige Zeit der Neugründungen und der Umstrukturierungen so:

„In der weiteren Situation hat es eine ganz fürchterliche Tabula Rasa gegeben. Es hat ja eine große Zahl von Kreis- und Lokalzeitungen gegeben, die alle waren Parteizeitungen.

Diese sind alle entweder zusammengebrochen oder die Kreise wollten sie loswerden. Und auf diese Weise ist in der tschechischen Republik bzw. in Böhmen und Mähren ein gewaltiges fast monopolartiges Geflecht von Lokal- und Regionalzeitungen unter dem Dach der *Passauer Neuen-Presse* entstanden, die nämlich das alles zusammengekauft haben. Es ist heute noch so, dass nahe zu 80 Prozent der tschechischen Regionalpresse der Passauer Neuen Presse gehören.“

Viele Medien versuchten, sich durch Privatisierung zu retten. Das funktionierte aber nicht immer. Sowie sich die Journalistik veränderte, entwickelte sich auch parallel dazu die Gesellschaft. Es herrschte neben der Euphorie oft einfach nur Chaos, und das spiegelte sich auch in der Berichterstattung der Medien wider. Ein wesentlicher Aspekt dabei war, dass die neuen Politiker, die vor ein paar Monaten noch Freunde der Journalisten waren, die gemeinsam gegen den Kommunismus gekämpft haben, nun die Kritik der Journalisten einstecken mussten. In den Medien führte das einerseits dazu, dass hauptsächlich junge, unerfahrene Journalisten politische Berichterstattung leisteten, und dass andererseits bei dieser Berichterstattung der Einfluss der Politiker noch zu spüren war, um eigene Meinung kundzutun. Von ausgewogenen Analysen war keine Spur, und diese Kombination nagte an der Qualität der Medien. Hier konnte man auch nicht auf die „alten“ Journalisten zurückgreifen, denn entweder waren es Kommunisten, die nun weg waren, oder sie hatten kein gutes journalistisches Handwerk gelernt. Den Knackpunkt der neuen und schwierigen Situation zwischen Politikern und Medien schildert Marek Švehla:

„Das war für die neuen Journalisten nicht so gut, wenn sie über ihre Freunde in der Politik schreiben, ohne sie zu kritisieren. Das war sehr kompliziert, und das hat Monate, ein Jahr gedauert, sich zu emanzipieren von diesen neuen politischen Leuten. Ein wichtiger Moment, wenn die neuen Medien, die Journalisten von Respekt und Lidové Noviny diese Artikel geschrieben haben. Das war ein Moment der Emanzipation, wo diese zwei Gruppen, die sich kennen und die sind zusammen gegen den Kommunismus gegangen, das war ein Moment, wo der unabhängige Journalismus begonnen hat.“

Medienexperte Milan Šmíd fügt jedoch hinzu, dass die Bevölkerung nach einem Jahr voller Kommentare und Boulevardnachrichten genug davon hatte. Sie wollten keine Nachrichten mehr lesen, und das bekamen vor allem die kleinen Blätter zu spüren und mussten verkauft oder eingestellt werden.

Mit welchen Problemen hatten die Medien nach der Wende zu kämpfen?

Ein Problem war der bereits angesprochene Umgang der Journalisten und Politiker untereinander. Weiters kam es häufig vor, dass die tschechischen Journalisten schlechter an Informationen herankamen als zum Beispiel die Außenkorrespondenten. Michael Frank meint selbst: „Es ist auch so, auch ich hatte damals zu bestimmten Leuten bessere Kontakte als die Kollegen in den neuen Redaktionen innerhalb der tschechischen Medien.“ Dass es Probleme mit dem Informationszugang gab, zeigt auch der Fall Josef Bartončík. Denn Bartončík wurde von der Volkspartei suspendiert, weil er angeblich für den stalinistischen Geheimdienst StB gearbeitet hatte. Diese Hintergründe deckte zuerst *profil* – das unabhängige Nachrichtenmagazin Österreichs am 14. Mai 1990 auf. Erst kurz vor den freien Wahlen am 8. und 9. Juni 1990 berichteten *Lidové Noviny* und ein paar andere Blätter darüber (vgl. Burgl 1990: 56). Abgesehen von den nicht vorhandenen technischen Mitteln wie E-Mail, woran lag es, dass *profil* zuerst darüber berichtete? Leider kannten befragte Journalisten diesen Fall nicht wirklich gut. Es wurden Vermutungen angestellt wie „Vielleicht hatten Gegner auch versucht, einem ausländischen Medium die Information zu geben, weil sie Angst hatten, dass es vielleicht im Inland nicht gebracht wird“ oder auch wie „Man muss berücksichtigen, dass vor allem in den Zeitungsredaktionen sehr junge Leute eingestellt wurden, die kaum Berufserfahrung hatten, schon gar nicht wussten, was investigativer Journalismus ist.“ Dem stimmte auch Milan Šmíd zu. Jedoch die plausibelste Antwort passend für die damalige Zeit gab Michael Frank:

„Es ist ja so: Selbst der Präsident der Republik, der Václav Havel hieß, hatte oft erhebliche Probleme, authentische Informationen aus dem eigenen Apparat zu bekommen. Weil der Apparat im Grunde oft gemauert hat, und aus Angst, etwas falsch zu machen, viele Informationen nicht herausgelassen hat. Es gab aber ausländische Journalisten, die schon immer gute Beziehungen noch aus kommunistischer Zeit und durch die Wendegeschichten auf beide Seiten hatten. [...] Und ich wundere mich, dass nicht das damals ausländische Journalisten oder Tschechen und Slowaken, die im Ausland für ausländische oder für nach Tschechien hineinwirkende Medien gearbeitet haben, da diese besser informiert waren als die Leute an Ort und Stelle. Das hat eine Logik, die eindeutig ist. Mich hätte es gewundert, wenn es anders gewesen wäre. Weil dort die Strukturen längst eingefahren waren und die ausländischen Leute oft eben auf beiden Seiten Informanten hatten, während [...] in der Tschechoslowakei die neue Journalistengarde, wenn man so will, oft nur zur einen Seite [...] zur neuen Politik Drähte hatte.“

Der Fall Bartončík soll nur ein Beispiel dafür sein, wie schwer es anscheinend für tschechische Journalisten war, trotz der totalen Freiheit, die zelebriert wurde, an wesentliche Hintergrundinformationen zu kommen.

Welche Strukturen sind von 1989 bis heute 2009 geblieben?

Wenn man nun in das Jahr 2009 kommt und sich das heutige Verhalten der Gesellschaft, der Politik und der Medien ansieht, könnte man glauben, dass sich so manches über die letzten 20 Jahre nicht wesentlich verändert hat. Kritik übten die Journalisten vor allem an der Parteizeitung Háló noviny und an Právo. „Liest man das Parteiorgan der Kommunisten, Háló noviny, dann scheint dort die Zeit stehen geblieben zu sein“ und „In Právo, das war ein Parteiblatt vor '89, die Redaktion ist geblieben, und die alten Journalisten sind auch noch bis heute geblieben.“ Aus dem Lagerdenken scheint auch die Politik nicht hinauszukommen, und die Vetternwirtschaft dürfte dieselbe wie vor 20 Jahren sein. Vor 1989 hatten die Medien unter anderem die Funktion, die Bevölkerung zu unterhalten, um sie von dem Leid abzulenken. Nach der Wende explodierte der Boulevardmarkt, und diese Qualitätsrichtung der Presse hat bis heute angehalten. Die Medien sind weiterhin da, um die Leute zu unterhalten und nicht, um sie mit qualitativen Nachrichten zu versorgen. Dazu trägt auch noch immer die fehlende qualitative Ausbildung der Journalisten bei. Die Befragten sagen selbst, dass es zwar die Ausbildung Journalismus auf der Universität gibt, diese jedoch ein schlechtes Niveau hat. Als positiv wurde bemerkt, dass die Bandbreite von links und rechts gerichteten Medien nach wie vor vorhanden ist und dass diese dem Leser die Möglichkeit gibt, selbst auszuwählen, welche Zeitung er liest. Einige Journalisten meinten, dass man diese Situationen gar nicht vergleichen kann, weil es zwei verschiedene Welten sind, denn es hat sich das Land in diesen Jahren verändert und so auch die Medien. Dem kann man auch gar nicht widersprechen, aber es hat doch gezeigt, dass die eine oder andere Parallele zu dem Jahr 1989 vorhanden ist, und das wird wahrscheinlich auch noch in den nächsten 20 Jahren so sein.

FF 4: Welche Position nahmen die tschechischen Medien bei der Trennung der Tschechoslowakei ein?

Wenn man sich die Aussagen der interviewten Journalisten ansieht, dann haben die Medien damals jede zur Verfügung stehende Rolle, bei der Trennung der Tschechoslowakei übernommen. Angefangen von der negativen Funktion: „Die Darstellung in den Medien war damals mehr eine Kampfdarstellung als eine objektive Abwägung“, „Von einer offenen Unterstützung oder gar Forderung nach Teilung kann aber kaum die Rede sein“ über die unterstützende Rolle *Respekt* hat das unterstützt, aber erst von dem Moment an, wo klar war, dass die neue Slowakische Republik nicht in der neuen Föderalistischen Republik bleibt. Ich schätze, die anderen Medien haben das auch so unterstützt.“ Bis hin zu dem Punkt, wo die Medien in die Oppositionsrolle geschlüpft sind. „Grundsätzlich war die Stimmung in Tschechien gegen die Teilung des Landes. Anfangs auch bei den Medien, die sich schwer taten mit dem Gedanken, dass aus der Föderation zwei unabhängige Staaten werden sollten.“ Sogar die Journalisten im Ausland suchten damals nach Konflikten, denn sie erwarteten, dass die Trennung so dramatisch wird wie im ehemaligen Jugoslawien. Dem war jedoch nicht so. Die Trennung verlief so schnell, dass für viele Medien dieser Umstand ein starker Kritikpunkt war. Ludmila Rakušanová schrieb, dass die Medien einfach nur die Stimmung der Bevölkerung widerspiegelten: „In der Slowakei den Drang zur Selbstständigkeit, in Tschechien das beleidigte Staunen über die ‚undankbaren jüngeren Brüder‘.“ Medienexperte Milan Smíd bestätigte dieses Verhalten der Medien und meinte dazu: „The problem was that the Czech People didn’t understand that the Slovak people needed more independence.“ Die Stimmung des Volkes wird auch den Lesern in Österreich widerspiegelt. Das Nachrichtenmagazin *profil* berichtet bereits im März 1991 zum ersten Mal über die Stimmung in der Tschechoslowakei (vgl. Górski /Starek 1991: 58-59.) Im September stand es dann auch im *profil* fest, welcher Landesteil sich für welche Position ausgesprochen hat. Das verrät alleine der Titel des Artikels „Heimkehr zu Tiso? Immer mehr Slowaken wollen los von Prag. Immer weniger Tschechen sind dagegen“ (vgl. Pflieger / Siegert 1991: 65-67). Wenn man sich die damalige Situation anschaut, so ist es ganz normal, dass die tschechischen Medien zu ihrem Präsidenten gehalten haben und die slowakischen Medien ihre Seite unterstützen. Wie objektiv die Berichterstattung damals ablief, dazu müsste man eine eigene Analyse machen.

FF5: Was wurde durch den Streik des Česká Televize im Jahr 2001 erreicht?

Wie änderte sich der Einfluss der Politiker auf das öffentlich-rechtliche Fernsehen?

Da der Streik des tschechischen öffentlich-rechtlichen Fernsehens bereits im (siehe Kapitel: 3.2.3. EU Beitritt) erläutert wurde, soll es bei der Beantwortung der Forschungsfrage nicht mehr um das „Warum“ gehen, sondern was die Journalisten damit erreichen konnten und was dieser Streik noch heute Auswirkung auf die tschechischen Medien hat. Die befragten Journalisten waren sich alle einig, dass es sich dabei um den starken politischen Einfluss auf ČT handelte, es aber bald für keinen Außenstehenden mehr durchschaubar war, was in den Räumen der Redaktion ablief. Weiters bezeichneten einige die Mobilisierung der Bevölkerung und die vorherrschende Solidarität als sehr positiv. Es handelte sich dabei um die größte Demonstration auf dem Wenzelsplatz seit der Wende. Für die Solidarität den ČT- Journalisten gegenüber sprachen sich auch sehr viele ausländische Zeitungen, Zeitschriften und Magazine aus. Hier ein paar Beispiele für die Solidarisierung der Auslandsmedien: profil brachte einen siebenseitigen Bericht von Sybille Hamann „Ein bisschen Revolution“ am 8. Jänner 2001 / Nr. 2, das APA-Journal mit „Weiter Streit um Führung des Tschechischen Fernsehens“ publiziert am 3. Jänner 2001 / Nr. 1 oder auch die Zeitschrift „Menschen Machen Medien“ brachte in zwei Ausgaben (Nr. 1-2 und Nr. 3) längere Artikel zu dem Fernsehstreik. Aber trotz der hohen Solidarisierung ist die Frage noch nicht beantwortet, ob die ČT Journalisten durch den Streik ihr Ziel, den politischen Einfluss zu mindern, erreichten. Fest steht, dass eine gesetzliche Änderung bei der Wahl des Fernsehrates durchgeführt wurde. Medienrechtsexperte Martin Škop erklärt, wie die Gesetzesänderung in der Praxis aussieht:

“Yes, but rhetoric was more powerful. Changes took place in drafting the candidates to the Czech television Council (and Czech Radio Council) but these changes are only ‘cosmetic’ one. The member designation procedure is still in hands of political parties. Some other changes – e.g. the right to ask CT and CRo for information help to develop this right in broader scope. Problems with Councils we can see e.g. in cases of volition of the director of CT or director of CRo (it can be illustrated in Radio Wave case). So I think that changes in regulation in 2001 of the public broadcasting couldn’t worsen the situation.”

Wichtig war auf jeden Fall, dass durch den Streik den Politikern gezeigt wurde, dass sich die Journalisten nicht mehr alles gefallen ließen, und es stärkte auch andere unabhängige

Medien. Jedoch werden die Politiker immer versuchen, Einfluss auf ČT auszuüben um ihre Machtstellung dadurch zu verbessern. Seit dem Streik ist die Wahl des Fernseh Rates immer wieder ein heißes Diskussionsthema, auch noch acht Jahre danach. Das bedeutet nun, die ČT- Journalisten haben zwar ihr Ziel, die Gesetzesänderung, erreicht, aber der politische Einfluss ist noch immer vorhanden. Es wird jedoch nur versucht, ihn nicht mehr auf dem Präsentierteller zu zeigen. Das bestätigen auch die Aussagen der Journalisten: „Die Interessen der Politiker werden nach wie vor sehr stark vertreten“, „Formal ist alles ok.“, „In der Praxis ist das Problem, dass das Parlament über den Rat alleine entscheidet“ sowie „Der Versuch, sich dieses Mediums zu bemächtigen und es entsprechend zu beeinflussen, ist nur schwieriger geworden. Es hat aber keineswegs aufgehört.“

Ist der Streik von Česká Televize heute noch von Bedeutung für die tschechischen Medien?

Nur vereinzelt sahen die Befragten einen starken positiven Zusammenhang zwischen dem CT- Streik und der heutigen Situation der Medienfreiheit: „Der Fernsehstreik ist eine Grundlage für das heutige hohe Maß an Pressefreiheit“, „Für die tschechische Demokratie war es sehr wichtig, denn Fernsehen sollte unabhängig bleiben und weg vom politischen Einfluss sein “ oder auch „Seither kann man wirklich von einer Kontrollfunktion der Medien gegenüber der Politik sprechen.“ Sehr oft wurde aber der Streik als bedeutungslos eingestuft. Michael Frank meinte, dass sich zwar ideell etwas verändert hat, jedoch die tatsächlichen Umstände gleich geblieben sind.

„Und der Fernsehstreit damals war einfach ein Signal an alle, dass es auch im Rahmen einer Demokratie so etwas wie Zivilcourage braucht. Also das offene Auftreten für Rechte und Möglichkeiten auch innerhalb der demokratischen Gesellschaft, und dass man sich gegenüber Tendenzen, durch politische Gruppen, Personen und Strukturen, Dinge für sich in Anspruch zu nehmen, wehren muss.“

FF 6: Welche Auswirkungen hatte der Beitritt zur Europäischen Union für die tschechischen Medien?

Die ersten Reaktionen auf die EU-Fragen waren sehr bescheiden und eigentlich hat sich im Großen und Ganzen nichts für die Medien verändert, seitdem Tschechien der EU beigetreten ist. „Mehr als der EU Beitritt brachte das Internet und die Digitalisierung“, kam ein Vergleich. Vor dem Beitritt war Tschechien mit seiner Sprache sehr spezifisch und wurde, wenn überhaupt, mehr mit Ländern wie Weißrussland verglichen. Seit 2004 spielt Tschechien jedoch in der „EU-Liga“, und es wurde schwieriger, sich neben den deutschen und französischen Journalisten zu beweisen. Positiv dazu wurde hervorgehoben, dass die tschechischen Journalisten nun mehr Einblick haben, wie ihre ausländischen Kollegen arbeiten, und es kommen nun auch mehr Kollegen nach Tschechien. Insgesamt ermöglichte der Beitritt den tschechischen Medienkonsumenten, einen Blick über den sogenannten Tellerrand zu werfen, denn nicht nur die Berichterstattung aus Brüssel wurde intensiver, sondern alleine auch der Zusammenhang mit dem europäischen Integrationsprozess brachte eine ganz neue Themenlandschaft. Die Medien machten nicht nur die Erfahrung, dass die Bevölkerung die Vielfalt an den europäischen Themen sehr willig aufnahm, sondern in der Politik auch manchmal das Lagerdenken zur Seite gestellt werden kann und die Medien somit auch ihre Denkweise ändern müssen. Michael Frank berichtete:

„[...] die Diskussion europäischer Verhältnisse hat plötzlich einen neuen Ton in die ganze Sache gebracht. Man hat nämlich die Erfahrung gemacht, dass zum Beispiel bei den Politikern, aus dem eigenen Hause, die nach Straßburg und nach Brüssel gehen, plötzlich ein anderer Geist auflebt. Dass diese schiere Einteilung in Lager und Parteien plötzlich nicht mehr gilt. Das heißt, die Medien haben plötzlich beginnen müssen, überparteilich zu denken, obwohl der Gegenstand ihrer Berichterstattung immer noch den Parteien im eigenen Hause angehörte.“

Der Beitritt zur EU bewirkte bei den tschechischen Medien, kurz gesagt, ein weltoffeneres Denken und Arbeiten, speziell wenn sie mit Medien aus anderen EU Staaten mithalten wollen.

Hatte der EU-Ratsvorsitz Auswirkungen auf die tschechische Pressefreiheit?

Einen direkten Zusammenhang mit dem EU-Ratsvorsitz und einer Veränderung in der Pressefreiheit sahen die befragten Journalisten nicht. Es wurde nur von den Medien, vor allem den öffentlich-rechtlichen Anstalten, eine höhere EU-Berichterstattung erwartet. So produzierte man für das Fernsehen sogar eine eigene Sendung, die nur in dem halben Jahr des EU-Ratsvorsitzes ausgestrahlt wurde. Marek Švehla meinte dazu: „Wir haben uns vielmehr kennen gelernt, uns als tschechische Republik und tschechische Gesellschaft.“ Die Journalisten sahen auch keinen Zusammenhang mit dem „Maulkorbgesetz“ und dem EU-Ratsvorsitz. Daher kann man behaupten, dass der EU-Ratsvorsitz eine positive Chance für die tschechischen Medien war, um sich den anderen EU-Staaten zu präsentieren. Aber es hatte keinen negativen Einfluss auf die vorhandene Pressefreiheit.

10. Resümee und Ausblick

Die Tschechische Republik erlebte in den letzten 20 Jahren einen enormen Aufschwung, nämlich vom Kommunismus zu einem demokratischen Staat. Ausschlaggebend dafür war die Samtene Revolution 1989, die zugleich auch der Beginn des Transformationsprozesses war. Die Kontrolle der Medien durch Zensur wurde abgeschaffen, und es herrschte absolute Freiheit. Mit dieser neu gewonnenen Freiheit mussten jedoch erst die Bevölkerung, die Politik und die Medien umzugehen lernen, denn die Umstrukturierung eines ganzen Landes bringt so manche Schwierigkeiten mit sich. Die Politiker waren plötzlich damit konfrontiert, dass sie die Zeitungen nicht mehr als Propagandamittel verwenden konnten. Vor der Wende kämpften Politiker und Medien Seite an Seite gegen den Kommunismus, und danach war kein Platz mehr für die gewonnenen Freundschaften. In einem demokratischen Staat ist es die Aufgabe der Medien, zu informieren, an der Meinungsbildung mitzuwirken, Kritik zu üben sowie für die Kontrolle in Politik und auch Wirtschaft zu sorgen (vgl. Thomaß 2001: 40 in Thomaß/Tzankoff 2001). Nur durch aufmerksames Beobachten durch die Medien ermöglicht der Gesellschaft zu erfahren, was gerade im eigenen Land aber auch außenpolitisch passiert. Hier knüpft der operative Konstruktivismus mit der Realität der Massenmedien von Niklas Luhmann an. Die Massenmedien haben die fixe Aufgabe, wie ein beobachtendes System zwischen Selbst- und Fremdreferenz zu unterscheiden (vgl. Luhmann 2004: 15). Dabei konstruieren sie aber kein Realitätsabbild, denn dazu ist die Welt zu subjektiv und gilt als systemrelative Umwelt. Es werden Unterscheidungen geliefert, die immer wieder anders aussehen können, jedoch beobachtbar und beschreibbar sind. Die Massenmedien bieten der Gesellschaft eine „konstruierte“ Realität an, die sie aus ihrer Perspektive und Differenzierung erschaffen haben. Das Ergebnis daraus ist, dass die Gesellschaft die konstruierte Realität der Massenmedien auch als ihre Realität akzeptiert (vgl. Berghaus 2004: 194). Das funktioniert jedoch nur in einem demokratischen Staat. Beherrscht eine Kontrollfunktion wie Zensur das Land, dann haben die Massenmedien nicht die Möglichkeit, ihre eigene Realität der Gesellschaft zu präsentieren. Durch die Zensur sind die Medien eingeschränkt, und das System ist im Ungleichgewicht. Wirft man einen Blick auf die Geschichte der Tschechischen Republik, findet man diese Situation vor dem Fall des Eisernen Vorhangs vor. Durch den Schritt zu einer parlamentarischen Demokratie konnte auch das System sein Gleichgewicht finden. Manchmal scheint es jedoch wieder ins Schwanken zu kommen. Die Trennung der Tschechoslowakei war zwar ein

entscheidender Schritt für die weitere Entwicklung des Landes, aber im Bereich der Medien veränderte sich nicht viel. Ein einschneidendes Erlebnis für die Politik war der Streik des Tschechischen Fernsehens im Jahr 2001. Das öffentlich-rechtliche Fernsehen begann sich gegen den immer größer werdenden Einfluss der Politiker zu wehren und setzte damit ein Zeichen für die Unabhängigkeit und Pressefreiheit der tschechischen Medien. Der Beitritt zur Europäischen Union bewirkte im gesamten Land ein weltoffeneres Denken. Die Medien konnten von nun an sehen, wie ihre ausländischen Kollegen arbeiten. Weiters mussten sie sich anstrengen, ein höheres Niveau zu erreichen, da sie nun mit Ländern wie Frankreich und Deutschland auf einer Ebene spielten und auch verglichen wurden. Durch den EU-Ratsvorsitz gelang es Tschechien, internationales Ansehen zu erreichen. Journalist Michael Frank beschreibt den erlangten EU-Ratsvorsitz und seine Auswirkungen auf Tschechien so:

„Die Leute dachten immer, der Rest der Welt muss sich doch kaputt lachen oder tot ärgern über das, was da in Prag stattfindet. Es war dann doch großes Erstaunen, was die Tschechen an Präsidialtätigkeit für die Europäische Union betreiben. Das wurde gewürdigt und als durchaus qualifiziert eingeschätzt. Das hat sich auch natürlich insofern gespiegelt, dass die Medien selbst bestimmte Dinge differenzierter zu behandeln begonnen haben“ (Interview Michael Frank, 15.10.2009).

Die Berichterstattung begann zwar an Qualität zu gewinnen, jedoch hat die tschechische Medienlandschaft mit einer hohen Anzahl an Boulevardblättern zu kämpfen. Die Gesellschaft ist viel mehr an dem neuesten Klatsch und Tratsch der Prominentenwelt interessiert als an qualitativen Nachrichten. Das bestätigten auch die meisten, befragten Journalisten. Einige Journalisten meinten, dass dieses Problem bei der schlechten Ausbildung beginnt, denn hier lernen die werdenden Journalisten gar nicht, wie man zum Beispiel eine Analyse erstellt. Dieser Aspekt könnte darauf hinweisen, dass Tschechien noch immer mitten in der Entwicklungsphase steckt.

Ein anderes Beispiel für die bestehende Entwicklungsphase ist das im Februar 2009 verhängte „Maulkorbgesetz“ für Journalisten. Radio Praha gibt Auskunft darüber: „In der Novelle des Strafgesetzbuches wird die Veröffentlichung von Abhörprotokollen in Medien strafbar gemacht. Das hat das Abgeordnetenhaus am Donnerstag entschieden. Bis zu fünf Jahre Haft oder bis zu fünf Millionen Kronen (180.000 Euro) Strafe können Journalisten

für einen Verstoß gegen das Verbot bekommen“ (Janzer 2009). Ebenfalls beinhaltet diese Novelle auch den Opferschutz für Personen, die in Strafverfahren verwickelt sind. Die Gesetzesänderung sorgte für großes Aufsehen bei den tschechischen Journalisten und bei internationalen Menschenrechtsorganisationen wie Reporter ohne Grenzen, da sie die Pressefreiheit bedroht ansahen. In den Gesprächen mit den Journalisten zeigte sich, dass sich diese überhaupt nicht in ihrer Arbeitsweise eingeschränkt fühlen, weil die Novelle nur die investigativen Journalisten betreffen würde, wenn überhaupt. Betrachtet man die neue Regelung als österreichischer Journalist, erscheint es einem als selbstverständlich, keine Opfernamen zum Schutz derselben anzuführen. Otmar Lahodynsky von profil zeigte sich im Interview sichtlich schockiert, dass so etwas in Tschechien überhaupt erlaubt war. In Tschechien selbst stellt sich aber weiterhin die Frage, ob ein Abhörprotokoll, sollte es von öffentlichem Interesse sein, dann auch nicht veröffentlicht werden darf. Ab wann ist jedoch etwas von öffentlichem Interesse? Bis die Politiker darüber entschieden haben, wird wohl noch einige Zeit vergehen, da sie sich jetzt gut hinter dem „Maulkorbgesetz“ verstecken können. Wie man sieht, wird der Begriff Pressefreiheit in jedem Land ein bisschen anders ausgelegt.

Das macht es auch für NGOs so schwer, Pressefreiheit in den unterschiedlichen Ländern zu messen. Reporter ohne Grenzen, Freedom House und noch andere Nicht-Regierungsorganisationen publizieren jedes Jahr eine Weltrangliste, die zeigen soll, in welchen Ländern in welchem Grad Pressefreiheit vorhanden ist. Dabei werden Fragenkataloge an verschiedene Journalisten in der ganzen Welt versendet, und eine Auswertung der Antworten durch ein spezielles Expertenteam ergibt dann den Platz in der Weltrangliste. Tschechien schaffte es, im Jahr 2008 bei Reporter ohne Grenzen auf Platz 16 von 172 Ländern zu kommen. Bei Freedom House erreichte es den 28. Platz von 192 Ländern. Diese Weltranglisten sollte man aber kritisch betrachten, da es nicht immer verifizierbar ist, welche Personen tatsächlich die Fragen beantwortet haben und unter welchem Druck sie eventuell dabei gestanden sind. Selbst bei der Befragung der 13 Journalisten konnte man schwer einen einheitlichen Nenner für die Bedeutung von Pressefreiheit finden. Zusammengefasst zählt für die tschechischen Journalisten zur Pressefreiheit: frei arbeiten zu können, ohne Kompromisse eingehen zu müssen; es ist ein Teil der Demokratie; sowie dass Pressefreiheit ist ein Menschenrecht, sie ist in Tschechien auf jeden Fall vorhanden ist. Pressefreiheit besteht teilweise schon so im Übermaß, denn sonst würden Gesetze wie das „Maulkorbgesetz“ nicht verhängt werden. Eigentlich kann man einzig und allein durch die Befragung von 13 Journalisten kein Urteil über Tschechien

bilden, ob nun ausreichend Pressefreiheit herrscht oder nicht. Dazu hätte jeder Journalist, der in Tschechien arbeitet, befragt werden müssen, um ein repräsentatives Ergebnis zu erhalten. Dies hätte jedoch den Rahmen der Magisterarbeit gesprengt. Spannend war trotzdem auch, den Aspekt herauszufinden, ob es trotz des rasanten Transformationsprozesses noch Parallelen zwischen 1989 und 2009 in Tschechien gibt. Fakt ist, dass es noch immer das kommunistische Parteiorgan, nämlich *Hálo noviny* gibt, und laut Aussagen der Journalisten scheint in dieser Hinsicht die Zeit stehen geblieben zu sein. Im kommunistischen Parteiplatt *Právo* dürfte die Meinung der „alten“ Redaktion noch immer stark vertreten sein. Das Lagerdenken findet sich aber auch in der Politik, sowie die Vetternwirtschaft, die es bereits vor 20 Jahren gegeben hat.

Am Schluss der Interviews wurde den tschechischen Journalisten die Frage gestellt, was sie sich für die Zukunft der Medien wünschen würden. Hier ein kleiner Auszug aus den gegebenen Antworten:

„Qualitätsjournalismus“; „mehr Professionalität in den tschechischen Redaktionen“; „deutlich bessere Recherchen“; „weniger Oberflächlichkeit in den Medien“; „bessere Berufsausbildung“; „die erforderliche Courage, um jedem neuen Versuch politischer Einflussnahme kategorisch Widerstand zu leisten“; „Eine Kapitaldecke, um wirklich frei und unabhängig zu werden. Ersteres von Verlagskonzernen und zweitens von politischen Lagern“; „Dass endlich die Informationsfreiheit das entsprechende Gewicht gegenüber der Meinungsfreiheit einnimmt. Das heißt, dass die Informationen endlich so bedeutsam werden, wie man die Meinungen längst nimmt.“

Als Fazit dieser Magisterarbeit kann man sagen, dass sich die Tschechische Republik in den letzten 20 Jahren sehr positiv im Bereich Pressefreiheit und Demokratie entwickelt hat. Und es scheint, als würde teilweise noch immer diese große Euphorie wie nach der Wende vorherrschen, was dann den Journalisten wiederum selbst zum Verhängnis wird, wenn sie Grenzen wie Opferschutz und Privatsphäre überschreiten. Das Land befindet sich noch inmitten der Entwicklungsphase und wird wahrscheinlich noch einige Gesetzesänderungen vor sich haben, die für großes Aufsehen sorgen werden. Es scheint jedoch nicht, dass es wieder in Gewohnheiten vor 20 Jahren hineinfällt, sofern man das als Außenstehender beurteilen kann.

11. Quellenverzeichnis

ATTESLANDER, Peter (2008): Methoden der empirischen Sozialforschung. 12. Auflage, Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co

BERGHAUS, Margot (2004): Luhmann leicht gemacht. Eine Einführung in die Systemtheorie. 2. Auflage, Köln /Weimar/Wien: Böhlau Verlag GmbH & Cie

BOGNER, Alexander / LITTIG, Beate / MENZ, Wolfgang (Hrsg.) (2005): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. 2. Auflage, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften

BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (2006): Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs). In: URL:
http://www.bpb.de/wissen/3UD6BP,0,NichtRegierungsorganisationen_%28NGOs%29.html (16.10.2009)

CABADA, Ladislav (2008): Democratization and De-Democratization in the Czech Republic. In: Fröschl, Erich / Kozeluh, Ulrike / Schaller Christian (2008): Democratisation and De-Democratisation in Europe? Austria, Britain, Italy and the Czech Republic – A Comparison. Innsbruck: Studienverlag Ges.m.b.H., S. 87-107

CZEITSCHNER, Burgl (1990): Bartončíks langsamer Fall. Jetzt glaubt auch schon sein Parteifreund, CSFR-Innenminister Sacher, daß [sic!] der Chef der Volkspartei ein Spitzel war. In: profil – das unabhängige Nachrichtenmagazin Österreichs Nr. 25 vom 18. Juni 1990, S. 56

CZERWICK, Edwin (2008): Systemtheorie der Demokratie. Begriffe und Strukturen im Werk Luhmanns, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften /GWV Fachverlage GmbH

DIECKMANN, Johann (2004): Luhmann-Lehrbuch, Paderborn: Wilhelm Fink Verlag GmbH & Co.KG

DUDEN (2003): Das große Fremdwörterbuch. Herkunft und Bedeutung der Fremdwörter. Mit „umgekehrtem“ Wörterbuch: deutsches Wort – Fremdwort, 3. überarbeitete Auflage, Mannheim: Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG

ECKOLDT, Matthias (2007): Medien der Macht. Macht der Medien. Kaleidogramme Band 29, Berlin: Kulturverlag Kadmos

FLICK, Uwe (2007): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Überarbeitete Neuauflage, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag

FREEDOM HOUSE (2008a): 2008 Freedom of the Press World Ranking. In: URL: <http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=442&year=2008> (17.10.2009)

FREEDOM HOUSE (2008b): Freedom of the Press. Methodology. In: URL: http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=350&ana_page=348&year=2008 (17.10.2009)

FREEDOM HOUSE (o.J.): About Us. In: URL: <http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=2> (17.10.2009)

FREISE, Matthias (2004): Externe Demokratieförderung in postsozialistischen Transformationsstaaten. Schriftenreihe der Stipendiatinnen und Stipendiaten der Friedrich-Ebert-Stiftung. Band 27, Münster: LIT Verlag

GfK PRAHA - MEDIAN (2008): Media Projekt je realizován společnostmi GfK Praha – Median. V období od 1.4.2008 – 30.9.2008. Bylo dotazováno celkem 15 028 náhodně vybraných respondentů z celé České republiky. Unie vydavatelů asociace komunikačních agentur. ARA'S, SKMO, In: URL: http://www.gfk.cz/imperia/md/content/gfkpraha/press/2008/1431_cz_int.pdf (25.11.2008)

GLÄSER, Jochen / LAUDEL, Grit (2004): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

GORSKI, Jerzy / STAREK, Jana (1991): Genug von Prag. Slowakische Nationalisten erzwingen ein Referendum gegen die föderale Republik. In: profil – das unabhängige Nachrichtenmagazin Österreichs Nr. 12 vom 18. März 1991, S. 58-59

HALLER, Michael (Hrsg.) (2003): Lässt sich die Medienfreiheit globalisieren? In: Haller Michael (Hrsg.) (2003): Das freie Wort und seine Feinde. Zur Pressefreiheit in den Zeiten der Globalisierung. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH, S. 11-30

HELLMANN, Kai-Uwe / FISCHER, Karsten / BLUHM, Harald (Hrsg.) (2003): Das System der Politik. Niklas Luhmanns politische Theorie, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH

HOLTZ – BACHA, Christina (2003): Wie die Freiheit messen? Wege und Probleme der empirischen Bewertung von Pressefreiheit. In: Langenbucher, Wolfgang R. (2003): Die Kommunikationsfreiheit der Gesellschaft. Die demokratischen Funktionen eines Grundrechts. Publizistik Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung, Sonderheft 4/ 2003, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag / GWV Fachverlage GmbH, S. 403 - 412

HOPF, Christel (2003): Qualitatives Interview – ein Überblick. In: Flick, Uwe / Kardorff, Ernst von/ Steinke, Ines (Hrsg.) (2003): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowholt Taschenbuchverlag GmbH, S. 349 - 360

HUDSKY, Aleš (2006): Media in the Czech Republic. In: Huber, Silvia (2006): Media Markets in Central and Eastern Europe. An Analysis on Media Ownership in Bulgaria, Czech Republic, Estonia, Hungary, Latvia, Lithuania, Poland, Romania, Slovakia and Slovenia. Austria: Forschung und Wissenschaft: Kommunikationswissenschaft. Band 1. Wien / Berlin: LIT Verlag, S.63-78

INTERNATIONAL PRESS INSTITUT (2009a): About Us. The Global Network for a Free Media. In: URL: <http://www.freemedia.at/about-us/ipi-profile/> (17.10.2009)

INTERNATIONAL PRESS INSTITUT (2009b): Awards. In: URL: <http://www.freemedia.at/awards/> (17.10.2009)

INTERNATIONAL PRESS INSTITUT / HUNT, Naomi (2009c): IPI MISSION: IPI Publishes Report on Press Freedom Audit in Czech Republic. In: URL: <http://www.freemedia.at/regions/europe/singleview/ipi-mission-ipi-publishes-report-on-press-freedom-audit-in-czech-republic/ce9e29e1c6/> (17.10.2009)

INTERNATIONAL PRESS INSTITUT (2009d): Press Freedom Audit Report Czech Republic. IPI Mission 13 – 14 May, 2009. In: URL: http://www.freemedia.at/fileadmin/media/Documents/IPI_general/Press_Freedom_Audit_Report_Czech_Republic.pdf (17.10.2009)

JANZER, Till (2009): Maulkorb für Journalisten: Abgeordnete ändern Presseverordnung im Stb. Radio Praha. URL: <http://www.radio.cz/de/artikel/113025> (7.11.2009)

KLAUS, Václav (1995): Tschechische Transformation und europäische Integration: Gemeinsamkeiten von Visionen und Strategien. Passau: Neue Presse Verlags-GmbH

KLEIN, Cornelia (1994): Fernsehen und andere Massenmedien in Osteuropa. Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Medienentwicklung 1989-1993. In: Hallenberg, Gerd / Krzeminski, Michael (1994): Osteuropa – Medienlandschaft im Umbruch. Berichte und Analysen aus neun Ländern. Berlin: VISTAS, S. 27 - 32

LAMBRECHT, Oda / SCHRÖTER, Katharina (2001): Transformation der Medien in der Tschechischen Republik. In: Thomaß, Barbara / Tzankoff, Michaela (2001): Medien und Transformation in Osteuropa. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH, S.167-185

LAMNEK, Siegfried (2005): Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch. 4. Auflage, Weinheim/ Basel: Beltz Verlag

LUHMANN, Niklas (2004): Die Realität der Massenmedien. 3. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften,

MARHOUL, Vaclav (1994): Die Medien in der Tschechischen Republik. In: Hallenberg, Gerd / Krzeminski, Michael (1994): Osteuropa – Medienlandschaft im Umbruch. Berichte und Analysen aus neun Ländern. Berlin: VISTAS, S. 27 - 32

MAYER, Horst Otto (2008): Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung. Durchführung. Auswertung. 4. Auflage, München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH

MAYRING, Philipp (2003): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 8. Auflage, Weinheim und Basel: Beltz Verlag

MOHLAČEK, Jan (Journalist) am 1.10.2009 in Wien. Gesamtes Interview befindet sich im Anhang.

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR MENSCHENRECHTE (o.J.): Menschenrechtsschutz. Allgemeine Menschenrechtserklärung. Artikel 19, Resolution 217 A (III) der Generalversammlung vom 10. Dezember 1948, Übersetzung: Deutscher Übersetzungsdienst, Vereinte Nationen, New York, URL: <http://www.menschenrechte.ac.at/> (19.5.2009)

PFLEGER, Ingeborg / SIEGERT, Michael (1991): Heimkehr zu Tiso? Immer mehr Slowaken wollen los von Prag. Immer weniger Tschechen sind dagegen. In: profil – das unabhängige Nachrichtenmagazin Österreichs Nr. 39 vom 23. September 1991, S. 65-67

PUPPIS, Manuel (2007): Einführung in die Medienpolitik. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH

RAHIM, Monika (2003): Pressefreiheit im tschechischen Recht. Rechtsvergleichende Überlegungen zur Gestaltung des Anspruchs zum Schutz der Persönlichkeit im Zivil- und Presserecht. Europäische Hochschulschrift. Reihe II Rechtswissenschaft. Band 3733. Frankfurt am Main: Peter Lang

REPORTER OHNE GRENZEN (2009): Tschechien. Pressefreiheit bedroht von geplantem Abhörgesetz. In: URL: <http://www.rog.at/tschechien-pressefreiheit-bedroht-von-geplantem-abhorgesetz.html> (28.9.2009)

REPORTER OHNE GRENZEN (2008): World Press Freedom Index 2008. In: URL: http://www.rog.at/index_2008.pdf (16.10.2009)

REPORTER OHNE GRENZEN (o.J.a): Tätigkeiten. In: URL: <http://www.rog.at/rog-oesterreich/tatigkeiten.html> (16.10.2009)

REPORTER OHNE GRENZEN (o.J.b): RSF – International. Tätigkeiten. In: URL: <http://www.rog.at/rsf-international/tatigkeiten.html> (16.10.2009)

REPORTER OHNE GRENZEN (o.J.c): Press Freedom Award. Hintergrund und bisherige Preisträger. In: URL: <http://www.rog.at/rog-oesterreich/press-freedom-award/press-freedom-award.html> (16.10.2009)

REPORTER OHNE GRENZEN (o.J.d): Berichte. Weltrangliste. In: URL: <http://www.rog.at/berichte/weltrangliste.html> (16.10.2009)

RUNDFUNK & TELEKOM REGULIERUNGS – GEMBH (o.J.): Recht. Gesetze. Europäische Menschenrechtskonvention (Art.10). In: URL <http://www.rtr.at/de/rf/EMRK-Art10> (23.9.2009)

SCHEJTER, Amit / KITTLER, Juraj / LIM, Ming Kuok / DOUAI, Aziz (2007): Let's go down, and there confuse their language, that they may not understand one another's speech: Developing a Model for Comparative Analysis and Normative Assessment of Minority Media Rights. In: Global Media Journal, Article No.3/ Volume 6/ Issu 10/ Spring 2007, In: URL: <http://lass.calumet.purdue.edu/cca/gmj/sp07/gmj-sp07-schejter-kittler-lim-douai-balaji.htm> (20.10.2009)

SCHEVERADO, Jennifer (2009): Blockierte Demokratie – Die Tschechische Republik 20 Jahre nach der Samtenen Revolution. DGAPanalyse. Nr. 8 / September 2009. Berlin: Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V., In: URL: http://www.dgap.org/midcom-serveattachmentguid-1deb2a595dd8f9cb2a511deb4470f1b9e08fbfafbfa/2009-08_dgapana_schevarado_www.pdf (19.10.2009)

SCHLINDWEIN, Simone (2007): Zwischen Propaganda und Kommerz – Medien(un)freiheit in Südost-, Mittelost- und Osteuropa. Wiesbaden: netzwerk recherche.

SCHMIDT, Manfred G. (2006): Demokratietheorien. Eine Einführung. Unveränderter Nachdruck der 3. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften /GWV Fachverlage GmbH

SCHUBERT, Gerald (2006): Schnitzeljagd für Journalisten. Zur Anatomie politischer Affären. Radio Praha, URL: <http://www.radio.cz/de/artikel/86426> (16.10.2009)

THOMASZ, Barbara (2001): Kommunikationswissenschaftliche Überlegungen zur Rolle der Medien in Transformationsgesellschaften. In: Thomaß, Barbara / Tzankoff, Michaela (2001): Medien und Transformation in Osteuropa. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH, S.39-64

TRNKA, Ales (2003): Medien in Tschechien. In: Huber, Silvia (2003): Medien in den neuen EU-Staaten Mittel- und Osteuropas. Inklusive Beitrittskandidat Türkei. Schriftenreihe Telekommunikation, Information und Medien. Band 19. Horn: Druckerei Berger, S. 111-119

WEBER, Stefan (2003): Theorien der Medien. Von der Kulturkritik bis zum Konstruktivismus. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH

11.1 Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 1. Systeme im Überblick - 19 -

12. Anhang

12.1 Abstract in Deutsch

Pressefreiheit ist die Voraussetzung für einen demokratischen Staat, und ohne Demokratie gibt es auch keine Pressefreiheit. Von Pressefreiheit ist schnell gesprochen, aber herauszufinden, ob Pressefreiheit in einem Land wie Tschechien vorhanden ist, kann sich als schwierig erweisen.

Ziel dieser Arbeit ist es, anhand der vorliegenden Literatur und Interviews mit tschechischen Journalisten und Medienexperten herauszufinden, wie die aktuelle Lage bezüglich Pressefreiheit in Tschechien aussieht. Welche Entwicklungsschritte mussten die Medien seit der Samtenen Revolution durchlaufen, um den heutigen Stellenwert zu erreichen?

Die Tschechische Republik hat in den letzten 20 Jahren einen enormen Transformationsprozess hinter sich gebracht. Das beinhaltet nicht nur die Entwicklung in der Politik, sondern auch im Bereich der Medien. So wurden diese noch vor 1989 durch Zensur kontrolliert, und nach dem Fall des Eisernen Vorhanges herrschte plötzlich absolute Pressefreiheit. Die Zahl der Neugründungen schoss in die Höhe, und die Marktausbreitung der Boulevardblätter konnte nicht mehr gestoppt werden. In den darauf folgenden Jahren veränderte sich das gesamte Land in rasanten Zügen, und wichtige historische Wendepunkte wie die Trennung der Tschechoslowakei und der Beitritt zur Europäischen Union trugen zu einer weiteren positiven Entwicklung bei.

Die Untersuchung ergab, dass in Tschechien ein sehr hohes Maß an Pressefreiheit herrscht. Für manche Journalisten sogar schon zuviel des Guten. Erst im Februar 2009 wurde im Strafgesetzbuch ein Gesetz verhängt, das das Publizieren von Abhörprotokollen sowie das Nennen von Opfernamen verbietet. Diese Gesetzesnovelle sorgte für großes Aufsehen in Tschechien und bei den internationalen NGOs. Wenn man das aus der Sicht eines österreichischen Journalisten betrachtet, gehören das Recht auf Privatsphäre und der Opferschutz zur alltäglichen Arbeit. Daraus lässt sich deuten, dass Tschechien noch mitten in der Entwicklungsphase steckt und dass diese wahrscheinlich auch noch die nächsten Jahrzehnte andauern wird.

Ein weiteres Ergebnis dieser Arbeit ist, dass Pressefreiheit eigentlich nicht gemessen werden kann, denn selbst die Weltranglisten über Pressefreiheit der NGOs sollten eher kritisch betrachtet werden, da man nicht hinter die Kulissen blicken kann, wer den Fragenbogen wirklich ausgefüllt hat und unter welchem Druck diejenige Person eventuell dabei gestanden ist. Pressefreiheit ist ein Menschenrecht, das wichtig für die Funktion der Medien und für einen demokratischen Staat ist.

12.2 Abstract in Englisch

Press freedom is a precondition for a democratic country and as a consequence without democracy there is no press freedom. The meaning of the words “freedom of press” can be easily understood, but to prove or demonstrate whether press freedom exists or not in a country like the Czech Republic turns out to be very difficult.

The aim of this essay is to find out, on the basis of available writings and interviews with Czech journalists and media experts, what the current situation regarding press freedom in the Czech Republic looks like. What steps were needed to develop the media to reach the present status since the Velvet Revolution?

In the last 20 years the Czech Republic has made an enormous change. This includes the development in politics and also in the field of media. Before 1989 the medias were still controlled by censors. Only after the fall of the Iron Curtain, there was a sudden complete freedom of press. The founding of new medias soared and the number of tabloids published boomed. In the following years the whole country developed. Historical turning points such as the split of Czechoslovakia and the admission into the European Union supported further positive developments.

The investigation has revealed that indeed there is press freedom in the Czech Republic. For some journalists it's even too much. Only in February 2009, a law was imposed in the Penal Code, which prohibits the publishing of interceptions, telephone tapings, wiretaps and the mentioning of the names of victims. This amendment to the law caused a great stir in the Czech Republic and among international NGOs. From the point of view of an Austrian journalist, privacy rights and the protection of victims, is part of everyday work and goes without saying. Probably the Czech Republic is still in its development process and this will continue at least for the next few decades.

Another result of this work is that press freedom can not really be measured. Even the press rankings of the NGOs should be looked at critically, since no one can look behind the curtains and know who really filled out the questionnaire and what pressure the person had upon themselves. Press freedom is a human right that is important for the media and for a democratic country.

12.3 Interviews der Journalisten und Medienexperten

Für die folgenden transkriptierten Interviews gelten folgende Regeln:

(?) = das Wort, die Phrase nicht verstanden

[...] = nicht für die Frage relevant (Interviewpartner redet über ein ganz anderes Thema)

ZF = Zwischenfrage

CZ = Tschechien

Michael Frank, Süddeutsche Zeitung, Telefoninterview am 15.10.2009

1. Bei welchem Medium arbeiten Sie?

MF: Bei der Süddeutschen Zeitung. Eigentlich alles außer Sport und Wirtschaft. Wirtschaft mach ich nur zur selten, Sport überhaupt nicht.

ZF: Arbeiten Sie noch als Korrespondent für Tschechien?

Nein, bin ich nicht mehr. Ich war mal lange Zeit Korrespondent. Ich war von 1986 bis 98 Korrespondent eine Zeitlang von Wien aus und eine Zeit lang dort an Ort und Stelle.

2. Wie alt sind Sie?

MF: 62

3. Wie lange arbeiten Sie schon als Journalist?

MF: Seit 40 Jahren.

4. Was bedeutet für Sie persönlich Pressefreiheit?

MF: Na sie sind gut (Lacht). Pressefreiheit ist eine der Grundlagen der parlamentarischen Demokratie und eine der Grundlagen der Menschenrechtsmöglichkeit überhaupt. Um Menschenrechte wahrzunehmen bedarf es der Pressefreiheit. Und die Pressefreiheit ist in sich der Ausdruck eines ganz entscheidenden Menschenrechts.

5. Wie würden Sie die Pressefreiheit in Tschechien jetzt beschreiben?

MF: Die Pressefreiheit in Tschechien ist relativ schrankenlos allerdings beeinflusst von sehr starken Wirtschaftsinteressen und auch immer noch im Lagerdenken verhaftet. Also angebunden an die ideologische oder weltanschauliche Gruppierungen.

6. Wenn wir einen Rückblick machen, was geschah mit den Medien nach dem Fall des Eisernen Vorhanges?

MF: Nach dem Fall des Eisernen Vorhanges ist ein Teil der Medien zusammengebrochen wenn man so will. Es ist ja so der Fall des Eisernen Vorhanges hat dazu geführt das ein großer Teil, wenn man so will, der alten Medien herrenlos waren. Es war ganz schwierig aus dem staatlichen Rundfunk, das ist aber relativ gut gelungen, aus dem Staatsrundfunk und Staatsfernsehen ein öffentlich rechtliches Fernsehen zu machen. Das ist besser gelungen als viele Leute oft behaupten. Der Übergang hat einigermaßen funktioniert. Doch die journalistische Qualität hatte im öffentlich rechtlichen Rundfunk und Fernsehen in der tsch. Republik bzw. vorher in der Tschechoslowakei ein relativ hohes Niveau. Das andere waren die gedruckten Medien. Die gedruckten Medien haben sich nur zum Teil herüberretten können. Auf der einen Seite ist das entscheidende Blatt der Wende. Es hat während der Wende ein Druckmedium gegeben das eine große Rolle gespielt hat. Nämlich die "Mlada Fronta". Die heute noch als "Mlada Fronta Dnes" existiert. Dieses Blatt hat sich als wenn man so will als Zugpferd der Wende damals als eines der ersten Organe, nämlich des Jugendverbandes, das sich einigermaßen liberal oder kritisch zu äußern verstanden hat selbst noch unter der Ägide(?) der noch voll intakten kommunistischen Machtstrukturen. MFD hat sich bereits vorbereitet, wenn man so will, auf diesen Schritt und hat in diesem Rahmen sowohl redaktionell ihrer Eigentümerstruktur nach überleben können. Das zweite Blatt war das Parteiblatt. Das "Rude Pravo" das heute noch als "Pravo" existiert. "Rude Pravo" das rote Recht die Parteizeitung hatte erst einen ganz schaurigen, ja wie soll man sagen, Durchhänger; Niederschlag im wahrsten Sinne

des Wortes. Ist aber dann wieder auf die Beine gekommen als ein linkes bzw linksliberales Organ. Es hat auf der einen Seite auf den Vorlieben der alten nur in mancher Hinsicht wenig gewandelten Gewohnheiten der tsch. Bevölkerung basieren können. Nämlich die Zeitung die schon immer im Hause war. Auf der anderen Seite hat sie nach einer Zeit wilder sozialistischer und nationaler Agitation eine ziemlich profunde basis gefunden. Die hat auch eine Basis deswegen gefunden weil sie, ich glaube bis heute ja das einzige nennenswerte Blatt ("Pravo") in der tsch. Republik ist das auf eigenen ökonomischen Füßen steht, das heißt nicht mit Auslandsgeld finanziert wurde bzw an Auslandverlagen hängt die damit Geld verdienen wollen.

In der weiteren Situation hat es einen ganz fürchterlichen Tabula Rasa gegeben. Es hat ja eine große Zahl von Kreis- und Lokalzeitungen gegeben, dass alles Parteizeitungen waren. Und diese (Parteizeitungen) sind alle entweder zusammengebrochen oder die Kreise wollten sie loswerden. Und auf diese Weise ist in der tsch. Republik bzw. in Böhmen und Mähren ein gewaltiges fast monopolartiges Geflecht von Lokal- und Regionalzeitungen unter dem Dach der Passauer Neuen-Presse entstanden die nämlich das alles zusammengekauft haben. Es ist heute noch so das nahe 80% der tsch. Regionalpresse der Passauer Neuer Presse gehören. Das hat damals sehr heftige politische Reaktionen hervorgerufen weil man die Passauer Neue Presse in der tschechischen Republik nur aus den Zeiten des Verlegers Josef Katzinger (?) kannte.

Der Katzinger(?) war ein alter Verleger der für die Passauer Neue Presse groß gemacht hat. Der war ein sehr konservativer CSU Mann. Ein alter Freund von Franz-Josef Strauß. Und war ein großer Helfers-Helfer der sudetendeutschen Landsmannschaft. Der lebte damals in der Wende nicht mehr. Aber aus der tsch. Sicht hatte man die Passauer Neue Presse im Gedächtnis als ein Kampfblatt der Sudetendeutschen also der Vertriebenen Interessen. Das war es zwar überhaupt nicht mehr. Aber so hatte man das (?) und deswegen hat es innerhalb der tsch. Gesellschaft die heftigsten Auseinandersetzungen darüber gegeben das jetzt gleichsam sudetendeutsche Interessen ein wesentlichen Teil der böhmischen Medien einsacken würden. Beeinflussen würden; Durch die Eigentümerschaft der "Passauer Neuen Presse"+. Das war ein riesen Irrtum, denn die PnP (Passauer neue Presse) hat damals bereits das Konzept verfolgt: "Wir wollen eigentlich nur Geld verdienen und die Ideologie ist uns egal." Es hatte dann eine wichtige Folge. Denn um aus diesem Ruf raus zu kommen hat die PnP, wenn man so will, ihren verlegerischen Aufgagen zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Hat also zuwenig Einfluss genommen auf diese Blätter die dann, um sich zu rechtfertigen das sie obwohl in Passauer Besitz sehr wohl tsch. Interessen vertreten können ein besonders schrillen Nationalismus angeschlagen haben und manchmal sogar richtig anti-deutschen und anti-österreichischen Tenor. Hauptsächlich um auf der einen Seite den Gefühlen der Menschen nachzukommen und auf der anderen Seite sich als tsch. patriotische Blätter zu rechtfertigen. Ein ganz wichtiger Aspekt. Diese Tendenz dauert bis heute an.

Unter dem Dach der PnP. Also ist das Gegenteil herausgekommen als was man befürchtet hat. Man hat befürchtet diese Presse würde gleichsam die fünfte Kolonne der Sudetendeutschen, der Vertriebenen. Es war aber in Wahrheit ein Kampf, wenn man so will, ein Kampf Mission(?) eines relativ aggressiven tsch. Nationalismus geworden. Eine Angelegenheit die sich erst heute einigermaßen einpendelt.

7. Haben Sie zu dieser Zeit als Journalist gearbeitet? Wenn ja, wie frei konnten Sie wirklich schreiben? Wenn nein, hätten Sie gerne während dieser Zeit gearbeitet?

MF: Ich konnte damals alles schreiben was ich wollte. Ich habe nur nicht, sie meinen jetzt vor der Wende? Vor der Wende. Ich konnte im Grunde alles schreiben was ich wollte, habe aber nicht jeden Gesprächspartner naturgemäß bekommen. Es ist nicht so, dass die Tschechoslowakei, die damalige CSSR, die Journalisten ausgesprochen gegängelt hätte, es ist schon so das es sehr schwierige Einreiseformalitäten gab. Es gab schwierige Akkreditierungsformalitäten. Man hat nicht jeden Gesprächspartner bekommen. Aber sie haben nur sehr sehr sehr selten zu Repressalien gegriffen. Ich habe solche Repressalien nie erlebt.

8. Der Fall Josef Bartončík, er wurde von der Volkspartei suspendiert, weil er angeblich für den stalinistischen Geheimdienst StB gearbeitet hatte, wurde als erstes in der österreichischen Zeitschrift profil am 14. Mai 1990 aufgedeckt. Lidové Noviny schrieb auch etwas darüber, aber erst kurz vor den ersten freien Wahlen am 8. und 9. Juni wurde diesem

Fall tatsächlich nachgegangen. Warum glauben Sie haben die Medien erst so spät auf den Fall Bartončik reagiert?

MF: Bartončik? Im Prinzip ja. Ich muss gerade Nachdenken. Helfen sie mir. Da gibt es viele Gründe. Das ist eine Gesellschaft gewesen die so was wie eine freie Presse überhaupt erst lernen musste. Das hats ja nicht gegeben. Das heißt, und die Lidove Noviny, übrigens ich war persönlich bei der ersten Ausgabe der neuen Lidove Noviny im Jahr 1988 dabei. Das war während das Besuchs von Helmut Kohl in der CSSR damals noch. War eine Versammlung des damaligen Dissident und Oppositionellen Jiri Dienstbier und damals waren viele andere große Dissidenten zusammen und es kam einer und hatte die erste Samisdat Ausgabe von Lidove Noviny dabei da als Monatsblatt 1988 erschien und im Samisdat, also illegal, verteilt wurde. Durch reinen Zufall war ich dabei. Lidove Noviny musste dann nachher sozusagen wie viele andere Blätter überhaupt erst einmal so etwas wie offenen und freien Journalismus üben. Außerdem müssen sie eines bedenken es hat ja eine scharfe Konfrontation zwischen Oppositionellen und Regierungsapparat gegeben. Und im Regierungsapparat haben natürlich die alten Kader lange lagen überlebt. Übrigens in der Tsch. oft Jahre lang. Das heißt der Durchfluss aus den Ämtern und den politischen Strukturen in die Medien, die freien Medien, geschah relativ Mühselig. Es ist ja so: Selbst der Präsident der Republik, der Vaclav Havel hieß, hatte oft erhebliche Probleme authentische Informationen aus dem eigenen Apparat zu bekommen. Weil der Apparat im Grunde oft gemauert hat, und aus Angst etwas falsch zu machen viele Informationen nicht herausgelassen hat. Es gab aber ausländische Journalisten die schon immer gute Beziehungen noch aus kommunistischer Zeit und durch die Wendegeschichten auf beide Seiten hatten. Sozusagen auf beide Seiten der Barriere. Und ich wundere mich nicht das damals ausländische Journalisten oder Tschechen und Slowaken die im Ausland für ausländische oder nach Tschechien hineinwirkende Medien gearbeitet haben. Das diese besser informiert waren als die Leute an Ort und Stelle. Das hat eine Logik die Eindeutig ist. Mich hätte es gewundert wenn es anders gewesen wäre. Weil dort die Strukturen längst eingefahrener waren, und die ausländischen Leute oft eben auf beiden Seiten Informanten hatten, während in der tsch. Republik die neuen und in der Tschechoslowakei die neue Journalistengarde, wenn man so will, oft nur zur einen Seite, nämlich zu neuen Seite würd ich mal sagen; Zur neuen Politik Drähte hatte. Während es dann noch Journalisten gab, die von "Pravo" damals die zur anderen Seite die Drähte hatten. Das hat Jahre gebraucht bis sich die Dinge wirklich so entwickeln konnten das ausgewogenes Informationsfeld entstanden ist an dem alle teilhatten. Weil nämlich die Apparate also die Verwaltung die immer sehr eng war und die im kommunistischen Geheimhaltungswahn geschult war mit unheimlich vielen Dingen hinterm Berg hielt. Und der Fall Bartoncik ist ganz typisch. Dazu etwas erst einmal über ganz anderer Kanäle hinausgelangt ist aus dem Land, innen im Land überhaupt niemand Zutritt hatte. Es ist auch so, auch ich hatte damals zu bestimmten Leuten bessere Kontakte als die Kollegen in den neuen Redaktionen innerhalb der tschechischen Medien.

9. Welche Rolle hatten die Medien vor und bei den ersten freien Wahlen?

MF: Sie hatten bei den ersten freien Wahlen schon eine sehr große Rolle. Vor und bei den ersten freien Wahlen. Weil es da eben darum ging, zu diskutieren wie legitim, und illegitim diese Dinge sind. Sie müssen eines bedenken. Als die Wende in der Tschechoslowakei. gelaufen war, hat es innerhalb des Landes immer noch sehr große Befürchtungen gegeben das Runde könnte noch einmal herumgeworfen werden. Es war nicht klar, das das unumkehrbar sein würde, und viele Tschechen und Slowaken haben sich gefürchtet das irgendwie die Nomenklatur auf irgendeinen Wege Einfluss und Rückkehr finden könnte. Die Medien haben sich sehr schwer getan, wenn man so will, Stellungnahme zu beziehen. In der einen oder anderen Richtung oft. Haben aber auf diese Weise, weil sie sich schwer getan haben, doch gut auf die neutralen Punkte hingewiesen. Sie müssen bedenken bis zu den ersten freien Wahlen gab es im Grunde nur eine einzige legitime Verfassungskonstruktion nur die wirklich legitim funktioniert hat und das war der Präsident. Und das sind auch die großen Verdienste des Präsidenten, der von einem zwar kommunistisch durchgesetzten Parlament gewählt worden war, aber dieses Parlament wusste das es ausgespielt hatte. Das es verschwinden würde nach der nächsten Wahl. Deswegen hat ja Vaclav Havel seine erste Regierungszeit nur auf ein halbes Jahr terminiert. Weil er erpicht darauf war, das sowohl das Parlament aber auch sein Amt neu vom neuen Parlament legitimiert werden muss. Das war eine

seiner weisesten Entscheidungen überhaupt. In dieser Zeit wurde um Legitimität und diese Dinge ganz entsetzlich gestritten wobei den Medien oft überhaupt nicht klar war was ist legal? was ist legitim? Wie sieht es aus mit der Ausarbeitung der Verfassung? Es war also ein großes Getöse. Und die Medien haben, wenn man so will, in dieser Zeit sehr wohl die Rolle gespielt die sie spielen mussten. Nämlich die aufgeregte Debatte in der Gesellschaft einigermaßen widerzuspiegeln.

Es gab dann auch die ersten Stellungnahmen wo sehr kluge Leute das strukturiert haben. Gerade "Lidove Noviny", die sie selbst erwähnt haben, hat in der aller ersten Zeit als eines dieser Blätter eine sehr große Rolle gespielt. Eine sehr wichtige. Weil da nämlich, wenn man so will, die geschulten Intellektuellen und Oppositionellen am meisten zu Worte kamen, die sich schon jahrelang Gedanken über eine legitime demokratische Verfassung und alle diese Dinge gemacht hatten. "Rude Pravo" hat versucht, wenn man so will, die alten Strukturen so weit wie möglich aufrecht zu erhalten.

"Mlada Fronta Dnes" stand ein bisschen dazwischen. Das Fernsehen und Rundfunk sind oft geschwankt, aber das spannende war das sich auf diese Weise der sehr sehr breite und kontroverse Diskurs in der Gesellschaft tatsächlich auch in den Medien widerspiegelt hat. Die Medien haben erstaunt oft natürlich die Bildung auch der neuen Parteien und Gruppierungen verfolgt, und in den Medien selbst damit sie qualifiziert funktioniert haben, haben die Rückkehrer früher Oppositioneller, ... also Leute die aus dem Exil gekommen sind. Die bei "Radio Free Europa", "Radio Liberty", "Der Stimme Amerikas" und anderen tsch. und slowakische Programme gemacht hatten, die sind zurückgekommen und haben gleichsam als eine Art Sauerteig in den Redaktionen das eingebracht was man von einer einigermaßen ausgewogenen Presse verlangen würde. Haben natürlich auch in aller schärfste Stellung bezogen. Die Medien waren damals aus unserer Sicht natürlich in einem krausen Zustand und haben oft schreckliches Zeug zusammengeschrieben waren aber dennoch eine einigermaßen authentische Spiegelung der in der Tat aufgeregten und völlig durcheinander gewirbelten gesellschaftlichen Verhältnisse. Insofern war die Rolle sehr groß. Eines noch dazu. Sie müssen bedenken diese Menschen haben sich plötzlich daran zu gewöhnen begonnen, das war auch eine unglaubliche Erfahrung. Deswegen wurden die Zeitungen damals auch unheimlich gelesen. Damals haben die Menschen alles was an Zeitungen war zu lesen versucht weil sie es nicht gewohnt waren das plötzlich das gedruckte Wort einen hohen Informationsstandard hat. Also das da auch wirklich authentisches drinnen steht. Das da Dinge drinnen stehen die auch stimmen, oder die kontrovers abgehandelt werden weil sie das natürlich Jahrzehnte vorher nicht gewohnt waren.

10. Als es zur Trennung der Tschechoslowakei kam, wie verhielten sich die Medien? Unterstützen die Medien die Trennung?

MF: Die Medien haben die Betrachtung des Vorlaufs und der Teilung selbst ist eines der großen Versagenskapitel der Medien in der Tschechoslowakei. Und zwar weil sie dort von beleidigten beziehungsweise Vorgefassten, prerogativen(?) Ansichten ausgegangen sind. Übrigens auf beiden Seiten wenn man so will. Es hat in den Medien keinen wirklich qualifizierten Diskurs darüber gegeben ob das nicht sinnvoll sein könnte das sich der Staat trennt. Man natürlich versucht bestimmte Dinge einigermaßen vernünftig darzustellen, aber es ist in den wenigsten Fällen gelungen. Übrigens zu ihrer Information: Von der Reformzeit des Jahres 68, also 65 bis 68, Pragerfrühling, sind nur zwei Reformen übergeblieben. Nämlich die Agrarreform, die ganz interessant war, und die Föderalisierung des Landes. Also das überhaupt die Slowakei, Böhmen und Mähren jeweils Landesteile darstellten. Vorher wars nämlich ein rein unikarer(?) Staat. Ganz wichtige Information. Auf dieser Basis dann begann die Debatte und die entwickelte sich sehr schnell auf der Ebene "Die Tschechen sind im Grunde die Unterdrücker oder Bevormunder der Slowaken" auf der einen Seite. Auf der anderen Seite haben die Tschechen, und die Medien waren da genau in diesem Tenor, sich darüber beklagt das der kleine Bruder, dem man im Grunde gehen und sprechen und essen und sich benehmen beigebracht habe jetzt undankbar ist und unbedingt aus dem gemeinsamen Haus ausziehen will.

Es war eine eher emotional geladene Situation und es hat nur sehr wenige Darlegungen gegeben die wirklich objektiv die Interessen und Abwägungen darzustellen verstanden haben.

Die Geschichte hat sich in dem Augenblick gewandelt, als plötzlich Leute kapiert haben das der damalige Finanzminister, Vaclav Klaus, der bereits der nachmalige Ministerpräsident war, also Finanzminister war unter den Kommunisten. Den gewandelten Kommunisten. Den post-

kommunisten Marian Calva(?). Sie müssen bedenken relativ lange Zeit hatte die Tschechoslowakei noch Kommunisten in der Regierung auf betreiben des Präsidenten Vaclav Havel um den Übergang zu sichern. Der Vaclav Klaus hat damals ziemlich klar gemacht, das er plötzlich die Front gewechselt hat. Der hat erst auf der Seite gestanden, das man sagte, als der künftige mächtige Mann, die Slowaken das ist ja alles Unsinn. Das ist nicht verständlich warum die gehen wollen. Dann hat sich das gewandelt. Dann hat er gesagt: Entweder wir wollen einen unikaren(?) Staat, oder wir gehen auseinander. Und er hat am Schluss verdeckt, ohne das das offen gesagt wurde, die Teilung des Staates zusammen mit Vladimir Major (?) betrieben um auf diese Weise eine Last, wie er meinte, in der Wirtschaftspolitik abzuwerfen. Klaus war nämlich der festen Überzeugung das die Slowakei mit ihren riesigen Strukturproblemen sofort ökonomisch untergehen würde und auch auf Dauer ein Klotz am Bein des tsch. Landesteils sein würde. Und hat dann die Teilung als Chance gesehen, sich des problematischen Teils der tschechoslowakischen Wirtschaft zu entledigen. Und da hat es dann kurz vor der Wende einen leisen Wandel gegeben.

Diesem Gegenüber standen wenige Stimmen von Intellektuellen und anderen die sozusagen das tschechoslowakische Gemeinwesen als ein Kulturprojekt retten wollten. Die gesagt haben ist ein der wenigen Gemeinschaften in Europa wo zwei Völker mit zwei zwar sehr verwandten aber doch sehr verschiedenen Sprachen gleichsam eine Staatsgemeinschaft betreiben. Das solle zu retten sein. Und dieses Anliegen hat sich in den Medien sehr stark widerspiegelt. Hat aber auf diese Weise verdeckt das es auch gute Argumente und Gründe dafür gab. Hat also mit emotionalen, moralischen und Kulturaspekten, ich würde so mit Kultureuphorischenaspekten, überdeckt das es sehr wohl vernünftige Gründe gab den Staat zu teilen. Ich meine Heute angesichts von Schengen und EU sind man ja das eigentlich vernünftig gewesen ist. Weil man viele Konflikte auf diese Weise vermieden hat. Die Darstellung in den Medien allerdings damals war mehr eine Kampfdarstellung als eine objektive Abwägung.

11. Gehen wir in das Jahr 2001 als Jiří Hodač zum neuen Fernsehchef ernannt wurde und die Mitarbeiter des tschechischen Fernsehens gegen Jiří Hodač streikten. Wie empfanden sie 2001 den Streik?

MF: Naja das hat sich schon... Verschieden Aspekte. Erstens müssen wir sehen das in der tsch. Republik sich als einem der ersten Länder das öffentlich rechtlich Fernsehen und Rundfunk einer sehr aggressiven Konkurrenz, nämlich von Tele Nova, gegenüber sah. Der Herr Vladimír Železný. der das gegründet hatte, war auch einer der den Vaclav Havel gehasst hat. Übrigens nur am Rande. Dieser Feindschaft von Železný zu Havel hat ja auch der Fall Zilk, das der hochgegangen ist, eine seiner Wurzeln. Also Parästase (?).

Es hat immer, in allen Post-sowjetischen Staaten Mitteleuropas, Tendenzen gegeben den öffentlich rechtlichen Rundfunk wieder and die Kandare zu nehmen und der politischen Strukturen, es sind eh die sehr verwandt laufen wie in Österreich mit dem ORF, nur dort viel rigider weil all diese Länder Jahrzehnte eines wirklich Staatsfreien Funk (?) hat. Und man muss dazusagen die politischen Strukturen überall, einschließlich des Herrn Vaclav Klaus, der ja überhaupt keine Kritik vertragen hat, damals nicht und heute nicht, darauf erpicht waren im Grunde den öffentlich rechtlichen Rundfunk zu einer Art Sprachrohr zu machen. Eigentlich haben die politischen Strukturen in diesen Ländern das was öffentlich rechtlich heißt nie wirklich begriffen. Nämlich auf einem gesellschaftlichen Konsens basierend, aber letztlich mit der Aufgabe das gesamte politische Spektrum abzubilden und das gesamte gesellschaftliche Spektrum abzubilden. Die waren der Vorstellung das solle hauptsächlich die Interessen der Mächtigen und Strukturen abbilden. Das ist natürlich schief gegangen. Und diese Auseinandersetzung damals hatte noch mehr als über die konkreten Auseinandersetzungen dort, um die Postenbesetzungen hinaus, noch den Hintergrund das die Journalisten sich dagegen wehren wollten, immer, besonders die des öffentlich rechtlichen Fernsehens, immer in diese, ich würde sagen, Lagermentalitäten eingebunden und verdattert zu werden. Es war also, wenn man so will, eine Nach-Nachrevolution im geistigen Sinne. Es war der Versuch sich der Gegängelung der öffentlich rechtlichen Medien durch die Staatsstrukturen zu entledigen.

12. Was war das Wichtigste damals beim ČT-Streik?

MF: Das was ich gerade gesagt habe. Das war der Kern der Angelegenheit. Darum ging es. Das hat zwar, im Öffentlichen ging es um Personal und andere Dinge, aber dieser Wille endlich, wenn man

so will, das Diktat von politischen Strukturen ins Programm hinein, oder den Versuch das Programm von politischen Strukturen her zu gängeln. Sich dessen zu entledigen. Das war der eigentliche Ethipusbestand (?).

13. Glauben Sie, dass der ČT-Streik 2001 ausschlaggebend für die heutige Mediensituation ist?

MF: Nein. Ich glaube, dass der in seiner Wirkung letztlich relativ verpufft ist. Es war nur eines wichtig, dass klar man auch in Zeiten der Demokratie und wirklicher Meinungs- und Informationsfreiheit so was wie Zivilcourage braucht. Und das auch Kapitalismus selbst kein Garant ist für offene und ehrliche Information. Das war für die tschechischen Bürger eine ganz wichtige Angelegenheit das endlich zu kapieren. Sie müssen eine bedenken, die Tschechoslowakei hat sich in einem Punkt von vielen anderen Staaten unterschieden. Die Wende des Jahres 1989/90 ist nur sehr vorsichtig und nur großen Vorbehalt von großen Teilen der tschechoslowakischen Gesellschaft akzeptiert worden. Denn der Tschechoslowakei ging es sehr viel besser als anderen Ländern. Ökonomisch einerseits, und viele Leute damals waren sehr reserviert den neuen Verhältnissen gegenüber. Aus den Erfahrungen des Jahres 1968. Das sie gesagt haben das sind ja doch nur wieder interne Auseinandersetzungen der politischen Struktur. Das heißt die Akzeptanz für wirkliche demokratische Verhältnisse hat sehr sehr lange gebraucht. Sie können das daran sehen das die Tschechoslowakei im gesamten Mähren, im früheren Ostblock, das einzige Land war und die tsch. Republik heute das einzige Land ist das eine Kommunistenpartei hat die völlig unreformiert ist. Die immer noch im Grunde dieselben Thesen auf derselben Basis vertreten wie vor 1989. Das heißt es hat immer einen Bodensatz von Leuten gegeben die offen vertreten haben "das alte war eh besser". Also was wo anders später als Nostalgie wieder hochgekommen ist, hat sich Böhmen und Mähren immer gehalten. In einem kleinen Rahmen, aber es hat sich gehalten. Und der Fernsehstreit damals war einfach ein Signal an alle das auch im Rahmen einer Demokratie es so etwas wie Zivilcourage braucht. Also das offene Auftreten für Rechte und Möglichkeiten auch innerhalb der demokratischen Gesellschaft und das man sich da gegenüber Tendenzen die Dinge für sich in Anspruch zu nehmen durch politische Gruppen, Personen und Strukturen wehren muss. Insofern hat es schon ideell einiges bewirkt, aber an den wirklichen Umständen hat es nichts geändert. Ist mein Eindruck.

14. Nachdem Jiří Hodač zurück getreten ist, wurde damals von der Regierung von Ministerpräsident Miloš Zeman die Änderung im Gesetz vorgelegt, dass der Einfluss der politischen Parteien weniger Einfluss auf den ČT (Česká Televize) Rundfunkrat haben soll. Es sollen zukünftig auch Vertreter aus Kultur und Gesellschaft im Ausschuss sitzen und den Nachfolger bestimmen. Hat sich seit dieser Gesetzesänderung der Einfluss der Politiker auf Česká Televize verändert?

MF: Ich würde es mal so sagen, den unmittelbaren Zugriff hat es verhindert. Das wirkliche sozusagen Ringen, geht in gleicher Weise weiter. Also der Zugriff, der direkte Zugriff, wurde erschwert, aber sie können das parallel zu anderen Gesellschaften, wie gerade auch der Österreichischen sehen, der Versuch sich dieses Mediums zu bemächtigen und es entsprechend zu beeinflussen ist nur schwieriger geworden aber hat keineswegs aufgehört.

15. Könnte es so einen Streik in nächster Zeit wieder geben?

MF: Glaub ich nicht.

16. Kommt es in ihrer Redaktion vor, dass Berichte nicht gebracht werden, weil es sonst einem Politiker oder einer prominenten Person schaden könnte?

MF: Nein, so etwas hat es bei uns nie gegeben. Im Gegenteil wir haben Berichte manchmal gebracht um Schaden abzuwenden. Aber das führt jetzt zu weit. Zum Beispiel haben wir den Fall Zilk platzen lassen, den hat ja die Süddeutsche Zeitung platzen lassen, das war ja zum größten Teil aus meiner Feder und aus der Feder des Kollegen Lion Becker. Ich weiß nicht ob sie das mitgekriegt haben. Und diese Geschichte war da, hatte damals zum Hintergrund, weil nämlich dieses Tele Nova versucht hat den Präsidenten Václav Havel an Hand des Falles Zilk zu erledigen. Im Grunde unmöglich zu machen. Und um diese, wenn man so will, gigantische Intrige abzufangen haben wir einen Bericht der sowieso geplant war vorgezogen. Es ist dabei meiner Redaktion nie

vorgekommen, dass man irgendetwas nicht wollte weil man Rücksicht auf irgendwelche Leute nehmen wollte. Es sind bei uns nie Tschechen oder Slowaken vorstellig geworden. Man hat natürlich über meine Berichte geschimpft von der Seite die glaubten sie sei ihnen nicht wohl gesonnen. Aber es hat weder wirkliche Interventionen gegeben noch hat unserer Redaktion sich je bemüht gefühlt irgendetwas zurückzuhalten aus den von ihnen genannten Grund.

17. Der Beitritt zur EU öffnete neue Türen für Tschechien. Gilt das auch im Bereich der Medien?

MF: Es gilt insofern im Bereich der Medien weil die Diskussion europäischer Verhältnisse plötzlich einen neuen Ton in die ganze Sache gebracht hat. Man hat nämlich die Erfahrung gemacht, dass zum Beispiel die Politikern, aus dem eigenen Hause, die nach Straßburg und nach Brüssel gehen, plötzlich ein anderer Geist auflebt. Das diese schiere Einteilung in Lager und Parteien plötzlich nicht mehr gilt. Das heißt es haben die Medien plötzlich beginnen müssen, obwohl der Gegenstand ihrer Berichterstattung dort immer noch Parteien im eigenen Hause angehörte, überparteilich zu denken. Das heißt die europäischen Strukturen haben doch ihre, eben nicht Parteienfixierung, sonder oft ganz andere Fixierung auf anderer Bereiche und eine relativ offene Meinungsbildung zum erstaunen des tsch. Publikums das manche dieser Themen unabhängig vom unmittelbaren Interesse der Lager und Parteien diskutiert wurde. Das darf man sich aber nicht zu intensiv vorstellen. Also im Hause selbst hat sich das nicht sehr bewegt. Internationale Medien spielen in der tschechischen Republik in der Wahrnehmung auch eine relativ geringe Rolle. Wobei, ich sage nur eine kleine Anmerkung. Zum Beispiel sehr große Deutsche Medien haben immer ein relativ überproportionales Echo in der tschechischen Republik gehabt. Aber deswegen weil man sich eben den großen Nachbarn Deutschland in einer besonderen weise konfrontiert sieht. Sei es positiv. Sei es negativ. Das hat jetzt nichts mit EU und diesen Dingen zu tun, sondern das hat einfach mit den faktischen und psychologischen Übergewicht Deutschlands im Mitten des Kontinents als eines problematischen Nachbarn zu tun.

18. Hat sich etwas bezüglich Pressefreiheit seit dem Tschechien den EU-Ratsvorsitz hat geändert? (Positive / Negativ?)

MF: Pressefreiheit in dem Sinne hat sich nicht wesentlich verändert, aber ist die Berichterstattung qualifizierter geworden weil die europäische Berichterstattung ist qualifizierter geworden. Auch durch den Kontrast der aus dem selben Lager kommenden Regierungsspitze, Also Topolanik einerseits und Klaus andererseits, haben die Leute mit erstaunen wahrgenommen das da eine sehr breite und intensive Debatte wahrnehmen kann. Man hat auch ein gewisses zutrauen in übergreifende Berichterstattung gefasst. Denn zum erstaunen des Publikums haben die eigenen Blätter zum Beispiel davon berichtet, das man im Ausland trotz der ewigen Querelen, in der Tschechoslowakei selbst, eigentlich die Führung, die Präsidialführung Prags, für die Europäische Union als durchaus respektabel und sachdienlich betrachtet hat. Die Leute dachten immer der Rest der Welt muss sich dich kaputt lache oder totärgern über das was da in Prag stattfindet. Es war dann doch großes Erstaunen, das was die Tschechen da an Präsidialtätigkeit für die Europäische Union betreibt gewürdigt wurde, und als durchaus qualifiziert eingeschätzt wurden. Das hat sich auch natürlich insofern gespiegelt das die Medien selbst bestimmte Dinge differenzierter zu behandeln begonnen haben. In ihrem inneren Gefüge, was die Pressefreiheit anbetrifft, hat sich da glaube ich nicht wesentlich etwas geändert.

Ich würde sowieso was in den tschechischen Medien stattfindet überwiegend als eine Art aufgeklärte Anarchie bezeichnen. Weil das manchmal so wild rauf und runter und rüber geht und die tsch. Medien tun sich auch bis heute, sowie andere Medien im post-sowjetischen Raum, sehr schwer zum Beispiel Grenzen von Legitimität und Grenzen von Anstand zu respektieren.

Das kann sein das die Europäische Präsidentschaft da was bewirkt hat, aber das ist mehr psychologischer Natur denn überhaupt, als das es institutionell oder sonst wie eine Rolle gespielt hätte.

19. Sind Sie froh, aus der Sicht eines Journalisten, dass Tschechien bei der EU ist?

Anmerkung: Diese Frage wurde nicht gestellt, da Michael Frank nicht für ein tschechisches Medium arbeitet.

20. Kommen wir nun in das Jahr 2009. Präsident Václav Klaus unterschreibt im Februar 2009 eine Gesetzesnovelle in der das Veröffentlichen von Abhörprotokollen verboten ist. Wie sehr beeinflusst das Ihre journalistische Arbeit?

Ja ich hab davon gehört. Das ist natürlich skandalös. Das ist wieder einer dieser Zugriffe von Gruppen gewesen die versuchen die Presse zu gängeln. Ich habe es aber deswegen nicht dramatisch empfunden weil es die Fortsetzung einer alte Politik ist die sehr problematisch ist. Also wo ich sagte mit der schrankenlosen Pressefreiheit, da muss ich natürlich eine ganz wichtige Einschränkung machen. Pressefreiheit ist sehr relativ in all diesen Ländern, weil sie nicht wirklich gewachsen ist und nicht wirklich empfunden wird als gleichsam tägliches Brot der Demokratie. Die Tsch. Republik ist zum Beispiel ein Land das kennt den Quellenschutz nicht. Die Sache mit den Abhörprotokollen ist leider die Fortschreibung dieses prinzipiellen Mangels das Journalisten gezwungen werden könnten werden können ihre Quellen preiszugeben. Das kann in Österreich nicht, das kann man in Deutschland nicht, das kann man in der Schweiz nicht und sonst wo. Ich hätte beinahe gesagt in zivilisierten Staaten nicht. In der tschechischen Republik kann man das. Unglückseligerweise. Und die engherzige Handhabung sind bei diesem Protokollgesetz, wenn ichs mal so nennen will, im Grunde nur fortgesetzt worden und verschärft worden und ist natürlich ein erklärliches Manko. Das muss man klipp und klar sagen. Das findet übrigens in den Berichten des Europarates und der OECD immer wieder Erwähnung.

21. Haben Sie das Gefühl, dass Ihnen ein Stück Pressefreiheit genommen wurde?

MF: Tendenziell ja. In der Praxis hab ichs noch nicht erlebt (2x). Aber es kann schon sein. Also ich habe es nicht erlebt. Es kann schon sein das es in der täglichen Berichterstattung für die Kollegen dort eine Rolle spielen kann, und das sich zum Beispiel eine Redaktion sehr wohl hüten wird, gute Informationen die sie hat zu verwenden wenn sie sie nicht belegen kann. Weil sie sie nicht erlauben kann aus zum Beispiel aus Protokollen zu zitieren deren Herkunft sie nicht eindeutig repräsentieren kann.

22. Glauben Sie, dass diese Änderung mit der EU-Ratsvorsitz zusammen hängt?

Warum ja / Warum nein?

MF: Nein, im Gegenteil. Ich war der Meinung das das eine unglaubliche Provokation gegenüber den Europäern war, und ich bin auch damals verwundert gewesen und hab mich eigentlich erstaunt darüber, dass man das im Rest der Europäischen Union nicht mit der nötigen Schärfe kommentiert hat.

23. Könnten noch weitere Änderungen im Mediengesetz kommen?

MF: Schwer zu sagen. Ich hoffe es nicht. Ich glaube das da Vernunft einziehen wird, und wenn erstmal der böse Geist Vaclav Klaus sein Regime über die Stammtische und über die Geistigengefilde dieses Landes ein wenig mildert, oder wenn eben seine Amtszeit um ist. Kann auch sein das sich gleichsam der Sinn für die Rechtstaatlichkeit in Information und die Legitimität der Information und Meinung noch einmal wandelt. Schwierig ist es dennoch (2x). Also der Mainstream im Denken spielt in der tsch. Republik eine sehr große Rolle. Immer in Wechselwirkung dann mit anarchischen Ausfällen die der Sache auch nicht immer dienlich sind.

24. Kennen Sie persönlich einen Fall, wo einen Journalisten eine Berichterstattung zensuriert oder gar verboten wurde? Wenn ja, beschreiben Sie bitte diesen Fall.

MF: Also ich würde es mal andersrum sagen. Ich kenne eine ganze Reihe Fällen dieser Art. Die kann ich aber alle nicht belegen. Weils natürlich immer dann Geschichten sind wo gesagt wird das waren sachliche Dinge. Das war nicht gut recherchiert. Das war dies, das war das. In der letzten Zeit war es relativ wenig solche Sachen. Hat es zum Beispiel sehr viel in der Zeit der heftigen Auseinandersetzungen mit Deutschland um die Deutsch-Tschechische Deklaration und die Vertriebenenfrage gegeben. Das war das fast Gang und Gäbe, da hat es sehr viele Dinge dieser Art gegeben. Aber die sozusagen beweiskräftig nie an die Wand zunageln waren, weil man immer Tricks hatte das als eine andere Sache auszugeben als es gewesen ist.

25. 20 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhanges. Welche Parallelen findet man heute noch vor?

MF: Nein. Ich würde es mal andersrum. Nein ist natürlich falsch. Streichen sie das. Ich würde es so sagen. Die damalige Situation war eine so krasse Ausnahmesituation das sie sowieso mit nicht vergleichbar ist. Einmal. Zum Zweiten muss man dazusagen eine solche Situation auch unglaublich witzige und kreative Momente bringt, die heute den tschechischen Medien weithin fehlen. Auf der anderen Seite ist es aber auch, so dass natürlich Ausnahmesituationen Ausnahmegedanken kreieren. Und die tschechische Republik ist in allem anderen als einer Ausnahmesituation. Sondern sie ist in einer etwas wurschtigen einer spießigen Weise gefestigt. Indem was sich da jetzt etabliert hat. Sie kommt unglückseligerweise auch aus diesem entsetzlichen Lagerdenken nicht heraus. Da die Situation als solche nicht wirklich vergleichbar ist, darf man auch die Mediensituation nicht wirklich vergleichen. Also dieser anarchische Witz den natürlich die Wendezeit in besonderer Weise gefördert und zum Blühen gebracht hat, der ist natürlich zurzeit in der Weise nicht zu sehen. Aber das darf einen nicht wundern.

26. Wie stark sind die Medien von der Politik beeinflusst?

MF: Ich glaube sie sind noch immer relativ stark beeinflusst. Deswegen weil das Lagerdenken immer noch sehr stark ist. Man hat sich aus dieser Situation "Das sind meine Leute, das sind deine Leute" immer noch nicht wirklich befreien können und sie sind insofern auch freiwillig sehr beeinflusst weil viele Medien diesem Lagerdenken in einer freiwilligen, fast gewollten Weise, nachkommen. Und die Tatsache, dass sie sich dadurch in eine Abhängigkeit begeben gar nicht selbst registrieren. Und das ist ein entscheidender Punkt.

27. Wie abhängig sind die Medien von den Werbeträgern?

MF: Wie überall. Natürlich wahnsinnig. Ich kenne jetzt die konkreten Zahlen nicht, aber ich weiß das es in der tsch. Republik, meines Wissens, sehr viel mehr Fälle gegeben hat, wo Werbeträger viel bewusster Druck auszuüben versucht haben auf Medien, als zum Beispiel in Österreich oder Deutschland.

28. Welche Rolle spielen ausländische Investoren bei den Medienagenturen?

Haben wir ja schon gesagt. Eine Übergroße. Ich sehe das aber nicht als problematisch an wie viele Tschechen. Die sagen, letztlich wenn es mal zu einer Krise oder einer besonderen Situation kommt, dann sind diese ganzen Zeitungen die den anderen gehören, oder auch elektronische Medien die großen Konzerne gehören die nicht in der tsch. Republik zuhause sind, dann plötzlich unsere Feinde. Ich glaube das ist eine eher mythische Befürchtung. Das ist Käse. Auf der anderen Seite hat es natürlich dazu geführt das sich im Lande selbst kein wirkliches Verlegerbewusstsein heraus bilden hat können, weil die verlegerische Verantwortlichkeit für das was medial im Lande selbst passiert aus dem Lande sehr bald herausverlagert wurde. Das ist das Problem. Und deswegen ist, nicht weil ich gegen Kapitalverflechtungen oder sonst irgendwas wäre, sonder weil sich auf diese Weise wirkliche verlegerische Verantwortung autoktonen tschechischer Natur nicht hat wirklich herausbilden können. Deswegen ist der übergroße Einfluss ausländischer Konzerne auf die tsch. Medien von übel.

29. Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, was würden Sie sich für die Zukunft als Journalist in Tschechien wünschen?

Eine Kapitaldecke um wirklich frei und unabhängig zu werden. Ersteren von Verlagskonzernen und zweitens von politischen Lagern. Zweitens die Rückkehr zu den wunderbaren anarchischen tsch. Witz. Und drittens das endlich die Informationsfreiheit das entsprechende gewicht gegenüber die Meinungsfreiheit einnimmt. Das heißt, dass die Informationen endlich so bedeutsam werden wie man die Meinungen längst nimmt.

Otmar Lahodynsky, profil, persönliches Interview am 14.10.2009

1. Bei welchem Medium arbeiten Sie?

OL: Ja beim Profil bin ich Journalist im Ressort Österreich. Mache also Innenpolitik aber zugleich versuche ich die Klammer auch mit Europa herzustellen. Also in meiner früheren Eigenschaft als EU-Experte und Korrespondent in Brüssel kümmere ich mich auch um Europapolitik, um EU-Politik. Ja das ist halt wir da Mitglied sind gibts ja da gewisse Überschneidungen. Europapolitik ist nicht mehr auslandspolitik und daher gibts diese Verschränkung zur Innenpolitik.

2. Wie alt sind Sie?

OL: Aber ja ich bin 54.

3. Wie lange arbeiten Sie schon als Journalist?

OL: Oh Gott, lang. Seit genau 1976 hab ich beim Profil begonnen. Noch als Student. Da war so eine Lehrredaktion, da hab ich mich beworben. Dann war ich lange beim Profil und dann war ich bei der Presse von 88 bis 1996 davon 7 Jahre in Brüssel als Korrespondent. Bis zu unserem EU-Beitritt. Dann war ich noch zwei Jahre Außenpolitikchef des Kuriers. Und dann bin ich wieder zum Profil zurückgekehrt, als es da diese Magazinschlacht gab mit Format das damals noch gegründet wurde um uns umzubringen. Die Mutter aller Magazinschlachten fand damals statt. Das war dann ab 98/99.

4. Was bedeutet für Sie persönlich Pressefreiheit?

OL: Für mich persönlich. Naja, das ist ein wichtiges Gut, ein wichtiges Recht der Menschen auf objektiv informiert zu werden. Für mich als Journalist bedeutet das das ich berichten kann ohne das ich Rücksicht nehmen muss auf Politiker, auf Eigentümer also einfach eine freie Berichterstattung ohne Zensur. Um eben die wichtige Funktion der Kontrolle im Staat, die Kontrolle der Mächtigen auszuüben und darüber hinaus zu berichten was in Österreich so ansteht und läuft. Und natürlich auch Missstände aufzudecken. Was eine wichtige Aufgabe fürs Profil ist.

5. Wie würden Sie die Pressefreiheit in Tschechien jetzt beschreiben?

OL: Naja derzeit ist es natürlich wesentlich besser als natürlich früher als ich noch immer wieder in die damalige Tschechoslowakei noch vor der Trennung gefahren bin. Das kann man ja nicht vergleichen seit dem Zusammenbruch des Kommunismus. Jetzt besteht im Wesentlichen natürlich Pressefreiheit in der Republik Tschechiens. Natürlich gibt es diverse Behinderungen, Versuche von Mächtigen, auch Politikern eben auch den Eigentumsvertreten, die Pressefreiheit zu beschränken beziehungsweise Einflusszunehmen auf das was geschrieben wird. Das ist der Fall, aber im Vergleich zurzeit bis 1989 ist das natürlich jetzt schon die Freiheit. Und ja, früher war das Furchtbar. Die tsch. Journalisten waren praktisch immer unter der Fuchtel der mächtigen KP und es gab keine freie Berichterstattung wie bei uns.

6. Wenn wir einen Rückblick machen, was geschah mit den Medien nach dem Fall des Eisernen Vorhanges?

OL: Naja die alten kommunistischen Medien, die alle mächtig waren sind, wie "Rude Pravo" und so haben schlagartig neue Konkurrenten bekommen. Nämlich auch von privaten Medien. Das heißt es war plötzlich eine Vielfalt und Pluralismus auch in tsch. gegeben bei den Medien. Es sind natürlich nicht immer so tolle Medien auch entstanden. Es waren natürlich auch sehr viele so Sensationsblätter sind aufgetaucht. Aber auch das gehört zur Medienfreiheit dazu. Dann waren mächtige, vor allem deutsche Mediengruppen, aber auch französische, sind auf den tschechoslowakischen Markt vorgedrungen und haben dort teilweise Medien übernommen. Teilweise neu gegründet. Private Fernsehstationen sind auch entstanden. Die dann teilweise auch sehr die Politik beeinflusst haben und in der späteren Slowakei war ja der berühmte Fernsehsender, "Markisa" hieß der, wo dann der frühere Eigentümer so ein Mini-Berlusconi war. Der halt versucht hat über seinen Fernsehsender direkt Politik zu machen.

7. Haben Sie zu dieser Zeit als Journalist gearbeitet? Wenn ja, wie frei konnten Sie wirklich schreiben? Wenn nein, hätten Sie gerne während dieser Zeit gearbeitet?

OL: Ja da war, aber. (stottert etwas daher ... ich nicht mehr so oft in ... (stottert weiter) also ich war vor 89 öfter in der alten Tschechoslowakei. War aber dann vor der Wende schon in Brüssel Korrespondent. Das heißt dann war ich erst viel später wieder in Prag oder Bratislava. Ja witzig war nur das eben einige frühere Dissidenten die ich halt besucht hab in Prag immer wieder. Wie ein Herr Jiri Dienstbier der jetzt Senator ist, der aber dann plötzlich Außenminister, und Vaclav Havel war Präsident, die kamen dann auch nach Brüssel. Und das war gewisse Genugtuung. Den Dienstbier hab ich natürlich dann auch in Brüssel getroffen und er konnte sich noch an mich erinnern. So gesehen hatte ich Kontakt zur neuen politischen Szene. Auch zu Schwarzenberg dann den ich von früher kannte aus meiner Tätigkeit bei der Menschenrechtsorganisation "Helsinki" in Wien, wo ja die europäische Zentrale in Wien angesiedelt war. Und so gesehen war mit den Tschechoslowakische Politik zuerst nicht fremd und ich hab versucht mich auf dem Laufenden zu halten. Dann natürlich waren kamen ja schon die Wünsche aus Prag und später aus Bratislava das sie alle der EU beitreten wollten.

8. Der Fall Josef Bartončík, er wurde von der Volkspartei suspendiert, weil er angeblich für den stalinistischen Geheimdienst StB gearbeitet hatte, wurde als erstes in der österreichischen Zeitschrift profil am 14. Mai 1990 aufgedeckt. Lidové Noviny schrieb auch etwas darüber, aber erst kurz vor den ersten freien Wahlen am 8. und 9. Juni wurde diesem Fall tatsächlich nachgegangen. Warum glauben Sie haben die Medien erst so spät auf den Fall Bartončík reagiert?

OL: Da wollt ich noch nachschauen. Jetzt momentan nicht. Das war der? Helfen sie mir schnell das war der? Ah das ist über die Bande gespielt worden. Also da muss ich jetzt ein bisschen passen. Das war die Zeit wo ich nicht beim Profil war, aber ich erinnere mich dunkel das ich da schon was gelesen habe. Ja da kann ich nur dazu sagen das natürlich die , grad Journalisten früher und Politiker, waren natürlich angepatzt weil sie teilweise ohne es zu wissen, teilweise mit wissen, mit der Staatssicherheit irgendwie kooperieren mussten. Die Tschechen hatten so ein Lustrationsgesetz, ich erinnere mich noch, wo sie schon geschaut habe auf die Vergangenheit der Politiker. Aber es ist halt vieles unter den Teppich gekehrt worden. Speziell dann bei den gewendeten Kommunisten die dann alle Sozialdemokraten waren. Bei vielen hat man eh gewusst das die früher also auch bei der KP war. Aber teilweise waren sie ja dort nicht so berühmt oder waren irgendwie halt noch beim Reformflügel usw. oder waren Wissenschaftler wie der Vaclav Klaus, Wirtschaftswissenschaftler. Warum das zuerst über das Profil gespielt wurde. Oder, ja, möglicherweise hat unser Kollege der das Berichtet hat in Prag einen Zund bekommen das da was läuft. Vielleicht hat ein Gegner auch versucht einem ausländischen Medium zu gegeben weil sie Angst hatten das es vielleicht im Inland gar nicht gebracht wird. Ja Lidove Noviny ist natürlich eine wichtige tschechische Zeitung die sehr anerkannt war. Auch ein bisschen von Havel gefördert. Mehr weiß ich dazu nicht.

9. Welche Rolle hatten die Medien vor und bei den ersten freien Wahlen?

OL: Ja da kann ich jetzt nicht soviel dazu sagen. da hab ich die tsch. Medien zuwenig verfolgt. Na tut ma leid.

10. Als es zur Trennung der Tschechoslowakei kam, wie verhielten sich die Medien? Unterstützen die Medien die Trennung?

OL: Hmm, soweit ich mich erinnere gabs natürlich schon warnende, also speziell in Tschechien waren die warnenden Stimmen da, weil sie Spaltungen halt, von der Abspaltung der Slowakei gewarnt haben. In der Slowakei im Gegenteil, waren halt die Medien eher dafür weil eben auch Medien die dem Macor nahe standen das ganze natürlich begrüßt haben. Da war auch so ein nationales erwachen zu spüren. Die Slowaken die immer etwas unterdrückt waren von den Tschechen. Da war ein nationales Gefühl da und da haben natürlich die Journalisten in dieser nationalen Aufbruchstimmung haben sie mitgewirkt. Es gab vereinzelte Stimmen, ich hab da einen Freund gehabt der auch später beide Staatsbürgerschaften behalten konnte, es haben ja doch einige gemacht, er war auch Journalist, der sicherlich davor gewarnt hat aber er hat mir einmal gesagt: Das war halt die Minderheit damals. Es war nicht aufzuhalten irgendwie. Es waren auch damals verrückte Sachen. Er hat mir erzählt da waren, da wurde das Slowakische so gefördert, und im

slowakischen Fernsehen liefen dann tschechische Filme mit slowakischen Untertiteln. Und das war natürlich irgendwie lächerlich weil jeder Slowake hat natürlich verstanden was die da geredet haben. Also die slowakischen Untertitel waren wahrscheinlich eine übertriebene Maßnahme.

11. Gehen wir in das Jahr 2001 als Jiří Hodač zum neuen Fernsehchef ernannt wurde und die Mitarbeiter des tschechischen Fernsehens gegen Jiří Hodač streikten. Wie empfanden sie 2001 den Streik?

OL: Ja da kann ich mich Bruchstück... Da war ich auch in Brüssel. Na Blödsinn da war ich schon wieder zurück. Das. Was kann ich dazu sagen?

Naja, Streiks in Medien sind, in Österreich speziell, sehr selten. Profil war da, wie ich in Brüssel war, fand hier im Profil einer der seltenen mehrtägigen Streiks statt, wo es auch um die Unabhängigkeit des Profils ging. Der Streik damals war sehr schmerzhaft und hat letzten Endes dem Profil dann wahrscheinlich gar nicht so gut getan. Natürlich war damals in Österreich Solidarität da unter den Kollegen, aber was konnten die schon machen. Das Profil ist glaub ich zwei Wochen lang nicht erschienen wenn ich mich recht erinnere. Daher sind Streiks von Medien im Ausland, werden von Journalisten natürlich schon wahrgenommen, in dem Fall wurde in österreichischen Zeitungen, auch im Profil, darüber berichtet. Man war natürlich auch eher auf der Seite der Journalisten und wusste ja natürlich auch, es wurden auch internationale Appelle geschrieben und dieses IPI in Wien hat da auch eine gewisse Rolle gespielt um hier Appelle zu schicken, aber natürlich vom Ausland her kann man eigentlich nur darüber berichten und nicht wirklich viel machen.

12. Was war das Wichtigste damals beim ČT-Streik?

OL: Naja der Anlass war schon da, und es war wichtig wahrscheinlich dass die Journalisten für die Unabhängigkeit demonstriert haben und auch gestreikt haben. Also so gesehen war es nicht ganz sinnlos und hat vielleicht auch manche andere Medien bestärkt die unabhängig waren. Ich denke nur an dieses kleine, so eine Art tsch. Profil, das der Herr Schwarzenberg mitfinanziert hat und gefördert hat. Das ist diese Zeitschrift "Respekt" die sich immer getraut haben dann eben politische Skandale in Tschechien auch aufzugreifen und darüber zu berichten die anderswo vielleicht unter den Teppich gekehrt worden wären. So gesehen war das wahrscheinlich ganz gut. Hat so ein Streik solche unabhängigen Medien wieder gefördert.

13. Glauben Sie, dass der ČT-Streik 2001 ausschlaggebend für die heutige Mediensituation ist?

OL: Auf die jetzige. Naja, nur in der Hinsicht. Naja, ist gibt jetzt natürlich die private Fernsehkonkurrenz und es gibt. Na vielleicht nur das manche unabhängige Medien so wie "Respekt" und andere vielleicht besser gestärkt wurden oder auch Qualitätszeitungen wie die Lidove Noviny dadurch mehr Leser bekommen haben.

14. Nachdem Jiří Hodač zurück getreten ist, wurde damals von der Regierung von Ministerpräsident Milos Zeman die Änderung im Gesetz vorgelegt, dass der Einfluss der politischen Parteien weniger Einfluss auf den ČT (Česká Televize) Rundfunkrat haben soll. Es sollen zukünftig auch Vertreter aus Kultur und Gesellschaft im Ausschuss sitzen und den Nachfolger bestimmen. Hat sich seit dieser Gesetzesänderung der Einfluss der Politiker auf Česká Televize verändert?

Anmerkung: Wurde nicht gestellt.

15. Könnte es so einen Streik in nächster Zeit wieder geben?

OL: Derzeit glaub ich das eher nicht. Auch wegen der Krise. Das auch in Prag die Weltwirtschaftskrise die tsch. Medien auch getroffen hat und dort Einsparungen sind. So richtige Streiks sind meistens das letzte Mittel. Na kann ich mir derzeit nicht so vorstellen.

16. Kommt es in ihrer Redaktion vor, dass Berichte nicht gebracht werden, weil es sonst einem Politiker oder einer prominenten Person schaden könnte?

Anmerkung: Wurde nicht gestellt.

17. Der Beitritt zur EU öffnete neue Türen für Tschechien. Gilt das auch im Bereich der Medien?

OL: Naja, wahrscheinlich hat der EU-Beitritt doch ein bisschen dazu beigetragen das die Tschechen insgesamt, also auch die tsch. Medienkonsumenten, etwas über den so genannten Tellerrand hinaus auch gedacht haben. Das war vorher schon alles sehr zentriert würd ich sagen. Ein bisschen auch wie in Österreich. So Nabelschau. Die haben auch unrealistische Vorstellungen gehabt. Die Tschechen insgesamt und auch tschechische Politiker. Ich kann mich gut erinnern das Leute wie Milos Zeman, der Premierminister damals, die haben geglaubt sie könnten sozusagen in einer Liga mitspielen mit Frankreich oder Groß Britannien. Da haben sie natürlich gemerkt nach dem EU-Beitritt das sie halt ein kleines Land sind und das sie eigentlich mehr die Allianz mit kleineren Ländern suchen sollten um dann eben diese totgesagte "Više Grad" (?) Initiative mit den mitteleuropäischen Reformländern und den Nachbarstaaten. Das weitergepflegt wurde das war wahrscheinlich ein Ausfluss daraus das man gemerkt hat "hoppla die großen nehmen uns gar nicht so wichtig wie wir vielleicht das geglaubt haben". Also so gesehen glaub ich auch, dass die Tschechen auch ein bisschen offener wurden. Es wurde natürlich auch mehr berichtet dann aus Brüssel und aus anderen Hauptstädten. Und dieses Zugehörigkeitsgefühl zum großen Europa war sicherlich förderlich. Vielleicht analog auch zu Österreich. Da waren ja auch viele eingetretenen Traditionen oder diese politischen Kungelein dies gab. Natürlich wurde das Land geöffnet auch dem stärkeren Wettbewerb. Nak klar gabs dann auch Verlierer des EU-Beitritts. Das gabs sicher auch. Was eben auch in Tschechien zu einer gewissen EU-Skepsis geführt hat. Aber so diese große Illusion die vielleicht tschechische Politiker hatten vor den EU-Beitritt die wurden zurückgestaucht. Da haben sie gemerkt: Wir gehören zu Europe. Aber okay, jetzt ist Tschechien wieder in den Schlagzeilen. Aber in den Negativschlagzeilen weil sie jetzt die größten EU-Bremser sind das tut insgesamt Tschechien nicht gut. Dieser Präsident schadet ihr. Seinem Land würd ich sagen weil der Druck auf ihn und auf das Land, wird steigen. Also diesen Druck von 26 Ländern standzuhalten, das wird dann von anderen Länder, auch von größeren, nicht mehr sehr witzig empfunden werden. Das wird Folgen haben. Also das wird eh schon angedroht, das sie keinen Kommissar mehr kriegen könnten. Sie kriegen dann so ein Image an dem sie länger leiden werden. So wie es auch ein großer Fehler war, ein großer Fehler, das mitten im tsch. EU-Vorsitz, zum ersten Mal hatte Tschechien den EU-Vorsitz im letzten Halbjahr, und mitten drinnen wird die Regierung gestürzt. Das war von den Sozialisten, von der Opposition, ein ganz schwerer Fehler. Auch jetzt das sie die Wahlen nicht jetzt machen, sondern wieder verschoben haben, das ist alles sehr schlecht gewesen für das Land. Und das macht man auch nicht. Ich war im Februar in Prag ein paar Tage. Wir hatten so eine Reise. Mit anderen Journalisten haben wir Journalisten getroffen. Unter anderem auch den Chef der Sozialisten. Der hat uns damals Empfangen und der hat uns damals wörtlich gesagt: Trotz aller Kritik an dieser Koalition werden sie die Regierung nicht... Es wird keinen Misstrauensantrag geben während des tschechischen Vorsitz. Weil das soll in Ruhe ablaufen. 3 Monat später stürzt er die Regierung. Also nur um aus innenpolitischen Gründen damit er zeigt das er halt mächtig ist. Das war auch eigentlich nicht gut fürs Land. Mitten im Vorsitz war dann eine Expertenregierung und die tut sich auch jetzt schwer, der Herr Fischer. Das war alles schlecht.

18. Hat sich etwas bezüglich Pressefreiheit seit dem Tschechien den EU-Ratsvorsitz hat geändert? (Positive / Negativ?)

OL: Also direkten Einfluss sehe ich da nicht, außer das man halt... In dieser Zeit haben natürlich auch tsch. Medien mehr über Europa berichtet als sie vielleicht, über andere Länder berichtet, als sie sonst berichten. Das Land hat eine gewisse Öffnung erfahren. Klar es sind auch EU-Politiker nach Prag gereist und umgekehrt natürlich. Es ist immer eine Chance so eine Präsidentschaft das man dann anschließend, ah das man dann auch Tschechien im Ausland präsentiert und mehr über Tschechien erfährt. Das war am Anfang auch relativ positiv und auch Schwarzenberg, Außenminister Schwarzenberg, hat da eine ganz gute Rolle gespielt. Umso schlimmer war dann dieses jehe Ende und eigentlich dann der Vorsitz der dann eigentlich ab Mai, Mitte Mai, schon irgendwie kaputt war. Da hat man von Tschechien auch nicht mehr viel erwartet und das war dann schon vorbei. Aber vorher glaub ich schon das das vielleicht, nicht gerade zur Pressefreiheit, aber das man halt in den tsch. Zeitungen das da mehr übers Ausland berichtet worden ist, war schon ganz gut auch für die Tschechen.

19. Sind Sie froh, aus der Sicht eines Journalisten, dass Tschechien bei der EU ist?

Anmerkung: Wurde nicht gestellt.

20. Kommen wir nun in das Jahr 2009. Präsident Václav Klaus unterschreibt im Februar 2009 eine Gesetzesnovelle in der das Veröffentlichen von Abhörprotokollen verboten ist. Wie sehr beeinflusst das Ihre journalistische Arbeit?

OL: Naja, ahm. Aus der Kommunistenzeit noch oder generell. Die Abhörprotokolle von wo? Überhaupt! Wer wird da abgehört? Jeder Bürger? Aber wieso dürfen die überhaupt abgehört werden. Das ist die wichtige Frage die man klären muss. Das ist ja ein Wahnsinn. Also was das jetzt wirklich konkret ist, weil wenn man Politiker vom Innlandsgeheimdienst einfach überwacht. Ohne Grund. Das ist doch. Und Abhört. Das ist doch ein immenser Skandal. Also das wurde nur in kommunistischen Zeiten gemacht. Ja, also das scheint mir dann. Also Politiker abzuhören... Das würde ich verurteilen. Dass man das dann auch nicht veröffentlichen darf das finde ich in Ordnung. Ich mein es sei denn ist irgendwie ein Geheimtreffen und es werden irgendwelche kriminellen oder sonstige Dinge veröffentlicht. Aber es gab solche Fälle in Österreich früher. Ich erinnere mich nur an Veröffentlichung von Abhörungen von Hannes Androsch, der damals Vizekanzler war, der böse Sachen erzählt hat über den Bruno Kreisky am Telefon. Am Autotelefon. Der wurde abgehört und das wurde dann in Medien publiziert. Und damals gabs auch das Gerücht die Herkunft dieses Abhörprotokolls, wer das wirklich gemacht hat wurde nie ganz geklärt, aber alle haben auf den Militärischenabwehrdienst getippt. Auf das damals noch nicht getrennte Heeresnachrichtenamt und Abwehramt. Die hatten auch die technischen Einrichtungen dafür. Das gehört auch, höchste Zeit das solche Sachen, das wir jetzt eh gerade von unserm Parlament im Spitzeluntersuchungsausschuss wo auch Politiker abgehört wurden, mit richterlicher Genehmigung, ohne das der Politiker das gewusst hat, so was gehört genau geregelt. Insofern ist das wahrscheinlich... Weil wenn das im Wahlkampf dann Gang und Gäbe wird, das da jeder Abgehört werden kann, das ist nicht in Ordnung. So gesehen habe ich da sogar ein gewisses Verständnis. So interessant und Auflagen steigernd es für manche Medien sein kann dann geheime Protokolle.... Ich erinnere mich da war auch Affäre?? in Tschechien das da irgendwelche, auch Sexgeschichten da von Politikern, eben auch dem Topolanek, und auch Fotos wo er da irgendwo beim Berlusconi war in der Villa. So halbe Nacktfotos. Das ist wirklich ... Das gehört schon geregelt.

Naja der Opferschutz, oder der Schutz der persönlichen Privatsphäre ist wichtig. Also bei Autounfällen finde ich das jetzt nicht so wichtig wie bei vor Gericht wenn irgendwelche Leute noch angeklagt werden. Das da hier die vollen Namen nicht gleich genannt werden müssen in den Zeitungen, das gehört dazu. Ja. Das soll rechtlich, gesetzlich auch geregelt werden. Vielleicht ist hier etwas übers Ziel hinausgeschossen worden aber so ähnliche Regelungen gibt es auch in Österreich. Auch das zum Beispiel Namen von Kindern nicht ausgeschrieben oder abgekürzt werden das finde ich schon in Ordnung. Ich mein jetzt natürlich bei Politikern sind die irgendwo, ich weiß nicht, betrunken oder sonst irgendwie angetroffen werden von der Polizei oder sich irgendwas zu Schulden kommen lassen, dann ist dieser Schutz nicht unbedingt angebracht weil Politiker eine gewisse Vorbildfunktion haben und aufpassen sollten was sie tun. Wenn sie irgendwas anstellen dann sollen die Medien auch darüber Berichten können. Da gilt dieser Persönlichkeitsschutz nicht, es sei denn man berichtet jetzt irgendwie über diverse Vorlieben eines Politikers. Das nur eben, so wie diese, wer welche Geliebte der jetzt hat. Aber die tsch. Medien waren eben da besonders gierig und lüstern danach da irgendwelche neuen Freundinnen von Politikern, Geliebte wieder irgendwie aufzudecken. Das gehört irgendwie abgestellt.

21. Haben Sie das Gefühl, dass Ihnen ein Stück Pressefreiheit genommen wurde?

Anmerkung: Wurde nicht gestellt.

22. Glauben Sie, dass diese Änderung mit der EU-Ratsvorsitz zusammen hängt?

Warum ja / Warum nein?

Anmerkung: Wurde nicht gestellt.

23. Könnten noch weitere Änderungen im Mediengesetz kommen?

Anmerkung: Wurde nicht gestellt.

24. Kennen Sie persönlich einen Fall, wo einen Journalisten eine Berichterstattung zensuriert oder gar verboten wurde? Wenn ja, beschreiben Sie bitte diesen Fall.

OL: Jetzt in der jüngern Zeit? Eigentlich nicht na. Na. Da müssen sie fragen Leute die mehr im Kontakt sind mit den Journalisten.

25. 20 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhanges. Welche Parallelen findet man heute noch vor?

OL: Naja man kann die Situation nicht wirklich vergleichen. Das ist schon... Damals gabs Zensur und eben keine freie Berichterstattung. Jetzt ist das journalistisch ein ganz anderes Arbeiten als früher. Insofern war vielleicht gefährlich ist natürlich die gewisse Medienkonzentration die man auch in Tschechien feststellen kann. Das teilweise auch ausländische Eigentümer in Tschechien Medien kontrollieren und vielleicht hier teilweise schon zu viele Medien haben. Ich weiß nicht, das sollte sie nachschauen, es war einmal in Tschechien wurde diskutiert ob sie so ein "Loar Ersant" (?) hieß das in Frankreich, auch in Tschechien einführen sollen. Nämlich das ein Besitzer eines Fernsehsenders nicht auch noch eine große Tageszeitung besitzen soll. Das weiß ich nicht ob das durchgesetzt wurde. Ist es durchgegangen? Da sollten sie nachschauen ob sie das wirklich gemacht haben, weil grade Fernsehen und dann noch Tageszeitung kontrollieren, das ist so Richtung Berlusconi. Das gehört abgestellt irgendwie. Eben auch der Fall Marcisa (?) in der Slowakei, wo dann der Besitzer übers Fernsehen sich auch zum Politiker gemacht hat, der relativ einflussreich war. Name jetzt liegt mir auf der Zunge. Weiß ich jetzt nicht mehr. Aber der war relativ mächtig und ist dann wieder etwas in der Versenkung verschwunden weil der hat den Major??? dann auch Parolen geboten mit seinem Fernsehsender. Also das ist vielleicht, diese Medienkonzentration in Tschechien, teilweise auch in der Slowakei, auf wenige Medien die wirklich unabhängig sind. Also auf richtige Gruppen von Zeitungen die dann unter der Kontrolle eines privaten Investors sind, einer Gruppe. Das ist natürlich nicht so günstig.

26. Wie stark sind die Medien von der Politik beeinflusst?

OL: Überhaupt. Generell. Beeinflusst sind sie immer weil sie ja auch über Politik schreiben, und natürlich über Politik schreiben und über Politiker. Dadurch sind sie natürlich unter einen gewissen Druck. Und wenn dann Politiker Medienkonzerne leiten oder dran beteiligt sind, dann ist das natürlich ein Nahverhältnis das gefährlich werden könnte. Dann haben Politiker die natürlich über Medien, über Freunde und sogar über Anteile an Medienunternehmen, haben die natürlich einen gewissen Startvorteil dann gegenüber Politikern die so eine Unterstützung nicht haben. Das ist natürlich bedenklich und ist eine gefährliche Entwicklung.

27. Wie abhängig sind die Medien von den Werbeträgern?

OL: In Tschechien eigentlich nicht, aber generell ist Werbung natürlich wichtig. Ohne Inserate, ohne Fernsehwerbung geht es nicht und insofern leben die Medien auch von kommerzieller Werbung. Es darf natürlich nicht so weit kommen das über die Werbung sich gewisse Kungelein herausmachen das, ein bisschen so wie in Österreich, das dann eben der Bundeskanzler oder ein Minister, speziell ein oder zwei Medien Werbung zukommen lassen und sich da ein gewisses Wohlverhalten erkaufen. Siehe Faymann, Kronenzeitung und Österreich. Solche Entwicklungen könnte es natürlich auch in Tschechien geben. Und das wäre eine weitere Anregung für ihre Arbeit ob so was in Tschechien auch der Fall ist.

28. Welche Rolle spielen ausländische Investoren bei den Medienagenturen?

Anmerkung: Wurde nicht gestellt.

29. Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, was würden Sie sich für die Zukunft als Journalist in Tschechien wünschen?

Anmerkung: Wurde nicht gestellt.

Hans-Jörg Schmidt, Die Welt/Die Presse Korrespondent in Prag, E-Mail-Befragung am 2.10.2009

1. Bei welchem Medium arbeiten Sie?

HJS: Ich bin freier deutscher Journalist, arbeite unter anderem als Korrespondent für DIE WELT (Berlin) und Die Presse (Wien)

2. Wie alt sind Sie?

HJS: 56

3. Wie lange arbeiten Sie schon als Journalist?

HJS: Seit 1972

4. Was bedeutet für Sie persönlich Pressefreiheit?

HJS: Ohne Pressefreiheit ist Demokratie undenkbar, sie ist einer ihrer Grundpfeiler. Ich bin geborener DDR-Bürger, weiß somit, wie eingeschränkte Pressefreiheit aussieht. Ein Zurück zu solchen Zeiten wäre für mich undenkbar.

5. Wie würden Sie die Pressefreiheit in Tschechien jetzt beschreiben?

HJS: Tschechien gehört zu den Ländern weltweit mit einem sehr hohen Maß an Pressefreiheit. Versuche, die Pressefreiheit einzuschränken, hat es seit 1989 immer mal wieder gegeben, sie sind aber von den Redaktionen (teils mit großer öffentlicher Unterstützung - siehe Fernsehstreik) bislang immer erfolgreich zurückgewiesen worden.

6. Wenn wir einen Rückblick machen, was geschah mit den Medien nach dem Fall des Eisernen Vorhanges?

HJS: Die Medien haben unterschiedlich schnell auf die Samtrevolution reagiert. Das Fernsehen brauchte am längsten. Im Radio wurde sehr schnell eine völlig neue Linie gefahren. Dort holte man schnell auch nach 1968 gemäßregelte Redakteure zurück. Eine große Rolle spielte, dass einer der Protagonisten der Revolution, der erste föderale Außenminister, Jiri Dienstbier, ein früherer Radio-Journalist war. Das beförderte den Neuanfang sehr. Die Zeitungen, vor allem Mlada fronta und Lidove noviny (letztere erschien vor der Revolution lange im Untergrund), stellten sich sehr schnell auf die neue Situation ein und bemühten sich von Anfang an um eine objektive Berichterstattung - freilich mit klarer Unterstützung der revolutionären Kräfte hin zu schnellen freien Wahlen.

7. Haben Sie zu dieser Zeit als Journalist gearbeitet? Wenn ja, wie frei konnten Sie wirklich schreiben? Wenn nein, hätten Sie gerne während dieser Zeit gearbeitet?

HJS: Ich bin seit 1990 in Prag. Die Frage ist für mich als deutscher Korrespondent nicht relevant gewesen. Ich konnte immer frei in der Tschechoslowakei und später in beiden Nachfolgeländern arbeiten.

8. Der Fall Josef Bartončík, er wurde von der Volkspartei suspendiert, weil er angeblich für den stalinistischen Geheimdienst StB gearbeitet hatte, wurde als erstes in der österreichischen Zeitschrift profil am 14. Mai 1990 aufgedeckt. Lidové Noviny schrieb auch etwas darüber, aber erst kurz vor den ersten freien Wahlen am 8. und 9. Juni wurde diesem Fall tatsächlich nachgegangen. Warum glauben Sie haben die Medien erst so spät auf den Fall Bartončík reagiert?

HJS: Sie hatten vermutlich nicht das Material, um diesen Fall als erste aufzudecken. Man muss berücksichtigen, dass vor allem in den Zeitungsredaktionen sehr junge Leute eingestellt wurden, die kaum Berufserfahrung hatten, schon gar nicht wussten, was investigativer Journalismus ist.

9. Welche Rolle hatten die Medien vor und bei den ersten freien Wahlen?

HJS: Die Medien (auch sehr bald schon Rude Pravo) unterstützten die Herbeiführung der ersten freien Wahlen. Der Tenor war klar: diese Wahlen müssen zu einer Abrechnung mit der Kommunistischen Partei werden.

10. Als es zur Trennung der Tschechoslowakei kam, wie verhielten sich die Medien? Unterstützen die Medien die Trennung?

HJS: Grundsätzlich war die Stimmung in Tschechien gegen die Teilung des Landes. Anfangs auch bei den Medien, die sich schwer taten mit dem Gedanken, dass aus der Föderation zwei unabhängige Staaten werden sollten. Auch Kompromissvorschläge wie die des Regierungschefs des damaligen tschechischen Teilstaates, Petr Pithart, über ein „gemeinsames Haus mit zwei Wohnungen“, fanden keinen Beifall. Erst mit immer weiteren Forderungen der slowakischen Seite schwenkte die Stimmung um. Von einer offenen Unterstützung oder gar Forderung nach Teilung kann aber kaum die Rede sein. Wie auch der 1.1.93 zwar in der Slowakei groß gefeiert wurde, in Tschechien aber eher tiefe Nachdenklichkeit herrschte. Da machten die Medien keine Ausnahme.

11. Gehen wir in das Jahr 2001 als Jiří Hodač zum neuen Fernsehchef ernannt wurde und die Mitarbeiter des tschechischen Fernsehens gegen Jiří Hodač streikten. Wie empfanden sie 2001 den Streik?

HJS: Die Ernennung von Hodac hatte einen politischen Hintergrund. Die beiden großen Parteien, die ODS und die CSSD, versuchten seinerzeit, das Fernsehen unter ihre völlige politische Kontrolle zu bekommen. Der Streik war folgerichtig und unbedingt erforderlich, um diese politische Kontrolle abzuwehren.

12. Was war das Wichtigste damals beim ČT-Streik?

HJS: Die Solidarisierung der Zuschauer mit den Redakteuren. Die großen Protestdemonstrationen auf dem Prager Wenzelsplatz waren nicht allein Unterstützung für die Pressefreiheit, sondern gegen die Allmacht der Parteien gerichtet.

13. Glauben Sie, dass der ČT-Streik 2001 ausschlaggebend für die heutige Mediensituation ist?

HJS: Die Medien gingen insgesamt gestärkt aus diesem Streik hervor. Der Politik wurden die Grenzen aufgezeigt. Seither kann man wirklich von einer Kontrollfunktion der Medien gegenüber der Politik sprechen. Insofern war der Fernsehstreik eine Grundlage für das heutige hohe Maß an Pressefreiheit.

14. Nachdem Jiří Hodač zurück getreten ist, wurde damals von der Regierung von Ministerpräsident Miloš Zeman die Änderung im Gesetz vorgelegt, dass der Einfluss der politischen Parteien weniger Einfluss auf den ČT (Česká Televize) Rundfunkrat haben soll. Es sollen zukünftig auch Vertreter aus Kultur und Gesellschaft im Ausschuss sitzen und den Nachfolger bestimmen. Hat sich seit dieser Gesetzesänderung der Einfluss der Politiker auf Česká Televize verändert?

HJS: Der Einfluss der Politiker ist tatsächlich geringer geworden. Das zeigte sich in diesem Jahr bei der Neuwahl des CT-Intendanten. Die Wiederwahl von Jiri Janecek stand nicht auf dem Wunschzettel der Parteien. Der Fernsehrat hat sich dennoch damit durchgesetzt.

15. Könnte es so einen Streik in nächster Zeit wieder geben?

HJS: Jeder Versuch einer neuerlichen massiven politischen Einflussnahme wäre heute zum Scheitern verurteilt. Das wissen die Politiker und werden derlei kaum provozieren. Täten sie es doch, wäre ein Streik unabwendbar.

16. Kommt es in ihrer Redaktion vor, dass Berichte nicht gebracht werden, weil es sonst einem Politiker oder einer prominenten Person schaden könnte?

HJS: Die Frage ist für mich nicht relevant, da ich nicht für tschechische Blätter arbeite.

17. Der Beitritt zur EU öffnete neue Türen für Tschechien. Gilt das auch im Bereich der Medien?

HJS: Eigentlich nicht, ausländische Herausgeber gab es schon vor dem EU-Beitritt.

18. Hat sich etwas bezüglich Pressefreiheit seit dem Tschechien den EU-Ratsvorsitz hat geändert? (Positive / Negativ?)

HJS: Das hatte keinen Einfluss.

19. Sind Sie froh, aus der Sicht eines Journalisten, dass Tschechien bei der EU ist?

HJS: Selbstverständlich!

20. Kommen wir nun in das Jahr 2009. Präsident Václav Klaus unterschreibt im Februar 2009 eine Gesetzesnovelle in der das Veröffentlichen von Abhörprotokollen verboten ist. Wie sehr beeinflusst das Ihre journalistische Arbeit?

HJS: Meine Arbeit als Korrespondent berührt das nicht. Ausländische Korrespondenten arbeiten in Tschechien kaum investigativ, weil dazu ihre Beziehungen selten weit genug reichen. Die tschechischen Kollegen fühlen sich allerdings deutlich in ihrer Arbeit behindert.

21. Haben Sie das Gefühl, dass Ihnen ein Stück Pressefreiheit genommen wurde?

HJS: Kann ich auch nur aus der Sicht der tschechischen Kollegen mit einem klaren Ja beantworten. Mich selbst tangiert das wenig.

22. Glauben Sie, dass diese Änderung mit der EU-Ratsvorsitz zusammen hängt?

Warum ja / Warum nein?

HJS: Nein, ich denke, es ist ein allgemeiner Versuch, den Medien in die Parade zu fahren. Die Politiker sind sich der Macht der Medien sehr bewusst...

23. Könnten noch weitere Änderungen im Mediengesetz kommen?

HJS: Das vermag ich nicht einzuschätzen. Generell wird die Politik immer danach trachten, die kritische Arbeit der Presse zu erschweren.

24. Kennen Sie persönlich einen Fall, wo einen Journalisten eine Berichterstattung zensuriert oder gar verboten wurde? Wenn ja, beschreiben Sie bitte diesen Fall.

HJS: Es gibt immer mal wieder Fälle - sie werden vor allem aus dem Fernsehen bekannt -, da Beiträge oder ganze Sendungen abgesetzt wurden. Jüngst betraf das Wiederholungen von Sendungen einer Talkshow-Reihe. Dort wurde beispielsweise eine Sendung nicht wiederholt, in der sich eine grüne Spitzenpolitikerin ziemlich heftig blamiert hatte.

25. 20 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhanges. Welche Parallelen findet man heute noch vor?

HJS: Liest man das Parteiorgan der Kommunisten, Halo noviny, dann scheint dort die Zeit stehen geblieben zu sein. Ansonsten kann man kaum Parallelen finden.

26. Wie stark sind die Medien von der Politik beeinflusst?

HJS: Reine Parteizeitungen gibt es bis auf Halo noviny nicht mehr. Insofern gibt es auch keinen direkten Zugriff der Politik auf die Medien. Generell werden die Politiker aber nicht müde, gegen die Medien zu schießen und sie einer vermeintlich einseitigen Berichterstattung zu zeihen. Diese Vorwürfe sind in der Regel haltlos.

27. Wie abhängig sind die Medien von den Werbeträgern?

HJS: Sehr stark, wie im Westen auch.

28. Welche Rolle spielen ausländische Investoren bei den Medienagenturen?

HJS: Als Investoren spielen sie eine große Rolle. In Tschechien sind vor allem deutsche Zeitungshäuser sehr aktiv. Politisch nehmen sie aber auf den Inhalt der Blätter keinen Einfluss. Sie wollen in erster Linie Geld verdienen.

29. Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, was würden Sie sich für die Zukunft als Journalist in Tschechien wünschen?

HJS: Ich antworte auf diese Frage als ausländischer Korrespondent, der natürlich auf die Arbeit der tschechischen Kollegen angewiesen ist. Ich wünsche mir vor allem mehr Professionalität in den tschechischen Redaktionen, deutlich bessere Recherchen. Und drittens die erforderliche Courage, um jedem neuen Versuch politischer Einflussnahme kategorisch Widerstand zu leisten.

Jan Mohlaček, Česká Televize, persönliches Interview am 1.10.2009

1. Bei welchem Medium arbeiten Sie?

JM: Česká Televize

2. Wie alt sind Sie?

JM: 37 Jahre

3. Wie lange arbeiten Sie schon als Journalist?

JM: Seit 1998, d.h. 11 Jahre. Ich habe gleich beim Fernsehen angefangen, was nicht üblich ist, denn normalerweise fängt man zuerst bei irgendeiner Zeitung an. Ich habe nichts über Journalismus oder Fernsehen gewusst als ich angefangen habe. Bin zu einer Redaktion gekommen und wollte es probieren. In Budweis war ich bei Nova, Privat Fernsehen. Dann bin ich nach Prag gegangen, dort wollte ich immer mehr Auslandsthemen machen, das bietet jedoch Nova nicht. Daher bin ich gleich zu CT gegangen und seit 1999 bin ich dort, erst war ich ein paar Jahre dort als Reporter unterwegs, dann bin ich als Korrespondent nach Berlin für ein Jahr, für ein Jahr nach Moskau und seit 2007 bin ich in Wien.

4. Was bedeutet für Sie persönlich Pressefreiheit?

JM: Ich wollte Journalist werden seit dem ich etwa 8 oder 9 Jahr alt war, für mich war es Traumjob habe nie erwartet so etwas tun zu können. Ich war 17 / 18 Jahre alt, als der Kommunismus gefallen ist, dann habe ich überhaupt nicht gedacht, dass ich das einmal studieren will. Bin zuerst einmal in Richtung Sprachen und Literatur gegangen, aber dann bin ich nach ein paar Jahren habe ich mir gedacht, vielleicht ist eine gute Zeit jetzt, es zu probieren. Nie früher einmal etwas geschrieben. Weil es für mich immer ein Traum war, habe ich mir von Anfang an gesagt, ich muss das ganz ganz gut machen ohne jegliche Kompromisse oder überhaupt nicht. Ich kann jeder Zeit wieder Englisch unterrichten oder übersetzen. So lange es geht, so lange ich als Journalist frei arbeiten kann, will ich das tun. Pressefreiheit war für mich nie ein großes Thema, weil ich war nie bedroht. Als Auslandskorrespondent habe ich immer gern gemacht die Themen, die die Politiker in CZ nicht wirklich betreffen. Also ich war nie unter irgendwelchen Druck. Es gab natürlich Zeiten, es gab natürlich Sachen mit denen ich mitentscheiden musste. Die Krise bei CT war zum Beispiel so eine Sache. Sonst mache ich was ich will, quasi, ich irgendwelche Entscheidungen mit meinen Chef besprechen muss, ich habe nie das Gefühl, dass irgendwelche Zensur. Manchmal finde ich halt irgendwelche Themen toll und der Chef sagt, nein das machen wir nicht. So etwas passiert.

5. Wie würden Sie die Pressefreiheit in Tschechien jetzt beschreiben?

JM: Es herrscht Freiheit in Tschechien, sicherlich. Ich glaube das Presse in Cz sehr große Probleme hat viel größer als die Österreichische Presse zum Beispiel, aber ich glaube nicht, dass Hauptproblem ist Unterdrückung seitens der Politik, ich glaube nicht, dass das das größte Problem ist. Also die Pressefreiheit ist ideal nirgendwo, es gibt ab und zu immer wieder sagen, wo man darüber diskutiert, wenn irgendwelche jetzt ein Obmann einer politischen Partei hat eine Redaktion angerufen, wo er sich über etwas beschwert hat, darüber spricht man natürlich immer. Ab und zu in jedem Medium. Aber ich habe jetzt nicht das Gefühl, dass die Medien irgendwelche großen Selbstzensur machten.

6. Wenn wir einen Rückblick machen, was geschah mit den Medien nach dem Fall des Eisernen Vorhanges?

JM: Das kann ich nur von draußen beurteilen. Alle Leute die Positionen in den Medien gehabt haben, Kommunisten, sind alle weg, keiner ist geblieben. Ich kenne diese Menschen, ich habe sie nie getroffen. Und es war ziemlich komisch in CESL TV, es zwar ziemlich komisch, als diese Entscheidungen getroffen wurden, ob sie zum Beispiel die großen Demos in Prag senden sollen oder nicht. In den ersten Tagen haben sie versucht es zu zensurieren, aber dann nach Tagen gab es mehr und mehr gab es Live Sendungen. In Brunn haben wir das alles im ORF gesehen, ich bin aus Brunn, wir haben nicht CT gesehen, sondern alles ORF, wir haben alles gewusst. Prag war ORF nicht zu sehen, es war zu weit weg.

7. Haben Sie zu dieser Zeit als Journalist gearbeitet? Wenn ja, wie frei konnten Sie wirklich schreiben? Wenn nein, hätten Sie gerne während dieser Zeit gearbeitet?

Anmerkung: Wurde nicht gestellt.

8. Der Fall Josef Bartončík, er wurde von der Volkspartei suspendiert, weil er angeblich für den stalinistischen Geheimdienst StB gearbeitet hatte, wurde als erstes in der österreichischen Zeitschrift profil am 14. Mai 1990 aufgedeckt. Lidové Noviny schrieb auch etwas darüber, aber erst kurz vor den ersten freien Wahlen am 8. und 9. Juni wurde diesem Fall tatsächlich nachgegangen. Warum glauben Sie haben die Medien erst so spät auf den Fall Bartončík reagiert?

Anmerkung: Wurde nicht gestellt.

9. Welche Rolle hatten die Medien vor und bei den ersten freien Wahlen?

JM: Wann war das? Für ein paar Monate war Übergangsparlament, aber ich weiß nichts.

10. Als es zur Trennung der Tschechoslowakei kam, wie verhielten sich die Medien? Unterstützen die Medien die Trennung?

Anmerkung: Wurde nicht gestellt.

11. Gehen wir in das Jahr 2001 als Jiří Hodač zum neuen Fernsehchef ernannt wurde und die Mitarbeiter des tschechischen Fernsehens gegen Jiří Hodač streikten. Wie empfanden sie 2001 den Streik?

JM: Ich war damals ein Redakteur der Auslandsredaktion der Nachrichten von CT und wie fast alle anderen Kollegen habe ich auch an dem Streik teilgenommen. Direkt in Prag. Ich bin kurz vor dem Streik zurück von Israel gekommen. Ich war in Prag stationiert, ich bin öfters dorthin geflogen. Es war so, dass er wurde von CZ Fernsehrat gewählt wurde, und es war ganz klar, dass die Entscheidung politische beeinflusst war. Ich weiß nicht wie viele Leute was waren, die sich damals beworben haben, ein Generaldirektor zu werden, aber es waren 10 oder 15 Leute und diese Bewerbungen waren. In zwei Tagen hat der Rat gesagt, dass Jiri Hodac der neue Generaldirektor ist, alles andere weg. Es gab überhaupt keine Zeit für irgendwelche Bewertungen der Bewerbungen und Jiri Hodac war ziemlich bekannt, er war früher schon Direktor der Nachrichtenredaktion, also er war nicht uns unbekannt und als Direktor der Nachrichtenredaktion hat er einige Entscheidungen getroffen, die wir als politisch beeinflusst empfunden haben. Er hat einen Moderator entlassen von einer Diskussion, die bis jetzt jeden Sonntag gesendet wird, daraus haben sich zwei Parteichefs beschwert, als er die Diskussion geführt hat, am nächsten Tag war er entlassen. Wir haben das als politische Entscheidungen empfunden. Er galt als Proponent von bestimmten politischen Kreisen von der damaligen ODS, nicht heute mehr, heute ist es ganz etwas anderes, damals unter Klaus. Heute unter Topolánek kann man das nicht vergleichen. Klaus ist sehr nationalistisch orientiert. Es gibt einen kleine Flügel dieser ODS heute noch, es ist aber eine marginale Kraft. Damals galt Hodac als sehr verbunden mit ODS er war auch kurz Pressesprecher von ODS. Poposikova die Nachrichtensprecherin, die er ernannt hatte. Sie war Abgeordnete im Europaparlament und jetzt hat sie kandidiert als Staatspräsidentin als Kommunistin. Eigene Partei die ganz extrem ist gegen Deutsch. Die war damals von Hodac aus genannt. Am ersten Tag hat sie angefangen, die Leute zu entlassen und wir haben einfach protestiert. Wir haben gesagt, wir erkennen diese Wahl nicht, Hodac und Boposikova nicht als unsere Vorgesetzte und die Leute damals waren sehr viel auf unserer Seite, das hatte dazu geführt, dass Hodac und B nach einigen Wochen weg waren. Es war die größte Demonstration seit der Wende 1989 am Wenzelsplatz, die statt gefunden hat.

ZF: Wie haben Sie den Streik nach außen getragen?

JM: Es war ganz absurd damals. Wir haben die Nachrichten immer weiter gemacht. Wir waren in der Redaktion geschlafen, wir haben über Streik informiert, ob objektiv oder nicht, dass muss jemand anderer beurteilen. Ich glaube wir haben versucht, irgendwelche Objektivität zu behalten, aber es war wahrscheinlich nicht 100 Prozent objektiv. Was haben Hodac und B gemacht. Auch wenn sie gefunden haben, dass sie uns von Newsroom wegbringen müssen. Sie wollten das mit Polizei machen, aber die Politiker haben Angst gehabt. Jeden Abend waren ca. 10 000 Leute bei der Demonstration. Wir haben von den Fenstern aus mit den Menschen gesprochen, es war

wirklich sehr emotional und sehr groß. Die Leute sind von Brünn hergefahren. Die Politiker haben plötzlich Angst gehabt und haben H und B nicht erlaubt mit Polizei hinein zu gehen. Das müsst ihr lösen und wenn sie gefunden haben, dass es nicht möglich wird, so haben sie alternative Nachrichten produziert. Sie haben ein Team engagiert, ganz schlechte Journalisten und mehrere TV Studios gemietet, denn sie konnten immer nur ein oder zwei Tage in einem Studio arbeiten, weil der Druck so groß, dass die Eigentümer gesagt haben, nein mit uns nicht mehr. Die haben wirklich alternative Nachrichten produziert. Wie wurde das gesendet? Das war total interessant. Bis jetzt ist es nicht voll klar, es war komisch. In Tschechien konntest du das Fernsehen entweder mit Antenne, Kabel oder Satellit empfangen. Es war so, dass der Newsroom wo wir waren, technisch kann ich das nicht erklären, aber wir haben irgendwie unter Kontrolle alles was, also wenn du ein Fernsehgerät mit Antenne hast konntest du uns ohne Probleme sehen, wenn du aber Kabelfernsehen hattest, bekommst du das Signal von irgend wo anders her und dieses war unter Kontrolle von Generaldirektor. Es war also ganz normal, dass zum Beispiel in Brünn meine Eltern die Nachrichten ganz normal gesehen haben, die wir gemacht haben und zum Beispiel die Nachbarn haben die Nachrichten von der Nachrichtensprecherin Jana Bobošíková gesehen. Es war absolut unmöglich und die haben damals, wenn wir auch nicht zu 100 Prozent objektiv gearbeitet haben, so machten Hodač und Bobošíková ungeheure Propaganda. Das war wirklich zum ... und einmal hat ein junger Mann in der Redaktion angerufen und hat gesagt, ich bin gerade aus Südafrika zurück gekommen und habe die Nachrichten gesehen, was ist passiert? Ist wieder Kommunismus, oder was? Ich musste ihn erklären was passiert ist, er hat B gesehen und es war schrecklich, aber das hat ein paar Tage gedauert, dann hat Bobošíková aufgegeben. Dann konnte man im Kabelfernsehen nur noch einen schwarzen Bildschirm sehen mit einem Text da stand, es gibt immer noch T Shirts mit diesem Text drauf, einfach Jiri Hodac will das Parlament prüft CT, oder solcher Blödsinn. Alle die Kabelfernsehen hatten, sahen diesen Text. Anderswo war normales Programm. Dann haben sie einfach aufgegeben. Es war nicht möglich Hodac und B sind zurück getreten. Alle haben gesagt, wir haben gewonnen, aber das hat nicht gestimmt. Denn wir wollten das bestimmte Änderungen in der Legislative in den Gesetzen gemacht werden, die so etwas verhindern und das ist nicht gelungen. Wir sind zwar H und B losgeworden, aber die Bedrohung ist immer da.

12. Was war das Wichtigste damals beim ČT-Streik?

JM: Politiker jetzt nicht mehr sein. Sie werden immer versuchen Einfluss zu finden, aber sie machen es nicht mehr auf diese ganz brutale Weise, so das ist jetzt unser Generaldirektor und es ist uns egal was die anderen darüber denken. Das ist eine gute Sache seit dem Streik, die sich geändert hat.

13. Glauben Sie, dass der ČT-Streik 2001 ausschlaggebend für die heutige Mediensituation ist?

JM: Es ist so, dass in Tschechien verbessert sich die Situation, der Trend geht nach oben, seit 1989. Weil einfach die Leute die jetzt gewachsen sind, mit 20 – 25 Jahren, die haben nie Kommunismus gelebt, die haben ganz neue Erfahrungen, die sind ganz andere Leute, als sie früher waren. In der Position . Es ändert sich ständig alles irgendwie zum Besseren. Aber es ist sehr langsam, manche Sachen gehen nach oben und dann plötzlich wieder nach unten. Es ist ganz sicherlich viel langsamer als alle erwartet haben.

14. Nachdem Jiří Hodač zurück getreten ist, wurde damals von der Regierung von Ministerpräsident Miloš Zeman die Änderung im Gesetz vorgelegt, dass der Einfluss der politischen Parteien weniger Einfluss auf den ČT (Česká Televize) Rundfunkrat haben soll. Es sollen zukünftig auch Vertreter aus Kultur und Gesellschaft im Ausschuss sitzen und den Nachfolger bestimmen. Hat sich seit dieser Gesetzesänderung der Einfluss der Politiker auf Česká Televize verändert?

JM: Das war eine Änderung die wir damals propagiert haben, dass in diesem Fernsehrat nicht nur Leute von der Politik sitzen. Es gab eine Änderung und es ist jetzt so, dass diese Mitglieder für diese Kandidaten nicht nur Politiker vorschlagen. Früher war es so, dass eine Partei gekommen ist und Leute vorgeschlagen hat und diesem wurde dann zugestimmt. Jetzt ist es so, dass die Vorschläge nicht mehr von den Politikern kommen, sondern von verschiedensten Organisationen

von Kultureller, von allem möglichen Vereinen und so. Aber in Praxis ist es immer noch so, dass die Politiker sagen, du komm her, du wirst diesen Mann vorschlagen und es ist fast nix geändert. Es ist zwar theoretisch so, aber gewählt werden sie immer von Parlament. Nein diese Tatsache hat nichts geändert.

15. Könnte es so einen Streik in nächster Zeit wieder geben?

Anmerkung: Wurde nicht gestellt.

16. Kommt es in ihrer Redaktion vor, dass Berichte nicht gebracht werden, weil es sonst einem Politiker oder einer prominenten Person schaden könnte?

JM: Es gab Berichten die nicht gesendet wurden und dann doch, aber ich bin mir nicht sicher ob es sich dabei wirklich um Zensur gehandelt hat, ich schließe es nicht aus, ich kenne die Fälle nicht ganz gut und ich kann das nicht 100 prozentig sagen. Es gab Kollegen von mir die weggegangen sind, weil sie sagen sie können nicht arbeiten, weil ihnen verboten wird manches zu tun. Solche Fälle gab es. Wer damals Recht hat, ob diese Journalisten oder nicht kann ich nicht mit 100 % Sicherheit sagen. Vor 2 – 3 Jahren, es gab mehrere Fälle, kann auch schon länger her sein. Mich persönlich hat es nicht getroffen. Als Auslandskorrespondent.

17. Der Beitritt zur EU öffnete neue Türen für Tschechien. Gilt das auch im Bereich der Medien?

JM: Sicherlich sind wir nicht solche EU Gegner wie Österreich. Bei uns ist es so, dass eine ziemlich große Mehrheit die Mitgliedschaft der EU befürwortet ca. 65 %. Die Leute sind jetzt nicht wirklich begeistert, aber die Leute wissen, dass ohne EU Mitgliedschaft Vaclav Klaus kann wirklich sagen was er will, wäre es wirklich nicht möglich. Glaub ich nicht, vielleicht ist es jetzt viel mehr über EU Themen berichtet wird, Änderungen die wirklich statt gefunden haben. Wir haben jetzt zwei Korrespondenten in Brüssel sitzen, für einen kleinen Staat und ein kleines Fernsehen, dass nicht viel Geld hat, ist das unmöglich, aber Berichterstattung aus Brüssel ist sehr intensiver geworden mit dem Beitritt.

18. Hat sich etwas bezüglich Pressefreiheit seit dem Tschechien den EU-Ratsvorsitz hat geändert? (Positive / Negativ?)

JM: Nein. Generell musste jede Redaktion sehr viel Berichterstattung machen, das hat sehr viel Geld gekostet. Das war das eine, aber irgendwelche Systemänderungen gab es nicht. Wir haben sehr viel berichtet, ganz neue Sendungen gemacht, die nur dieses halbe Jahr gesendet wurden. Ich weiß, Der Druck war von Seitens der Politiker das soviel berichtet werden soll und manche Sendungen wurden, es ist immer so, dass EU finanziell immer irgendwelche Sachen unterstützt. Druck und Unterstützung war da, dass soviel wie möglich in den Medien ist. Es war ziemlich viel, aber ob es etwas geändert hat, das glaub ich nicht. Erste Hälfte von 2009 und ein bissl früher bei den Vorbereitungen. Jetzt ist es wieder irgendwie zurück zum Normal.

19. Sind Sie froh, aus der Sicht eines Journalisten, dass Tschechien bei der EU ist?

JM: Sehr froh, aber nicht als Journalist. Als Journalist hat es nicht wirklich eine Bedeutung. Es macht keinen großen Unterschied.

20. Kommen wir nun in das Jahr 2009. Präsident Václav Klaus unterschreibt im Februar 2009 eine Gesetzesnovelle in der das Veröffentlichen von Abhörprotokollen verboten ist. Wie sehr beeinflusst das Ihre journalistische Arbeit?

JM: Für meine Arbeit bedeutet das nichts, ich arbeit nicht mit abhören, ich arbeit nicht investigativ. Ich glaube die Politiker wollen nur wieder Verantwortung los werden, Journalisten zu verfolgen, die etwas Wichtiges das von öffentlichen Interesse ist veröffentlichen und möglich und zulässig und ich glaube das es auch zu einem fall nicht kommen wird. Auch wenn das Gesetz so etwas vorsieht. Das Gesetz ist schon durch.

21. Haben Sie das Gefühl, dass Ihnen ein Stück Pressefreiheit genommen wurde?

JM: Ich glaube es ist ein Versuch ein bisschen Freiheit den Journalisten wegzunehmen. Es ist nicht mehr so, dass der Journalist alleine eine Entscheidung trifft. Es ist die Entscheidung von der

Redaktion, ob sie damit aufhören oder nicht. Die Pflicht der Journalisten Loyalität zu schreiben. Als Journalist kannst du nicht einfach sagen, ich werde das nicht veröffentlichen, weil dann kann ich ins Gefängnis gehen. Das ist ein Risiko, wenn du etwas hast zu veröffentlichen, wenn du es veröffentlicht hast, dann kannst du ins Gefängnis gehen. Da ist ok. Aber wenn du wirklich darauf Rücksicht nimmst, welche Bedrohung damit verbunden ist, dann hörst du auf Journalist zu sein. Dann bist du nicht mehr frei, dann ist es am Besten damit Schluss zu machen. Das ist meine Überzeugung. Ich glaube die Leute die es unter Kommunismus versucht haben, irgendwelche Informationen zu den anderen zu bringen und sich aus Journalisten gearbeitet haben und dafür sehr oft im Gefängnis gegangen sind. So ist das einfach.

22. Glauben Sie, dass diese Änderung mit der EU-Ratsvorsitz zusammen hängt? Warum ja / Warum nein?

JM: Nein, überhaupt nicht.

23. Könnten noch weitere Änderungen im Mediengesetz kommen?

JM: Ich glaub es hat so viele Proteste gegeben danach, ich glaube nicht, dass es in der nahen Zukunft noch andere Sachen gemacht werden. Ich glaube, dass dieses Gesetz gestrichen wird. Denn es gab wirklich viel Proteste seitens der Journalisten und anderswo in Europa, Presseorganisationen. Ich glaube entweder es passiert nichts und niemand wird verfolgt, und wenn schon dann kann ich mir schwer vorstellen, dass sie wirklich jemanden verfolgen, weil er ein Abhörmaterial, das eindeutig von Öffentlichen Interesse ist, veröffentlicht. CZ ist neues Land und muss Rücksicht auf die anderen Ländern nehmen.

24. Kennen Sie persönlich einen Fall, wo einen Journalisten eine Berichterstattung zensuriert oder gar verboten wurde? Wenn ja, beschreiben Sie bitte diesen Fall.

JM: MFD, die haben nicht viel gemacht, keine große investigation, die haben einfach nur geschaut wie viel Grosz verdient, er war Premierminister, er war nie in Privatwirtschaft, es war klar, dass legal hat er nix verdient, als das als Abgeordneter. Mfd hat einfach nur die summen zusammen gezählt und haben geschaut, was hat zB seine Wohnung gekostet. Und haben gesehen, das geht einfach nicht. Soviel Geld hat er nicht verdient in zehn Jahren und haben einfach ihn gefragt, wo er das Geld für seine Wohnung her hat. Es war absolut unmöglich für ihn zu erklären. Er hat gesagt, dass es ihm geborgt hat. Mfd ist zu den Leuten gegangen und haben gefragt, woher die das Geld haben und es war ganz absurd das Ende war, dass der Premierminister zurück treten musste. Das war auch sehr wichtiger Fall, weil es zeigte, wie Naiv die Politiker damals waren gegenüber den Journalisten waren. Die haben es nicht einmal versucht zu verdecken, auf irgendwelchen Konten und Scheinfirmen und dann zeigt er eine Menge von Papieren und keiner weiß wem das gehört, aber damals haben sie nicht einmal das gemacht. Die haben einfach Geld genommen und sich Sachen gekauft und plötzlich haben Journalisten einen Premierminister zum Rücktritt gefordert. Dann hat es sich auch geändert. Ich sage nicht, dass es sich hat nicht geändert, aber wieder machen es die Politiker nicht so brutal. Das war auch ein sehr wichtiger Fall. Jetzt musste ein Politiker zurück treten wegen mfd

25. 20 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhanges. Welche Parallelen findet man heute noch vor?

JM: Das kann man nicht vergleichen Nicht ein einziger Mensch geblieben.

26. Wie stark sind die Medien von der Politik beeinflusst?

JM: Sehr wenig offensichtlich. Seit den Fällen die den Politikern gezeigt haben, dass sie wirklich vorsichtiger sein. Es ist jetzt sicherlich nicht so, dass die Politiker kein Interesse an den Medien haben. Aber es ist jetzt viel mehr zivilisierter Art und Weise. Ich glaub das die Situation kann sehr ähnlich sein, wie in Österreich. Ich sehe wirklich keine große Unterschiede. Früher war es ganz brutal und eindeutig und jeder hat es gesehen. Wenn es jetzt noch ist, dann irgendwie zivilisierter. Politiker wissen, dass sie TV Nova nicht beeinflussen können und daher bringt es ihnen auch nichts sich mit CT anzulegen, weil das würde dann auf Nova oder Prima gebracht werden. Es ist jetzt sicher schwieriger drei große Fernsehanstalten unter einen Hut zu bekommen.

27. Wie abhängig sind die Medien von den Werbeträgern?

JM: CT, ein gewisses Einkommen ist von Werbung. Ein kleiner Teil von Gebühren. Es ist Ziel, dass die Bedeutung der Werbung zurück geht und die Gebühren sollen das Budget tragen.

28. Welche Rolle spielen ausländische Investoren bei den Medienagenturen?

JM: Sehr große, ich würde sagen alle großen Medien gehören ausländischen Investoren. Nova, alle Zeitungen, Die sind absolut bedeutend.

ZF: Merkt man den Einfluss bei der Berichterstattung?

JM: Ich glaube es nicht, dass es die Herausgeber beeinflussen. Es gibt Leute, die das glauben. Ich halte das für irgendwelche Verschwörungstheorien. Alles gehört den Deutschen, Deutschland wird immer alles tolle Land gebracht und sie wollen uns CZ wegnehmen. Ich halte das für Blödsinn. Ich glaube nicht, dass das der Fall ist.

29. Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, was würden Sie sich für die Zukunft als Journalist in Tschechien wünschen?

JM: Ich glaube das Hauptproblem liegt darin, dass Qualitätsjournalismus kostet viel Geld und das Geld zu finden ist nicht leicht. Ich würde mir wünschen, dass es den Medien gelingt, die Leute zu überzeugen, dass sie wirklich müssen zahlen für die Arbeit, es gibt vier Gratiszeitungen in der Metro, in der U-Bahn, im Internet sind Nachrichtenportale, in CZ gibt es Internetportale, die völlig gratis sind. Es fehlt einfach Qualität. Man findet dort die Meldungen, dass es ein Tsunami war oder Erdbeben, Fotos alles, aber es gibt dort keine Redaktion, keine Journalisten, die etwas herausfinden wollen, die Zeit haben jetzt eine Woche auf etwas hinarbeiten. Wenn es ein Erdbeben gibt, dort hinfliegen und eine Story machen. Es ist ein großer Unterschied, bei einer Generation, die die Möglichkeit haben, so zu arbeiten oder nicht. Ich glaube das ist das größte Problem der Medien am Markt in CZ. Das ist die größte Aufgabe, wie eine Lösung gefunden werden müsste, wie man wirklich die Leute überzeugen kann, dass es zwar Geld kostet, dass sie 20 Kronen zahlen müssen, aber dafür gibt es gute und verlässliche Informationen, nicht nur etwas, womit sie 20 Minuten in der U-Bahn verbringen und es dann wegschmeißen.

Blahoslav Hurška, Econom, persönliches Interview am 12.10.2009

1. Bei welchem Medium arbeiten Sie?

BH: Ich arbeite für Wochenzeitschrift die Econom heißt, 25.000 Auflagen, gehört zu den wichtigsten Medien in Cz.

2. Wie alt sind Sie?

BH: 33

3. Wie lange arbeiten Sie schon als Journalist?

BH: Seit 8 Jahren. Zuerst als Assistent bei einem Medium, dann war ich bei Pravo, dann im Internet Aktualni und in Econmy seit März

4. Was bedeutet für Sie persönlich Pressefreiheit?

BH: Das schreiben, was man will. Nicht was den Text angeht, wie er strukturiert wird. Themenweise, wenn sie so ein Thema für mich bedeutet das Freiheit dieses Thema zu veröffentlichen und vor allem zu schreiben. Wie das der eigenen Vorstellung entspricht und es niemand zensiert dabei.

5. Wie würden Sie die Pressefreiheit in Tschechien jetzt beschreiben?

BH: Ich gestatte mir Ihre Frage zu modifizieren. Also: was ist zu befürchten unter Bezug auf die Pressefreiheit? Die größte Gefahr sind meiner Meinung nach nicht die Politiker, sondern die Journalisten selbst. Ich befürchte die "Käuflichkeit": Manche Artikel sind so einseitig, dass dahinter mehr stecken muss als nur Naivität oder schlechte Recherchen. Vor allem betrifft es die Bereiche Tourismus/Automobiljournalismus aber auch Kultur oder Regionalnachrichten.

6. Wenn wir einen Rückblick machen, was geschah mit den Medien nach dem Fall des Eisernen Vorhanges?

Anmerkung: Wurde nicht gestellt.

7. Haben Sie zu dieser Zeit als Journalist gearbeitet? Wenn ja, wie frei konnten Sie wirklich schreiben? Wenn nein, hätten Sie gerne während dieser Zeit gearbeitet?

Anmerkung: Wurde nicht gestellt.

8. Der Fall Josef Bartončík, er wurde von der Volkspartei suspendiert, weil er angeblich für den stalinistischen Geheimdienst StB gearbeitet hatte, wurde als erstes in der österreichischen Zeitschrift profil am 14. Mai 1990 aufgedeckt. Lidové Noviny schrieb auch etwas darüber, aber erst kurz vor den ersten freien Wahlen am 8. und 9. Juni wurde diesem Fall tatsächlich nachgegangen. Warum glauben Sie haben die Medien erst so spät auf den Fall Bartončík reagiert?

Anmerkung: Wurde nicht gestellt.

9. Welche Rolle hatten die Medien vor und bei den ersten freien Wahlen?

Anmerkung: Wurde nicht gestellt.

10. Als es zur Trennung der Tschechoslowakei kam, wie verhielten sich die Medien? Unterstützen die Medien die Trennung?

BH: Ich meine auch wie heute, ziemlich Partei mäßig, zum Beispiel in Pravo da war immer Sozialdemokratisch, die haben natürlich die Trennung stark kritisiert bei den Verhandlungen, das war 1992, kurz vor der Trennung. Lidové Noviny waren damals viel mehr an der Seite von Vaclav Klaus, gehörte war da auch der wichtigste Partner für die Slowakische Regierung damals bei der Trennung, weil er ist dann kurz nach der Wahl in der Slowakei Juni 1992 dazu gekommen, dass das behalten der Slowakischen Redaktion unter der Slowakischen Föderation nicht möglich ist, unter der Slowakischen Regierung hat man das gar nicht gewollt. Die Medien spielten keine spezifische Rolle, aber die Mehrheit auch unter den Leuten damals dagegen, die Föderation der Slowaken mit einem bestimmten Programm und die Tschechen dem entgegen kommen, also die Trennung kam

zu schnell. Die Leute wollten darüber noch diskutieren. Auch die Senatoren in der Tschechischen Regierung, waren damals zwei, neue Idee raus gedacht, dass man zwei Staaten macht wie in Belgien, die aber miteinander so kooperieren, dazu kam es nicht. Die Trennung kam wirklich sehr schnell, das haben auch die meisten Medien sehr stark kritisiert.

11. Gehen wir in das Jahr 2001 als Jiří Hodač zum neuen Fernsehchef ernannt wurde und die Mitarbeiter des tschechischen Fernsehens gegen Jiří Hodač streikten. Wie empfanden sie 2001 den Streik?

BH: Für mich war es schon damals kein Streik über die Freiheit der Medien. Am Anfang wurde es sehr politisiert, bis heute eigentlich noch unklar, was damals wirklich war vor Weihnachten. Ganz am Anfang, das war ein Streik Arbeitnehmer gegen den neuen Chef. Das ist ganz gewiss und die Argumente, dass der Chef eine politische Figur ist, in den Nachrichten Einfluss hat und auswählt welche Thema ja und welche nicht. Ich fürchte auch die Arbeitnehmer waren stark politisiert. Also bestimmte Politiker, weil man hat vor Augen nicht die Aufgaben in Silvester 2001, der frühe Politiker haben im Büro mit den streikenden Journalisten gemeinsam eine Nacht verbracht. Das war für mich das Ende der Debatte. Am Anfang war es wirklich ein Problem, wenn der Hodač sagt, wir machen das Thema nicht mit zB Korruption und so, weil es zu politisch ist. Das ist natürlich eine indirekte Zensur. Aber das man so schnell politisiert, dass niemand damit mehr die Übersicht hat, was wirklich passiert bei dem Streik. Man hat gefragt, warum die noch streiken, auch die Leute am Wenzelsplatz. Man hat sich gefragt ist, dass ein Streik für die Freiheit der Journalisten oder gegen Jiří Hodač, gegen Führung des TV, oder was soll das Resultat sein? Seine Abmeldung von ČTK (?) wollten dann auch seine Freunde, weil er nicht mehr im Stande war mehr das CT zu führen. Aber was sollte wieder nach kommen? Die Gewerkschaften, die Arbeitnehmer Nachrichten, den CT sauber auswählen oder ist der Rat von Tschechen die Fernsehen machen? Aber das konnte man damals in der ganzen Horde am Wenzelsplatz gar nicht lösen.

12. Was war das Wichtigste damals beim ČT-Streik?

BH: Gut war, dass man seither, acht Jahren diskutiert man über den Rat des tschechischen Fernsehens. Das passierte auch vor zwei Monaten, das Engagement von dem neuen Chef wurde auf weitere vier Jahre verlängert, das zur Zeit war praktisch jetzt seine Wahl als Intendant gewonnen. Man diskutiert bei den Modellen, welche man nachgehen soll. Europa, welche Typ von Staatlichen Fernsehen. Sollen das Politiker meistern, oder sollen die Mitglieder des Rates mehr Persönlichkeiten sein. Parlament, Senat oder eine Gruppe von Cz Unis, Rektoren. Das diskutiert man, aber es kam zu keinen Resultat. Es ist nur das die alle Mitglieder dieses Rates sind politisch, sie sind zwar nicht mitglieder einer Partei, aber delegiert mittels durch eine partei im Parlament.

13. Glauben Sie, dass der ČT-Streik 2001 ausschlaggebend für die heutige Mediensituation ist?

BH: Nein, das würde ich nicht sagen, das hat keine Konsequenzen. Auch im TV das war, Journalisten auch teilweise das technische Personal, das blieb, es hatte keine Auswirkungen.

14. Nachdem Jiří Hodač zurück getreten ist, wurde damals von der Regierung von Ministerpräsident Miloš Zeman die Änderung im Gesetz vorgelegt, dass der Einfluss der politischen Parteien weniger Einfluss auf den ČT (Česká Televize) Rundfunkrat haben soll. Es sollen zukünftig auch Vertreter aus Kultur und Gesellschaft im Ausschuss sitzen und den Nachfolger bestimmen. Hat sich seit dieser Gesetzesänderung der Einfluss der Politiker auf Česká Televize verändert?

Anmerkung: Wurde nicht gestellt.

15. Könnte es so einen Streik in nächster Zeit wieder geben?

BH: Nein, das war wirklich 2001 die größte Mobilisation des tschechischen Volkes seit 1989. Das konnte man auch in den ausländischen Medien. Also wer Tschechien interesse hatte, waren in großen Titel in den Zeitungen zu lesen, Prag ganz Tschechien war im Medienstreik. Außer einer kleinen Ausnahme, interessiert sich Europa nicht für Vaclav Klaus und Tschechien, es ist ein kleines Land. Keine Probleme würde ich einmal sagen. Nein ich spüre diese Atmosphäre gar nicht, auch wenn man jetzt hier über die Politikverdrossenheit diskutiert, die Leute sind hier nicht

mobilisiert. Es wurde zehn Mal versucht eine neue politische Partei zu gründen, eine richtige Partei es liberalen Konservatismus, die haben weich gemacht nach einem halben Jahr, weil die Leute hinter sich nicht mobilisiert haben, Randfiguren, ein paar Persönlichkeiten, aber sie hatten keine Unterstützung von der Masse.

16. Kommt es in ihrer Redaktion vor, dass Berichte nicht gebracht werden, weil es sonst einem Politiker oder einer prominenten Person schaden könnte?

BH: Ich würde sagen ja, das war vielmehr indirekt. Alle Zeitungen sind hier wie in Österreich politisch interessiert. Pravo Sozialdemokraten, damals mehr als heute, weil heute mit dem Jiri Dienstbier, die sind praktisch im Streit mit dem Verleger von Pravo. Damals waren es natürlich einige Themen, einfach ungewollt, würde man sagen, Ich habe nie erlebt, dass zB mein Chef kommen würde und ja mit dem das dieses Thema nicht hinausgegeben wird. Ich war auch am Anfang in der Auslandsredaktion und es spielte keine Rolle. Aber auch bei meinen Kollegen die mehr politisch gemacht haben, habe ich gespürt, dass dies nicht einfach vorkommt. Aber das heißt nicht, dass irgendwelche Zensur nicht existierte. Immer diese Autozensur, ja man wusste von einem Thema, man wusste zB in der Führung der Sozialdemokratie ein Mann ist, der viele Kontakte mit irgendwelche tschechischen Unternehmen hatte, aber über diese Thema wurde gleich gar nicht geschrieben und das war auch der Fall. Ein Beispiel in der Affäre von Stanislav Groiss, dass war der Premierminister kurze Zeit nur, eine Affäre mit seiner Wohnung. Da hat er regelrecht Hypothek, dann bekam er, MFD geschrieben, dass etwas mit der Hypothek nicht passt. Da fehlte über eine Millionen Kronen. Die nicht bezahlt waren und Groiss war es nicht. Da haben sie nachgebohrt und Groiss hat gesagt, dass war sein Onkel, dann hatte er eine zweite und dritte version und er war gar nicht im Stande den Journalisten zu sagen woher stammt diese Million Kronen? Die Karriere von Stanislav Groiss war mit dem Umgang mit den Medien ganz doof. Er hat immer alles ganz aufrichtig den Medien gesagt. Aber Pravo hat völlig zu diesem Thema geschrieben. MFD hat damit angefangen und danach hat Lidove Noviny dazu geschrieben und PRavo hat bis zum Schluss geschwiegen, da war es ein offenes Geheimnis, dass Groiss nächste Woche PRavo hat einen kurezn einspalter geschrieben, dass wegen irgendwelchen medialen Skandalen Groiss zurück tritt.

17. Der Beitritt zur EU öffnete neue Türen für Tschechien. Gilt das auch im Bereich der Medien?

BH: Ich würde sagen indirekt, es gibt natürlich bessere Kontakte zu verschiedenen EU Strukturen die mit den Journalisten arbeiten, etliche Stiftungen in Brüssel, die sich an den Journalisten orientieren. Das war auch vorher, aber da waren wir natürlich in der Kategorie außer EU. Es gab auch Kontakte und Möglichkeiten, aber jetzt ist es schwieriger, weil wir jetzt in einer Reihe mit den deutschen, französischen Journalisten sind. Da muss man sich ein bisschen durchboxen. Früher wenn wir mit dem Osteuropa dabei waren, dann haben alle minister gesehen, dass tschechien das ist schon irgendwie Europa, aber mehr wie Weißrussland, für manche Autoritäten war es so.

18. Hat sich etwas bezüglich Pressefreiheit seit dem Tschechien den EU-Ratsvorsitz hat geändert? (Positive / Negativ?)

BH: Nein nicht bezüglich Pressefreiheit. Aber etwas Materielles ist dabei entstanden. Der Pressesaal. Früher hatte man zB hier im Regierungshaus und Innenministerium, da gab es keinen Raum für Journalisten. Das hat man gebaut, mit ganz schön neu, mit allen technischen Instrumenten, Wlan Verbindung, Schnittplatz für O Töne und so. Das hat man kurz vor der Ratspräsidentschaft gebaut und das funktioniert bis heute und da waren wir ganz froh. Wenn man auf einer Pressekonferenz war und man wollte schnell einen Nachricht schicken, hat man entweder telefoniert und die Nachricht diktiert oder ist ins nächste Restaurant mit dem Laptop und dort schnell schreiben. Es gab keine andere Möglichkeit. Das würde ich sagen, das ist das positivste für uns seit der Ratspräsidentschaft, aber wie gesagt die Pressefreiheit als solche hat sich nicht geändert.

19. Sind Sie froh, aus der Sicht eines Journalisten, dass Tschechien bei der EU ist?

BH: Es macht wirklich keinen Unterschied, für mich persönlich ja. Man hat besseren Zugang zu den Brüssel Medien, zu den Leuten, was natürlich extrem wichtig ist, nicht nur für die Arbeit der

Journalisten, auch für die Bürger und man schreibt einfach nicht für sich selbst sondern auch für die Bürger, die bekommen dann die Nachrichten zum Lesen.

20. Kommen wir nun in das Jahr 2009. Präsident Václav Klaus unterschreibt im Februar 2009 eine Gesetzesnovelle in der das Veröffentlichen von Abhörprotokollen verboten ist. Wie sehr beeinflusst das Ihre journalistische Arbeit?

BH: Unsere Arbeit bei Economica keine. Wir haben keine Abhörprotokolle genutzt. Aber ich spüre in den anderen Medien, dass natürlich ist es jetzt ein Tabu aber ist auch nicht so einfach mit dem Gesetz. Es sind zwei verschiedene Normen. Das ist das Abdrucken von Protokollen das Journalisten verweigert, aber es gibt auch in der tschechischen Verfassung über die Pressefreiheit und auch gibt es ein Gesetz ein richtiges Mediengesetz, was ist eigentlich die Rolle der Medien. Und wo die Nachrichten an die Leser an die Bürger weiterzugeben, das steht ganz fest im Mediengesetz. Und man muss aufpassen immer dabei, was das öffentliche Interesse ist. Und ich spüre, dass in ein paar Monaten, MFD ist da ein starkes Medium, soll dieses Gesetz durchbrechen einfach damit, dass die wirklich ein so in einem Fall ein Abhörprotokoll abdrucken, und dann muss es zu einem Gerichtsverfahren kommen. Dann steht auf der einen Seite der Verleger und auf der anderen der für den Staat spricht. Dann sollen die Experten kommen und sagen was ist eigentlich das öffentliche Interesse an diesem Fall und ich meine in 90 Prozent muss es der Verleger gewinnen. Denn in Abhörprotokollen sind es ja keine Kleinigkeiten, da ist Korruption wegen wirklichen Sachen die extrem wichtig sind, weil zB die ganze Korruption Skandale oder so aus dem Portmonee eines einfachen Bürgers gezahlt werden. Das ist schon Interesse, glaub ich.

21. Haben Sie das Gefühl, dass Ihnen ein Stück Pressefreiheit genommen wurde?

BH: Ja ich meine schon, weil es gibt auch Dinge die man nur an Hand dieses Abhörprotokolls geschrieben werden könnten. Die zweite Sache ist, wo man diese Protokolle kommt, über skurrile Wege. Da muss man dann wirklich einen Maulwurf im Staatlichen Apparat oder in der Polizei haben, was natürlich auch für die Institution ein großes Problem ist. Man kann es sich auch nicht so leisten, dass man diese Protokolle verheimlicht, das ist auch kein guter Weg. Also ja, ich würde sagen schon.

22. Glauben Sie, dass diese Änderung mit der EU-Ratsvorsitz zusammen hängt?

Warum ja / Warum nein?

BH: Nein, überhaupt nicht. Das war eine Initiative einiger Senatoren und das ist auch durchgekommen, weil die Politiker es unterstützen können, die Partei spielt dabei gar keine Rolle. Es natürlich sehr angenehm für die Politiker wenn kein Beweismaterial oder wenn das Risiko kaum existiert, das ein Journalist gegen einen Politiker schreibt, also verboten wird, das ist natürlich sehr angenehm.

23. Könnten noch weitere Änderungen im Mediengesetz kommen?

BH: Meine Idee ist es so, dass es zum ersten Prozess wegen Medienfreiheit kommt und das muss das Gericht das Resultat jemanden verurteilen und es muss ja in dem neuen Mediengesetz ein Gesetz geben was sagt, was Öffentlich ist und was ein Einfluss im Privatrechts. Diese Gesetzesnovelle verbietet nicht nur die Abhörprotokolle sondern auch zB die Namen der Opfer. Wenn sie zB schreiben der bekannte Schauspieler XY ist gestorben, dann müssen sie dann seine Familie befragen ob sie einverstanden ist oder nicht, wenn derjenige schon tot ist, wenn er noch im Krankenhaus ist, brauchen sie eine schriftliche Einverständnis vom Opfer selbst, wegen der Bevollmächtigung. Für normale Zeitungen ist das egal, aber für Boulevardzeitungen ist das schon sehr einschränkend.

24. Kennen Sie persönlich einen Fall, wo einen Journalisten eine Berichterstattung zensuriert oder gar verboten wurde? Wenn ja, beschreiben Sie bitte diesen Fall.

Anmerkung: Wurde nicht gestellt.

25. 20 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhanges. Welche Parallelen findet man heute noch vor?

BH: Es gibt eine gewisse Kontinuität zB.: in Pravo, das war ein Parteiblatt vor 89, die Redaktion ist geblieben, die alten Journalisten die sind noch bis heute geblieben, das ist natürlich die Kontinuität. Wenn Sie heute eine ultra kommunistische Meinung haben, dann können sie das in halo noviny irgend etwas abdrucken und das geht die ganze breite von rechts nach links radikalismus. Und dann stehen die großen Titel. Also man hat Platz. Es gibt von links nach rechts alle Medien.

26. Wie stark sind die Medien von der Politik beeinflusst?

BH: Größte Medien sind Parteipolitisch, die Tageszeitungen. Das sieht man bei dem Streit um Vaclav Klaus, der steht ganz nahe der Burg. Es gibt das Burgmedium, Lidove.. Das finden sie auch auf der anderen Seite da steht Pravo kritisieren Klaus und dann steht dort noch die urbische Blesk. Aber das ist gut, dass jede Zeitung seine Parteipolitische Orientierung hat, so kann der Leser auswählen. Da sind auch die Kommentare. Der Nachteil ist, dass man dann schon weiß was der Kommentar ist, weil es ist immer dasselbe. Da hat man dann als Leser auch schon die Gedanken, so wie der schreibt.

27. Wie abhängig sind die Medien von den Werbeträgern?

BH: So stark, bei uns macht man den größten Profit in den Medien. Und man hatte natürlich auch andere Quellen, der Einnahme, aber es ist 90 Prozent der Werbung. Dann kommt zB auch Pravo hat den Vorteil von Abonomenten und das ist natürlich extrem gut für die Firma, denn die anderen bezahlen auch schon ein Jahr im Voraus und das kann man alles einkalkulieren. Seit 2008 geht es runter so 30 Prozent bei den Tageszeitung mit der Werbung.

28. Welche Rolle spielen ausländische Investoren bei den Medienagenturen?

BH: Die Beeinflussen nicht die Arbeit der Redaktion, das ist nicht der Fall, aber sonst spielen die ausländischen Investoren eine große Rolle. Nur Pravo ist in cz Händen, sondern gibt es überall nur ausländische Investoren. Der Inhaber von MFD Reihnerbergische Passauer Verlagasanstalt geben in Deutschland nur die Reihnische Post hinaus und wer liest die Reihnische Post, die machen hier extrem gute Geschäft mit den meist gelesenen, seriösen Zeitungen, in Tschechien machen den großen Umsatz. Das Management schon, aber nicht die Journalisten. IN D sind die meisten im Management auch Journalisten. Das ist bei uns nicht. Bei uns ist das Management sehr wirtschaftlich, die meisten sind einfach nur Ökonom.

29. Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, was würden Sie sich für die Zukunft als Journalist in Tschechien wünschen?

BH: Ich wünschte mir bessere Berufsbildung und weniger Druck, dem die jungen Journalisten ausgesetzt sind. Wie sie vielleicht wissen, existieren bei und weder Praktikum noch Volontariate. Die frischen Journalisten haben also am Anfang gute Startposition, sind aber in den meissten Redaktionen zu 150 Prozent ausgelastet. Der Druck ist wirklich enorm und die neuen Anwärter warten draußen vor der Tür.

Luděk Navara, E-Mail-Befragung am 25.10.2009

1. Bei welchem Medium arbeiten Sie?

LN: Zeitung und TV (ich schreibe Drehbücher)

2. Wie alt sind Sie?

LN: 45

3. Wie lange arbeiten Sie schon als Journalist?

LN: 19 Jahre

4. Was bedeutet für Sie persönlich Pressefreiheit?

LN: Pressefreiheit finde ich als eine von wichtigsten Voraussetzungen für meine Arbeit.

5. Wie würden Sie die Pressefreiheit in Tschechien jetzt beschreiben?

LN: Meiner Meinung nach, ist Pressefreiheit in Tschechien ziemlich hoch. Wir müssen wissen, dass nur 20 Jahren nach die Wende ist. Und Journalisten sind meistens Jung, weil während kommunistischen Zeit dieser Beruf praktisch nicht existiert hat. Und junge Journalisten ohne Beziehungen mit Politiken sind ziemlich mutig. Das sehen wir: Darum kommen verschiedenen Versuchen die Pressefreiheit „besser“ abgrenzen. Die Politiken immer haben Lust seine Machtstellung verbessern.

6. Wenn wir einen Rückblick machen, was geschah mit den Medien nach dem Fall des Eisernen Vorhanges?

LN: Wie habe ich schon angeschrieben: während komunistische Zeit hat dieser Beruf praktisch nicht existiert. Alle Medien haben streng in komunistischen Leinen geführt und darum damals keine Journalisten waren, sondern Propagandisten.

7. Haben Sie zu dieser Zeit als Journalist gearbeitet? Wenn ja, wie frei konnten Sie wirklich schreiben? Wenn nein, hätten Sie gerne während dieser Zeit gearbeitet?

LN: Vor dem Fall des Eisernen Vorhangs habe ich nicht als Journalist gearbeitet.

8. Der Fall Josef Bartončík, er wurde von der Volkspartei suspendiert, weil er angeblich für den stalinistischen Geheimdienst StB gearbeitet hatte, wurde als erstes in der österreichischen Zeitschrift profil am 14. Mai 1990 aufgedeckt. Lidové Noviny schrieb auch etwas darüber, aber erst kurz vor den ersten freien Wahlen am 8. und 9. Juni wurde diesem Fall tatsächlich nachgegangen. Warum glauben Sie haben die Medien erst so spät auf den Fall Bartončík reagiert?

LN: Auf Fall Bartončík erinnere ich schon nicht so gut. Aber damals war politische scene zu unübersehbar. Und ähnliche Falle sind problematisch bis Heute. Manche Österreicher erinnert sicher auf Fall Zilk. Nur ein paar Jahren sind die Archiven geöffnet und wir lernen mit diesen so empfindlichen Daten arbeiten.

9. Welche Rolle hatten die Medien vor und bei den ersten freien Wahlen?

Anmerkung: Hat nichts dazu geschrieben.

10. Als es zur Trennung der Tschechoslowakei kam, wie verhielten sich die Medien? Unterstützen die Medien die Trennung?

LN: Wenn ich gut erinnere, war damals großen unterschied zwischen tschechischen (oder slowakischen) und ausländischen Journalisten. Die Journalisten aus Ausland haben damals Konflikten gesucht, sie haben erwartet, dass die Trennung so dramatisch wie in ehemalige Jugoslawien wird. Ich erinnere auf verschiedene Tv-teams, die in Grenzgebiet mit Slowakei gedreht haben. Dort waren ein paar Grenzänderungen, aber alles ist in Ruhe geläuft. Tschechische und slowakische Journalisten haben damals - überraschend - sehr vorsichtig geschrieben.

11. Gehen wir in das Jahr 2001 als Jiří Hodač zum neuen Fernsehchef ernannt wurde und die Mitarbeiter des tschechischen Fernsehens gegen Jiří Hodač streikten. Wie empfanden sie 2001 den Streik?

LN: Das war Versuch von politische Macht seine Machtstellung verbessern. Zu augenscheinlich...

12. Was war das Wichtigste damals beim ČT-Streik?

LN: Das der Streik durch gehalten hat. Natürlich mit Unterstützung Tausenden Leuten in Strassen.

13. Glauben Sie, dass der ČT-Streik 2001 ausschlaggebend für die heutige Mediensituation ist?

LN: Ich glaube nicht - Die Politiken immer haben Lust seine Machtstellung verbessern. Und darum suchen verschiedene Formen.

14. Nachdem Jiří Hodač zurück getreten ist, wurde damals von der Regierung von Ministerpräsident Miloš Zeman die Änderung im Gesetz vorgelegt, dass der Einfluss der politischen Parteien weniger Einfluss auf den ČT (Česká Televize) Rundfunkrat haben soll. Es sollen zukünftig auch Vertreter aus Kultur und Gesellschaft im Ausschuss sitzen und den Nachfolger bestimmen. Hat sich seit dieser Gesetzesänderung der Einfluss der Politiker auf Česká Televize verändert?

LN: Einfluss ist sicher nicht so augenscheinlich wie damals.

15. Könnte es so einen Streik in nächster Zeit wieder geben?

Anmerkung: Hat nichts dazu geschrieben.

16. Kommt es in ihrer Redaktion vor, dass Berichte nicht gebracht werden, weil es sonst einem Politiker oder einer prominenten Person schaden könnte?

LN: Ja. Aber dieser Fall war nicht eindeutig.

17. Der Beitritt zur EU öffnete neue Türen für Tschechien. Gilt das auch im Bereich der Medien?

Anmerkung: Hat nichts dazu geschrieben.

18. Hat sich etwas bezüglich Pressefreiheit seit dem Tschechien den EU-Ratsvorsitz hat geändert? (Positive / Negativ?)

Anmerkung: Hat nichts dazu geschrieben.

19. Sind Sie froh, aus der Sicht eines Journalisten, dass Tschechien bei der EU ist?

LN: Ich bin froh persönlich, aus der Sicht den Journalisten finde ich keine Änderung.

20. Kommen wir nun in das Jahr 2009. Präsident Václav Klaus unterschreibt im Februar 2009 eine Gesetzesnovelle in der das Veröffentlichen von Abhörprotokollen verboten ist. Wie sehr beeinflusst das Ihre journalistische Arbeit?

LN: Diese Gesetzesnovelle ist wichtig für meinen Kollegen, ich arbeite meistens nicht mit diesen Quellen. Aber ist Wahr, wenn diese Quelle überschätzt wird, man kann das Schaden anrichten.

21. Haben Sie das Gefühl, dass Ihnen ein Stück Pressefreiheit genommen wurde?

LN: Das ist Frage für meinen Kollegen.

22. Glauben Sie, dass diese Änderung mit der EU-Ratsvorsitz zusammen hängt? Warum ja / Warum nein?

Anmerkung: Hat nichts dazu geschrieben.

23. Könnten noch weitere Änderungen im Mediengesetz kommen?

Anmerkung: Hat nichts dazu geschrieben.

24. Kennen Sie persönlich einen Fall, wo einen Journalisten eine Berichterstattung zensuriert oder gar verboten wurde? Wenn ja, beschreiben Sie bitte diesen Fall.

LN: Ja. Wie in Frage 16.

25. 20 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhanges. Welche Parallelen findet man heute noch vor?

LN: Wir kämpfen immer mit kommunistische Ideologie, die Tief in unseren Seelen ist.

26. Wie stark sind die Medien von der Politik beeinflusst?

LN: Ich finde die Unterschiede zwischen verschiedenen Medien.

27. Wie abhängig sind die Medien von den Werbeträgern?

LN: Das hängt von verschiedenen Sachen ab. Meistens von Wichtigkeit und Grösse. Die kleine Redaktionen sind natürlich leicht beeinflussbar.

28. Welche Rolle spielen ausländische Investoren bei den Medienagenturen?

LN: (in Medienmarkt? - wenn ich gut verstehe) Positiv und Negativ zusammen. Sie sind politisch unabhängig, weil vor allem Profit suchen. Und das kann auf andere Seite manchmal problematisch sein (für Qualität und Orientation den Nachrichten).

29. Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, was würden Sie sich für die Zukunft als Journalist in Tschechien wünschen?

LN: :-)

Bára Procházková, Respekt, persönliches Interview am 12.10.2009

1. Bei welchem Medium arbeiten Sie?

BP: Respekt, Innenpolitik, ich beschäftige mich mit den Gesellschaftspolitischen Fragen, Umwelt, Gesundheitswesen.

2. Wie alt sind Sie?

BP: 30

3. Wie lange arbeiten Sie schon als Journalist?

BP: Journalist ist ja ein Beruf, wo man sich als Journalist nennen darf, wenn man den ersten Text geschrieben hat. Ich publiziere in Cz Medien seit 98. Das war meine Studienzeit und seit 2004 war ich immer angestellt. Redakteurin bei öffentlich-rechtlichen Rundfunk, Deník und jetzt bei Respekt seit einem Jahr

4. Was bedeutet für Sie persönlich Pressefreiheit?

BP: Für mich ist Pressefreiheit, ich kann fragen was ich möchte. Ich kann fragen was ich will, ich kann das dann auch schreiben. Das ist für mich Pressefreiheit.

5. Wie würden Sie die Pressefreiheit in Tschechien jetzt beschreiben?

BP: Es gibt auf jeden Fall Pressefreiheit, im politischen Sinne auf jeden Fall. Ob das jetzt der 100 % Ideal ist, weiß ich nicht, ich glaub aber nicht, dass wenn ich es mit Deutschland vergleiche, dass es diesen Ideal dort gibt. Es gibt politische Pressefreiheit, die Pressefreiheit wird jedoch durch wirtschaftliche Zwänge beschränkt. Es gibt diese Pressefreiheit im wirtschaftlichen Sinne weniger, als im politischen Sinne. Das heißt, der wirtschaftliche Druck ist sehr stark. Es gibt dann selten, dass bei einer Regionalzeitung jemand sagt, darüber schreiben wir nicht, weil der Bürgermeister von der Partei ist, das gibt es nicht viel. Es gibt aber viel, wo man sagt, ja die Firma gibt regelmäßig Anzeige bei uns und das ist eine ganze Seite und der Vertrag läuft über ein Jahr und das ist wichtig und die geben viel Geld und deswegen darf man über diese Firma nicht schreiben, oder nicht in diesem negativen Ton schreiben. Also diese wirtschaftlichen Zwänge glaube ich beschränken die Pressefreiheit auf jeden Fall, also wesentlich stärker als die politischen.

6. Wenn wir einen Rückblick machen, was geschah mit den Medien nach dem Fall des Eisernen Vorhanges?

Anmerkung: Wurde nicht gestellt.

7. Haben Sie zu dieser Zeit als Journalist gearbeitet? Wenn ja, wie frei konnten Sie wirklich schreiben? Wenn nein, hätten Sie gerne während dieser Zeit gearbeitet?

Anmerkung: Wurde nicht gestellt.

8. Der Fall Josef Bartončík, er wurde von der Volkspartei suspendiert, weil er angeblich für den stalinistischen Geheimdienst StB gearbeitet hatte, wurde als erstes in der österreichischen Zeitschrift profil am 14. Mai 1990 aufgedeckt. Lidové Noviny schrieb auch etwas darüber, aber erst kurz vor den ersten freien Wahlen am 8. und 9. Juni wurde diesem Fall tatsächlich nachgegangen. Warum glauben Sie haben die Medien erst so spät auf den Fall Bartončík reagiert?

BP: Ich kenne den Fall zwar nicht, aber ich halte das nicht für zu spät. Ich halte das für sehr früh. Das ist nicht einmal ein halbes Jahr nach der Wende. Sie haben neue Zeitungen die sich gerade reformiert haben, die haben noch keine Redaktion, die müssen sich erst umstrukturieren, dann muss die technische Ausstattung erst da sein. Sie haben keine Leute die Sprachkenntnisse haben, wie viele Leute wollen Sie haben die 1990 die Deutsch sprechen und verstehen. Es gab auch noch kein Internet. Man konnte schnell nicht wissen, was die anderen schreiben. Die Sprachkenntnisse und wenn es per Post geschickt wurde, dann dauerte das auch.

9. Welche Rolle hatten die Medien vor und bei den ersten freien Wahlen?

Anmerkung: Wurde nicht gestellt.

10. Als es zur Trennung der Tschechoslowakei kam, wie verhielten sich die Medien? Unterstützen die Medien die Trennung?

Anmerkung: Wurde nicht gestellt.

11. Gehen wir in das Jahr 2001 als Jiří Hodač zum neuen Fernsehchef ernannt wurde und die Mitarbeiter des tschechischen Fernsehens gegen Jiří Hodač streikten. Wie empfanden sie 2001 den Streik?

BP: Von Außen habe ich das miterlebt, als Bestätigung, dass es bei uns Freiheit gibt, weil es sehr schon war, dass die Leute mitgelaufen sind und Bevölkerung es interessiert hat. Das gibt's natürlich nirgends. Ich wette heute würde die Leute nicht so mitlaufen und würden nicht so demonstrieren für das Fernsehen und für die Freiheit vom Fernsehen kämpfen. Meiner Meinung nach würde das nicht mehr gehen, weil einfach das Materielle und die Enttäuschung der Gesellschaft auch hier herrscht, d.h. es war noch die Zeit wo man an die Freiheit geglaubt hat. Und das bedeutet Freiheit.

12. Was war das Wichtigste damals beim ČT-Streik?

BP: Im Negativen war, wie die Politiker sich eingemischt haben. Das war sehr interessant wie die Politiker da rein gegangen sind die Staatsposition genommen haben bei öffentlich rechtlichen Sender. Ich glaube das war das Wichtigste, das man sehen konnte, das tatsächlich die freien Rahmenbedingungen noch nicht stimmen.

13. Glauben Sie, dass der ČT-Streik 2001 ausschlaggebend für die heutige Mediensituation ist?

BP: Ich weiß nicht was die Leute vom Fernsehen sagen würde. Ich glaube die Situation der Journalisten, war der Medienstreik gar keine Bedeutung.

14. Nachdem Jiří Hodač zurück getreten ist, wurde damals von der Regierung von Ministerpräsident Miloš Zeman die Änderung im Gesetz vorgelegt, dass der Einfluss der politischen Parteien weniger Einfluss auf den ČT (Česká Televize) Rundfunkrat haben soll. Es sollen zukünftig auch Vertreter aus Kultur und Gesellschaft im Ausschuss sitzen und den Nachfolger bestimmen. Hat sich seit dieser Gesetzesänderung der Einfluss der Politiker auf Česká Televize verändert?

BP: Der Einfluss der Politiker auf das Fernsehen ist genauso wie vorhin, sehr stark. Also ich glaube, es kann sein, dass sich in gewissen Nuancen etwas geändert hat, aber der Medienrat ist noch immer sehr stark politisch besetzt. Und die Interessen der Politiker werden nach wie vor sehr stark vertreten.

15. Könnte es so einen Streik in nächster Zeit wieder geben?

BP: Gar nicht, bin ich nicht der Meinung. Ich glaube, dass die Bedingungen der Journalisten in Tschechien jetzt noch durch die Finanzkrise schlimmer geworden sind und das die Journalisten noch jetzt dann für das Medium nicht so kämpfen würden. Das die dann auch enttäuscht sind und ich glaub der Medienstreik wurde auch getragen von der Öffentlichkeit und ich glaube das würde die Öffentlichkeit nicht mehr tragen. Weil sie sich wesentlich mehr für das Materielle interessieren und enttäuscht ist. Das wäre den Journalisten und der Öffentlichkeit egal.

16. Kommt es in ihrer Redaktion vor, dass Berichte nicht gebracht werden, weil es sonst einem Politiker oder einer prominenten Person schaden könnte?

BP: Bei Respekt nicht, weil wir sind gerade dafür bekannt, das wir dagegen hauen. Aber in anderen Redaktionen. In cz Hörfunk, ist es einfach so das es vor den Wahlen, den Redakteuren die Diskussionssendungen moderieren aufs Herz gelegt wird, welche Leute sie einladen sollten oder nicht. Es gibt auch Journalisten die deswegen weggegangen sind, weil sie gesagt haben, wir wollen uns nicht sagen lassen welche Leute wir einladen und welche nicht. Sind weggegangen vom festen Redaktionsposten und haben dann als freie weitergearbeitet, wo man das eben nicht mehr befolgen muss. Also es passierte im Hörfunk und das Bericht nicht gebracht werden. Ich hatte einen Fall bei der Tageszeitung wo ich war (Denik), als Beispiel, das zeigt, wie der wirtschaftliche Druck einfach aussieht. Ein Leserreporter hatte mir etwas zugeschickt. Es ging um Lidl, die Supermarktkette. Der

hat mir etwas zugeschickt, ich weiß nicht mehr genau was es war, irgend etwas falsches was hier steht. Die Leute reagieren sowie so nur auf etwas negatives. Ich kann im konkreten Fall nicht sagen, was es war. Er hat es mir zugeschickt, ich habe es bearbeitet. Und habe es auf die Seite gestellt, wo sie es drucken. Während des Tages sind dann immer die Seiten fertig und der Chef Redakteur und der Chef vom Dienst schauen sich das alles durch und der hat mich zu sich gerufen und hat gesagt, was ist das? Du weißt, das Lidl ein großer Inserent von uns ist, ja was ist das denn, müssen wir das schreiben? So etwas passiert das oft. Vor allem in der Regionalpresse wird sehr häufig darauf geachtet, was gedruckt wird und was nicht.

17. Der Beitritt zur EU öffnete neue Türen für Tschechien. Gilt das auch im Bereich der Medien?

BP: Ich glaube nicht, dass sich etwas verändert hat. Also ich glaube, dass der Beitritt zur EU die Medien gar nicht betroffen hat, außer die hatten zu der Zeit eine extra Seite. Auf die Arbeit das keine Auswirkungen und eher negativ. Denn früher wurden die Journalisten zu sehr vielen Pressereisen eingeladen, eben als die sich darauf vorbereiteten und Einladungen von tschechischen Journalisten nach Brüssel, damit sie die Strukturen kennen lernen, oder so etwas. Das gibt's nach wie vor, aber weniger. Aber ich glaube tatsächlich für den Alltag der Redaktionen hat es gar keinen Einfluss gehabt und was Inhaltliche betrifft. Wir gucken schon, dass wir Europa relevante Sachen bringen, weiß nicht, Portrait von Berlusconi, Portrait von Buzek, und das wir über den Lissaboner Vertrag und die tschechische Rolle darlegen, das ist klar. Ich glaube nicht, dass das der EU Beitritt verändert hat.

18. Hat sich etwas bezüglich Pressefreiheit seit dem Tschechien den EU-Ratsvorsitz hat geändert? (Positive / Negativ?)

Anmerkung: Wurde nicht gestellt.

19. Sind Sie froh, aus der Sicht eines Journalisten, dass Tschechien bei der EU ist?

BP: Also persönlich bin ich jetzt sehr stark für Europa, als Journalist ist es mir egal. Ich kann einfach europäische Themen anbieten und die werden dann auch einfach eher angenommen. Also ich glaub, wenn wir nicht in der EU wären, dann könnte man tatsächlich genau so oft deutsche Themen bringen, weil es ist unser Nachbarland, oder der wichtigste Nachbar. Aber das tatsächlich jemand kommt und sagt Berlusconi Portrait zu schreiben, weil dann die Redaktion sagen würde, was kümmert uns ein Berlusconi, aber jetzt sagen wir es geht um eine Energie – Politik in Europa weil der Berlusconi möchte irgendwie etwas dazu bauen. Also ich glaube, es ist einfach dadurch für uns relevant, die Themenbreite die angenommen wird ist breiter.

20. Kommen wir nun in das Jahr 2009. Präsident Václav Klaus unterschreibt im Februar 2009 eine Gesetzesnovelle in der das Veröffentlichen von Abhörprotokollen verboten ist. Wie sehr beeinflusst das Ihre journalistische Arbeit?

BP: Meine persönliche gar nicht. Weil das sind Leute die sich dann mit Politik befassen, die dann mit irgendwelche Abhörprotokolle arbeiten. Auf der anderen Seite wurde aber auch schon verabschiedet eine Abschwächung von diesem Gesetz, das hat der [Name nicht verständlich] schon vorgeschlagen, ausgearbeitet, ich weiß nicht, ich glaube durch die Regierungsentscheidung ist es schon durch. Also ich glaube das wird jetzt auch abgeschwächt. Weil es einfach kritisiert wurde von allen Seiten, aber mich persönlich als Journalist beeinflusst das nicht. Es sind wenige Journalisten die damit arbeiten. Die das halt veröffentlicht haben und es wurde auch wegen der wenigen gemacht. Die sind viel bei Mlada Fronat Dnes, die das tatsächlich auch veröffentlicht haben, als Bücher.

21. Haben Sie das Gefühl, dass Ihnen ein Stück Pressefreiheit genommen wurde?

BP: Das weiß ich nicht, weil es wäre angepasst zu sagen, selbstverständlich. Sie sollten die Freiheit haben es zu veröffentlichen, auf der anderen Seite glaube ich, dass die Medien in Tschechien nicht soweit sind, dass sie das positiv nutzen könnten. Ich glaube die Medien sind einfach nicht soweit, dass es denen etwas ausmacht. Leute die das gemacht haben, dürfen das jetzt nicht machen, so Punkt. Aber die meisten Journalisten sind einfach noch nicht soweit, weil die Ausbildung der Journalisten ist irrsinnig schlecht. Die technischen Voraussetzungen sind schlecht und werden jetzt

sogar noch schlechter und da glaube ich einfach , dass man da nicht so arbeitet, wie man Idealerweise arbeiten sollte und vielleicht eben ein Abhörprotokoll nutzen zu können. Deswegen glaube ich theoretisch, klar die Pressefreiheit wird beschränkt, aber praktisch glaube ich nicht, weil die das eh nicht gewusst haben, aber es hakt selbst an den Journalisten.

22. Glauben Sie, dass diese Änderung mit der EU-Ratsvorsitz zusammen hängt?

Warum ja / Warum nein?

BP: Nein gar nicht. Es waren einfach, das waren Journalisten die langfristig damit arbeiten. Es wurden viel Abhörprotokolle veröffentlicht in den Texten und als Bücher und das hat dann eben zu negativen Auswirkungen geführt und aber auch für die Politiker. Und ich glaube das ist eine ganz klare Reaktion darauf was die Journalisten gemacht haben. Das wäre auch ohne EU Präsidentschaft gemacht worden.

23. Könnten noch weitere Änderungen im Mediengesetz kommen?

BP: Ich hoffe es, dass die politische Beeinflussung zum Beispiel der Medienräte abgeschwächt wird, das wäre schön. Aber ich glaub nicht, das etwas in Vorbereitung ist, Weil das wollen die Politiker nicht was jetzt die Beschränkung betrifft, wie Abhörprotokolle, ich glaube nicht, das jetzt etwas kommt. Im Moment ist die politische Lage so unklar und unsicher, dass sich die politische Elite im nächsten halben Jahr und am Anfang der neuen Wahlen im kommenden Jahr ganz andere Sorgen hat als die Medien zu beschränken. Wie die haben selber etwas zu tun.

24. Kennen Sie persönlich einen Fall, wo einen Journalisten eine Berichterstattung zensuriert oder gar verboten wurde? Wenn ja, beschreiben Sie bitte diesen Fall.

Anmerkung: Wurde nicht gestellt, weil es bereits im Laufe des Interviews beantwortet wurde.

25. 20 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhanges. Welche Parallelen findet man heute noch vor?

BP: Ich glaube nicht. Ich glaube das sind einfach andere Welten. Sie müssen sehen die technische Ausstattungen sehen ganz anders aus, die Journalisten waren ganz anderes eben. Entweder die Altern oder ganz Neuen. Und jetzt kommt einfach diese eingelaufene Bahn, wo schon ausgebildete Journalisten kommen, mit Sprachkenntnissen, mit Erfahrungen, wo die Leute schon selbst Erfahrungen gesammelt haben. Wo man technisch auch schon ausgestattet ist, weil man schon viel machen kann und auch die Eigentümer sind klar. Das war, ich meine 89 gab es einen Kampf wer was hetzt übernimmt oder gründet. Und das ist jetzt gar nicht mehr, jetzt ist die Lage klar. Ich meine bei den Neugründungen ist auch nicht mehr so chaotisch. Es gibt nach wie vor Neugründungen. In Österreich gibt es wahrscheinlich nicht so viele. Hier gucken sie noch ein Fernsehsender, noch eine Zeitung. Das ist halt noch immer sehr viel. Im Gegensatz zu gesetzten kapitalistischen Staaten, die als freier Markt funktionieren.

26. Wie stark sind die Medien von der Politik beeinflusst?

BP: Die Politiker versuchen die Medien sehr stark zu beeinflussen. Das auf jeden Fall. Es ist ganz normal, wenn wir einen Text schreiben und der vielleicht nicht so schmeichelhaft über einen Politiker, der ruft morgen an beim Chefredakteur und sagt auch mit nicht besonders schmeichelhaften Vokabeln und vulgären Ausdrücken, seine Meinung und beschimpfen die Leute, also das auf jeden Fall. Das passiert. Es sind auch Medien die offen zu einer politischen Partei stehen. Mlada Fronta Dnes steht zur ODS, Pravo zu CSSD, das sehen sie auch ganz klar an den Fotografien. Zum Beispiel in Mlada Fronta Dnes im Wahlkampf, ein Foto von dem sozialdemokratischen Führer und dem konservativen Parteiführer-Chef. Sie sehen ganz klar die Unterschiede, wie sie dargestellt werden. Der ODS dynamisch, sportlich, voll groß, wie so ein Idealmann und der Sozialdemokrat wurde auf dem konkreten Bild so dargestellt: mit dem Kopf runter stehen, neben ihm seinen Frau, die ihm seine Krawatte bindet und die beiden Fotos nebeneinander haben ganz klar gezeigt, wer das auswählt. D.h. die Medien, das ist vielleicht keine direkte Beeinflussung, so dass sie anrufen und sagen, dieses Foto musst du geben. Das Medium ist einfach pro einer Partei und man kann das ganz klar sehen, bei dem anderen Medium auch und bei einem dritten auch. Was ich auch gesagt habe, die rufen halt an und sagen ihre Meinung. Ich hab auch letztes ein Interview gemacht mit einer Stadträtin der Hauptstadt Prag und im Nachhinein hat

sie auch geschrieben, dass fand sie nicht gut, ich habe es extra verdreht. Ich habe gesagt, ich habe alles aufgenommen und habe alles am Diktiergerät. Also das ist eine angenehme Diskussion gewesen. Die melden sich, aber das war nicht so, dass es Einfluss war oder so was, auch wenn sie hier anrufen und schreien. Der Präsident Klaus gibt auch nicht jeden ein Interview, das kann auch ein Einfluss sein, d.h. sie können jeden zweiten Tag ein Interview in der Mlada Fronta Dnes lesen, aber dafür bei Respekt nie oder bei Hospodarka Noviny früher nie. Das dadurch auch ein Einfluss ausgeübt wird. Wenn der Politiker sagt, mit dem Medium sprech ich gar nicht. Und bei den öffentlich-rechtlichen Medien ist auch klar der Einfluss – sie werden dafür eingesetzt. Dadurch das die Medienräte politisch eingesetzt sind und die dann den Chef wählen ist das klar, quasi eine indirekte politische Beeinflussung.

27. Wie abhängig sind die Medien von den Werbeträgern?

BP: Das ist ein wesentlich größeres Problem, als die Politik. Sie müssen gucken, wenn man als eine Wochenzeitung, Monate lang keine Werbung hat, hat man schon große finanzielle Probleme. Die wirken sich dann auf die Arbeit der Journalisten aus. Dann heißt es Reisen werden gestrichen, Leute werden gestrichen, das ist ein sehr starker Einfluss den die Werbeträger haben. Das ist so was wie indirekt. Weil dann auch, was ich gesagt habe, im Regionalen ist es so, dass man konkrete Werbeträger hat in der Region sind auch nicht so viele die da Werbung machen können und wenn die große Werbeträger haben, sowie die Cesky Energie Gesellschaft oder so. Veröffentlicht man das was jetzt dem großen Unternehmen nicht schadet. Aber auf der anderen Seite gabs Fälle, das war auch bei der Tageszeitung, wo ich war, ein Kollege hat einen Text geschrieben gegen einen großen Medienunternehmer der auch Immobilien hat und es ging um die Immobilien. Bloß dieser Mann ist leider auch ein Medienunternehmer und hat in einer der Druckereien von Denik seine Magazine gedruckt, zu einer Tageszeitung gehörten Druckereien und so hat der Verlag auch verdient, nicht nur mit einer Tageszeitung, sondern eben auch mit dem Druck und hat eigene Sachen gedruckt und da hat dieser große Medieneigentümer den negativen Text über seine Immobiliengeschäfte gesehen und hat einen acht Millionen schweren Auftrag zum Drucken gekündigt. Die Tageszeitung hat sich komplett hinter den Journalisten gestellt und hat gesagt gut dann tschüss. Und das kann man sich eigentlich nicht leisten. Ich glaube es ist sehr abhängig davon wer Chefredakteur ist und der sich das dann auch leistet. Der wirtschaftliche Druck ist wesentlich stärker als der politische und das sind dann auch die Arbeitsbedingungen die man hat.

28. Welche Rolle spielen ausländische Investoren bei den Medienagenturen?

BP: Das meiste läuft hier durch ausländische Investoren die einzige tschechische Zeitung ist Pravo und wir (Respekt) sind jetzt ein tschechischer Verlag, aber der einzige tschechische Verlag. Respekt war in Tschechien, weil Fürst von Schwarzenberg immer war, und jetzt seit Bakala Economica gekauft hat von den Deutschen, ist es wieder ein tschechischer Verlag. Die anderen sind ausländisch. Man hat immer seit den 90ern gesagt, die Deutschen üben Einfluss hier in den Medien aus. Ich habe in der Tageszeitung gearbeitet, wo der Eigentümer die Passauer Neue Presse war und ich habe es nie erlebt, dass ein Einfluss ausgeübt wurde. Nie. Es war nie jemand in der Redaktion der danach gefragt hat, sich interessiert hat. Der Verlag hat Osteuropa weit viel Tageszeitungen. Das hätte man nicht überblicken können, wie sie Einfluss haben. Die wollen einfach nur Geld, das ist ein Geschäft und es wird kein Einfluss ausgeübt. Ganz klar, das kann ich bezeugen, weil ich dort gearbeitet habe. Es werden dutzende Magisterarbeiten dazu geschrieben, aber weil man irgendwelche Einflüsse suchen wollte, wurden aber nirgends bestätigt.

29. Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, was würden Sie sich für die Zukunft als Journalist in Tschechien wünschen?

BP: 1) Die wirtschaftlichen Bedingungen wären super, also das die Journalisten frei sind, wäre perfekt. Wenn ich eine Reise machen möchte, dann möchte ich Reisen und damit meine ich jetzt nicht ein Monat lang in Indien, sondern auch Tschechien weit Reportagen zu machen. Das die wirtschaftlichen Bedingungen so stehen, das man die Arbeit gut machen kann. Angefangen von guten Telefonverträgen, Diktiergeräten. Gut Arbeiten kann, dass die einfache Basis stimmt, das würde dem tschechischen Journalismus allgemein sehr helfen.

2) Eine gute Ausbildung. Wir haben eine schlechte Ausbildung hier, nach wie vor und die müsste besser sein.

3) Das die Loyalität von den Journalisten zu dem Verlag und auch gleichermaßen die Loyalität vom Verlag zu den Journalisten enger ist, dass man gute Leute nicht einfach gehen lässt, dass man die zu schätzen weiß, dass die Journalisten auch nicht den Verlag als irgendwie als so einen schwarzen Raaben sehen. Sondern auch, dass sie dahinter stehen. Man sieht das ja bei ausländischen Firmen, wie bei Telefonfunknetzen, da gibt es eine Firmenkultur. Und ich glaub, wenn es diese Firmenkultur auch in den Verlagen gibt, dann arbeiten die Journalisten besser. Dann sehen sie es nicht nur als Broterwerb, sondern sie sind dann stolz, dass sie für den oder den Verlag arbeiten. Ich meine gerade bei den Tageszeitungen ist es ein großes Problem und wenn die Loyalität größer wäre, würde man gute Leute halten und die würden besser arbeiten. Diese drei Sachen würden unsere Medienlandschaft sehr stark verbessern.

Daniel Köppl, Econimca, persönliches Interview am 13.10.2009

1. Bei welchem Medium arbeiten Sie?

DK: Economica. Als Chefredakteur auf der einen Seite und auf der anderen Seite bin ich Direktor für sechs Magazine in Economica für einen Verlag. Dieser Verlag ist auf der einen Seite Wirtschaftsblatt und dann wir haben Wirtschaftswoche und wir haben 20 b2b magazin, das heißt dort haben wir Business zu Business. So Fachzeitschriften und solche Sachen. Redakteur für Marketing media (?).

2. Wie alt sind Sie?

DK: Wie alt bin ich, unter 50. Ich würde sagen so 36, aber ich bin nicht so sicher. Aso ungefähr, weiß ich nicht. Ne, dass macht keinen Spaß

3. Wie lange arbeiten Sie schon als Journalist?

DK: Na das ist eine Frage, weiß ich nicht, aber es würde wirklich mehr als 10 Jahre. Na sicher. Ich würde sagen 13 Jahre, so etwas.

4. Was bedeutet für Sie persönlich Pressefreiheit?

DK: Für mich? Gar nix. Weiß ich nicht. Das der Wende ist das ein bisschen ein Spiel mehr als die Realität. Auf die eine Seite, auf die andere Seite was meinen sie unter Pressefreiheit? das ist auch die Probleme mit Werbung oder so ne Werbung. Ich sehe das so, die Medien sind einfach nur etwas das einem Spaß macht, als wie Information zu teilen. Ziemlich so gut, aber es ist so. So darum vermute ich, dass es jetzt vielmehr ein Spiel, als die Realität ist. Und die Frage ist wirklich dämlich, weil ja, was heißt Pressefreiheit?

5. Wie würden Sie die Pressefreiheit in Tschechien jetzt beschreiben?

DK: Ich würde sagen, dass ist total absolut Frei. Die Freiheit ist zu groß würde ich sagen. Ja, das funktioniert hier, das ist gar kein Problem in dieser Richtung. Viel mehr Problem würde ich sagen, ist in der selbst das ist aber auch Selbstregulation. Das ist die Korrekt, das ist das größte Problem. Der größere Problem. Und die 2te ist nur die Faulheit. Das kann man sagen, weil wir Journalisten sind zu faul etwas zu arbeiten. Für einen ich glaube das sagen können, keine analytischen Text zu schreiben zum Beispiel. Aber es sind nicht nur tschechische Problem, ich würde sagen, Globalproblem, es ist wirklich eine große Minus von Internet. Wir haben viele Information, aber wir haben keine Zeit eine Analyse dazu zu machen. Weil es keine Zeit dazu zu schreiben.

6. Wenn wir einen Rückblick machen, was geschah mit den Medien nach dem Fall des Eisernen Vorhanges?

DK: Ich würde sagen, dass war in direkter Linie. Das erste war total Freiheit. Das wir können machen, alles was wir möchten, das war so. Weil, es war nicht so toll, eine Zeitung oder in ein Magazin zu machen. Das war eine schöne Zeit, bis 96, würde ich sagen. Dann kommen die Kommerz alle etwas dazu. Das kommt davon dazu, dass heißt, das war wirklich eine klassisch mediale Struktur, dass heißt Agenturen. Die Medienagenturen, die Werbungsagenturen. Es war immer Kommerz. In der Medien. Das heißt Boulevard und das alles was gehört dazu. Das heißt die Population. Und die Leute waren total froh, dass sie können lesen was ist mit der Vagina von der Frau weiß ich nicht und jede zweite Frau und dass kann in dieser zeit ich würde sagen 2000 ungefähr kommt eine große eine neue Generation und Medien. Und geht weg auf die alte, und geht weg davon die Medien sind nicht nur zum Spaß aber es ist auch für Information. Und seit 2000 vielleicht 96 schon, kommt der das die Medien ist nur Spaß. Etwas. Auf der einen Seite nur Spaß, auf die andere Seite ist es ein billiges Model für das Mann konnte verdienen Geld. Und die alte neue Sache Nostalgie. Die alten Medien von der Wende waren gut, es war witzig sie zu lesen. Und man musste sie in drei Phasen lesen. Die erste Phase war lesen, die zweite war Erklärung oder Beschreibung was hat man lesen, und das konnte davon Meinen. Was war da drin, wirklich. Und die dritte war Kommunikation, über das was wir habe gelesen. Das waren drei Schritte beim Konsum der Medien vor der Wende. Jetzt nur wir lesen es, wir nehmen es wahr, keine Analyse ist möglich so oder nicht. Und der zweie Schritt danach ist nur die manchmal wir sprechen darüber, was ist da passiert, aber es ist nicht so oft. Muss ich sagen, dass ist für mich die größte Trauma von

die neue Medien, das ist schon ich weiß es auch von meiner Arbeit, die möchten keine Analysen, die möchten nur, so wie die Fachmedien bei uns und ja die sind eher wie ein Fachmedium, ja aber im Prinzip ist es auch Boulevard. Gar nichts anderes. Muss ich sagen, dass ist ... ich bin ein bisschen traurig davon. Aber wirklich die. Aber das war nicht nur die Medien, das war die ganze Situation vor der Wende. Naja, man musste denken, was für eine Message ist da? Was für eine Kontramessage könnte in der Thematik kann sein. Und dann kann man sprechen. Schon weg, jetzt wir sind nur, ja wir haben mehr Informationen als vorher. Sicher, aber was bleiben für Informationen.

7. Haben Sie zu dieser Zeit als Journalist gearbeitet? Wenn ja, wie frei konnten Sie wirklich schreiben? Wenn nein, hätten Sie gerne während dieser Zeit gearbeitet?

Anmerkung: Wurde nicht gestellt.

8. Der Fall Josef Bartončík, er wurde von der Volkspartei suspendiert, weil er angeblich für den stalinistischen Geheimdienst StB gearbeitet hatte, wurde als erstes in der österreichischen Zeitschrift profil am 14. Mai 1990 aufgedeckt. Lidové Noviny schrieb auch etwas darüber, aber erst kurz vor den ersten freien Wahlen am 8. und 9. Juni wurde diesem Fall tatsächlich nachgegangen. Warum glauben Sie haben die Medien erst so spät auf den Fall Bartončík reagiert?

DK: Ich muss sagen, für mich ist das. Das ist auch eine Problem für tschechisch Medien, die sind ein paar (?). Und alle die Medien, die Journalisten sehen die Kommunisten, als die schlechten Leute. Manches war schlecht. Alles was kann nur ein bisschen LINKS sein, ist schlecht. Muss ich sagen, für mich ist zum Beispiel die grausame die erste Welle (?) Oder alle anderen, mit stasi, ein bisschen komisch, weil ich vermute, dass viele Leute war das egal vor der Wende, und jetzt sind sie diese Leute die die Sagen die sind Schlecht, die sind gut. Das meine ist nicht einfach zu sagen, weil die Konsequenzen sind viel mehr problematischer als es sieht so aus Medien. Für mich ist das zu einfach, ich stehe dazu, dass die Medien zu einfach sind, und die Message muss in 3 Sekunden, sicher verständlich sein, aber es ist anders. Und davon bin ich traurig. Na traurig?

ZF: Wie kommt es, dass zuerst ein österreichisches Medium den Fall aufdeckt?

DK: Weiß ich nicht, aber es kommt nicht von Zensur. Die erste Idee, das kommt nicht immer von der Faulheit der Journalisten. die sind so faul, das alle kaufen, alle big stories hier. Die sind die Vorbereiter Von der Agentur und von allen anderen. Das ist kein oder fast, vielleicht ein oder zwei investigative Journalisten vielleicht in Ceska Televize. Die allen Anderen die kaufen sind so einfach zu sehen. Das hat einen Grund warum die sind in die Medien. Dazu bin ich auch meine, das ist keine Information. Die machen alle Konversation, so ja, das ist die Sache, auch wenn sie die Sachen der ...? , was für eine Value ist. Fast keine. Nur das nicht, ich verstehe dazu, dass die Polizisten haben ein...? Die sollen zu Geldgieren, selbstverständlich, aber diese kleine Fisch, so witzig, so machen ein Problem, ich weiß nicht, jede Zweite. Warum so? Hast du eine Grund ist das, muss ich sagen, ich sehe keinen Grund.

9. Welche Rolle hatten die Medien vor und bei den ersten freien Wahlen?

DK: 1990 war das schon, war keine, das war. Die Euphorie war, dass die Anfragen erste Wahl, die Medien hatten einfach keine Bedeutung. Würd ich sagen. Aber wichtig die war Frei und die kennen die Informationen geben, aber die Euphorie für die neue Regierung und für die neuen Sachen, die war so stark, die Leute können gar nichts machen dagegen, oder dafür.

10. Als es zur Trennung der Tschechoslowakei kam, wie verhielten sich die Medien? Unterstützen die Medien die Trennung?

DK: Ich würde sagen, das war pragmatische Sache auf beiden Seite. Ich würde sagen, dass war ziemlich gut informiert, das waren ohne Emotion, oder wenig Emotion. Das war gut. Das war wirklich keine ein Informationsquelle.

11. Gehen wir in das Jahr 2001 als Jiří Hodač zum neuen Fernsehchef ernannt wurde und die Mitarbeiter des tschechischen Fernsehens gegen Jiří Hodač streikten. Wie empfanden sie 2001 den Streik?

Ist schwer, weil das ist die Journalisten die sind so idealisch, und so. Sauber, die möchten so große Sauberkeit, und dass ist schrecklich. Weiß ich nicht, weil es immer so, die Medien waren immer politisch. Und die CT auch so. es war immer, und das wurde immer, weil gibt's da keine andere Model wie kommt es ohne politische Presse sein. So politischer Druck. So ich würde sagen, damals war es einfach zu sehen dass ist erste Schritt (?). Aber, das war immer politisch. Und weil alle möchten die Medien zu haben und zu kontrollieren und das war damals und jetzt, aber es ist jetzt ein bisschen, wie soll ich sagen, klug zu machen, klüger zu machen, ich glaube klug zu machen. Ich sage wirklich, ist nicht so sollte, aber ist nicht so abzusehen. Damals war das für die Journalisten zu klar, das wird ein Problem, politische Sache. In der zweiten Schritt, da war auch nicht wirklich die CT waren damals. Das war immer so ein politischer Direktor, aber ein non-politischer Direktor auch, aber efr kommt auch ein Kontrovers rein. Erstmal damals kommt jemand bei ab eine Idee, was wollte man mit dem Fernseher machen. Das war auch Problem, weil es war auch Problem kein Kommunikation zu den Leuten, niemals. Ich erklär, warum diese Schritte, die müssen dort machen. So das war auch ein bisschen Problem, aber der Problem war auch, bis jetzt ist das so. Man könnte sagen, eigentlich dass ist wie eine Firma, alles was gehört dazu. Die Leute arbeiten wirklich sieben Stunden oder siebeneinhalb Stunden pro Tag. Die machen nur, das was sie müssen. Gar nichts mehr. Und erstmal damals kommt jemand, und sagt, alles kann nicht so sein, es ist komisch, weil da kommt ein CT, da kommt zur Reportage 3 Leute, ein Kameramann, ein Journalist und ein Tontechniker, Naja. Aber bei von der Kommerz, da kommen noch zwei Leute noch. Damals kommt zum Beispiel 5 Leute. Aber mit die Auto, in dem war ein Regisseur und so alles, das war ist klar komisch. Wir müssen genau gar nichts sparen. Das war ein Grindjob.

12. Was war das Wichtigste damals beim ČT-Streik?

DK: Ich würde sagen, dass war (?). Das war die wichtigste Person damals, aber wie das war gut da, die erstmal. Ab die Medien bekamen Solitarität. Das war interessant, wie wird. Aber ich mag es nicht, weil für mich ist so, die Arbeit war gut, drinnen in CT die Journalisten und das war gut.

13. Glauben Sie, dass der ČT-Streik 2001 ausschlaggebend für die heutige Mediensituation ist?

DK: Schon weg (?) [hat auf jeden Fall keine Antwort darauf gegeben]

14. Nachdem Jiří Hodač zurück getreten ist, wurde damals von der Regierung von Ministerpräsident Miloš Zeman die Änderung im Gesetz vorgelegt, dass der Einfluss der politischen Parteien weniger Einfluss auf den ČT (Česká Televize) Rundfunkrat haben soll. Es sollen zukünftig auch Vertreter aus Kultur und Gesellschaft im Ausschuss sitzen und den Nachfolger bestimmen. Hat sich seit dieser Gesetzesänderung der Einfluss der Politiker auf Česká Televize verändert?

DK: Ja das war die Idee. Das war eine andere System. Im Prinzip ist das selbe. Es war eine Innovation, das die Nomination kommt jetzt jeder Mensch und jede Gesellschaft zu. Aber praktisch ist das wieder das selbe. Weil es war das gesamten Parlament. Nix neues. Aber das ist so ein globales Problem. Wie kann man. Der Direktor von so einer Institution gewählt sein, immer Problem. Könnte auch so in Österreicher. Eine politische Sache.

15. Könnte es so einen Streik in nächster Zeit wieder geben?

DK: Jetzt? Ich weiß nicht. Sicher einiges ist schwer, weil die Tschechischen Journalisten sind nicht so eine Idee. Die erleben jetzt in der ersten Zeit, Die haben Probleme, bist jetzt war zwar alles in Ordnung, die haben wirklich Geld verdienen. Kein Problem mit der Arbeit und kann nicht so viel arbeiten. Jetzt zum ersten Mal kommt die Arbeitslosigkeit. und man muss viel mehr arbeiten. Hier. Aber die Angst vor Streik ist zu groß für die Journalisten. Weil den Leuten ist das egal. Das funktioniert hier nicht. Ja wir haben, aber niemand ist da. Die alten Journalisten sind dabei, aber die jungen Leute nicht. So ist Problem, die Erste, und die Zweite ist in dem ersten. Die Gesellschaft für Arbeiter sind zusammen gegen den Arbeitgeber. Das funktioniert hier nicht. Aber das ist auch das zweite Problem. Weil die Journalisten sind auch keine Zusammenhalt oder Freundschaft zwischen Medien haben. Das ist auch Problem, weil (?) Weil die Journalisten hat keine Arbeit, Die können gar nichts machen.

16. Kommt es in ihrer Redaktion vor, dass Berichte nicht gebracht werden, weil es sonst einem Politiker oder einer prominenten Person schaden könnte?

DK: Weiß ich nicht. Aber ich würde sagen, dass ist nicht eine politische Sache. Das ist vielmehr economische Sache. In dieser Druck ist Firma von große Werbegagentur von den Geldgebern Dort gibt's, Sicher. Aber von der Politik. Ich würde sagen das ist kontraproduktiv. So etwas zu machen. Und das würde ich sagen ist alle Medien dasselbe, nicht speziell bei uns. Der größte Problem ist das die Freiheit in der politischen Sache ist wirklich groß. Aber das ist einfach, weil die alten Leute sind von der rechten Seite, die sind rechtlich orientiert und die Sozialisten und die alle sind (?) Seite Problem. Aber das wirklich sind alle die Konsequenzen, weil die Firma? Hat keine Problem mit den Finanzen so die denken alle Leute können gut leben. Das gibt's keine Probleme, Arbeitslosigkeit ist nur eine Nummer. (?) kann man nicht und die (?) von den Leuten, die haben Arbeit. Die haben keine Arbeit zur Zeit. Sehr komisch, wir haben eine Rekordarbeitslosigkeit zur Zeit, aber die Medien nehmen das nur an als eine Nummer. Keine Konsequenzen, keine Information mehr. Nix. Zum Beispiel wir da große Fabrik geschlossen, in einer investigativen Zeitschrift war ein Artikel, der hat gesagt, der Junior ist so gut, er hat den Leuten Geld gegeben. Die haben noch Arbeit bis Dezember, und das war eine (?) davon. Das ist überall so gut, dass wir haben Arbeitslosigkeit. Ist komisch. Und muss ich sagen ich bin der, die Medien hat keine Respekt zu sich aber so Reflexion gemacht, weil die sind alle Rechts orientiert, rechtlich, keine soziale Verantwortung nix.

17. Der Beitritt zur EU öffnete neue Türen für Tschechien. Gilt das auch im Bereich der Medien?

DK: Für uns ist egal, weil wir haben wir sind mit der Sprache so spezifisch. Wir müssen keine Angst haben. Das ist ziemlich. Ich weiß nicht. Neue Türen sind geöffnet. Sicher. Wir können viel Geld bekommen. Das kommt, aber anderer Seits für mich ist gar nix Neues. Es hat sich nichts geändert. Kann ich gar nix, wenn was neues. Aber das interessiert niemanden. Die Medien sind da, aber das interessiert niemanden. Die Leser sind viel mehr interessiert in Lokalprobleme, als global, aber das ist so irgendwie wie in Deutschland, oder Österreich würde ich sagen. Dass kann interessant sein ich weiß nicht. Alles.

18. Hat sich etwas bezüglich Pressefreiheit seit dem Tschechien den EU-Ratsvorsitz hat geändert? (Positive / Negativ?)

Anmerkung: Wurde nicht gestellt.

19. Sind Sie froh, aus der Sicht eines Journalisten, dass Tschechien bei der EU ist?

Anmerkung: Wurde nicht gestellt.

20. Kommen wir nun in das Jahr 2009. Präsident Václav Klaus unterschreibt im Februar 2009 eine Gesetzesnovelle in der das Veröffentlichen von Abhörprotokollen verboten ist. Wie sehr beeinflusst das Ihre journalistische Arbeit?

DK: Nein. Die Freiheit, tut mir Leid, ist so groß das ist Wahnsinn. Die juristische Sache die man muss akzeptieren, aber nur ein bisschen, nicht so streng. Und dann wir müssen diese Sache akzeptieren. Was heißt wir müssen akzeptieren. Wenn wir machen keine Probleme. Ich weiß nicht was kann da passieren. Ja. Juristische Probleme. Das ist alles egal.

21. Haben Sie das Gefühl, dass Ihnen ein Stück Pressefreiheit genommen wurde?

DK: Ich würde sagen nicht, weil wie kann man es, die Juristen sind zufrieden und wir auch. Du wir auch. Manche Wege man kann das machen. Keine große Überraschung. Gar nichts Neues. Aber theoretisch ist es so. Ich glaube auch, dass die Medien da automatisch dazu. Das ist eine Firma, es ist viel mehr eine prinzipielle Sache, als etwas anderes. Das kann man akzeptieren. Das ist schwer zu mir. Journalismus ist pragmatisch dazu Man kann das überdenken, die nächsten 2 oder 5 Jahre. Weil die Politiker wissen, da gibt es keine Position dazu, da können Sie die nächsten Schritte machen. Ohne Problem, aber ich machs für eine Schritte Zu dieser Zeit ist auch komisch. Wir sind nicht in China. Gott sei Dank.

22. Glauben Sie, dass diese Änderung mit der EU-Ratsvorsitz zusammen hängt?

Warum ja / Warum nein?

Nein.

23. Könnten noch weitere Änderungen im Mediengesetz kommen?

DK: Ja, kann zum Beispiel Problem sein mit, ich würde sagen finanzielle Sachen, zum Beispiel wenn wir gehen kann 10% zu 19% oder zu 21% Mittelstand, dort kann es ein bisschen drüber sein, aber auch nicht so groß. Aber finanzielle Sachen sind vielmehr riskant für uns als politische Sachen. Ist wirklich. Für mich zum Beispiel total verrückt, das wir haben ein Gesetz gegen. Du kannst nicht haben 2 Fernseher und ein Rundfunk. Diese alle Dinge die legen dazu, von dem Geld von der EU. Der Gesetz von Fernseher über Grenzen, heißt, so einfach. Das ist verrückt, weil das ist 12 Jahre oder 20 Jahre altes Gesetz, das gibt es bis heute. Aber ist kein Problem mit Fernseher haben, und das mit eine neue Geld. (?) Weil wenn wir verdienen nicht so viel Geld dann ist kein Grund hier zu (?). Das kann ich wieder. Das ist wirklich problematisch wir sind ein kleiner Markt. Warum sollen hier sechs Tageszeitungen sein. Das können so weiter gehen. Das meine, dass kann gefährlich für die Medien sein.

24. Kennen Sie persönlich einen Fall, wo einen Journalisten eine Berichterstattung zensuriert oder gar verboten wurde? Wenn ja, beschreiben Sie bitte diesen Fall.

DK: Nein. Erinnere ich mich nicht.

25. 20 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhanges. Welche Parallelen findet man heute noch vor?

DK: Ich würde sagen, die sind total dasselbe, wie war es früher. Das ist wirklich ein bisschen dieselbe Funktion, das war vor der Wende war Fernsehen Zum Beispiel war für Spaß für die Leute, dass die vergessen auch die schlechte Sache. Die Medien sind total informationslos. Das war auch früher. Und man konnte nicht suchen ob bisschen was dagegen regime. Und das wieder ohne eine nicht plastisch, ist hier dasselbe, aber die Medien sind nicht dieselben. Das heißt dieselbe Information in allen Zeitschriften in a allen Zeitungen, für mich ist es wieder so eine große Langeweile. Das ist wieder total langweilig, die Medien. Auch mit Internet. Die geben keinen Inhalt, das ist nur. Für mich ist sind die schnelle Information auf sechs Zeilen zu kurz um für alle Information. Das ist schwer zu sagen, eigentlich. Ich habe ein, für mich ist es kein Grund eine Zeitung oder eine Zeitschrift zu kaufen und zu lesen. Für mich ist es eine große Unterschied, weil wenn ich bin in Deutschland dann kaufe ich ZIZERO. Ist auch eine popularische Magazin, aber gibt's eine Inhalt da drin. Und es ist nicht nur meine Meinung und ich würde sagen, dass ist eine große Popularität. Technische und deutschen Magazin entspricht entwickelt hat. Das kommt davon, dass die Leute sehen in den Medien keine Informationen mehr. Das ist total neuerlich der Inhalt auch in Medien auch in dem Fernseher. war es Krimi. Die selbe Story und die selben Schauspieler und die sind total. , jeder Zweite. Warum soll ich lesen Zeitung, wenn dort gibt's gar nix neues. Und das ist die selbe Situation wie hier. Total. Wir sind hier zurück. Aber es ist nicht schlecht. Weil nur unser Optimismus und Naivität, dass wir haben gedenkt, es kann anders sein. Es kann nicht anders sein. Es kann nicht anders sein, das ist ein bisschen traurig. Aber wir wissen es schon. Das ist an dem das Trauma. Vorher war das selbe, jetzt ist auch das selbe. Was soll man machen. Das würde ich sagen ist zurzeit dir größte Trauma für die Gesellschaft. Wir müssen total der Sozialismus ist schlecht. Man konnte nur arbeiten, um dann Spass mit Freunden machen. Aber jetzt kannst du auch das selbe. Du musst arbeiten. Vielleicht viel mehr als früher. Dann hast du nur die Freuden. Nur für die Freunden das ist auch schwer. Früher war es ein bisschen einfacher. Möglich zu sprechen mit andere Leute. Heute sprichst du nur mehr mit die selben Leute aus der Arbeit, aus der bla bla . Heute kannst du in jede Gaststätte gehen und sprechen mit Maurer. Warum nicht? Jetzt geht das schon. Aber wir machen es nicht. Da muss ich sagen dass ist Trauma für mich, zum Beispiel eine große Frage, was soll ich machen die nächsten 20 Jahre.

26. Wie stark sind die Medien von der Politik beeinflusst?

DK: Ich würde sagen, keine. Wenige, weil die Politik hier ist zu langweilig, und warum soll man es reden, warum soll man sich interessieren. Es dauert zu lange wie die Popularität zwischen

Sozialisten und ODS. Das ist immer dasselbe. Gar nix neues. Dann kommt etwas, dann ist das für 2 Monate. Dann ist das wieder dasselbe. Wie Früher.

27. Wie abhängig sind die Medien von den Werbeträgern?

DK: Total. Die sind total zusammen. In einer schönen Zusammenarbeit funktioniert das. In einer Zusammenarbeit. Ich weiß nicht warum, aber wenn man redet dann interessierst du dich für Autos. Kannst reden hundert oder dreihundert Kritiken über alles Auto; was es gibt auf die Markt. Und gar nix ist negativ. Das ist in Ordnung. Nach 3 wir haben ein bisschen schweres etwas, aber auf die andere Seite, das ist gut. Ich würde sagen diese ist ein Problem, ist aber keine Problem. Alles ist so positiv. Keine Produkte sind schlecht. Wenn es etwas schlecht, es ist sicher, es stört nicht so viel. Kleinigkeiten können schlecht sein. Aber prinzipiell ist alles in Ordnung. Aber das haben wir früher auch so gemacht.

28. Welche Rolle spielen ausländische Investoren bei den Medienagenturen?

DK: Ich würde sagen die Schlechte, weil die Art wie sie Geld investieren. Relativ wenige Geld für Einkauf, und für die Medienkonzerne (?) Jetzt sind es schon Investoren, weiss nicht, was kann man sagen. Die nehmen nur die Geld zurück. So keine Investition in die Qualität. Auch logisch. Es ist so, weil wenn man da Kontakt hat, (entschuldige. Er telefoniert) Die gibt es gar nix neues. Schade. So keine Investitionen, zum Beispiel keine UNI, oder etwas eine Schule, für Journalisten das gibt es nicht. Eine Schule für Medienmanagement, gibt's auch nicht. NIX.

ZF: Welche Ausbildung haben die Journalisten?

DK: Ich würde sagen, die Uni. Aber das ist wirklich so komisch, zum Beispiel für mich, ganz einfach. Nicht so. Die neuen Journalisten sind so dämlich. Die können für arbeit, keine analyse machen Weil ich weiß es, ich kann keine Analyse zu machen, oder keine Analysen machen, warum denn, und auch wenn ich nehme die Journalisten von der Medienfakultät. Die sind für mich total unpraktisch, weil die sind gar nix vom Leben. Die können keine Analyse machen, weil die haben keine. Die sind zu jung vielleicht. Keine Erfahrung, aber ich würde sagen, viel mehr über, ich weiß nicht, kann man es so sagen. Die sind zu jung für mich. Die sind so optimistisch und alles ist schön und BLABLABLA. Aber es funktioniert nicht so. Und das ist für mich Problem, weil ich kann nicht die Journalisten kümmern, für mich ist viel mehr die die Leute von die Fach. Wenn ich bin ein oder zwei Monate zusammen, muss du schreiben so und diese Information ist wichtig. Die haben Kontakte, die haben Information, das funktioniert im Bericht. Diese Sache, und die sind fertig, aber wenn ich nehme jemanden von der journalistischen Fakultät, die wissen gar nichts. Er muss klären, wie funktioniert zum Beispiel die Werbung oder Medien. Nach 2 Jahren die haben auch nur mache Kontakte. Das sind nur 2 Jahre lang nur Investitionen, für die Leute. Normalerweise, nach drei Jahren, die gehen weg. Wenn man nimmt jemanden der aus dem Berufsleben kommt, braucht man nur lernen 2 Monate wie man schreibt, er lebt, und das ist einfacher.

29. Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, was würden Sie sich für die Zukunft als Journalist in Tschechien wünschen?

DK: NIX. Ich bin nicht zufrieden, ich will aber keine große Sache machen. Für mich schon, ist komisch, bin ich zu alt, das ich meine man könnte etwas wechseln. Wirklich schwer, gibt's gar nichts. Aber das kommt davon, warum meine ich ich bin zu alt und habe erlebt, das nach der Wende mit der große Wunsch würde ich wechseln, ich habe nie gewechselt. Und hier bin ich (?) das ist alles dasselbe. Die Touristen sind neu, aber die Kulissen sind immer dasselbe. Die sind so depressiv und ist dasselbe, und man kann gar nichts machen. Das schwer, das ist nicht neu im politischen Bereich, weil das ist in ganzer Gesellschaft. Die größte Desaster von die Kapitalisten. Aber das kommt davon, dass wir machen zu viel nach die Wende möchten. Idee war zu groß, die Realität. Das ist schön, das wir können eine große Fernseher haben, wirklich, aber wozu. Schwer. Zu Depressiv?

Gerald Schubert, Radio Prag, E-Mail-Befragung am 13.10.2009

1. Bei welchem Medium arbeiten Sie?

GS: Beim öffentlich-rechtlichen Tschechischen Rundfunk. Ich bin dort Chefredakteur des Auslandssenders „Radio Prag“. (Radio Prag wird vom tschechischen Außenministerium finanziert, hat 65 Mitarbeiter und sendet in sechs Sprachen für ein ausländisches Publikum – siehe www.radio.cz).

2. Wie alt sind Sie?

GS: 41

3. Wie lange arbeiten Sie schon als Journalist?

GS: Seit 2002

4. Was bedeutet für Sie persönlich Pressefreiheit?

GS: Freiheit ist immer relativ. Unter Pressefreiheit verstehe ich allgemein formuliert die Möglichkeit, angstfrei arbeiten zu können, wenn man professionelle Standards einhält. (Damit meine ich nicht nur, dass Professionalität eine Bringschuld der Journalisten ist, sondern auch, dass in Gesellschaften mit Demokratiedefiziten gerade die professionellen Berufsstandards ein Dorn im Auge der Machthaber sind.)

5. Wie würden Sie die Pressefreiheit in Tschechien jetzt beschreiben?

GS: In jüngster Zeit gibt es Unbehagen wegen eines neuen Gesetzes, das das Abhören von Polizeiprotokollen und die Nennung von Verbrechenopfern unter bestimmten Umständen unter Strafe stellt. Ansonsten sehe ich in rechtlicher Hinsicht keine Einschränkungen. Die Schwachstellen in der tschechischen Medienlandschaft liegen anderswo, etwa im Erbe der radikalen Umwälzungen Anfang der 90er Jahre und in finanziellen Abhängigkeiten.

6. Wenn wir einen Rückblick machen, was geschah mit den Medien nach dem Fall des Eisernen Vorhanges?

GS: Ich bin erst 2001 nach Tschechien gekommen. Zu den wichtigsten Entwicklungen kann ich aber folgendes sagen: Die erste Zeit nach der Wende war von einer gewissen Euphorie geprägt, unter anderem auch von den Versuchen diverser Zeitungsredaktionen, ihre Blätter in eigentumsrechtlicher Hinsicht zu übernehmen. Investitionen vor allem aus dem Ausland haben hier aber natürlich längst neue Verhältnisse geschaffen. Des Weiteren kam es in vielen gesellschaftlichen Bereichen zu einem radikalen Austausch der Eliten. In den Medien führte das unter anderem dazu, dass die politische Berichterstattung großteils von Leuten Anfang bis Mitte zwanzig gemacht wurde, mit unzureichender Erfahrung, berauscht von den neuen Verhältnissen und der eigenen Wichtigkeit. Das geben heute auch einige von denen zu, die damals selbst dabei waren. Vermutlich war die Bereitschaft, sich von den aufstrebenden politischen Akteuren alles Mögliche ins Mikrofon diktieren zu lassen, in der Phase der raschen Umwälzungen besonders hoch. Ein letzter wichtiger Punkt ist die Entstehung von Privatrado und Privatfernsehen, insbesondere des Marktführers TV Nova. Die rasche Boulevardisierung war sicher auch eine Folge des Hungers nach Neuem – wie es der Name „Nova“ ja schon verspricht. Ein deutscher Korrespondent der ersten Stunde erzählt heute gerne, wie damals abends in den großen Plattenbausiedlungen am Prager Stadtrand hinter tausenden Fenstern meist der Widerschein ein und derselben Sendung flackerte. Der Vergleich der Einschaltquoten legt die Vermutung nahe, dass das Prinzip des Öffentlich-rechtlichen (als „staatlich“ interpretiert) im Gegensatz zum Prinzip des Privaten (als „frei“ interpretiert) auch heute noch mit Glaubwürdigkeitsdefiziten zu kämpfen hat. Apropos Nova: Später kam noch dazu, dass die US-Gesellschaft CME, die trickreich um ihre Investitionen in die Entwicklung von Nova gebracht wurde, Tschechien wegen mangelnden Investitionsschutzes klagte. In einem internationalen Schiedsgerichtsverfahren wurde die Tschechische Republik zu Zahlungen in Milliardenhöhe verurteilt. Letztlich wurde die Geldbeschaffungsaktion der damaligen Nova-Führung also vom tschechischen Steuerzahler finanziert.

7. Haben Sie zu dieser Zeit als Journalist gearbeitet? Wenn ja, wie frei konnten Sie wirklich schreiben? Wenn nein, hätten Sie gerne während dieser Zeit gearbeitet?

GS: Ich war in den neunziger Jahren Student in Wien. Die Zeit war sicher sehr spannend, und im Prinzip hätte ich auch damals gerne als Journalist in Prag gearbeitet. Da ich aber kein Tscheche bin und zur Zeit der Samtenen Revolution überhaupt keinen Bezug zur damaligen Tschechoslowakei hatte, ist diese Frage wohl doch ein bisschen zu hypothetisch für mich.

8. Der Fall Josef Bartončik, er wurde von der Volkspartei suspendiert, weil er angeblich für den stalinistischen Geheimdienst StB gearbeitet hatte, wurde als erstes in der österreichischen Zeitschrift profil am 14. Mai 1990 aufgedeckt. Lidové Noviny schrieb auch etwas darüber, aber erst kurz vor den ersten freien Wahlen am 8. und 9. Juni wurde diesem Fall tatsächlich nachgegangen. Warum glauben Sie haben die Medien erst so spät auf den Fall Bartončik reagiert?

Anmerkung: Hat nicht dazu geschrieben.

9. Welche Rolle hatten die Medien vor und bei den ersten freien Wahlen?

Anmerkung: Hat nicht dazu geschrieben.

10. Als es zur Trennung der Tschechoslowakei kam, wie verhielten sich die Medien? Unterstützen die Medien die Trennung?

Anmerkung: Hat nicht dazu geschrieben.

11. Gehen wir in das Jahr 2001 als Jiří Hodač zum neuen Fernsehchef ernannt wurde und die Mitarbeiter des tschechischen Fernsehens gegen Jiří Hodač streikten. Wie empfanden sie 2001 den Streik?

Anmerkung: Hat nicht dazu geschrieben.

12. Was war das Wichtigste damals beim ČT-Streik?

Anmerkung: Hat nicht dazu geschrieben.

13. Glauben Sie, dass der ČT-Streik 2001 ausschlaggebend für die heutige Mediensituation ist?

Anmerkung: Hat nicht dazu geschrieben.

14. Nachdem Jiří Hodač zurück getreten ist, wurde damals von der Regierung von Ministerpräsident Miloš Zeman die Änderung im Gesetz vorgelegt, dass der Einfluss der politischen Parteien weniger Einfluss auf den ČT (Česká Televize) Rundfunkrat haben soll. Es sollen zukünftig auch Vertreter aus Kultur und Gesellschaft im Ausschuss sitzen und den Nachfolger bestimmen. Hat sich seit dieser Gesetzesänderung der Einfluss der Politiker auf Česká Televize verändert?

15. Könnte es so einen Streik in nächster Zeit wieder geben?

Anmerkung: Hat nicht dazu geschrieben.

16. Kommt es in ihrer Redaktion vor, dass Berichte nicht gebracht werden, weil es sonst einem Politiker oder einer prominenten Person schaden könnte?

GS: Wir sind den Ausgewogenheitskriterien des öffentlich-rechtlichen Rundfunks verpflichtet. Bei Einhaltung dieser Kriterien haben wir mit ängstlicher Autozensur kaum Erfahrungen. Das liegt aber sicher auch daran, dass unser Publikum vorwiegend aus Ausländern besteht, die in Tschechien nicht wahlberechtigt sind. (Eine Ausnahme stellt die Tschechische Redaktion dar, die vor allem für Auslands-tschechen sendet – und die sind natürlich sehr wohl wahlberechtigt.) Insgesamt möchte ich es so formulieren: Auch unsere Redakteure müssen täglich ihre Grenzen abstecken, und manchmal müssen auch Entscheidungen getroffen werden, die über die alltägliche Routine hinausgehen. Aber die allgemeinen und die hausinternen öffentlich-rechtlichen Spielregeln sind nicht nur eine Verpflichtung, sondern auch ein Entscheidungsrahmen, der uns im Zweifelsfall den Rücken stärken kann.

17. Der Beitritt zur EU öffnete neue Türen für Tschechien. Gilt das auch im Bereich der Medien?

Natürlich erleichtert die Mitgliedschaft vor allem die Arbeit der Auslandskorrespondenten innerhalb der EU und die der ausländischen EU-Bürger, die in Tschechien als Journalisten tätig sind. Vor allem bei Radio Prag gibt es von der zweiten Sorte ziemlich viele. Außerdem eröffnet sich im Zusammenhang mit dem europäischen Integrationsprozess eine ganz neue Themenlandschaft. Ausländische Investitionen in tschechische Medien gab es hingegen natürlich schon vor dem Beitritt.

18. Hat sich etwas bezüglich Pressefreiheit seit dem Tschechien den EU-Ratsvorsitz hat geändert? (Positive / Negativ?)

GS: Nein.

19. Sind Sie froh, aus der Sicht eines Journalisten, dass Tschechien bei der EU ist?

GS: Absolut. Zwar sind die meisten Medien – nicht nur tschechische, sondern europäische Medien ganz allgemein – für meinen Geschmack nach wie vor zu sehr auf ihre eigenen Länder fixiert, aber die EU bringt doch immer mehr die Notwendigkeit mit sich, über den Tellerrand hinauszusehen.

20. Kommen wir nun in das Jahr 2009. Präsident Václav Klaus unterschreibt im Februar 2009 eine Gesetzesnovelle in der das Veröffentlichen von Abhörprotokollen verboten ist. Wie sehr beeinflusst das Ihre journalistische Arbeit?

GS: In der täglichen Praxis kaum. Allerdings war die Aufregung anfangs schon groß, vor allem bei den Kollegen der Inlandssender und diverser Printmedien. Es wurde ja nicht nur das Veröffentlichen von Abhörprotokollen verboten, sondern auch das Veröffentlichen der Namen von Tätern und Opfern bestimmter Straftaten. Irritationen gab es vor allem wegen der unklaren Auslegung des Gesetzes. Wann etwa ist das „öffentliche Interesse“ gegeben, das z.B. bei der Nennung von Mordopfern eine Ausnahme bringt? Radio Prag selbst hat damit aber kaum Probleme. Die ausländischen Hörerinnen und Hörer sind an Verbrecher-Stories aus Tschechien wenig interessiert, die Relevanz-Latte für den Nachrichtenwert liegt im internationalen Auslandsfunk doch um einiges höher. Außerdem verstehen wir uns nicht als investigatives Medium. Unsere Aufgabe ist es, die Diskurse in Tschechien für Ausländer nachvollziehbar zu machen. Investigativen Journalismus überlassen wir heimischen Medien, die sich an ein heimisches Publikum richten.

21. Haben Sie das Gefühl, dass Ihnen ein Stück Pressefreiheit genommen wurde?

GS: Theoretisch ja, aber in der täglichen Arbeit spüren wir das wie gesagt kaum. Die Sorgen der Kolleginnen und Kollegen kann ich aber sehr gut verstehen. Für uns selbst möchte ich die Situation dennoch nicht überdramatisieren.

22. Glauben Sie, dass diese Änderung mit der EU-Ratsvorsitz zusammen hängt?

Warum ja / Warum nein?

GS: Nein, ich sehe da keinen Zusammenhang.

23. Könnten noch weitere Änderungen im Mediengesetz kommen?

GS: Einige Gesetzgeber basteln an einer entschärften Variante dieses so genannten „Maulkorbgesetzes“. Vielleicht gibt es also sogar bald Erleichterungen.

24. Kennen Sie persönlich einen Fall, wo einen Journalisten eine Berichterstattung zensuriert oder gar verboten wurde? Wenn ja, beschreiben Sie bitte diesen Fall.

GS: Nein, persönlich kenne ich keinen solchen Fall. Aber Vorsicht: Das Bestehen auf Wahrhaftigkeit und Ausgewogenheit ist nicht automatisch Zensur oder Berichterstattungsverbot! Die Grenze ist nicht immer eindeutig zu ziehen. Hier sind also vor allem das Verantwortungsbewusstsein und die Entscheidungskompetenz der Chefredakteure gefragt – mich selbst eingeschlossen.

25. 20 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhanges. Welche Parallelen findet man heute noch vor?

Anmerkung: Hat nicht dazu geschrieben.

26. Wie stark sind die Medien von der Politik beeinflusst?

GS: Ich glaube, bei den öffentlich-rechtlichen Medien kann man die Situation in etwa mit Österreich vergleichen. In beiden Ländern versuchen Politiker manchmal Einfluss zu nehmen, manchmal direkt, manchmal über die Fernseh- und Rundfunkräte. Ich habe aber nicht den Eindruck, dass Tschechien hier eine Sonderrolle einnimmt. (Ausnehmen würde ich vielleicht die jüngste Diskussion über die Abschaffung der Fernseh- und Rundfunkgebühren, die von rechtskonservativer Seite eröffnet wurde. Das Argument der Gegner: Eine direkte Steuerfinanzierung über das Budget würde die öffentlich-rechtlichen Medien in die Abhängigkeit von der Politik treiben.) Anders ist die Situation bei den Printmedien. Hier sehe ich einen Einfluss durch die Politik, der vor allem in der starken ideologischen Motivation vieler Kommentatoren manifest wird. Das Links-Rechts-Schema ist auch 20 Jahre nach der Wende stark ausgeprägt, genauso wie andere Grundmotive der postkommunistischen Transformationsgesellschaft. (Ein Beispiel: EU-kritische Journalisten setzen gerne Brüssel mit Moskau gleich, wenn sie über drohende „Bevormundung von außen“ schreiben. Meiner Meinung nach ist dieser Vergleich historisch durch absolut nichts gerechtfertigt, dennoch ist er in der ideologisch aufgeheizten Atmosphäre relativ häufig anzutreffen.) Mit anderen Worten: Manchmal fehlen mir auf den Kommentarseiten der intellektuelle Abstand und die Übersicht.

27. Wie abhängig sind die Medien von den Werbeträgern?

GS: Relativ stark. Eines der Grundprobleme in der tschechischen Zeitungslandschaft besteht nämlich darin, dass sich die Herstellungskosten (Computer, Druckmaschinen usw.) mehr oder weniger auf europäischem Niveau bewegen, während die Verkaufskosten sehr niedrig sind. Hinsichtlich der Kaufkraft könnte man eine Zeitung in Tschechien unmöglich für fast zwei Euro verkaufen. Tageszeitungen kosten umgerechnet nur etwa 50 Cent. Zusammen mit der relativ geringen Auflage in einem Land mit 10 Millionen Einwohnern bringt das natürlich eine stärkere Abhängigkeit vom Anzeigenverkauf.

28. Welche Rolle spielen ausländische Investoren bei den Medienagenturen?

Manchmal höre ich von der Angst, im Falle einer Krise von den meist ausländischen Investoren als erstes abgestoßen zu werden.

29. Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, was würden Sie sich für die Zukunft als Journalist in Tschechien wünschen?

GS: Erstens: eine stabile demokratische Entwicklung innerhalb der Europäischen Union. Zweitens: weiterhin spannende Nachrichten aus Tschechien, die aber drittens wiederum nicht ganz so spannend sein müssen wie die turbulenten politischen Entwicklungen der letzten Monate. Denn die kann man selbst dem tschechischen Publikum nur mehr schwer erklären – vom ausländischen Publikum ganz zu schweigen.

Marek Švehla, Respekt, persönliches Interview am 13.10.2009

1. Bei welchem Medium arbeiten Sie?

MS: Ich bin bei Respekt seit 1994, zuerst tschechische Politikabteilung, Verkehr, dann war ich ein Reporter in Asien, Pakistan kurz nach, 2001, wenn die Krise in Pakistan angefangen hat und dann in Israel auch und Nepal und ein paar Länder in Asien und war ich zwei Jahre als Chefredakteur 2004 bis 2006 und jetzt leite ich Kommentarsabteilung und schreibe Kommentare und wenn etwas ist mache ich auch Reportagen. Ich war jetzt auch wieder in Israel und Asabeijan und so.

2. Wie alt sind Sie?

MS: 43 Jahre

3. Wie lange arbeiten Sie schon als Journalist?

MS: Seit 1994

4. Was bedeutet für Sie persönlich Pressefreiheit?

MS: Das ist denke ich, ich würde diese Arbeit ohne Pressefreiheit gar nicht machen. Es geht gar nicht ohne Pressefreiheit. In Respekt haben wir keine Probleme gehabt, keine kommerzielle oder politische oder so eine Druck haben wir nie erlebt. Das war auch wie Fernsehen, größte Medien, das war hier gut unter Druck der Politik oder kommerziellen Interesse war nie so und ich meine die Arbeit hier ist so groß.

5. Wie würden Sie die Pressefreiheit in Tschechien jetzt beschreiben?

MS: Ich denke, das ist nicht so schlecht. Es ist sehr gut, sehr bereit, ich sehe drei bisschen Probleme, ich kann über Probleme sprechen die es hier gibt. Tschechien ist sehr kleiner Medienmarkt und der ökonomischer Markt, wir müssen über die Firmen die uns Werbung geben schreiben. Ich denke es ist überall so in kleinen Ländern, wo nicht so viel Leser sind und großer ökonomischer Druck durch Werbung ist. Ich denke es gibt, viele Journalisten hier die Kompromisse machen. Es war so hier vor einige Jahren, wir hatten einen Artikel über Nokia, sie hatten hier in Tschechien eine Werbekampagne gehabt, wo sie sehr sexistisch geworben haben, wir haben darüber geschrieben und sie haben uns den Kundenvertrag für Werbung und Telefone gestoppt. Wir sollten für Werbung, ich weiß nicht, etwas für Telefonie bekommen, sie haben das gestoppt und wir hatten nie einen Grund solche Kompromisse zu machen. Es gibt hier einige große Firmen, sie geben sehr viele Werbung zu. Ich denke einige wollen nicht über solche Themen kritische Artikel schreiben und das könnte ein Problem hier sein. Die wichtigsten Zeitungen hier, machen solche Kompromisse sehr klug oder sehr wenig. Wenn sie wichtige Informationen bekommen, dann schreiben sie es, aber die kritische Information benutzen, aber die machen auch der (?) Werbung, aber nicht offizielle Werbung. Sie machen Artikel wie Propaganda, also keine kritischen Fragen oder keine kritischen Informationen. Das funktioniert hier auch, das ist sehr schwer für jemanden für Leser, die nicht gut professionelle Augen dafür haben, die können das nicht unterscheiden. Aber wenn ich das lese, weiß ich das ist Dienst für diese Firmen und das funktioniert hier, das ist nicht so klar, nicht so bereit und nicht so oft. Nur manchmal

Das zweite Problem sind die Gerichte, weil alles sehr langsam geht. Hier ist es nicht so wie in Slowakei wo große Strafen sind für die Journalisten ein Schutz der Persönlichkeit das Gericht ist. Hier ist das nicht so, die Gerichte die machen nicht so gute Arbeit, es geht alles sehr langsam, viele Medien und Journalisten haben Angst vor Gericht. Wenn sie etwas schreiben, wollen sie nicht vor Gericht enden. Es funktioniert wie Autozensur, denn was sie schreiben. Denn Bedrohung gibt's hier. Die dritte Sache ist die Gesetznovelle, das beschränkt uns, aber auch nicht so viele, das beschränkt uns wenn wir investigative Journalistik machen und etwas persönliches publizieren. Hier in Respekt haben wir noch kein Problem mit diesem Gesetz gehabt, aber vielmehr in täglicher Zeitung hier, die mehr Informationen brauchen und mehr Namen und die informieren über die Fälle, die passieren so, sie müssen jetzt entscheiden wann sie die Namen besser schreiben können und wann nicht. Für uns ist das nicht so schlimm. So diese drei Probleme sehe ich.

6. Wenn wir einen Rückblick machen, was geschah mit den Medien nach dem Fall des Eisernen Vorhanges?

MS: Ich bin nicht sicher, wie war das. Ich denke, die alten Zeitungen, Radio waren sehr langsam sich zu verändern. Rechtsschreibung war in den 80er Jahren, und Begriffe die sie benutzt haben, das war wie im Kommunismus. Ich konnte sie nicht lesen. Die alten Journalisten hatten auch kein wirkliches journalistisches Handwerk gelernt, sie machen keine gute Reportagen und haben keinen investigative Journalismus gehabt. Dann waren sie, die neue Medien, Respekt, Lidove Noviny, das waren die zwei Wichtigsten, weil ganz andere Leute haben hier gearbeitet und die haben nicht so schlimme, sie waren nicht so professionell deformiert, wie die alten Journalisten. Es war viel besser, aber die Journalistik war auch ein bisschen chaotischer und die Leute haben sich auch sehr langsam gelernt, aber die ganze Gesellschaft war chaotisch, die war sehr unvollkommen. Die Journalistik hat sich gemeinsam mit der Gesellschaft verändert, entwickelt. Das war nicht so klar, vor 20 Jahren, jetzt wenn wir die Artikel lesen ist es ein bisschen zu lachen. Aber zur damaligen Zeit war es nicht so schlimm, weil das Niveau des Journalismus ganz normal wie die Gesellschaft war. Aber für die neuen Medien, war das größte Problem, dass die neuen Politiker oft ihre Freunde waren. Das war Respekt und Lidove Noviny sind auch erst gewachsen und so ein Teil der Dissidenten sind zu den Medien gegangen und der andere Teil in die Politik. So die waren Bekannte oder Freunde. Das war für die neuen Journalisten nicht so gut, wenn sie über ihre Freunde in der Politik schreiben, oder sie zu kritisieren. Das war sehr kompliziert und das hat Monate, ein Jahr gedauert sich zu emanzipieren und von diese neuen politischen Leute. Ein wichtigster Moment, wenn die neuen Medien, die Journalisten von Respekt und Lidove Noviny diese Artikel geschrieben haben. Das war ein Moment der Emanzipation, wo diese zwei Gruppen die sich kennen und die sind zusammen gegen Kommunismus gegangen, das war ein Moment wo der unabhängige Journalismus begonnen hat.

7. Haben Sie zu dieser Zeit als Journalist gearbeitet? Wenn ja, wie frei konnten Sie wirklich schreiben? Wenn nein, hätten Sie gerne während dieser Zeit gearbeitet?

Anmerkung: Wurde nicht gestellt.

8. Der Fall Josef Bartončík, er wurde von der Volkspartei suspendiert, weil er angeblich für den stalinistischen Geheimdienst StB gearbeitet hatte, wurde als erstes in der österreichischen Zeitschrift profil am 14. Mai 1990 aufgedeckt. Lidové Noviny schrieb auch etwas darüber, aber erst kurz vor den ersten freien Wahlen am 8. und 9. Juni wurde diesem Fall tatsächlich nachgegangen. Warum glauben Sie haben die Medien erst so spät auf den Fall Bartončík reagiert?

MS: Sehr wenig. Ich habe es eigentlich schon vergessen. Die Information die sie hier in der Frage geben, das weiß ich nicht. Ich habe gedacht, die haben diese Information über seinen Mitarbeiter beim Geheimdienst veröffentlicht. Weil die haben es kurz vor der Wahl festgestellt. Ich bin aber nicht sicher. Die Medien die haben darüber auch informiert in der Zeit, weil die Information war ganz neu. Ich denke nicht, dass es Manipulation war, oder so etwas. Aber ich weiß nicht.

9. Welche Rolle hatten die Medien vor und bei den ersten freien Wahlen?

MS: Das waren eigentlich keine wirklichen Wahlen, das war mehr ein Referendum über Kommunismus. Medien haben die Demokratie unterstützt, so sie waren sehr kritisch gegenüber der Kommunistischen Partei. Wie habe ich vor kurzen gesagt, nicht so kritisch zu der neuen politischen Elite, das war nicht objektiv denke ich, das war keine normale Situation, das war Referendum. Damals war noch nicht klar wie viel Prozent die KP nimmt, und ob das die neue Demokratie kann überleben, so dass war wirklich sehr unklar. Ich denke die Medien haben die demokratischen Parteien sehr unterstützt.

10. Als es zur Trennung der Tschechoslowakei kam, wie verhielten sich die Medien? Unterstützen die Medien die Trennung?

MS: Ich kann nur über Respekt sprechen. Respekt hat das unterstützt, aber erst von dem Moment, wenn das alles klar war, dass die neue Slowakische Republik nicht in der neuen Föderalistischen Republik bleibt. und die Föderalregierung hat keine Chance die Slowakische Regierung sich zum unterordnen. So in einem Staat mit Föderalregierung, die hat entschieden und die Tschechische und

Slowakische Regierung hat nur paar Kompetenzen und ihnen ist Ökonomie, Kultur und so und die slowakische Regierung hat das nicht respektiert und die wollten sich über Außenpolitik alleine entscheiden und die föderale Regierung sah keine Möglichkeit, wie sich die Slowakische Regierung unterordnet. Nur eine Chance, die Armee hinschicken wie in Jugoslawien und deshalb hat Respekt die friedliche gute Trennung unterstützt und die Geschichte hat uns Freiheit und Wahrheit gegeben. Ich denke die Tschechoslowakische Trennung war sehr erfolgreich. Die Geschichte hat das gezeigt, aber was die anderen Medien gemacht haben, weiß ich nicht. Vaclav Klaus als Ministerpräsident hatte damals sehr große Unterstützung hier, und er wollte das auch trennen. Ich schätze die anderen Medien haben das auch unterstützt, ich weiß es aber nicht.

11. Gehen wir in das Jahr 2001 als Jiří Hodač zum neuen Fernsehchef ernannt wurde und die Mitarbeiter des tschechischen Fernsehens gegen Jiří Hodač streikten. Wie empfanden sie 2001 den Streik?

MS: Ich denke, dass war auf jeden Fall sehr wichtig. In den ganzen vier Jahren wo Louise ??? war, das war eine sehr schwierige Zeit hier, das war keine Opposition, das war wie eine große Koalition, aber das war nicht ganz normal große Koalition, eine Partei hat regiert und die zweite, ODS hat die regierte Partei unterstützt und sie hatten Fragen über Regierung und da war viel Korruption. Sie wollten das Wahlsystem verändern und wollten die ganze Macht nur für sich bekommen. Die Medien, ČT hauptsächlich, die anderen waren ja Privat, nur Fernsehen und Radio waren in dem Spiel. Sie wollten auch, über Fernsehen und Radio entscheiden. Diese Krise war sehr wichtig, um das auch zu beenden, das war sehr wichtig. Ich denke, aber die Frage ist ob hier alle Medien oder nur Fernsehen. Denn wir haben hier gearbeitet und für uns war das, ich weiß ich hab das nicht als Kampf um Medien gesehen. Das war nur Kampf um Fernsehen. Aber jemand konnte sagen, das war sehr wichtig für alle Medien hier für die ganze Mediensituation. Konnte recht haben.

12. Was war das Wichtigste damals beim ČT-Streik?

MS: Das war auf jeden Fall wichtig, dass die Journalisten und die anderen Fernsehleute in den Streik gegangen sind.

13. Glauben Sie, dass der ČT-Streik 2001 ausschlaggebend für die heutige Mediensituation ist?

MS: Ich bin nicht sicher ob für uns, ich hab gesagt, dass war ganz ein anderes Medium, ich bin nicht sicher. Für die tschechische Demokratie war es sehr wichtig, denn Fernsehen sollte unabhängig bleiben und weg vom politischen Einfluss. Für uns als Journalisten ich denke nicht so wichtig, wenn ich da überlege, wenn die Politiker hätten gewonnen, dann kann ich mir vorstellen unsere Arbeit wir werden genau so kritischen Journalismus haben wie jetzt. So denke ich, der Einfluss war nicht für die Medien hier, aber mehr für die Demokratie, das ist passt alles zusammen aber sie müssen das ganze System verändern hier, dass wäre ein Risiko für uns. Der Kampf um das Fernsehen war jetzt nicht so ökoziell ? für uns von Respekt wie Journalisten von Fernsehen.

14. Nachdem Jiří Hodač zurück getreten ist, wurde damals von der Regierung von Ministerpräsident Miloš Zeman die Änderung im Gesetz vorgelegt, dass der Einfluss der politischen Parteien weniger Einfluss auf den ČT (Česká Televize) Rundfunkrat haben soll. Es sollen zukünftig auch Vertreter aus Kultur und Gesellschaft im Ausschuss sitzen und den Nachfolger bestimmen. Hat sich seit dieser Gesetzesänderung der Einfluss der Politiker auf Česká Televize verändert?

MS: Das ist vielleicht das wichtigste Problem mit den Medien hier. Formal ist das alle ok. Wir haben unabhängige Rundfunkrat, die wird von Parlament gewählt und die Vorschläge, verschiedener Organisationen wie Kultur und Gesellschaft oder so, aber das ist nur formal denke ich. In der Praxis ist das Problem, dass das Parlament über den Rat alleine entscheidet. So die Politiker haben sich die zwei größten Politischen Parteien die machen solche spezielle Koalition für diese Wahl. Der Rundfunkrat ist unter Druck des Parlaments und die Leute die vertreten sind wissen, dass die Abgeordneten entscheiden über ihre Position ganz komplett und die haben Angst über die Interessen anderen Parteien zu gehen. Es gibt Entscheidungen, das ist es ganz klar sie handeln gemeinsam und jetzt war eine Wahl von einem neuen Chef vom Fernsehen und das war Spekulation, wen die zwei größten Parteien wollen, wer ist Favorit und so über diese Position. Der

Rat hat dann jemanden ausgewählt, der nicht so auf der Hand der beiden Parteien lag. Unter ihn ist die Journalistik unabhängig und auf sehr gutem Niveau. Formal ist das gut, jetzt gibt es viele Vorschläge wie man es verwendet und wie der Einfluss des Parlaments den Rat schwach machen kann zum Beispiel, Parlament bildet nur eine Hälfte von dem Rat und die zweite der Senat, ich weiß noch nicht oder der Präsident. Diese Macht verteilen irgendwie. Diese Entscheidung, wenn wir im Prüfungsrat sitzen, verteilen.

15. Könnte es so einen Streik in nächster Zeit wieder geben?

MS: Weiß ich nicht. Die Leute haben sich gezeigt, über Unabhängigkeit über Pressefreiheit (Raumwechsel). Ich denke, wenn die Leute einmal schon ihre Freiheit gewählt haben, ob sie das noch einmal machen. Ich hoffe, aber ich weiß nicht.

16. Kommt es in ihrer Redaktion vor, dass Berichte nicht gebracht werden, weil es sonst einem Politiker oder einer prominenten Person schaden könnte?

MS: Das habe ich schon gesagt, wir probieren keine Kompromisse zu machen. Wir haben Verantwortung gegenüber unseren Leser. Verantwortung haben wir nur zu unseren Lesern.

17. Der Beitritt zur EU öffnete neue Türen für Tschechien. Gilt das auch im Bereich der Medien?

MS: Da ist sehr schwer, wie man das messen soll. Ich denke die gesamte Gesellschaft hatte das sehr guten Einfluss, für die Medien auch denke ich. Aber da ist mehr um, direkt, wir bekommen mehr Informationen von den Medien im Ausland. Mehr Journalisten vom Ausland kommen her. Wir sehen jetzt besser wie sie arbeiten, das hat bestimmt einen Einfluss, sonst denke ich nicht.

18. Hat sich etwas bezüglich Pressefreiheit seit dem Tschechien den EU-Ratsvorsitz hat geändert? (Positive / Negativ?)

MS: Ich weiß nicht. Im Journalismus denke ich nicht. Für die Atmosphäre hier, für die Themen, für das Selbstbewusstsein sein, das hatte einen Einfluss aber das ist sehr schwer zu messen. Für mich und Respekt war das wichtig, die tschechische Position in der EU zu beobachten, das war für uns wichtig. Wir haben uns vielmehr kennen gelernt uns als tschechische Republik und tschechische Gesellschaft.

19. Sind Sie froh, aus der Sicht eines Journalisten, dass Tschechien bei der EU ist?

MS: Ja klar. Wir unterstützen die EU Integration sehr viel.

20. Kommen wir nun in das Jahr 2009. Präsident Václav Klaus unterschreibt im Februar 2009 eine Gesetzesnovelle in der das Veröffentlichen von Abhörprotokollen verboten ist. Wie sehr beeinflusst das Ihre journalistische Arbeit?

MS: Wie auch schon gesagt, das hat einen Einfluss auf den investigativen Journalismus. Mein Kollege hier bei Respekt ist hauptsächlich investigativ und ich habe ihn gefragt und er sagte mir er hatte noch nie ein Problem dadurch gehabt. Theoretisch ist es eine Komplikation, wenn er eine persönliche Information fordert, aber wir haben das noch nicht gemacht.

21. Haben Sie das Gefühl, dass Ihnen ein Stück Pressefreiheit genommen wurde?

MS: Ja, ja klar bestimmt. Aber ich denke mehr für tägliche Zeitungen als wie für uns, weil die viel mehr über verschiedene Fälle publizieren, viel mehr persönliche Informationen, wer wann hat etwas gemacht, was ist passiert.

22. Glauben Sie, dass diese Änderung mit der EU-Ratsvorsitz zusammen hängt?

Warum ja / Warum nein?

MS: Das sind zwei verschiedene Sachen. Das war eine Affäre hier, MFD hat viele Abhörprotokolle publiziert. (?) (Jemand hatte gute Beziehungen zu einem Politiker, das ist schon ein paar Jahre zurück) Die haben die Abhörprotokolle zwischen ihm (?) und dem Politiker publiziert und das Gesetz war eine Reaktion Seitens der Politik darauf. Es war verständlich ihre Erklärung. Es war sehr gemein die Information über die Personen. Die Hauptursache war weitere solche Artikel.

23. Könnten noch weitere Änderungen im Mediengesetz kommen?

Anmerkung: Wurde nicht gestellt.

24. Kennen Sie persönlich einen Fall, wo einen Journalisten eine Berichterstattung zensuriert oder gar verboten wurde? Wenn ja, beschreiben Sie bitte diesen Fall.

MS: Ja, ich hab das auch. Ja, aber hier nicht im Respekt, aber ich hab mir das überlegt, und ich kenne 2 Beispiele. Einer war vom Internet schon 3 Jahre zurück. Da war ein kritischer Artikel über die ein Film Festival in Karlsbad und die MFD wollte einen kritischen Artikel über die Sponsoren schreiben kurz vor Anfang von des Festivals. Und der Chefredakteur hat das gestoppt. Weil diese Sponsoren, die waren Werbungsgeber für MFD. Und der hat das gestoppt. Die den Artikel geschrieben haben, haben bei MFD aufgehört. Der zweite Fall war in einer Wochenzeitung Tyden. Also Leiter von einer ekonomischen Sektion. Er wollte einen Artikel über Prager Rathhaus, und er wollte ihre Geschäfte, aber der Mann der Investor, der Tyden besetzt, der von den größten Investoren in Prag. Er hat sehr gute enge Kontakte im Rathhaus hier, und er wollte keinen kritischen Artikel über das Prager Rathhaus schreiben. Also darüber zu schreiben. Und der Chefredakteur hat ihn für diese Aktion hinausgeworfen. Das war auch ein Fall hier, und dort war ein Konflikt von Interesse. So manchmal passieren diese Fälle hier. Und die Journalisten die reagieren aber ganz gut. Die protestieren, oder es gibt einen Skandal.

25. 20 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhanges. Welche Parallelen findet man heute noch vor?

MS: Das ganze Land hat sich total verändert. Die Medien auch. Wie sie funktionieren, und wie sie die journalistische Handlung erkennbar machen. Ich habe keine Idee, was ist gleich, wie vor 20 Jahren übrig geblieben. Ich denke, der Enthusiasmus, oder so was. Die Journalisten die (?) machen. Freiheit und so, dass ist hier geblieben. Auf jeden fall, der (?) Dort haben wir auf jeden Fall. Das ist logisch. Die Ausbildung der Journalisten ist noch sehr schlecht hier in Tschechien. Auf den Universitäten, die Journalistik, die haben ein sehr schlechtes Niveau. Die Leute müssen erst lernen, das ist interessant. Die Journalisten gehen so in die Praxis. Also erst wenn sie arbeiten in den Medien, das ist auch genauso wie vor 20 Jahren. Also wie die Journalisten angesehen sind hier, (?) haben die Gesellschaft hier. Das ist denke ich sehr oft können sie sehen, das ist sehr schlecht, aber ich bin nicht sicher, aber ich denke nicht so, ich kenne so viele Leute die als Journalisten arbeiten wollen, und wenn ich mit jemanden aus der Journalisten arbeite, das ist kein Problem. So die Medien hier sind gut respektiert als Partner. Große Frage ist, die tschechische Republik hat ist einen Ruf als sehr korruptes Land. Die Frage ist, ob die Journalisten auch korrupt sind, aber es gibt auch keine. Die Leute sagen, ich habe schon von einigen Leuten gehört, die haben eine schlechte Erfahrung. Jetzt hat mir eine Politikerin Vaskova, sie war europäische Abgeordnete und. Sie hat mir erzählt, sie hat Geld für ein Interview, für europäische Wahlen gegeben. In einer Boulevardzeitung. Vielleicht zahlen Politiker Geld, dass weiß man aber nicht. Aber ich denke bei den Hauptzeitung ist das nicht so. Ich habe keine Idee.

26. Wie stark sind die Medien von der Politik beeinflusst?

MS: MFD sind sehr einflussvoll. Die haben große Audienz, so wenn wir als Kleinzeitschrift etwas verändern wollen, das müssen wir das so schreiben, so dass es dann MFD übernimmt. Da war ein Artikel, das ist schon 4 Jahre zurück, hat Ministerpräsident Gross getreten, weil, wir hatten einen Artikel über ihn gehabt, das war, weil seine Partners in der Regierung, die haben ihn wegen den Informationen ihn attackieren. Diese 2 Großen Medien waren da, MFD und Fernsehen, die haben sicher etwas verändert, auf jeden Fall. Nicht immer, aber die Politik muss irgendwie reagieren. Die haben nicht so viel, aber das funktioniert wie Schneekugeln. Der eine produziert etwas und die anderen Medien, die das übernehmen. Und das kann das beeinflussen.

27. Wie abhängig sind die Medien von den Werbeträgern?

MS: Es war hier ein Fall, ein Mann der eine Medienfirma hat. Die Firma, die Werbung organisiert für Firmen, für Unternehmen für Zeitungen und Fernsehen und so. Und der ist sehr mächtig, und der hat politische Ambitionen. Kurz vor Wahlen, das war aber nur kurzzeitig. Er hat Geld für der Sozialdemokratie gegeben. Niemand wollte ihn kritisieren, und so. Wir hatten einen großartigen

Liebling, das war nicht so sauber, aber sonst, viele haben Angst, vor diesem Mann. Weil sie sonst die Werbung verlieren. Natürlich haben sie Einfluss, aber das ist sehr schwer zu messen.

28. Welche Rolle spielen ausländische Investoren bei den Medienagenturen?

MS: In Zeitungen auf jeden Fall. Springer hat das schon verkauft. Ringer von Schweiz hat hier Reflex und Blesk und Aha!. Also Boulevard Zeitungen und Reflex als Gesellschaftliche Zeitung. Der jetzt viel über Politik schreibt. Und dann Passauer. Passau fragt, hat hier regionale Zeitung von Düsseldorf oder so die haben MFD und Lidove Noviny. Die haben davon, mehr oder weniger. Also das hat sehr große Bedeutung hier.

29. Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, was würden Sie sich für die Zukunft als Journalist in Tschechien wünschen?

MS: Englisch als offizielle Sprache, oder Deutsch. Ich denke es gibt vielleicht Kritik, ich denke ganz. Die gute Qualität über Journalisten. Über die journalistischen Leute hier. Die Qualität sollte viel besser sein. Auf jeden Fall. Und gute Ausbildung für die Journalisten, weil die Leute die Respekt bekommen, aber auch junge Leute die Journalismus studieren, von der Universität und sie schreiben für uns, aber das ist wirklich interessant, was sie über die Schulen erzählen sollen.

Ludmila Rakušanová, E-Mail-Befragung am 10.10.2009

1. Bei welchem Medium arbeiten Sie?

LR: Seit 1994 bin ich freiberufliche Journalistin, arbeite für Passauer Neue Presse, Vltava Labe Press (Tschechische Regionalpresse), Tschechischen Rundfunk, Tschechisches Fernsehen und Finanz und Wirtschaft in der Schweiz. Bis 1994 habe ich bei Radio Free Europe in München gearbeitet.

2. Wie alt sind Sie?

LR: Geb. 1947

3. Wie lange arbeiten Sie schon als Journalist?

LR: Seit 1975

4. Was bedeutet für Sie persönlich Pressefreiheit?

LR: Es ist etwas, was sich Journalisten hart und immer aufs Neue erarbeiten und verdienen müssen. Es durch Gesetze zu garantieren genügt nicht.

5. Wie würden Sie die Pressefreiheit in Tschechien jetzt beschreiben?

LR: Den Umständen (erst 20 Jahre nach Überwindung des totalitären Regimes) entsprechend.

6. Wenn wir einen Rückblick machen, was geschah mit den Medien nach dem Fall des Eisernen Vorhanges?

LR: Sie glaubten sich frei, wechselten ihr Vokabular, sonst aber waren sie noch sehr in ihrer alten Arbeitsweise (Obrigkeitshörigkeit, Servilität, vorausseilender Gehorsam etc.) verhaftet. Lediglich die Tageszeitung Lidové Noviny und das Wochenblatt Respekt, die aus der Untergrundpresse der Dissidenten hervorgingen, machten eine Ausnahme. Diese jedoch fanden kein breites Echo.

7. Haben Sie zu dieser Zeit als Journalist gearbeitet? Wenn ja, wie frei konnten Sie wirklich schreiben? Wenn nein, hätten Sie gerne während dieser Zeit gearbeitet?

LR: Ich flüchtete 1968 mit 21 Jahren in den Westen und arbeitete dort als Journalistin, daher betreffen mich diese Fragen nicht.

8. Der Fall Josef Bartončík, er wurde von der Volkspartei suspendiert, weil er angeblich für den stalinistischen Geheimdienst StB gearbeitet hatte, wurde als erstes in der österreichischen Zeitschrift profil am 14. Mai 1990 aufgedeckt. Lidové Noviny schrieb auch etwas darüber, aber erst kurz vor den ersten freien Wahlen am 8. und 9. Juni wurde diesem Fall tatsächlich nachgegangen. Warum glauben Sie haben die Medien erst so spät auf den Fall Bartončík reagiert?

LR: Das weiß ich nicht.

9. Welche Rolle hatten die Medien vor und bei den ersten freien Wahlen?

LR: Die Journalisten lernten erst, kritisch zu reagieren und objektiv Sachverhalte zu hinterfragen. Zu sehr steckten sie noch in der alten Manier: je mehr sie bis November 1989 der kommunistischen Partei dienten, desto eifriger versuchten sie nun, die samtene Revolution zu unterstützen. Damit jedoch lagen sie voll im Trend: Die Stimmung im Lande war gegen Kritik eher allergisch.

10. Als es zur Trennung der Tschechoslowakei kam, wie verhielten sich die Medien? Unterstützen die Medien die Trennung?

LR: Medien spiegelten einfach nur die Stimmung in der Bevölkerung wider: In der Slowakei den Drang zur Selbstständigkeit, in Tschechien das beleidigte Staunen über die „undankbaren jüngerer Brüder“.

11. Gehen wir in das Jahr 2001 als Jiří Hodač zum neuen Fernsehchef ernannt wurde und die Mitarbeiter des tschechischen Fernsehens gegen Jiří Hodač streikten. Wie empfanden sie 2001 den Streik?

LR: Ehrlich gesagt wunderte ich mich, warum Hodac damals nicht einmal die Chance bekam, zu beweisen, dass er wirklich so ein unmöglicher Chef sei, wie die Streikenden von vorne herein zu wissen glaubten. Es machte auf mich am Anfang zu sehr den Eindruck einer orchestrierten Aktion. Später jedoch wurde mir klar, dass Hodac selbst offensichtlich nur eine unbedeutende Figur im Machtspiel ums Fernsehen war.

12. Was war das Wichtigste damals beim ČT-Streik?

LR: Es ging um den politischen Einfluss im Fernsehen.

13. Glauben Sie, dass der ČT-Streik 2001 ausschlaggebend für die heutige Mediensituation ist?

LR: Das glaube ich nicht.

14. Nachdem Jiří Hodač zurück getreten ist, wurde damals von der Regierung von Ministerpräsident Miloš Zeman die Änderung im Gesetz vorgelegt, dass der Einfluss der politischen Parteien weniger Einfluss auf den ČT (Česká Televize) Rundfunkrat haben soll. Es sollen zukünftig auch Vertreter aus Kultur und Gesellschaft im Ausschuss sitzen und den Nachfolger bestimmen. Hat sich seit dieser Gesetzesänderung der Einfluss der Politiker auf Česká Televize verändert?

LR: Nein. Diese Vertreter werden jetzt nicht mehr direkt von den Parteien, aber mit deren Einverständnis nominiert. Es hat sich also so gut wie nichts verändert.

15. Könnte es so einen Streik in nächster Zeit wieder geben?

LR: Nein, alle haben sich schon mit der Lage abgefunden und sich arrangiert.

16. Kommt es in ihrer Redaktion vor, dass Berichte nicht gebracht werden, weil es sonst einem Politiker oder einer prominenten Person schaden könnte?

LR: Es kommt bestimmt nicht mit dieser Begründung vor. Wenn es vorkommt, wird es immer mit professionellen Mängeln begründet. Z.B., dass der Beitrag nicht objektiv und „ausgewogen“ sei.

17. Der Beitritt zur EU öffnete neue Türen für Tschechien. Gilt das auch im Bereich der Medien?

LR: Neue Türen öffnete viel mehr Internet und Digitalisierung als der EU-Beitritt.

18. Hat sich etwas bezüglich Pressefreiheit seit dem Tschechien den EU-Ratsvorsitz hat geändert? (Positive / Negativ?)

LR: Es hatte keine Auswirkungen.

19. Sind Sie froh, aus der Sicht eines Journalisten, dass Tschechien bei der EU ist?

LR: Ich bin darüber nicht nur aus der Sicht eines Journalisten, sondern vor allem aus meiner persönlichen Sicht froh.

20. Kommen wir nun in das Jahr 2009. Präsident Václav Klaus unterschreibt im Februar 2009 eine Gesetzesnovelle in der das Veröffentlichen von Abhörprotokollen verboten ist. Wie sehr beeinflusst das Ihre journalistische Arbeit?

LR: Meine journalistische Arbeit beeinflusst es kaum, weil ich in Tschechien nicht in erster Linie investigative Arbeit mache, sondern kommentiere. Außerdem arbeite ich als freie Korrespondentin aus Mitteleuropa für deutschsprachige Zeitungen.

21. Haben Sie das Gefühl, dass Ihnen ein Stück Pressefreiheit genommen wurde?

LR: Nein, weil wir erst abwarten müssen, wie sich das in der Praxis auswirkt und wie es Gerichte auslegen werden. Abhörprotokolle zu veröffentlichen, wenn es im Sinne der Allgemeinheit ist, soll angeblich nicht bestraft werden.

22. Glauben Sie, dass diese Änderung mit der EU-Ratsvorsitz zusammen hängt?

Warum ja / Warum nein?

LR: Nein, warum sollte es?

23. Könnten noch weitere Änderungen im Mediengesetz kommen?

LR: Keine Ahnung.

24. Kennen Sie persönlich einen Fall, wo einen Journalisten eine Berichterstattung zensuriert oder gar verboten wurde? Wenn ja, beschreiben Sie bitte diesen Fall.

LR: Ich kenne keinen solchen Fall. So ein Journalist hat heutzutage immer die Möglichkeit, damit ins Netz zu gehen.

25. 20 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhanges. Welche Parallelen findet man heute noch vor?

LR: Vetternwirtschaft.

26. Wie stark sind die Medien von der Politik beeinflusst?

LR: Öffentlich rechtliche sind davon direkt, private über Anzeigenabhängigkeit indirekt betroffen.

27. Wie abhängig sind die Medien von den Werbeträgern?

LR: Private Medien, die ohne Konzessionsgebühren auskommen müssen, natürlich sehr. Gerade sie jedoch müssen streng daran achten, dass die journalistischen Inhalte nicht von dieser Abhängigkeit verseucht werden. Sonst verlören sie ihre Glaubwürdigkeit.

28. Welche Rolle spielen ausländische Investoren bei den Medienagenturen?

LR: Vor allem bei der tschechischen Presse eine verhältnismäßig große.

29. Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, was würden Sie sich für die Zukunft als Journalist in Tschechien wünschen?

LR: Weniger Oberflächlichkeit in den Medien, weniger Arroganz in der Politik und mehr Zivilcourage in der Gesellschaft.

Milan Šmíd, Medienexperte, persönliches Interview am 12.10.2009

Anmerkung: Milan Šmíd vermischte die Sprachen Englisch, Tschechisch und Deutsch. Für ein besseres Verständnis wurden die tschechischen Begriffe ins Englische übersetzt, aber die Deutschen Wörter wurden so übernommen.

1. What is your job?

MS: Verweist auf seinen Lebenslauf im Internet: <http://tucnak.fsv.cuni.cz/~smid/cveng.html> (26.10.2009) Kurz zusammengefasst: Er ist ein tschechischer Medienexperte und unterrichtet unterrichtet Journalismus am College für Sozialwissenschaften an der Karls Universität Prag.

2. How old are you?

MS: 65

3. How do you assess the current situation of press freedom in the Czech Republic?

MS: Because I have experience with situations without press freedom, so I'm still satisfied. It is true that from time to time it attempts to limit the press freedom but in my opinion over the press freedom it means now is coming more from the economic interests as from the political interests. That is good advantage because journalism (?) is just a sport of public and because the public remembers still the time of communism, where media were not free and so they are defended or any political any attempt to interfere from the political parties into very bad responds in the public for the political. There are still complaining, there are still schimpfen. Calling names of the journalist and their attitudes but all these friends (?) are still all of a level of spoken, but where no action is taken again press, but this function on the national level it is true and original level. The journalists are more under pressure of local politics and local interests. So basically I still appreciate press freedom, valued press freedom.

In my opinion especially the big media are now more limited by economic interests of the public because if you look around especially print media, so nearly all the media are own by some establishment, some industry of financial economic. Tyden, this is a weekly which is like focus, this is all by a man who is in media (?) business. This is economic independence because this doesn't mean that this publisher is pushing somebody to make some promotions of his business but in opposite it is necessary to the magazine or the newspaper which are people are just therefore basically this is ok. But I still I have to keep in my mind when that is from time to time but evidently maybe there are writing something which is I think part of the competition and sometimes the people are silence about some affaires about publishing and there is a second, there is an other information in the weekly it is respect. This respect is started from dissident circus it was independent it was sponsored by our foreign minister Schwarzenberg but because it was losing money, it was sold and now it is part of property it is some group of financial it is Mr. Bakala and some cold minds as also in this business financial. This man bought another economic daily hospodarske noviny and now Mr. Bakala or this group is owner of ekonomia publishing house. Once again the newspapers are ok I can trust them but evidently if something to do, there are not dangerous, but if something is against Mr. Bakala not (?). One Journalist who was the head of the economic, last year he decided not be just a tool of his publisher and started his own webpage and now he is selling economic news.

I'm really satisfied with the situation because every newspaper under some pressure from groups which try to make some influence some impact on media but that is some every days life and sometimes this pressure is higher sometimes its lower but as far as I now the quality of newspaper. Sometimes I think the quality of newspaper is bad because of the journalists.

So my answer is, freedom of the press is okay here and there are some limits, some challenges which the media have to cope with the challenges some before the time being there was some good quality or just for news its maybe more problem of the journalism. Because the economic put another limit because media is shit the editors and reporters have no time to make investigation deep investigation there are many times independent sources for out side.

4. What are the biggest factors influencing the media (Economy / politics, etc.)?

MS: Media is also the business, when we are looking back on the development of this twenty years, the problem is that the media are fighting for their survivals maybe it should be divided now the print media, the broadcasting media there is a differences.

Now I'm speaking on the print media. There is some big influence on the public opinion the problem is that there are fighting for survival and they are getting more tabloid and so called mainstream media, daily like Mladá Fronta Dnes (weilers nur noch MFD), Lidové noviny and Právo are sometimes they are putting some important to not so important news and they are not, it is calling (?) confiscation (?) of the media because the media are some business of culture, tabloid. That's the problem. People are also, the client of readership. It is global. To make it more popular, once there is a space for serious underlines and reporting it became less.

Now, economic it is in print media. It is true that the most available media for the political influence is the public services media. Because these are the media who have some political rights to influence and from time to time the public service media. If speaking about print media I think there is no problem with the political interference it is not the case of Slovakia where is a strict law where you can punish the journalists. We don't have any. The public service is ČT (Anmerk.: Česká Televize – das öffentlich rechtliche Fernsehen). The content is more influence by economic and not political. But it is true that at the public service media there is a permanent fight for independence and this permanent fight take place on the ČT. Because this ČT is appointed by the parliament and this editors tries to put the important of this, somebody who is close to the political parties and there are trying to influence the media. The ČT staff against Jiří Hodač was an experience. The people were afraid because of their experience. Now the political scene is still divided because some people say it was fight for freedom of the press now it was not it was not fight for freedom of the press. Now they are afraid because the scared because of some reorganisation because they were defending their jobs. I think it is a little bit small peace of true. But nevertheless long time impact, the political scene, wählten Hodač from ODS, It was not correct but as specially the supporters of Mr. Hodač from the ODS, tried to broadcast their own TV news and the people started to defend or a lot of people where on the side of the employers staff and that time hundred thousand people where on the Wenzels square and it was the largest demonstration since 1989, November. That the public against, the political was fearing (?). If that was real or not could be discussing but the popular movement that the public broadcasting services was independent. But therefore the Czech TV Castle was very big that system of nomination was modifying and anybody could employ for the member of the casting. But deputy have still the finally touch, the finally discussion is in the parliament. Immediately after that this member of the ČT and the crises were rather independent because they have still a lot of conflicts with political parties but it was still independent but there is every two years they change so you can see the process.

5. If we look back a few years, how would you describe the media situation after the fall of the Iron Curtain?

MS: Freedom of the press in my opinion was introduced in several weeks as specially in the print media because you know the freedom of the press it was after 1948 a new press law was that no private person is allowed to publish periodicals news it was only the state or social organisation and these organisation were controlled by the communism party. That was the second limit of the freedom of press that the journalism was a professional. Only members of the unit of the journalists that was the second control of the press freedom after the fall of the Iron Curtain. Fortunately if the second point was not possible to release. So after the 1958 they gave it up and you could be journalist without being a member. But nevertheless the editor and editors in chief followed them. The controlled appointed essences of the center of the communism party. During this November days staff and employers revolted against this bosses and they started to behave (?). At 1990 there were many bad times (?) to publish and (?) at the beginning it was blank of legality but in March 1990 the press act and press law was amended and all the barriers to the freedom of the press was removed, censorship. The right to publish was now given to everybody. But he only has to be registered at the minister of culture. Before it was also necessary to be registered but this process was like licence. Because there was a federal check of press and information which were registered. Immediately it was a very complicated process. Some economic level, speaking about

the content, the people were hungry for opinion, after one year they suddenly fed up. Immediately after the year 1989 it means January 1990 Lidové noviny had a big popularity because it was before a samizdat newspaper. It was closely connected to the dissidents to the president Václav Havel services and all this people were (?) to the public (?) and so the people really had the same possibility as the carrier like (?). But after one year they were not able to bring news, a lot of opinions and so they were fed up from MFD which was former a daily of ODS. [...] In the market of dailys there are companies which are only publishing they have no economic interests, ringer. I think I could believe them but they gave no place for information because they want to make money.

6. The case of Joseph Bartončík. He was suspended from the People's Party, because he had allegedly worked for the Stalinist secret service StB, was the first in the Austrian magazine "Profil" on 14 May 1990 revealed. Lidové Noviny wrote something about it, but just before the first free elections on 8 and 9 June was actually investigated this case. Why do you think the media have reacted so late to the case Bartončík?

MS: I have my very personal opinion on this case. Some secret police wanted to dismiss somebody who could be dangerous to them. Mr. Bartončík, yes it is true that he was in the parliament and member of the communism he was on the leadership of the people's party but he was the man who tried to change the relation and he had the courage to vote against. In January 1989 the federal parliament approved an (?) penal code. I think the people who lost the power this communist they were more scared because of the background of his life. So I think because it was some plot which was organized by the secret organisation with their connections. [...] This information came from the secret service all the communism police because the media weren't so experience that was later.

7. What role did the media before and during the first free elections?

MS: I think the first election was a referendum against the communism. Because it was not still a election between political parties. The media tried to be as objective as possible and that time it was especially at the broadcast, anybody had the chance to publish programs and the public TV that time the first election law which was amended to change gave

The time the new election law gave any party who participate four hours of casting time free for charge and CT had to broadcast it and at that time, the system was forming. The four hours were divided in seventy one minute, five minutes, eight minutes and one thirty minutes program which was broadcasting on CT. But it was too much, people became a little bite tired it was in the afternoon, evening. That was a first experience with democracy, everybody wanted to try to equal time to equal chance to everybody. The political parties were non existence. [...] I think the media played a role at the second elections in 1992 because at that time the media take some part in the point of view and specially in the year 1992 it was a very hot issue of the Slovak relation and that time the media played a role.

8. When it came to the separation of Czechoslovakia, as the media behave? Assist the media, the separation?

MS: Czech Media were against and Slovak media were therefore. Basically. Already at that time the media scene was divided. Because there was Czech and Slovak on TV. The Slovak were reading more Slovak media and the Czech more Czech media but there was a federal channel and federal radio and tv channel and this federal media was against the division and because the federal media were controlled from Prague. It is true that the Slovak announced people came to Prague, also in Bratislava people had the change to tribute TV on news. But it was controlled from here. But at this time it was a strong opposition in Slovakia media it was typical for federal. Immediately the government decided not to cooperate, they stop the cooperation. They didn't broadcast, ok they said you can broadcast for the Slovakian people but we didn't participate. They started their own TV news because. Fortunately the media played no nationalistic card and so there no patient. The problem is that the Czech People didn't understand that the Slovak people needed more independence. Why don't they object everything is ok, especially they were not ready to except it. There were some misunderstandings. At the Beginning nobody wanted the separation even Mr. Mačor wanted to have their own telecommunication, an own bank. So Klaus said, its

better we separate. But I think the media was neutral because they were observing these bosses. It is true that before the divisions the Czech Broadcasting federal was at the TV news a little bite against the Slovak, against the Mr. Mačor. [...]

9. After the split of Czechoslovakia have been unemployed for more than 400 journalists and many media set needed in subsequent years. How did that happen?

MS: I don't know. Maybe it was because of the economic situation. The economic reform also at the media market. There was the economic reform change also the media market because 1991 Mr. Klaus, in this economic reform, decided not to subsidize the media. Because the paper were cheap, suddenly at 1991 everyone started with market prices some newspaper were not able to cope with that for that time many popular dailies were in bankrupted. I remember in January 1991 at that time everyone became poor, 50 % of incoming but people take it and tightened their belt. [...] Maybe it is true that in Slovakia emigrated in Czech Republic but I don't know. [...]

10. If we go into the year 2001 as Jiří Hodač was appointed as the new TV chef and the staff went on strike against the Czech Jiří Hodač television. Was the media to strike decisive for the further development of the media?

Anmerkung: Darüber wurde bereits in Frage 4 gesprochen.

11. The accession to the EU opened new doors for the Czech Republic. Is that also true in the media?

MS: I don't know. Because our economy was already open and we open our economy very broadly to the outside. For instead there is no limit for any media. Sometimes I'm criticizing the media because they are not informing the enough about EU. Sometimes the media information about the Brüssel news are more cliché. [...] Media usually support it.

12. Has something about press freedom since the Czech Republic to the EU Parliament Presidency has changed? (Positive / Negative?)

MS: No, because EU is no impact on the press freedom. When we came to the EU the Court of Human rights anybody could do, the Article 10 is a very important for protecting the freedom of the press, so this article could be apply. That was very important. Media are now national business and media is part of a culture and culture there is no law should be taken or should be controlled by the EU. The EU should only support the culture of the media.

13. Let us now turn to the year 2009. President Vaclav Klaus signed in February 2009 an amendment to the law in the publishing of electronic surveillance protocols is prohibited. What impact do you believe these laws will change for the media?

MS: So far there was no legal action against media. It was the penal code which has been amended in connection with the (?) this is more which regulate the court procedurals of investigation and this paper use the dropping conversations which were secretly taped until being used by the court. I think because of the secret taping of phone conversations it is some tool of police investigation and many times these tapes are faked. So this Cd was leaked by the public and the politicians were angry about it. The beginning of this amendment was the case of some children's which were torched by their parents in Moravia and the media published the pictures of the torched children and their names and also some police protocol were published. Therefore the time the minister decided we should protect the human identity especially the people with children and youth, should be protected. It started anybody who should leak this police act in the media and danger some person and human rights and minors should be punished. But during the parliament the deputies make it more and larger and also for media because at the beginning it was only to protect this minors and then the politicians parties also with the experience with the frequent (?) sometimes it was just to make it scandalous for the boulevard sometimes specially the MFD published some serial it is nothing to do with politics just to make some sensation. I think it was (?). I think they should public something which is in public interest. There is another detail. The journalist should publish the names of victim, any victim and it shouldn't be publish of any suspicious people before the court desiderate. But it is impossible. It is celebrated. [...] From the strict of the law, the journalist isn't allowed to publish any name even if everybody knows the

person who did the victim. It makes some problems for journalists. This law should be amended. It is something when speaking about the law, in penal code you have the information, you could be arrested because of deformation and everybody knows. [...] deformation is there as a criminal act. There are some potential dangers of the freedom of press. I call them some hidden minds. If somebody would like to use it, maybe it could be dangerous but for this time being I don't know any case who used this one.

14. How do you think will make the media landscape in the coming years?

MS: We have a very liberal press act like a press law. Because there is no content provision. You just have to observe the general and our press act is very liberal and nobody ask for amending. It is true general the penal code has some relation to media and maybe this penal code, this criminal preside act should be, it will be useful to change it, but so fare there is no pressing need because there was no big case where to possible to punished the journalist.

1. What is your job?

MS: Teacher – faculty of Law Masaryk University, Brno, Czech Republic

2. How old are you?

MS: 32

3. The Czech media law has changed a lot in the last 20 years. Let's look back: In the late 19, until the middle of the 20th Century, the Czechoslovak media didn't have a own law, it was coined by the Austrian and Hungarian law. How long did this influence of the two countries last in the Czech media?

MS: If we look back in the end of 19th century we can see that there was no need for specific national regulation of media law. We can assume that in case of specific national media laws, they would be the same – with the same problems as in the case of Austrian-Hungarian monarchy. After 1918 we through the reception norm accepted Austrian law as law of new born Czechoslovakia. We can see that 1862 and 1863 acts were in force until 1950 when new act on publication of newspapers was adopted. So we can see that Austrian (the Hungarian law influenced only Slovakia) law influenced the Czechoslovakian press (of course with some modifications) for 32 years. Interesting is, that in field of radio broadcasting which was developed after 1918, we face a relicts of Austrian law – e.g. licences for listeners. This is – and was – interpreted as a typical remainder of Austrian law. But we have to appreciate that Austrian law is in Czech republic connected mostly with “Bach absolutism” so we face an different cultural approaches to interpretation of law. So, it is difficult to trace such an influence but likely some impression was noticeable until the late 80's.

4. Are there still traces of the Austrian-Hungarian influence in the current media law?

MS: I assume that there aren't any notable in media law. Some of them we can see in right of association where this area is still in agency of Interior Ministry. This is the relict, in Europe surprising. But in media law, I think, we are not able to see such an influence nowadays.

5. What changes in the media laws took place after 1989 in the Czech Republic?

MS: These changes are mostly in values governing the law system. At this level we can see the liberalization of press and other media – this is connected with the end of censorship and opening the media market. However, in case of censorship in Czechoslovakia there was nothing – formally – like that since 1968. Even, in press law there was a sentence that a censorship is forbidden. But in praxis still operates authorities with similar competencies. So we can see that formally the press law was correct but it is not surprise that praxis and written law differed.

So, after 1989 started the opening of media market in Czechoslovakia. It was without problems in press but the privatization of broadcasting space started after 1991 Act. This 1991 Act on broadcasting endured until 2001 when in the Czech Republic was adopted new one. To be sure we have to see that there are changes evoked by political situation and other evoked by development in technology.

6. Was there a change in the law after the strike of the media in 2001?

MS: Yes, but rhetoric was more powerful. Changes took place in drafting the candidates to the Czech television Council (and Czech Radio Council) but these changes are only “cosmetic” one. The member designation procedure is still in hands of political parties. Some other changes – e.g. the right to ask CT and CRo for information help to develop this right in broader scope. Problems with Councils we can see e.g. in cases of volition of the director of CT or director of CRo (it can be illustrated in Radio Wave case). So I think that changes in regulation in 2001 of the public broadcasting couldn't worsen the situation.

7. Let now turn to the year 2009. In February 2009, President Vaclav Klaus signed an amendment to the law where the publishing of electronic surveillance protocols is prohibited.

How much does that affect journalistic work? What impact do you think these laws will bring for the media?

MS: It is a question. But it can do this to journalists. This amendment in Criminal Law (it is important that this is part of the Criminal Code) can change the praxis but it looks like the fear of political representation solved by inappropriate means. As in many other countries the surveillance protocols were secret because it is intervention into right of privacy. People involved can defend against this through private actions against media, but politics were not familiar with this procedure. Likewise the state should begin an action against policemen who entrain publication of these protocols. Instead the political representation adopted regulation for journalist which I comprehend as the expression of ignorance of existing legal system. Of course there is still the discussion about the public interest but I think it is problematic to feel any impact in situation where you are not able to publish something.

8. What impact does the EU Presidency have on the media and press freedom and why?

MS: I didn't see any impact.

9. In your opinion, is there press freedom in the Czech Republic? Why? Why not?

MS: Yes, I think here is the press freedom. Here is no regulation according to "war on terrorism" so journalists can still publish what they want and what is not against law. Of course we can see the impact of ownership of the media on media content but this influence – although is not welcomed – is hardly to regulate.

One sign of the freedom of press are the complaints of politicians and "celebrities" that media have large freedom (these complaints are of course published in media ☺) and that this freedom have to be narrowed. In spite of this rhetoric the changes – except the prohibition to publish police protocols which is an unsystematic change – were not accepted.

10. Do you think that there will be a change in the law in the near future? Why?

MS: I expect only changes developed by the need to regulate new media (e.g. internet broadcasting) and these will consist only of determination who is responsible for what. Any other changes – content regulation etc. – can be adopted only with such difficulty that it is almost impossible to make them.

12.4 Kodierung der Interviews

4. persönliche Pressefreiheit

etwas anderes

- Ich sehe das so, die Medien sind einfach nur etwas das einem Spaß macht, als wie Information zu teilen.
- Freiheit ist immer relativ.
- Es ist etwas, was sich Journalisten hart und immer aufs Neue erarbeiten und verdienen müssen.

Menschenrechte

- Grundlagen der Menschenrechtsmöglichkeit überhaupt. Um Menschenrechte wahrzunehmen bedarf es der Pressefreiheit
- Pressefreiheit ist in sich der Ausdruck eines ganz entscheidenden Menschenrechts.
- ein wichtiges Gut, ein wichtiges Recht der Menschen auf objektiv informiert zu werden.

keine Bedeutung

- Gar nix

Voraussetzung für Journalismus

- wichtigsten Voraussetzungen für meine Arbeit.
- ich würde diese Arbeit ohne Pressefreiheit gar nicht machen

keine Kompromisse

- als Journalist bedeutet das das ich berichten kann ohne das ich rücksicht nehmen muß auf Politiker, auf Eigentümer
- ohne jegliche Kompromisse

keine Zensur

- freie Berichterstattung ohne Zensur.
- niemand zensiert

Teil der Demokratie

- Grundlagen der parlamentarischen Demokratie
- wichtige Funktion der Kontrolle im Staat, die Kontrolle der Mächtigen auszuüben und darüberhinaus zu berichten
- Ohne Pressefreiheit ist Demokratie undenkbar, sie ist einer ihrer Grundpfeiler.
- Professionalität eine Bringschuld der Journalisten ist, sondern auch, dass in Gesellschaften mit Demokratiedefiziten gerade die professionellen Berufsstandards ein Dorn im Auge der Machthaber sind
- Es durch Gesetze zu garantieren genügt nicht.

frei arbeiten können

- Misstände aufzudecken.
- Das schreiben, was man will.
- Freiheit dieses Thema zu veröffentlichen und vor allem zu schreiben
- Ich kann fragen was ich will, ich kann das dann auch schreiben.
- Unter Pressefreiheit verstehe ich allgemein formuliert die Möglichkeit, angstfrei arbeiten zu können, wenn man professionelle Standards einhält.

5. Pressefreiheit in Tschechien

Positiv

- junge Journalisten ohne Beziehungen mit Politiken sind ziemlich mutig.

teilweise Einschränkungen

- relativ schrankenlos
- besteht im wesentlichen natürlich Pressefreiheit in der Republik Tsch.
- In jüngster Zeit gibt es Unbehagen wegen eines neuen Gesetzes, das das Abhören von Polizeiprotokollen und die Nennung von Verbrechenopfern unter bestimmten Umständen unter Strafe stellt.

Schwachstellen

- Pressefreiheit ist sehr relativ in all diesen Ländern, weil sie nicht wirklich gewachsen ist und nicht wirklich empfunden wird als gleichsam tägliches Brot der Demokratie.
- Journalisten selbst
- "Käuflichkeit":
- Manche Artikel sind so einseitig, dass dahinter mehr stecken muss als nur Naivität oder schlechte Recherchen.
- darum vermute ich, dass es jetzt vielmehr ein Spiel, als die Realität ist.
- Die Freiheit ist zu groß würde ich sagen
- Selbstregulation.
- Faulheit.
- Minus von Internet
- Wir haben viele Information, aber wir haben keine Zeit eine Analyse dazu zu machen.
- im Erbe der radikalen Umwälzungen Anfang der 90er Jahre
- finanziellen Abhängigkeiten
- kleiner Medienmarkt
- ökonomischer Markt
- Das zweite Problem sind die Gerichte, weil alles sehr langsam geht.

Vorhanden

- gehört zu den Ländern weltweit mit einem sehr hohen Maß an Pressefreiheit
- Es herrscht Freiheit in Tschechien, sicherlich.
- ziemlich hoch
- Es gibt auf jeden Fall Pressefreiheit, im politischen Sinne auf jeden Fall.
- total absolut Frei.
- in rechtlicher Hinsicht keine Einschränkungen
- sehr gut,
- Den Umständen (erst 20 Jahre nach Überwindung des totalitären Regimes) entsprechend.

Einflussfaktoren

- sehr starken Wirtschaftsinteressen
- im Lagerdenken verhaftet.
- Natürlich gibt es diverse Behinderungen, Versuche von Mächtigen, auch Politikern eben auch den Eigentumsvertretern, die Pressefreiheit zu beschränken beziehungsweise Einflusszunehmen auf das was geschrieben wird.
- früher war das Furchtbar. Die tsch. Journalisten waren praktisch immer unter der Fuchtel der mächtigen KP und es gab keine freie Berichterstattung wie bei uns.
- nicht, dass Hauptproblem ist Unterdrückung seitens der Politik,
- nicht die Politiker,
- betrifft es die Bereiche Tourismus/Automobiljournalismus aber auch Kultur oder Regionalsnachrichten

- kommen verschiedenen Versuchen die Pressefreiheit „besser“ abgrenzen.
- Die Politiken immer haben Lust seine Machtstellung verbessern.
- durch wirtschaftliche Zwänge beschränkt.
- wirtschaftliche Druck ist sehr stark
- großer ökonomischer Druck durch Werbung
- Gesetznovelle

6. Mediensituation nach Wende

ausländische Investoren

- Investitionen vor allem aus dem Ausland haben hier aber natürlich längst neue Verhältnisse geschaffen.

alte Medien

- große Rolle gespielt hat. Nämlich die "Mlada Fronta".
- heute noch als "Mlada Fronta Dnes" existiert. Dieses Blatt hat sich als wenn man so will als Zugpferd der Wende damals als eines der ersten Organe, nämlich des Jugendverbandes,
- Parteiblatt. Das "Rude Pravo" das heute noch als "Pravo" existiert.
- die alten kommunistischen Medien, die alle mächtig waren sind, wie "Rude Pravo" und so haben schlagartig neue Konkurrenten bekommen. Nämlich auch von privaten Medien.
- Im Radio wurde sehr schnell eine völlig neue Linie gefahren. Dort holte man schnell auch nach 1968 gemäßregelte Redakteure zurück. Eine große Rolle spielte, dass einer der Protagonisten der Revolution, der erste föderale Außenminister, Jiri Dienstbier, ein früherer Radio-Journalist war. Das beförderte den Neuanfang sehr.
- Die Zeitungen, vor allem Mlada fronta und Lidove noviny (letztere erschien vor der Revolution lange im Untergrund), stellten sich sehr schnell auf die neue Situation ein und bemühten sich von Anfang an um eine objektive Berichterstattung - freilich mit klarer Unterstützung der revolutionären Kräfte hin zu schnellen freien Wahlen.
- Alle Leute die Positionen in den Medien gehabt haben, Kommunisten, sind alle weg, keiner ist geblieben
- Die alten Medien von der Wende waren gut, es war witzig sie zu lesen
- die alten Zeitungen, Radio waren sehr langsam sich zu verändern
- Lediglich die Tageszeitung Lidove Noviny und das Wochenblatt Respekt, die aus der Untergrundpresse der Dissidenten hervorgingen, machten eine Ausnahme. Diese jedoch fanden kein breites Echo.

Gesellschaft

- ganze Gesellschaft war chaotisch, die war sehr unvollkommen

Umstrukturierung

- aus dem Staatsrundfunk und Staatsfernsehen ein öffentlich rechtliches Fernsehen zu machen.
- Der Übergang hat einigermaßen funktioniert.
- gedruckten Medien haben sich nur zum Teil herüberretten können.
- MFD hat sich bereits vorbereitet, wenn man so will, auf diesen Schritt und hat in diesem Rahmen sowohl redaktionell ihrer Eigentümerstruktur nach überleben können.
- "Rude Pravo" das rote Recht die Parteizeitung hatte erst einen ganz schaurigen, ja wie soll man sagen, Durchhänger; Niederschlag im wahrsten Sinne des Wortes. Ist aber dann wieder auf die Beine gekommen als ein linkes bzw linksliberales Organ.
- bis heute ja das einzige nennenswerte Blatt ("Pravo") in der tsch. Republik ist das auf eigenen ökonomischen Füßen steht, das heißt nicht mit Auslandsgeld finanziert wurde bzw an Auslandverlagen hängt die damit Geld verdienen wollen.
- Und diese (Parteizeitungen) sind alle entweder zusammengebrochen oder die Kreise wollten

sie loswerden. Und auf diese Weise ist in der tsch. Republik bzw. in Böhmen und Mähren ein gewaltiges fast monopolartiges Geflecht von Lokal- und Regionalzeitungen unter dem Dach der Passauer Neuen-Presse entstanden die nämlich das alles zusammengekauft haben. Es ist heute noch so das nahe 80% der tsch. Regionalpresse der Passauer Neuer Presse gehören.

- ann waren mächtige, vor allem deutsche Mediengruppen, aber auch französische, sind auf den tschechoslowakischen Markt vorgedrungen und haben dort teilweise Medien übernommen.
- gewissen Euphorie geprägt, unter anderem auch von den Versuchen diverser Zeitungsredaktionen, ihre Blätter in eigentumsrechtlicher Hinsicht zu übernehmen
- Medien, war das größte Problem, dass die neuen Politiker oft ihre Freunde waren

Freiheit

- Das erste war total Freiheit.
- Das wir können machen, alles was wir möchten
- Das war für die neuen Journalisten nicht so gut, wenn sie über ihre Freunde in der Politik schreiben, oder sie zu kritisieren. Das war sehr kompliziert und das hat Monate, ein Jahr gedauert sich zu emanzipieren und von diese neuen politischen Leute. Ein wichtigster Moment, wenn die neuen Medien, die Journalisten von Respekt und Lidove Noviny diese Artikel geschrieben haben. Das war ein Moment der Emanzipation, wo diese zwei Gruppen die sich kennen und die sind zusammen gegen Kommunismus gegangen, das war ein Moment wo der unabhängige Journalismus begonnen hat.

Qualität

- Tschechoslovakei ein relativ hohes Niveau.
- Boulevard und das alles was gehört dazu.
- möchten keine Analysen
- In den Medien führte das unter anderem dazu, dass die politische Berichterstattung großteils von Leuten Anfang bis Mitte zwanzig gemacht wurde, mit unzureichender Erfahrung, berauscht von den neuen Verhältnissen und der eigenen Wichtigkeit.
- rasche Boulevardisierung
- Rechtsschreibung war in den 80er Jahren, und Begriffe die sie benutzt haben, das war wie im Kommunismus. Ich konnte sie nicht lesen
- Die alten Journalisten hatten auch kein wirkliches journalistisches Handwerk gelernt, sie machen keine gute Reportagen und haben keinen investigative Journalismus gehabt.

Zensur

- Alle Medien haben streng in kommunistischen Leinen geführt und darum damals keine Journalisten waren, sondern Propagandisten.

Neu Gründungen

- ganz fürchterlichen Tabula Rasa
- Es hat ja eine große Zahl von Kreis- und Lokalzeitungen gegeben, dass alles Parteizeitungen waren.
- Vielfalt und Pluralismus auch in tsch. gegeben bei den Medien
- sind natürlich nicht immer so tolle Medien auch entstanden. Es waren natürlich auch sehr viele so Sensationsblätter sind aufgetaucht. Aber auch das gehört zur Medienfreiheit dazu.
- Private Fernsehstationen sind auch entstanden.
- die Entstehung von Privatrado und Privatfernsehen, insbesondere des Marktführers TV Nova.
- Dann waren sie, die neue Medien, Respekt, Lidove Noviny, das waren die zwei Wichtigsten, weil ganz andere Leute haben hier gearbeitet und die haben nicht so schlimme, sie waren nicht so professionell deformiert, wie die alten Journalisten.
- Die Journalistik hat sich gemeinsam mit der Gesellschaft verändert, entwickelt.

7. 1989 als Journalist gearbeitet

Vorkommnisse

- einige frühere Dissidenten die ich halt besucht hab in Prag immer wieder. Wie ein Herr Jiri Dienstbier der jetzt Senator ist, der aber dann plötzlich Außenminister, und Vaclav Havel war Präsident, die kamen dann auch nach Brüssel. Und das war gewisse Genugtuung.

Probleme

- habe aber nicht jeden Gesprächspartner naturgemäß bekommen.
- schwierige Einreiseformalitäten
- schwierige Akkreditierungsformalitäten.
- nicht jeden Gesprächspartner bekommen.
- sehr sehr sehr selten zu Repressalien gegriffen.

Zensur

- sehr sehr sehr selten zu Repressalien gegriffen.
- Ich habe solche Repressalien nie erlebt.

keine Einschränkungen

- Ich konnte damals alles schreiben was ich wollte.
 - für mich als deutscher Korrespondent nicht relevant gewesen. Ich konnte immer frei in der Tschechoslowakei und später in beiden Nachfolgeländern arbeiten.
-

8. Fall Bartoncik

andere Gründe

- Gesellschaft gewesen die sowas wie eine freie Presse überhaupt erst lernen musste.
- möglicherweise hat unser Kollege der das Bericht hat in Prag einen Zund bekommen das da was läuft.
- Vielleicht hat ein Gegner auch versucht einem ausländischen Medium zu gegeben weil sie angst hatten das es vielleicht im Inland gar nicht gebracht wird.
- Man muss berücksichtigen, dass vor allem in den Zeitungsredaktionen sehr junge Leute eingestellt wurden, die kaum Berufserfahrung hatten, schon gar nicht wussten, was investigativer Journalismus ist.
- kommt nicht von Zensur.
- der Faulheit der Journalisten

Probleme mit Informationszugang

- Selbst der Präsident der Republik, der Vaclav Havel hieß, hatte oft erhebliche Probleme authentische Informationen aus dem eigenen Apparat zu bekommen. Weil der Apparat im Grunde oft gemauert hat, und aus Angst etwas falsch zu machen viele Informationen nicht herausgelassen hat. Es gab aber ausländische Journalisten die schon immer gute Beziehungen noch aus kommunistischer Zeit und durch die Wendegeschichten auf beide Seiten hatten. Sozusagen auf beide Seiten der Barriere. Und ich wundere mich nicht das damals ausländische Journalisten oder Tschechen und Slovaken die im Ausland für ausländische oder nach Tschechien hineinwirkende Medien gearbeitet haben. Das diese besser informiert waren als die Leute an Ort und Stelle. Das hat eine Logik die Eindeutig ist. Mich hätte es gewundert wenn es anders gewesen wäre. Weil dort die Strukturen längst eingefahrener waren, und die ausländischen Leute oft eben auf beiden Seiten Informanten hatten, während in der tsch. Republik die neuen und in der Tschechoslowakei die neue Journalistengarde, wenn man so will, oft nur zur einen Seite, nämlich zu neuen Seite würd ich mal sagen; Zur neuen Politik Drähte hatte. Während es dann noch Journalisten gab, die von "Pravo" damals die zur anderen

Seite die Drähte hatten. Das hat Jahre gebraucht bis sich die Dinge wirklich so entwickeln konnten das ausgewogenes Informationsfeld entstanden ist an dem alle Teil hatten.

- Es ist auch so, auch ich hatte damals zu bestimmten Leuten bessere Kontakte als die Kollegen in den neuen Redaktionen innerhalb der tschechischen Medien.
- Sie hatten vermutlich nicht das Material, um diesen Fall als erste aufzudecken.
- keine Leute die Sprachkenntnisse haben,
- wenn es per Post geschickt wurde, dann dauerte das auch.

technische Mediensituation

- neue Zeitungen die sich gerade reformiert haben, die haben noch keine Redaktion, die müssen sich erst umstrukturieren, dann muss die technische Ausstattung erst da sein.

nicht gekannt

- Kenne nur den Namen, ich weiß es war ein Thema aber ich weiß nichts dazu
- errinere ich schon nicht so gut.
- ich weiß nicht
- Das weiß ich nicht.

9. Medienrolle ersten freien Wahlen

Gesellschaft

- viele Tschechen und Slowaken haben sich gefürchtet das irgendwie die Nomenklatur auf irgendeinen Wege Einfluss und Rückkehr finden könnte.
- Es war also ein großes Getöse.
- Menschen haben sich plötzlich daran zu gewöhnen begonnen,
- Damals haben die Menschen alles was an Zeitungen war zu lesen versucht weil sie es nicht gewohnt waren das plötzlich das gedruckte Wort einen hohen Informationsstandard hat.
- Die Stimmung im Lande war gegen Kritik eher allergisch.

Oppositionsrolle

- "Rude Pravo" hat versucht, wenn man so will, die alten Strukturen so weit wie möglich aufrecht zu erhalten.
- sehr kritisch gegenüber der Kommunistischen Partei.

Neutral

- Die Medien haben sich sehr schwer getan, wenn man so will, Stellungnahme zu beziehen. In der einen oder anderen Richtung oft. Haben aber auf diese Weise, weil sie sich schwer getan haben, doch gut auf die neutralistischen Punkte hingewiesen.
- die Medien haben, wenn man so will, in dieser Zeit sehr wohl die Rolle gespielt die sie spielen mussten. Nämlich die aufgeregte Debatte in der Gesellschaft einigermaßen widerzuspiegeln.
- "Mlada Fronta Dnes" stand ein bisschen dazwischen.
- diese Weise der sehr sehr breite und kontroverse Diskurs in der Gesellschaft tatsächlich auch in den Medien widerspiegelt hat.

Unterstützend

- Gerade "Lidove Noviny", die sie selbst erwähnt haben, hat in der aller ersten Zeit als eines dieser Blätter eine sehr große Rolle gespielt. Eine sehr wichtige. Weil da nämlich, wenn man so will, die geschulten Intellektuellen und Oppositionellen am meisten zu Worte kamen, die sich schon jahrelang Gedanken über eine legitime demokratische Verfassung und alle diese Dinge gemacht hatten.
- Leute die aus dem Exil gekommen sind. Die bei "Radio Free Europa", "Radio Liberty", "Der

Stimme Amerikas" und anderen tsch. und slowakische Programme gemacht hatten, die sind zurückgekommen und haben gleichsam als eine Art Sauerteig in den Redaktionen das eingebracht was man von einer einigermaßen ausgewogenen Presse verlangen würde.

- die Herbeiführung der ersten freien Wahlen.
- Medien haben die Demokratie unterstützt
- je mehr sie bis November 1989 der kommunistischen Partei dienten, desto eifriger versuchten sie nun, die samtene Revolution zu unterstützen.

Subjektiv

- nicht so kritisch zu der neuen politischen Elite, das war nicht objektiv denke ich ,

objektiv

- Die Journalisten lernten erst, kritisch zu reagieren und objektiv Sachverhalte zu hinterfragen.

wichtige Funktion

- sehr große Rolle.
- zu diskutieren wie legitim und illegitim sind diese Dinge.
- Der Tenor war klar: diese Wahlen müssen zu einer Abrechnung mit der Kommunistischen Partei werden.

10. Medienrolle bei der Trennung

negative Funktion

- großen Versagenskapitel der Medien
- Es hat in den Medien keinen wirklich qualifizierten Diskurs darüber gegeben ob das nicht sinnvoll sein könnte das sich der Staat trennt.
- Die Darstellung in den Medien allerdings damals war mehr eine Kampfdarstellung als eine objektive Abwägung.
- im slowakischen Fernsehen liefen dann tschechische Filme mit slowakischen Untertiteln.
- jeder Slowake hat natürlich verstanden was die da geredet haben
- Von einer offenen Unterstützung oder gar Forderung nach Teilung kann aber kaum die Rede sein.

objektiv

- Die Trennung kam wirklich sehr schnell, das haben auch die meisten Medien sehr stark kritisiert.
- Tschchische und slowakische Journalisten haben damals - überraschend - sehr vorsichtig geschrieben.
- Medien spiegelten einfach nur die Stimmung in der Bevölkerung wider

Subjektiv

- von beleidigten beziehungsweise Vorgefassten, prerogativen(?) Ansichten ausgegangen sind. Übrigens auf beiden Seiten wenn man so will.
- Wie auch der 1.1.93 zwar in der Slowakei groß gefeiert wurde, in Tschechien aber eher tiefe Nachdenklichkeit herrschte. Da machten die Medien keine Ausnahme.
- In der Slowakei den Drang zur Selbstständigkeit,
- in Tschechien das beleidigte Staunen über die „undankbaren jüngeren Brüder“.

Unterstützend

- In der Slowakei im Gegenteil, waren halt die Medien eher dafür weil eben auch Medien die dem Macor nahe standen das ganze natürlich begrüßt haben.

- Lidove Noviny waren damals viel mehr an der Seite von Vaclav Klaus
- ziemlich gut informiert,
- Respekt hat das unterstützt, aber erst von dem Moment, wenn das alles klar war, dass die neue Slowakische Republik nicht in der neuen Föderalistischen Republik bleibt
- Ich schätze die anderen Medien haben das auch unterstützt, ich weiß es aber nicht.

Neutral

- Medien spielten keine spezifische Rolle,
- pragmatische Sache auf beiden Seiten.

Oppositionsrolle

- Grundsätzlich war die Stimmung in Tschechien gegen die Teilung des Landes. Anfangs auch bei den Medien, die sich schwer taten mit dem Gedanken, dass aus der Föderation zwei unabhängige Staaten werden sollten.
- Pravo da war immer Sozialdemokratisch, die haben natürlich die Trennung stark kritisiert bei den Verhandlungen
- Die Journalisten aus Ausland haben damals Konflikte gesucht, sie haben erwartet, dass die Trennung so dramatisch wie in ehemalige Jugoslawien wird.

11. CT Streik 2001

Solidarität

- fast alle anderen Kollegen habe ich auch an dem Streik teilgenommen.
- Leute mitgelaufen sind und Bevölkerung es interessiert hat.

nicht durchschaubar

- bis heute eigentlich noch unklar,
- so schnell politisiert, dass niemand damit mehr die Übersicht hat, was wirklich passiert bei dem Streik.
- Man hat sich gefragt ist, dass ein Streik für die Freiheit der Journalisten oder gegen Jiri Hodac, gegen Führung des TV, oder was soll das Resultat sein?
- Später jedoch wurde mir klar, dass Hodac selbst offensichtlich nur eine unbedeutende Figur im Machtspiel ums Fernsehen war.

politischer Einfluss

- Eigentlich haben die politischen Strukturen in diesen Ländern das was öffentlich rechtlich heißt nie wirklich begriffen. Nämlich auf einem gesellschaftlichen Konsens basierend, aber letztlich mit der Aufgabe das gesamte politische Spektrum abzubilden und das gesamte gesellschaftliche Spektrum abzubilden. Die waren der Vorstellung das sollte hauptsächlich die Interessen der Mächtigen und Strukturen abbilden
- Nach-Nachrevolution im geistigen Sinne. Es war der Versuch sich der Gegängelage der öffentlich rechtlichen Medien durch die Staatsstrukturen zu entledigen.
- Der Streik war folgerichtig und unbedingt erforderlich, um diese politische Kontrolle abzuwehren.
- ganz klar, dass die Entscheidung politisch beeinflusst war
- Am Anfang wurde es sehr politisiert,
- die Argumente, dass der Chef eine politische Figur ist, in den Nachrichten Einfluss hat und auswählt welche Thema ja und welche nicht.
- die Arbeitnehmer waren stark politisiert
- Politiker haben im Büro mit den streikenden Journalisten gemeinsam eine Nacht verbracht
- Am Anfang war es wirklich ein Problem, wenn der Hodac sagt, wir machen das Thema nicht mit zB Korruption und so, weil es zu politisch ist. Das ist natürlich eine indirekte Zensur.

- Versuch von politische Macht seine Machtstellung verbessern. Zu augenscheinlich...
- Medien waren immer politisch
- Damals war das für die Journalisten zu klar, das wird ein Problem, politische Sache.
- Diese Krise war sehr wichtig, um das auch zu beenden, das war sehr wichtig.

Menschenrechte

- Bestätigung, dass es bei uns Freiheit gibt

Gesellschaft

- Jeden Abend waren ca. 10 000 Leute bei der Demonstration.
- es war wirklich sehr emotional und sehr groß.
- Ich wette heute würde die Leute nicht so mitlaufen und würden nicht so demonstrieren für das Fernsehen und für die Freiheit vom Fernsehen kämpfen.
- Meiner Meinung nach würde das nicht mehr gehen, weil einfach das Materielle und die Enttäuschung der Gesellschaft auch hier herrscht, d.h. es war noch die Zeit wo man an die Freiheit geglaubt hat

Negativ

- Ehrlich gesagt wunderte ich mich, warum Hodac damals nicht einmal die Chance bekam, zu beweisen, dass er wirklich so ein unmöglicher Chef sei, wie die Streikenden von vorne herein zu wissen glaubten. Es machte auf mich am Anfang zu sehr den Eindruck einer orchestrierten Aktion.

Positiv

- auf jeden Fall sehr wichtig.

12. Folge von CT Streik

Auswirkungen

- manche andere Medien bestärkt die unabhängig waren
- Hat so ein Streik solche unabhängigen Medien wieder gefördert.
- Sie werden immer versuchen Einfluss zu finden, aber sie machen es nicht mehr auf diese ganz brutale Weise, so das ist jetzt unser Generaldirektor und es ist uns egal was die anderen darüber denken.
- seither, acht Jahren diskutiert man über den Rat des tschechischen Fernsehens.
- Man diskutiert bei den Modellen, welche man nachgehen soll.
- Das diskutiert man, aber es kam zu keinen Resultat.
- Es ist nur das die alle Mitglieder dieses Rates sind politisch, sie sind zwar nicht mitglieder einer Partei, aber delegiert mittels durch eine partei im Parlament.
- Ich glaube nicht - Die Politiken immer haben Lust seine Machtstellung verbessern.

Aufzeigen der politischen Situation

- Wille endlich, wenn man so will, das diktat von politichen Strukturen ins Programm hinein, oder den Versuch das Programm von politischen Strukturen her zu gängeln. Sich dessen zu entledigen.
- war wichtig wahrscheinlich dass die Journalisten für die Unabhängigkeit demonstriert haben und auch gestreikt haben.
- Das ist eine gute Sache seit dem Streik, die sich geändert hat.
- Im Negativen war, wie die Politiker sich eingemischt haben
- Das war sehr interessant wie die Politiker da rein gegangen sind die Staatsposition genommen haben bei öffentlich rechtlichen Sender.
- die freien Rahmenbedingungen noch nicht stimmen.

- Journalisten und die anderen Fernsehleute in den Streik gegangen sind.
- Es ging um den politischen Einfluss im Fernsehen.

Zusammenhalt Medien und Bevölkerung

- Die Solidarisierung der Zuschauer mit den Redakteuren.
- Die großen Protestdemonstrationen auf dem Prager Wenzelsplatz waren nicht allein Unterstützung für die Pressefreiheit, sondern gegen die Allmacht der Parteien gerichtet.
- die Medien bekamen Solitarität.

13. CT Streik Folge für heutige Situation

Wichtiges Verhalten

- Es war nur eines wichtig, das klar man auch in Zeiten der Demokratie und wirklicher Meinungs- und Informationsfreiheit sowas wie Zivilcourage braucht. Und das auch Kapitalismus selbst kein Garant ist für offene und ehrliche Information. Das war für die tschechischen Bürger eine ganz wichtige Angelegenheit das endlich zu kapieren.
- Und der Fernsehstreik damals war einfach ein Signal an alle das auch im Rahmen einer Demokratie es so etwas wie Zivilcourage braucht. Also das offene Auftreten für Rechte und Möglichkeiten auch innerhalb der demokratischen Gesellschaft und das man sich da gegenüber Tendenzen die Dinge für sich in Anspruch zu nehmen durch politische Gruppen, Personen und Strukturen wehren muß. Insofern hat es schon ideell einiges bewirkt, aber an den wirklichen Umständen hat es nichts geändert.
- die Leute die jetzt gewachsen sind, mit 20 – 25 Jahren, die haben nie Kommunismus gelebt, die haben ganz neue Erfahrungen, die sind ganz andere Leute, als sie früher waren

Ausschlaggebend

- Qualitätszeitungen wie die Lidove Noviny dadurch mehr Leser bekommen haben.
- either kann man wirklich von einer Kontrollfunktion der Medien gegenüber der Politik sprechen.
- Fernsehstreik eine Grundlage für das heutige hohe Maß an Pressefreiheit.
- Einfluss ist sicher nicht so augenscheinlich wie damals.
- Für die tschechische Demokratie war es sehr wichtig, denn Fernsehen sollte unabhängig bleiben und weg vom politischen Einfluss.

Bedeutungslos

- Ich glaube, dass der in seiner Wirkung letztlich relativ verpufft ist.
- Nein, das würde ich nicht sagen, das hat keine Konsequenzen.
- es hatte keine Auswirkungen.
- gar keine Bedeutung.
- Für uns als Journalisten ich denke nicht so wichtig,
- Das glaube ich nicht.

14. CT-Streik Gestzesänderung

politischer Einfluss schwächer

- den unmittelbaren Zugriff hat es verhindert.
- Versuch sich dieses Mediums zu bemächtigen und es entsprechend zu beeinflussen ist nur schwieriger geworden aber hat keineswegs aufgehört.
- Der Einfluss der Politiker ist tatsächlich geringer geworden.
- Das zeigte sich in diesem Jahr bei der Neuwahl des CT-Intendanten. Die Wiederwahl von Jiri

Janecek stand nicht auf dem Wunschzettel der Parteien. Der Fernsehrat hat sich dennoch damit durchgesetzt.

nichts verändert

- Ringen, geht in gleicher Weise weiter.
 - Es ist zwar theoretisch so, aber gewählt werden sie immer von Parlament.
 - Nein diese Tatsache hat nichts geändert.
 - genauso wie vorhin, sehr stark.
 - Medienrat ist noch immer sehr stark politisch besetzt.
 - Interessen der Politiker werden nach wie vor sehr stark vertreten.
 - Im Prinzip ist das selbe.
 - Aber praktisch ist das wieder das selbe.
 - Formal ist das alle ok.
 - In der Praxis ist das Problem, dass das Parlament über den Rat alleine entscheidet.
 - Der Rundfunkrat ist unter Druck des Parlaments
 - Diese Vertreter werden jetzt nicht mehr direkt von den Parteien, aber mit deren Einverständnis nominiert. Es hat sich also so gut wie nichts verändert.
-

15. Neuer Streik

keine Ahnung

- Weiß ich nicht.

Nein

- Glaub ich nicht.
 - wegen der Krise
 - kann ich mir derzeit nicht so vorstellen
 - Jeder Versuch einer neuerlichen massiven politischen Einflussnahme wäre heute zum Scheitern verurteilt. Das wissen die Politiker und werden derlei kaum provozieren. Täten sie es doch, wäre ein Streik unabwendbar.
 - Nein
 - das war wirklich 2001 die größte Mobilisation des tschechischen Volkes seit 1989
 - bin ich nicht der Meinung.
 - die Angst vor Streik ist zu groß für die Journalisten. Weil den Leuten ist das egal.
 - Nein, alle habe sich schon mit der Lage abgefunden und sich arrangiert.
 - Ja
-

16. Zensur in eigener Redaktionen

Herausgefordert

- Im Gegenteil wir haben Berichte manchmal gebracht um Schaden abzuwenden.
- Fall Zilk platzen lassen, den hat ja die Süddeutsche Zeitung platzen lassen,

Kollege

- Es gab Berichten die nicht gesendet wurden und dann doch, aber ich bin mir nicht sicher ob es sich dabei wirklich um Zensur gehandelt hat, ich schließe es nicht aus, ich kenne die Fälle nicht ganz gut und ich kann das nicht 100 prozentig sagen
- Es gab Kollegen von mir die weggegangen sind, weil sie sagen sie können nicht arbeiten, weil ihnen verboten wird manches zu tun. Solche Fälle gab es.
- Autozensur,

- über diese Thema wurde gleich gar nicht geschrieben
- Ja. Aber dieser Fall war nicht eindeutig.
- In cz Hörfunk, ist es einfach so das es vor den Wahlen, den Redakteuren die Diskussionssendungen moderieren aufs Herz gelegt wird, welche Leute sie einladen sollten oder nicht.
- es passierte im Hörfunk und das Bericht nicht gebracht werden
- Vor allem in der Regionalpresse wird sehr häufig darauf geachtet, was gedruckt wird und was nicht.
- Wenn es vorkommt, wird es immer mit professionellen Mängeln begründet. Z.B., dass der Beitrag nicht objektiv und „ausgewogen“ sei.

selbst betroffen

- wirtschaftliche Druck
- Ich hatte einen Fall bei der Tageszeitung wo ich war (Denik)

Nein

- Nein, so etwas hat es bei uns nie gegeben.
- Man hat natürlich über meine Berichte geschimpft von der Seite die glaubten sie sei ihnen nicht wohl gesonnen. Aber es hat weder wirkliche Interventionen gegeben noch hat unserer Redaktion
- sich je bemüht gefühlt irgendetwas zurückzuhalten aus den von ihnen genannten Grund.
- Mich persönlich hat es nicht getroffen.
- Ich habe nie erlebt, dass zB mein Chef kommen würde und ja mit dem das dieses Thema nicht hinausgegeben wird.
- Ich war auch am Anfang in der Auslandsredaktion und es spielte keine Rolle.
- Bei Respekt nicht
- ist nicht eine politische Sache. Das ist vielmehr economische Sache.
- Redakteure müssen täglich ihre Grenzen abstecken, und manchmal müssen auch Entscheidungen getroffen werden, die über die alltägliche Routine hinausgehen
- Aber die allgemeinen und die hausinternen öffentlich-rechtlichen Spielregeln sind nicht nur eine Verpflichtung, sondern auch ein Entscheidungsrahmen, der uns im Zweifelsfall den Rücken stärken kann.
- wir probieren keine Kompromisse zu machen

17. EU Veränderung für Medien

keine Auswirkungen

- Eigentlich nicht, ausländische Herausgeber gab es schon vor dem EU-Beitritt.
- Ich glaube nicht, dass sich etwas verändert hat.
- egal,
- Ausländische Investitionen in tschechische Medien gab es hingegen natürlich schon vor dem Beitritt.
- Neue Türen öffnete viel mehr Internet und Digitalisierung als der EU-Beitritt.

Negative

- Es gab auch Kontakte und Möglichkeiten, aber jetzt ist es schwieriger, weil wir jetzt in einer Reihe mit den deutschen, französischen Journalisten sind.
- ein bisschen durchboxen.
- eher negativ.
- früher wurden die Journalisten zu sehr vielen Pressereisen eingeladen, eben als die sich darauf vorbereiteten und Einladungen von tschechischen Journalisten nach Brüssel, damit sie die Strukturen kennen lernen, oder so etwas. Das gibt's nach wie vor, aber weniger.

- Die Medien sind da, aber das interessiert niemanden.

Positive

- die Diskussion europäischer Verhältnisse plötzlich einen neuen Ton in die ganze Sache gebracht hat.
- die Erfahrung gemacht, dass zum Beispiel die Politikern, aus dem eigenen Hause, die nach Straßburg und nach Brüssel gehen, plötzlich ein anderer Geist auflebt.
- Das diese schiere Einteilung in Lager und Parteien plötzlich nicht mehr gilt.
- Das heißt es haben die Medien plötzlich beginnen müssen, obwohl der Gegenstand ihrer Berichterstattung dort immer noch Parteien im eigenen Hause angehörte, überparteilich zu denken.
- eine relativ offene Meinungsbildung zum erstaunen des tsch. Publikums das manche dieser Themen unabhängig vom unmittelbaren Interesse der Lager und Parteien diskutiert wurde.
- Tschechen insgesamt, also auch die tsch. Medienkonsumenten, etwas über den so genannten Tellerrand hinaus auch gedacht haben.
- dieses Zugehörigkeitsgefühl zum großen Europa war sicherlich förderlich.
- jetzt viel mehr über EU Themen berichtet wird,
- zwei Korrespondenten in Brüssel sitzen
- Berichterstattung aus Brüssel ist sehr intensiver geworden
- indirekt, es gibt natürlich bessere Kontakte zu verschiedenen EU Strukturen die mit den Journalisten arbeiten, etliche Stiftungen in Brüssel, die sich an den Journalisten orientieren
- hatten zu der Zeit eine extra Seite
- Sprache so spezifisch.
- Wir können viel Geld bekommen.
- Natürlich erleichtert die Mitgliedschaft vor allem die Arbeit der Auslandskorrespondenten innerhalb der EU und die der ausländischen EU-Bürger, die in Tschechien als Journalisten tätig sind
- Zusammenhang mit dem europäischen Integrationsprozess eine ganz neue Themenlandschaft.
- Ich denke die gesamte Gesellschaft hatte das sehr guten Einfluss, für die Medien auch
- wir bekommen mehr Informationen von den Medien im Ausland.
- Mehr Journalisten vom Ausland kommen her.
- sehen jetzt besser wie sie arbeiten,

18. EU Ratsvorsitz Auswirkung auf Pressefreiheit

Verhalten der Medien

- Ich würde sowieso was in den tsch. Medien stattfindet überwiegend als eine Art aufgeklärte Anarchie bezeichnen. Weil das manchmal so wild rauf und runter und rüber geht und die tsch. Medien tun sich auch bis heute, sowie andere Medien im post-sowjetischen Raum, sehr schwer zum Beispiel Grenzen von Legitimität und Grenzen von Anstand zu respektieren.
- Das kann sein das die Europäische Präsidentschaft da was bewirkt hat, aber das ist mehr psychologischer Natur denn überhaupt, als das es institutionell oder sonst wie eine Rolle gespielt hätte.
- Generell musste jede Redaktion sehr viel Berichterstattung machen, das hat sehr viel Geld gekostet.
- ganz neue Sendungen gemacht, die nur dieses halbe Jahr gesendet wurden
- Respekt war das wichtig, die tschechische Position in der EU zu beobachten, das war für uns wichtig.

keine Auswirkungen

- Pressefreiheit in dem Sinne hat sich nicht wesentlich verändert,
- direkten Einfluss seh ich da nicht
- Das hatte keinen Einfluss.

- Nein.
- irgendwelche Systemänderungen gab es nicht.
- Nein nicht bezüglich Pressefreiheit.
- Nein.
- Im Journalismus denke ich nicht.
- Es hatte keine Auswirkungen.

positiv

- Berichterstattung qualifizierter geworden weil die europäische Berichterstattung ist qualifizierter geworden.
 - Die Leute dachten immer der Rest der Welt muss sich dich kaputtlache oder totärgern über das was da in Prag stattfindet. Es war dann doch großes Erstaunen, das was die Tschechen da an Präsidialtätigkeit für die Europäische Union betreibt gewürdigt wurde, und als durchaus qualifiziert eingeschätzt wurden. Das hat sich auch natürlich insofern gespiegelt das die Medien selbst bestimmte Dinge differenzierter zu behandeln begonnen haben.
 - tsch. Medien mehr über Europa berichtet
 - Das Land hat eine gewisse Öffnung erfahren.
 - in den tsch. Zeitungen das da mehr übers Ausland berichtet worden
 - Pressesaal.
 - Für die Atmosphäre hier, für die Themen, für das Selbstbewusstsein sein, das hatte einen Einfluss aber das ist sehr schwer zu messen.
 - Wir haben uns vielmehr kennen gelernt uns als tschechische Republik und tschechische Gesellschaft.
-

19. Journalist für EU

neutral

- hat es nicht wirklich eine Bedeutung.
- Es macht keinen großen Unterschied.
- keinen Unterschied,
- keine Änderung
- egal.

Positiv

- Selbstverständlich!
 - besseren Zugang zu den Brüssel Medien,
 - schreibt einfach nicht für sich selbst sondern auch für die Bürger,
 - europäische Themen anbieten und die werden dann auch einfach eher angenommen.
 - Themenbreite die angenommen wird ist breiter.
 - Absolut.
 - die meisten Medien – nicht nur tschechische, sondern europäische Medien ganz allgemein – für meinen Geschmack nach wie vor zu sehr auf ihre eigenen Länder fixiert, aber die EU bringt doch immer mehr die Notwendigkeit mit sich, über den Tellerrand hinauszusehen.
 - Ja klar.
 - Wir unterstützen die EU Integration sehr viel.
 - Ich bin darüber nicht nur aus der Sicht eines Journalisten, sondern vor allem aus meiner persönlichen Sicht froh.
-

20. Abhörprotokoll

Verhalten Politiker

- Politiker wollen nur wieder Verantwortung los werden, Journalisten zu verfolgen, die etwas Wichtiges das von öffentlichen Interesse ist veröffentlichen

positiv

- Also Politiker abzuhören... Das würde ich verurteilen. Das man das dann auch nicht veröffentlichen darf das find ich in Ordnung.
- Das gehört schon geregelt.
- Opferschutz, oder der Schutz der persönlichen Privatsphäre ist wichtig.

Verhalten der Medien

- muss aufpassen immer dabei, was das öffentliche Interesse ist.
- MFD ist da ein starkes Medium, soll dieses Gesetz durchbrechen einfach damit, dass die wirklich ein so in einem Fall ein Abhörprotokoll abdrucken, und dann muss es zu einem Gerichtsverfahren kommen.
- Aber ist Wahr, wenn diese Quelle überschätzt wird, man kann das Schaden anrichten.
- Die Freiheit, tut mir Leid, ist so groß das ist Wahnsinn.
- Die juristische Sache die man muss akzeptieren, aber nur ein bisschen, nicht so streng

Verhalten Jurikative

- Die Tschechische Republik ist zum Beispiel ein Land das kennt den Quellenschutz nicht. Die Sache mit den Abhörprotokollen ist leider die Fortschreibung dieses prinzipiellen Mangels das Journalisten gezwungen werden könnten werden können ihre Quellen preiszugeben
- In der tschechischen Republik kann man das. Unglückseligerweise.
- Und die engherzige Handhabung sind bei diesem Protokollgesetz, wenn ichs mal so nennen will, im Grunde nur fortgesetzt worden und verschärft worden und ist natürlich ein erklägliches Manko. Das muss man klipp und klar sagen. Das findet übrigens in den Berichten des
- Europarates und der OECD immer wieder Erwähnung.
- Die das halt veröffentlicht haben und es wurde auch wegen der wenigen gemacht.
- Es wurde ja nicht nur das Veröffentlichen von Abhörprotokollen verboten, sondern auch das Veröffentlichen der Namen von Tätern und Opfern bestimmter Straftaten. Irritationen gab es vor allem wegen der unklaren Auslegung des Gesetzes. Wann etwa ist das „öffentliche Interesse“ gegeben, das z.B. bei der Nennung von Mordopfern eine Ausnahme bringt?

Kollegen

- Die tschechischen Kollegen fühlen sich allerdings deutlich in ihrer Arbeit behindert.
- wichtig für meinen Kollegen
- wenige Journalisten die damit arbeiten.
- Die sind viel bei Mlada Fronat Dnes, die das tatsächlich auch veröffentlicht haben, als Bücher.
- hat einen Einfluss auf den investigativen Journalismus.
- Mein Kollege hier bei Respekt ist hauptsächlich investigativ und ich habe ihn gefragt und er sagte mir er hatte noch nie ein Problem dadurch gehabt.

nicht betroffen

- arbeit nicht mit abhören
- ich arbeit nicht investigativ.
- Unsere Arbeit bei Economica keine.
- mich persönlich als Journalist beeinflusst das nicht.
- Nein.
- In der täglichen Praxis kaum.
- Radio Prag selbst hat damit aber kaum Probleme. Die ausländischen Hörerinnen und Hörer sind an Verbrecher-Stories aus Tschechien wenig interessiert
- Meine journalistische Arbeit beeinflusst es kaum,

21. Abhörprotokoll vs Pressefreiheit

keine Auswirkung

- In der Praxis hab ichs noch nicht erlebt
- Mich selbst tangiert das wenig.
- Deswegen glaube ich theoretisch, klar die Pressefreiheit wird beschränkt, aber praktisch glaube ich nicht, weil die das eh nicht gewusst haben, aber es hakt selbst an den Journalisten.
- Ich würde sagen nicht
- die Juristen sind zufrieden und wir auch.
- in der täglichen Arbeit spüren wir das wie gesagt kaum
- Nein, weil wir erst abwarten müssen, wie sich das in der Praxis auswirkt und wie es Gerichte auslegen werden
- Abhörprotokolle zu veröffentlichen, wenn es im Sinne der Allgemeinheit ist, soll angeblich nicht bestraft werden.

Beeinflussung der Arbeit

- es kann schon sein.
- Es kann schon sein das es in der täglichen Berichterstattung für die Kollegen dort eine Rolle spielen kann, und das sich zum Beispiel eine Redaktion sehr wohl hüten wird, gute Informationen die sie hat zu verwenden wenn sie sie nicht belegen kann. Weil sie sie nicht erlauben kann aus zum Beispiel aus Protokollen zu zitieren deren Herkunft sie nicht eindeutig repräsentieren kann.
- aus der Sicht der tschechischen Kollegen mit einem klaren Ja beantworten.
- ein Versuch ein bisschen Freiheit den Journalisten wegzunehmen
- Es ist nicht mehr so, dass der Journalist alleine eine Entscheidung trifft. Es ist die Entscheidung von der Redaktion, ob sie damit aufhören oder nicht. Die Pflicht der Journalisten Loyalität zu schreiben.
- Ja
- es gibt auch Dinge die man nur an Hand dieses Abhörprotokolles geschrieben werden könnten
- auf meinen Kollegen.
- Theoretisch ja
- Ja, ja klar bestimmt.
- mehr für tägliche Zeitungen

22. Abhörprotokoll vs EU

kein Zusammenhang

- Nein, im Gegenteil.
- Ich war der Meinung das das eine unglaubliche Provokation gegenüber den Europäern war, und ich bin auch damals verwundert gewesen und hab mich eigentlich erstaunt darüber das man das im Rest der Europäischen Union nicht mit der nötigen Schärfe kommentiert hat.
- Nein, ich denke, es ist ein allgemeiner Versuch, den Medien in die Parade zu fahren.
- Die Politiker sind sich der Macht der Medien sehr bewusst.
- Nein, überhaupt nicht.
- Nein
- Nein gar nicht.
- Nein.
- Nein
- Das sind zwei verschiedene Sachen.
- Nein,

23. zukünftige Gesetzesänderungen

Gesellschaft

- Schwierig ist es dennoch (2x). Also der Mainstream im Denken spielt in der tsch. Republik eine sehr große Rolle. Immer in Wechselwirkung dann mit anarchischen Ausfällen die der Sache auch nicht immer dienlich sind.

keine Ahnung

- Ich hoffe es nicht. Ich glaube das da Vernunft einziehen wird, und wenn erstmal der böse Geist Vaclav Klaus sein Regime über die Stammtische und über die Geistigengefilde dieses Landes ein wenig mildert, oder wenn eben seine Amtszeit um ist.
- Kann auch sein das sich gleichsam der Sinn für die Rechtstaatlichkeit in Information und die Legitimität der Information und Meinung noch einmal wandelt
- Das vermag ich nicht einzuschätzen
- Keine Ahnung

nicht in Vorbereitung

- Ich glaube nicht, dass es in der nahen Zukunft noch andere Sachen gemacht werden
- Im Moment ist die politische Lage so unklar und unsicher, dass sich die politische Elite im nächsten halben Jahr und am Anfang der neuen Wahlen im kommenden Jahr ganz andere Sorgen hat als die Medien zu beschränken.

Mutmaßungen

- Generell wird die Politik immer danach trachten, die kritische Arbeit der Presse zu erschweren.
- Meine Idee ist es so, dass es zum ersten Prozess wegen Medienfreiheit kommt und das muss das Gericht das Resultat jemanden verurteilen und es muss ja in dem neuen Mediengesetze ein Gesetz geben was sagt, was Öffentlich ist und was ein Einfluss im Privatrechts.
- Ich hoffe es, dass die politische Beeinflussung zum Beispiel der Medienräte abgeschwächt wird, das wäre schön.
- problematisch wir sind ein kleiner Markt.
- Warum sollen hier sechs Tageszeitungen sein.
- kann gefährlich für die Medien sein.
- Einige Gesetzgeber basteln an einer entschärften Variante dieses so genannten „Maulkorbgesetzes“. Vielleicht gibt es also sogar bald Erleichterungen.

24. Fallbeispiel bzgl Zensur

Nein

- In der letzten Zeit war es relativ wenig solche Sachen
- Eigentlich nicht
- Nein.
- Nein
- Ich kenne keinen solchen Fall. So ein Journalist hat heutzutage immer die Möglichkeit, damit ins Netz zu gehen

Kollegen

- Ich kenne eine ganze Reihe Fällen dieser Art. Die kann ich aber alle nicht belegen. Weils natürlich immer dann Geschichten sind wo gesagt wird das waren sachliche Dinge. Das war nicht gut recherchiert. Das war dies, das war das.
- Es gibt immer mal wieder Fälle - sie werden vor allem aus dem Fernsehen bekannt -, da Beiträge oder ganze Sendungen abgesetzt wurden. Jüngst betraf das Wiederholungen von

Sendungen einer Talkshow-Reihe. Dort wurde beispielsweise eine Sendung nicht wiederholt, in der sich eine grüne Spitzenpolitikerin ziemlich heftig blamiert hatte.

- Fall war nicht eindeutig.
- Einer war vom Internet schon 3 Jahre zurück.
- Da war ein kritischer Artikel über die ein Film Festival in Karlsbad und die MFD wollte einen kritischen Artikel über die Sponsoren schreiben kurz vor Anfang von des Festivals. Und der Chefredakteur hat das gestoppt. Weil diese Sponsoren, die waren Werbungsgeber für MFD.
- Wochenzeitung Tyden. Also Leiter von einer ekonomischen Sektion. Er wollte einen Artikel über Prager Rathaus, und er wollte ihre Geschäfte, aber der Mann der Investor, der Tyden besetzt, der von den größten Investoren in Prag. Er hat sehr gute enge Kontakte im Rathaus hier, und er wollte keinen kritischen Artikel über das Prager Rathaus schreiben. Also darüber zu schreiben. Und der Chefredakteur hat ihn für diese Aktion hinausgeworfen.
- die Journalisten die reagieren aber ganz gut. Die protestieren, oder es gibt einen Skandal.

25. 1989 vs 2009 Parallelen

Gesellschaft

- größte Trauma für die Gesellschaft.
- Enthusiasmus,
- Vetternwirtschaft.

Politik

- kommt unglückseligerweise auch aus diesem entsetzlichen Lagerdenken nicht heraus.
- Politikerin Vaskova, sie war europäische Abgeordnete und. Sie hat mir erzählt, sie hat Geld für ein Interview, für europäische Wahlen gegeben. In einer Boulevardzeitung. Vielleicht zahlen Politiker Geld, dass weiß man aber nicht.

keine Parallelen

- Ich würde es so sagen. Die damalige Situation war eine so krasse Ausnahmesituation das sie sowieso mit nicht vergleichbar ist.
- Zum Zweiten muss man dazusagen eine solche Situation auch unglaublich witzige und kreative Momente bringt, die heute den tschechischen Medien weithin fehlen.
- darf man auch die Mediensituation nicht wirklich vergleichen
- man kann die Situation nicht wirklich vergleichen
- kaum Parallelen
- das kann man nicht vergleichen
- Ich glaube das sind einfach andere Welten.
- Das ganze Land hat sich total verändert. Die Medien auch.

Medienentwicklung

- Sie müssen sehen die technische Ausstattungen sehen ganz anders aus, die Journalisten waren ganz anderes eben.
- Entweder die Altern oder ganz Neuen.
- und jetzt kommt einfach diese eingelaufene Bahn, wo schon ausgebildete Journalisten kommen, mit Sprachkenntnissen, mit Erfahrungen, wo die Leute schon selbst Erfahrungen gesammelt haben.
- Neugründungen ist auch nicht mehr so chaotisch

gleiches Verhalten

- Liest man das Parteiorgan der Kommunisten, Halo noviny, dann scheint dort die Zeit stehen

- geblieben zu sein.
- gewisse Kontinuität
- in Pravo, das war ein Parteiblatt vor 89, die Redaktion ist geblieben, die alten Journalisten die sind noch bis heute geblieben,
- wir kämpfen immer mit kommunistische Ideologie, die tief in unseren Seelen ist.
- die sind total das selbe, wie war es früher.
- die selbe Funktion, das war vor der Wende war Fernsehen Zum Beispiel war für Spaß für die Leute
- Die Medien sind total informationslos

Positive

- Es gibt von links nach rechts alle Medien.

Negative

- Damals gabs Zensur und eben keine freie Berichterstattung.
- die selbe Information in allen Zeitschriften in a allen Zeitungen
- keinen Inhalt,
- Die Ausbildung der Journalisten ist noch sehr schlecht hier in Tschechien. Auf den Universitäten, die Journalistik, die haben ein sehr schlechtes Niveau.
- die tschechische Republik hat ist einen Ruf als sehr korruptes Land. Die Frage ist, ob die Journalisten auch korrupt sind,

26. Medien vs Politik

wenig

- Wenige, weil die Politik hier ist zu langweilig, und warum soll man es reden, warum soll man sich interessieren.

Probleme

- Politiker Medienkonzerne leiten oder dran beteiligt sind, dann ist das natürlich ein Nahverhältnis das gefährlich werden könnte.
- Generell werden die Politiker aber nicht müde, gegen die Medien zu schießen und sie einer vermeintlich einseitigen Berichterstattung zu zeihen.
- Größte Medien sind Parteipolitisch, die Tageszeitungen.
- Nachteil ist, dass man dann schon weiß was der Kommentar ist, weil es ist immer dasselbe. Da hat man dann als Leser auch schon die Gedanken, so wie der schreibt.
- die Unterschiede zwischen verschiedenen Medien.
- Der Präsident Klaus gibt auch nicht jeden ein Interview
- öffentlich-rechtlichen Medien ist auch klar der Einfluss – sie werden dafür eingesetzt
- Manchmal fehlen mir auf den Kommentarseiten der intellektuelle Abstand und die Übersicht.

immer gleich bleibend

- Beeinflusst sind sie immer
- Reine Parteizeitungen gibt es bis auf Halo noviny nicht mehr.
- Burgmedium, Lidove
- Pravo kritisieren Klaus
- urbische Blesk.
- jede Zeitung seine Parteipolitische Orientierung hat, so kann der Leser auswählen
- Mlada Fronta Dnes steht zur ODS
- Pravo zu CSSD
- Dadurch das die Medienräte politisch eingesetzt sind und die dann den Chef wählen ist das klar, quasi eine indirekte politische Beeinflussung

- versuchen Politiker manchmal Einfluss zu nehmen, manchmal direkt, manchmal über die Fernseh- und Rundfunkräte.
- Öffentlich rechtliche sind davon direkt
- private über Anzeigenabhängigkeit indirekt betroffen

gar nicht

- keinen direkten Zugriff der Politik auf die Medien.

Mittelmäßig

- noch immer relativ stark beeinflusst.
- weil das Lagerdenken immer noch sehr stark ist.
- immer noch nicht wirklich befreien können und sie sind insofern auch freiwillig sehr beeinflusst weil viele Medien diesem Lagerdenken in einer freiwilligen, fast gewollten Weise, nachkommen.

sehr stark

- Die Politiker versuchen die Medien sehr stark zu beeinflussen.
- Printmedien. Hier sehe ich einen Einfluss durch die Politik, der vor allem in der starken ideologischen Motivation vieler Kommentatoren manifest wird.
- Das Links-Rechts-Schema ist auch 20 Jahre nach der Wende stark ausgeprägt, genauso wie andere Grundmotive der postkommunistischen Transformationsgesellschaft.
- MFD sind sehr einflussvoll. Die haben große Audienz, so wenn wir als Kleinzeitschrift etwas verändern wollen, das müssen wir es so schreiben, so dass es dann MFD übernimmt.

27. Medien vs. Werbung

Faktoren

- häng von verschiedenen Sachen ab. Meistens von Wichtigkeit und Grösse.
- wenn man als eine Wochenzeitung, Monate lang keine Werbung hat, hat man schon große finanzielle Probleme
- das sind dann auch die Arbeitsbedingungen die man hat.
- In einer schönen Zusammenarbeit funktioniert das
- Eines der Grundprobleme in der tschechischen Zeitungslandschaft besteht nämlich darin, dass sich die Herstellungskosten (Computer, Druckmaschinen usw.) mehr oder weniger auf europäischem Niveau bewegen,
- während die Verkaufskosten sehr niedrig sind.
- Zusammen mit der relativ geringen Auflage in einem Land mit 10 Millionen Einwohnern bringt das natürlich eine stärkere Abhängigkeit vom Anzeigenverkauf.

sehr stark

- Natürlich wahnsinnig.
- Werbeträger viel bewußter Druck auszuüben versucht haben auf Medien, als zum Beispiel in Österreich oder Deutschland.
- Sehr stark, wie im Westen auch.
- größten Profit in den Medien
- 90 Prozent der Werbung.
- im Regionalen ist es so
- Der wirtschaftliche Druck ist wesentlich stärker als der politische
- Total.
- Relativ stark
- Er hat Geld für der Sozialdemokratie gegeben. Niemand wollte ihn kritisieren, und so. Wir hatten einen großartigen Liebling, das war nicht so sauber, aber sonst, viele haben Angst, vor

diesem Mann. Weil sie sonst die Werbung verlieren. Natürlich haben sie Einfluss, aber das ist sehr schwer zu messen.

- Private Medien, die ohne Konzessionsgebühren auskommen müssen, natürlich sehr.

Mittelmäßig

- kleine Redaktionen sind natürlich leicht beeinflussbar
- Tageszeitung

gar nicht

- Tschechien eigentlich nicht

28. Medien vs. ausländische Investoren

etwas anderes

- Manchmal höre ich von der Angst, im Falle einer Krise von den meist ausländischen Investoren als erstes abgestoßen zu werden.

keine wichtige Rolle

- die einzige tschechische Zeitung ist Pravo und wir (Respekt) sind jetzt ein tschechischer Verlag, aber der einzige tschechische Verlag.

Absicht der Investoren

- Sie wollen in erster Linie Geld verdienen.
- vor allem Profit suchen.
- Die wollen einfach nur Geld, das ist ein Geschäft

sehr stark

- Eine Übergröße.
- in Lande selbst kein wirkliches Verlegebewußtsein heraus bilden hat können, weil die verlegerische Verantwortlichkeit für das was medial im Lande selbst passiert aus dem Lande sehr
- bald herausverlagert wurde
- der übergroße Einfluss ausländischer Konzerne auf die tsch. Medien von übel.
- Als Investoren spielen sie eine große Rolle.
- deutsche Zeitungshäuser sehr aktiv.
- Sehr große, ich würde sagen alle großen Medien gehören ausländischen Investoren.
- große Rolle.
- meiste läuft hier durch ausländische Investoren
- die Art wie sie Geld investieren.
- In Zeitungen auf jeden Fall.
- verhältnismäßig große.

Einfluss auf Redaktion

- Ich glaube es nicht, dass es die Herausgeber beeinflussen.
- Beeinflussen nicht die Arbeit der Redaktion
- politisch unabhängig
- auf andere Seite manchmal problematisch sein (für Qualität und Orientierung den Nachrichten).
- ich habe es nie erlebt, dass ein Einfluss ausgeübt wurde
- So keine Investitionen, zum Beispiel keine UNI, oder etwas eine Schule, für Journalisten das gibt es nicht. Eine Schule für Medienmanagement, gibt's auch nicht. NIX.

29. 3 Wünsche

Demokratie

- eine stabile demokratische Entwicklung innerhalb der Europäischen Union.

Nichts

- NIX.
- Wirklich schwer, gibt's gar nichts.

etwas Anderes

- die Rückkehr zu den wunderbaren anarchischen tsch. Witz.
- weniger Druck, dem die jungen Journalisten ausgesetzt sind.
- Das die Loyalität von den Journalisten zu dem Verlag und auch gleichermaßen die Loyalität vom Verlag zu den Journalisten enger ist
- spannende Nachrichten aus Tschechien
- Englisch als offizielle Sprache, oder Deutsch.
- mehr Zivilcourage in der Gesellschaft.

mehr Investition in Medien

- Die wirtschaftlichen Bedingungen wären super, also das die Journalisten frei sind, wäre perfekt.
- wirtschaftlichen Bedingungen so stehen, das man die Arbeit gut machen kann. Angefangen von guten Telefonverträgen, Diktiergeräten.

Pressefreiheit

- das endlich die Informationsfreiheit das entsprechende gewicht gegenüber die Meinungsfreiheit einnimmt. Das heißt das die Informationen endlich so bedeutsam werden wie man die Meinungen längst nimmt.

ausländische Investoren

- Eine Kapitaldecke um wirklich frei und unabhängig zu werden. Erstern von Verlagskonzernen und zweitens von politischen Lagern.

Politik

- die erforderliche Courage, um jedem neuen Versuch politischer Einflussnahme kategorisch Widerstand zu leisten.
- nicht ganz so spannend sein müssen wie die turbulenten politischen Entwicklungen der letzten Monate. Denn die kann man selbst dem tschechischen Publikum nur mehr schwer erklären – vom ausländischen Publikum ganz zu schweigen.
- weniger Arroganz in der Politik

Ausbildung

- bessere Berufsbildung
- existieren bei und weder Praktikum noch Volontariate.
- Eine gute Ausbildung.
- gute Ausbildung für die Journalisten

Qualität

- mehr Professionalität in den tschechischen Redaktionen,
- deutlich bessere Recherchen.
- Qualitätsjournalismus
- Qualität sollte viel besser sein.

- Weniger Oberflächlichkeit in den Medien

12.5 Lebenslauf

Persönliche Daten:

Name: Irene Nusser, Bakk. phil.
Wohnort: Eggenburg, Niederösterreich
Geburtsdatum: 18.07.1983
Staatsbürgerschaft: Österreich

Ausbildung:

1997 – 2002 Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik Maria Regina,
Wien
2003 - 2004 Wokingham & Bracknell Language College, England
2004 – 2007 Bakkalaureatsstudium der Publizistik- und
Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien
seit 10/2007 Magisterstudium der Publizistik- und
Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien

Beruflicher Werdegang:

seit 3/2006 NÖN – Freie Mitarbeiterin, Lokalredaktion Horn
10/2008 – 2/2009 eFachtutorin an der Publizistik- und
Kommunikationswissenschaft, Universität Wien
2/2008 – 8/2008 *Unser Niederösterreich* – Freie Mitarbeiterin, St. Pölten

Praktiken:

8/2008 – 9/2008 NÖ Landesausstellung 2009
sowie „Österreich.Tschechien.geteilt-getrennt-vereint“,
3/2009 – 6/2009 Regionalmanagement Waldviertel, Zwettl
10/2008 Reporter ohne Grenzen, Wien
9/2008 „Wien Heute“ Redaktion ORF Landesstudio, Wien